

HESSISCHER LANDTAG

20. 07. 2023

141. Sitzung

Wiesbaden, den 20. Juli 2023

	Amtliche Mitteilungen	64.	Antrag Aktuelle Stunde	
	Entgegengenommen		Fraktion der Freien Demokraten 10 Jahre falsche Wolfspolitik in Hessen –	
	Vizepräsident Frank Lortz 11631 Oliver Ulloth 11631		Schwarz-Grün muss endlich die Wolfswende einleiten! – Drucks. 20/11393 neu –	. 11648
62.	Antrag Aktuelle Stunde		Abgehalten	. 11655
v=•	Fraktion der AfD Schwere Ausschreitungen rund um das Eritrea-Festival in Gießen – die gescheiterte Migrationspolitik von CDU, GRÜNEN, SPD, FDP und LINKEN führt zunehmend zu Heimatland-Konflikten in Deutschland – Drucks. 20/11391 –	81.	Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Vernunft statt Romantisierung: Übergang zu einem professionellen Wolfsmanagement – Drucks. 20/11410 –	. 11648
			Wiebke Knell	
	Abgehalten		Gerhard Schenk	
	Robert Lambrou		Heidemarie Scheuch-Paschkewitz	11650
	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn		Michael Ruhl	
	Elisabeth Kula 11634		Claudia Papst-Dippel	
	Thomas Hering		Vanessa Gronemann	
	Eva Goldbach		Gernot Grumbach	.11653
	Heike Hofmann (Weiterstadt)		Ministerin Priska Hinz	.11654
	Willister Peter Deutii		Anlagen 1 bis 2	. 11751
63.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der SPD Förderprogramme für den ländlichen Raum reichen nicht aus – Landesregierung muss in Hessen gleichwertige Lebensver- hältnisse schaffen!	65.	Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE Tarifbindung sinkt auch in Hessen. Die Landesregierung muss gegensteuern! – Drucks. 20/11394 –	. 11655
	- Drucks. 20/11392		Abgehalten	. 11663
	Abgehalten 11648 Karina Fissmann 11640 Frank Diefenbach 11641 Klaus Gagel 11642 Dr. Daniela Sommer 11643	78.	Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der SPD Gute Arbeit hat Ihren Preis – Hessen braucht endlich ein wirkungsvolles Tarif- treuegesetz	
	Holger Bellino11643		- Drucks. 20/11404	. 11656
	Günter Rudolph11643		Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-	
	Jan Schalauske		kehr und Wohnen überwiesen	11663
	Wiebke Knell11644			
	Jan-Wilhelm Pohlmann11645		Axel Gerntke	.11656
	Ministerin Priska Hinz11647		Sabine Bächle-Scholz	
			Volker Richter	
			Elke Barth	.11659

	Felix Martin 11660	49.	Antrag	
	Dr. Stefan Naas		Fraktion DIE LINKE	
	Minister Kai Klose		Umsteuern und Durchsetzen - Steuerge-	
			rechtigkeit in Hessen herstellen	
			– Drucks. 20/11356 –	11689
66.	Antrag Aktuelle Stunde			
	Fraktion der CDU		Dem Haushaltsausschuss überwiesen	11702
	Bundesinnenministerin widerspricht regel-	77.	Dringlicher Entschließungsantrag	
	mäßig der SPD-Landesvorsitzenden – Was	, , ,	Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
	gilt, Frau Faeser?		DIE GRÜNEN	
	– Drucks. 20/11395 –11663		Hessen handelt konsequent für mehr Steu-	
	11670			
	Abgehalten		ergerechtigkeit – Drucks, 20/11403 –	11600
	Manfred Pentz 11663		- Drucks. 20/11405	11009
	Robert Lambrou 11664		Dem Haushaltsausschuss überwiesen	11702
	Günter Rudolph11665		I C 1 1 1 1 11/00	11/04
	Jan Schalauske		Jan Schalauske	
	Jürgen Frömmrich		Miriam Dahlke	
	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn		Bernd-Erich Vohl	
	Minister Peter Beuth 11669		Esther Kalveram	
			Marion Schardt-Sauer	
			Michael Reul	
67.	Antrag Aktuelle Stunde		Minister Michael Boddenberg	.11700
	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			
	Neuer Aktionsplan für Akzeptanz und	48.	Antrag	
	Vielfalt 2.0 – 65 Maßnahmen für gesell-	70.	Fraktion der AfD	
	schaftliche Vielfalt in Hessen			
	– Drucks. 20/11396 – 11670		Fortwährendes Versagen der Landesregie-	
	41 1 . 1		rung in der Bildungspolitik – Elternrechte	
	Abgehalten		stärken, Bildungspflicht statt Schulpflicht – Drucks. 20/11355 –	11702
	Felix Martin 11670		– Drucks. 20/11355 –	11/02
	Dimitri Schulz		Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen	11708
	Florian Schneider 11672			
	Sabine Bächle-Scholz		Heiko Scholz11702,	
	Elisabeth Kula 11674		Karin Hartmann	
	Lisa Deißler 11675		Dr. Horst Falk	
	Minister Kai Klose		Daniel May	
			Moritz Promny	
			Elisabeth Kula	
51.	Antrag		Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	.11707
	Fraktion der Freien Demokraten			
	Aufstiegsversprechen erneuern – soziale	9.	Zweite Lesung	
	Mobilität stärken	<i>)</i> .	Gesetzentwurf	
	– Drucks. 20/11358 –		Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
	Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen 11689		DIE GRÜNEN	
	Dem Kutturpotttischen Ausschuss über wiesen 11089		Achtes Gesetz zur Änderung des Hessi-	
41.	Antrag		schen Kinder- und Jugendhilfegesetzbu-	
	Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph De-		ches	
	gen (SPD), Tobias Eckert (SPD), Lisa		- Drucks. 20/11332 zu Drucks. 20/10884	11709
	Gnadl (SPD), Stephan Grüger (SPD), Ka-		- Drucks, 20/11332 Zu Drucks, 20/10004	11/08
	rin Hartmann (SPD), Gisela Stang (SPD),		In zweiter Lesung in geänderter Fassung an-	
	Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD		genommen:	
	Berufliche Schulen 4.0: Berufliche Bildung		Gesetz beschlossen	11718
	als ganzheitlichen Prozess der Berufsvor-		7 .	
	bereitung, Ausbildung und Weiterbildung		Änderungsantrag	
	verstehen – berufliche Schulen in Hessen		Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/	
	stärken und ihre Vielfalt sichern		DIE GRÜNEN	
	- Drucks. 20/10845		– Drucks. 20/11380 –	11708
			Angenommen	11718
	Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen 11689			11,10
	Moritz Promny		Änderungsantrag	
	Christoph Degen 11679		Fraktion der SPD	
	Arno Enners		– Drucks. 20/11368 –	11708
	Dr. Horst Falk		Abgelehnt	11710
	Elisabeth Kula 11684		лоденении	11/18
	Claudia Papst-Dippel			
	Kathrin Anders			
	Minister Fior. Dr. R. Alexander Lorz1108/			

75.	Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Landesregierung gefährdet frühkindliche Bildung: Entwertung des Erzieherberufs stoppen – früher Bildung Priorität einräumen – Drucks, 20/11397 –	12.	Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung Gesetz zu dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag – Drucks. 20/11381 zu Drucks. 20/11193 – 11732
	Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen		In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen: Gesetz beschlossen11736
	Kathrin Anders		Änderungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten - Drucks. 20/11406
	Petra Heimer		Angenommen
	Lisa Gnadl		Jürgen Frömmrich11732Eva Kühne-Hörmann11733Arno Enners11733
10.	Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE		Angelika Löber11734Dr. Matthias Büger11735Dr. Ulrich Wilken11735Minister Axel Wintermeyer11736
	Gesetz zur vorübergehenden Unterbringung von Geflüchteten und Asylsuchenden und zur Abwendung von Obdachlosigkeit – Drucks. 20/11343 zu Drucks. 20/10475 – 11718	13.	Gesetzentwurf Landesregierung
	In zweiter Lesung abgelehnt11725Torsten Felstehausen11718Jan Schalauske11718Volker Richter11719Thomas Hering11721Heike Hofmann (Weiterstadt)11723Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn11724Eva Goldbach11725Minister Peter Beuth11725		Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Freistaat Bayern, dem Land Hessen und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters – Drucks. 20/11387 zu Drucks. 20/11213 – 11736 In zweiter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen
11.	Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE Hessisches Gesetz zum Schutz vor Störung Schwangerer bei Schwangerschaftsberatung und -abbruch – Drucks. 20/11346 zu Drucks. 20/10658 – 11726	14.	Gerald Kummer
	In zweiter Lesung abgelehnt		In dritter Lesung angenommen: Gesetz beschlossen
	Petra Heimer 11727 Arno Enners 11728 Claudia Ravensburg 11729 Wiebke Knell 11730 Walter Wissenbach 11731 Minister Peter Beuth 11731 Abstimmungsliste 3 11757	15.	Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der SPD Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Drucks. 20/11335 zu Drucks. 20/11202 zu Drucks. 20/10510 –

16.	Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Drucks. 20/11336 zu Drucks. 20/11203 zu Drucks. 20/10518 –	21.	Große Anfrage Fraktion der SPD Desinformation und Misinformation als Gefahr für die Gesellschaft – Drucks. 20/5800 zu Drucks. 20/4285 –
	In dritter Lesung abgelehnt 11742 Felix Martin 11737 Nadine Gersberg 11737 Christiane Böhm 11738 Wiebke Knell 11739 Arno Enners 11739 Silvia Brünnel 11740	22.	Große Anfrage Jan Schalauske (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE Studentischer Wohnraum – Drucks. 20/6834 zu Drucks. 20/6201 –
	Claudia Ravensburg 11741 Minister Kai Klose 11742	24.	Große Anfrage
17.	Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der SPD Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen – Drucks. 20/11345 zu Drucks. 20/11196 zu Drucks. 20/10514 –		Elisabeth Kula (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE Schulen in freier Trägerschaft und private Hochschulen - Drucks. 20/8064 zu Drucks. 20/6346 11749 Von der Tagesordnung abgesetzt
	In dritter Lesung abgelehnt 11748 Alexander Bauer 11743, 11745 Rüdiger Holschuh 11743 Bernd-Erich Vohl 11744 Markus Hofmann (Fulda) 11744 Thomas Schäfer (Maintal) 11746 Torsten Felstehausen 11747 Minister Peter Beuth 11747	25.	Große Anfrage Torsten Felstehausen (DIE LINKE), Fraktion DIE LINKE Waffen und Sprengstoff in Hessen – Drucks. 20/9087 zu Drucks. 20/6889 –
18.	Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der Freien Demokraten Gesetz zur Änderung des Artikel 56 der Verfassung des Landes Hessen (Recht auf Bildung) - Drucks. 20/11382 zu Drucks. 20/11259 zu Drucks. 20/10508 - 11748 In dritter Lesung abgelehnt 11749 Alexander Bauer 11748 Moritz Promny 11748 Sabine Bächle-Scholz 11748 Turgut Yüksel 11748 Daniel May 11749 Dr. Ulrich Wilken 11749 Minister Prof. Dr. R. Alexander Legal 11740	26.	Große Anfrage Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Elke Barth (SPD), Christoph Degen (SPD), Karina Fissmann (SPD), Kerstin Geis (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Karin Hartmann (SPD), Tanja Hartdegen (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Esther Kalveram (SPD), Angelika Löber (SPD), Regine Müller (Schwalmstadt) (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Sabine Waschke (SPD) Parität in der Filmförderung – Drucks. 20/9422 zu Drucks. 20/8890 –
33.	Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	29.	Antrag Fraktion DIE LINKE Autobahn 49: Planfeststellungsbeschluss überprüfen, Wasserrecht umsetzen – Drucks. 20/4206 –
	Ablehnung der Einstufung von Investitionen in Atomkraft als klimafreundlich - Drucks. 20/7364		Von der Tagesordnung abgesetzt11749
	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver- kehr und Wohnen zur abschließenden Bera- tung überwiesen11749		

30.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Kunst ohne Kopierschutz! Nutzung freier Lizenzen in hessischen Museen ermöglichen – Kunst liberalisieren – Drucks. 20/5068 –	38.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Sprache ist Kultur, Tradition und Heimat – sprachliche Vielfalt in Hessen stärken – Dialekte erhalten – Drucks. 20/10607 –	. 11749
	Von der Tagesordnung abgesetzt11749		Von der Tagesordnung abgesetzt	. 11749
31.	Antrag Fraktion DIE LINKE Odenwaldbahn zweigleisig ausbauen – im ersten Schritt zwischen Hainstadt und Se- ligenstadt sowie zwischen Langstadt und Klein-Umstadt – Drucks. 20/5858 –	40.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten "Hessendata" verfassungskonform gestalten – zügiges Handeln der Landesregierung und des Landtags geboten – Drucks. 20/10721 –	
	Von der Tagesordnung abgesetzt11749		von der Tugesordnung dogesetzt	. 11 /43
32.	Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Odenwaldbahn: Angebot laufend evaluie- ren und bedarfsgerecht verbessern - Drucks. 20/6628	42.	Antrag Christoph Degen (SPD), Gisela Stang (SPD), Karin Hartmann (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD Sozialindex muss transparent und schul- scharf weiterentwickelt werden – Unglei- ches ungleich behandeln	
	ron der lugesordnung dogesetzt 11/4/		- Drucks. 20/10846	
34.	Antrag		Von der Tagesordnung abgesetzt	. 11749
	Fraktion DIE LINKE Ohmtalbahn reaktivieren und mit dem Ausbau der Vogelsbergbahn verbinden - Drucks. 20/7867	43.	Antrag Fraktion DIE LINKE Wer nicht ausbildet, wird "umgelegt": Duale Ausbildung stärken, Ausbildungs- umlage einführen – Drucks, 20/11233 –	11740
35.	Antrag		Von der Tagesordnung abgesetzt	
55.	Fraktion der Freien Demokraten Hessische Strategie Endometriose - Drucks. 20/8045	44.	Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Wissenschaft und Kunst Antrag	.11719
36.	Antrag Fraktion der Freien Demokraten Zu hohe Hürden bei Bürgermeister-Ab- wahl – Landesregierung muss die Voraus- setzungen an Einwohnerzahl koppeln – Drucks. 20/8648 –		Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN Antisemitismus darf in Deutschland keinen Platz haben – Aufarbeitung zur documenta hat höchste Priorität – strukturelle Neuauf- stellung ist notwendig – Drucks. 20/8800 zu Drucks. 20/8767 –	. 11749
	Von der Tagesordnung abgesetzt		Von der Tagesordnung abgesetzt	. 11749
37.	Dringlicher Antrag Fraktion DIE LINKE Den Krieg zu ächten heißt, Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Reservisten Schutz zu gewähren! - Drucks. 20/9309 - 11749	45.	Große Anfrage Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD), Dr. Frank Grobe (AfD), Dirk Gaw (AfD), Klaus Gagel (AfD) Medikamenten- bzw. Opioidabhängigkeit in Hessen – Drucks. 20/11158 zu Drucks. 20/10465 –	. 11749
	Von der Tagesordnung abgesetzt 11749		Von der Tagesordnung abgesetzt	. 11749

46.	Große Anfrage Fraktion DIE LINKE Entwicklungen in der Finanzverwaltung in Hessen – Drucks. 20/11161 zu Drucks. 20/9704 – 11749				
	Von der Tagesordnung abgesetzt 11749				
47.	Antrag Fraktion DIE LINKE Preise runter statt rauf! – RMV-Preiserhöhung um 8,2 % ist der völlig falsche Weg – Drucks. 20/11330 –				
	Von der Tagesordnung abgesetzt 11749				
50.	Antrag Fraktion DIE LINKE Gesundheitsplanung in Hessen jetzt auf den Weg bringen – bedrohte Krankenhäuser retten – Drucks. 20/11357 – 11749 Von der Tagesordnung abgesetzt 11749				
	von der Tagesoranung abgesetzt 11/49				

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann Vizepräsident Frank Lortz Vizepräsidentin Karin Müller Vizepräsidentin Heike Hofmann Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir

Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes

Hessen beim Bund Lucia Puttrich

Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus

Minister des Innern und für Sport Peter Beuth

Minister der Finanzen Michael Boddenberg

Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck

Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz

Minister für Soziales und Integration Kai Klose

Staatssekretär Tobias Rösmann

Staatssekretär Uwe Becker

Staatssekretär Patrick Burghardt

Staatssekretär Jens Deutschendorf

Staatssekretär Stefan Sauer

Staatssekretär Dr. Martin J. Worms

Staatssekretärin Tanja Eichner

Staatssekretärin Ayse Asar

Staatssekretär Oliver Conz

Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt

Nina Heidt-Sommer

Regine Müller (Schwalmstadt)

(Beginn: 9:05 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 141. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Heute ist der letzte Plenartag vor der Sommerpause. Deshalb bitte ich, dass sich alle vernünftig benehmen, dass wir auch zeitlich gut hinkommen. Das ist eine Aufforderung an uns alle.

Zur Tagesordnung. Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Vernunft statt Romantisierung: Übergang zu einem professionellen Wolfsmanagement, Drucks. 20/11410. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 81 und kann zusammen mit Tagesordnungspunkt 64, der Aktuellen Stunde der Freien Demokraten, aufgerufen und direkt danach abgestimmt werden.

Im Übrigen: Ich habe heute Morgen gehört, in Berlin läuft ein Löwe durch die Stadt. Es ist ganz schön was los mit diesen Kerlen.

(Heiterkeit)

Wir tagen heute voraussichtlich bis ca. 23 Uhr. Das kann ich kaum glauben. Ich nehme an, dass sich die Fraktionen vernünftig verhalten. Es ist eine 60-minütige Mittagspause vorgesehen.

Ich möchte, wie immer, die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne begrüßen. Seien Sie uns alle herzlich willkommen. Schön, dass Sie hier sind.

(Allgemeiner Beifall)

Hier unten ist es schön. Kandidieren Sie ruhig für den Landtag. Dann sitzen Sie vielleicht hier unten, und wir sitzen auf der Tribüne. Irgendetwas werden wir hinbekommen.

(Heiterkeit)

Ich habe eine ganz erfreuliche Meldung. Diese Saison ist für die Landtagself die erfolgreichste seit 41 Jahren. Wir haben auch gestern Abend mit 4:4 in Rodgau gegen die LAKS Hessen gewonnen. Das heißt, wir sind ungeschlagen. Ich kann mich noch entsinnen: 1987 habe ich selbst mitgespielt. Damals hat auch Franz Josef Jung mitgespielt, und Joseph Fischer war damals sozusagen der Sturmtank.

(Heiterkeit)

Zwei oder drei Spiele später war er dann nur noch ein Handtuch. Er hat, natürlich um den Gegner zu täuschen, seine Figur ein bisschen geändert. Das hat er ganz gut gemacht.

(Heiterkeit)

Wenn das stimmt, was hier steht, waren wir am gestrigen Abend in der Mitte der ersten Hälfte mit 0:3 in Rückstand. Wir hatten also schwach angefangen, dann ein bisschen nachgelassen, aber dann sind wir doch stark gekommen, und Oliver Ulloth hat ein Tor für uns geschossen – wieder einmal.

(Allgemeiner Beifall)

Man wird es nicht glauben: Das nächste Tor hat für uns Turgut Yüksel geschossen.

(Heiterkeit und Beifall)

Das ist das erste Tor, das der Turgut in 41 Jahren geschossen hat. Aber auch das ist eine tolle Leistung.

(Heiterkeit)

Danach haben wir noch ein Gegentor gefangen, aber dann hat Sandra Müller vom hr zum 3: 4 verkürzt. Ich hatte der Mannschaft gesagt: Seht zu, dass ihr ja nicht verliert. – Deshalb gab es ein Last-Minute-Tor. Wer hat es geschossen? – Wieder Oliver Ulloth.

(Beifall)

Es ist gar nicht zu glauben. Er steht immer am richtigen Platz, das muss man sagen. Das hat früher immer Marcus Bocklet gemacht. Er hat sich neben den Pfosten gestellt, und irgendwann ist er einmal angeschossen worden, und der Ball war im Tor.

(Heiterkeit)

Das hast du jetzt übernommen, Oliver. Wir haben, wie gesagt, derzeit die erfolgreichste Saison der Landtagself. Es wurde nach dem Spiel ein bisschen was überreicht.

Oliver, du hast ums Wort gebeten. Einem zweifachen Torschützen können wir das nicht verwehren. Oliver Ulloth hat das Wort

Oliver Ulloth (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Frank! Ich drehe dir den Rücken zu, aber du wirst mir verzeihen, dass ich zum Haus spreche.

Vielen Dank, dass wir diese Möglichkeit haben. Es ist in der Tat eine historische Saison für die Landtagself. An dieser Stelle möchte ich die am Fenster aufgestellte Reihe begrüßen: Alle sind Spieler unserer Mannschaft. Vielen Dank, dass wir als Team etwas wirklich Historisches geleistet haben. Dafür gebührt euch ein Applaus.

(Lebhafter Beifall)

Entscheidend ist aber: Wir haben immer jemanden im Rücken, auch wenn wir einmal nicht erfolgreich waren. Lieber Frank, du weißt, es gab auch Momente, da ging es darum, nicht zweistellig zu verlieren. Dann hast du in der Berichterstattung aus einem verlorenen Spiel einen Gewinn gemacht. Wir sind die einzige Mannschaft in Deutschland, die, wenn sie unentschieden spielt, trotzdem gewonnen hat.

(Heiterkeit)

Das ist dank dir immer der Fall. Deshalb hast du von unserer Seite ein ganz großes Dankeschön verdient für das, was du immer tust. Wir freuen uns jeden Donnerstag auf deinen Bericht – in dieser Saison etwas mehr, das geben wir ehrlich zu. Deshalb haben wir dir etwas mitgebracht, und zwar unseren Wimpel.

(Heiterkeit und Beifall – Oliver Ulloth (SPD) überreicht Vizepräsident Frank Lortz den Mannschaftswimpel.)

Einen dürfen wir nicht vergessen: unseren Teammanager. Michael Vatter leidet bei jedem Spiel wirklich mit; und wenn wir nach 15 Minuten, wie es gestern der Fall war, mit 0: 3 zurückliegen und er immer noch ruhig bleibt und an uns glaubt, dann hat er es redlich verdient, dass wir auch ihn nennen. Wir können dir nicht garantieren, dass es in der nächsten Saison so weitergeht. Du bist hier im Stadtschloss für die Sicherheit zuständig, und ich glaube, manchmal sorgen wir dafür, dass es in dir bebt. Für die ruhigen Momente haben wir dir etwas mitgebracht. Du weißt, ich komme aus Nordhessen. Wir haben dir ein Puzzle eines anderen Stadtschlosses, und zwar des Stadtschlosses Kassel, mitgebracht. Das kannst du, wenn es einmal bei uns nicht so gut läuft, am Folgetag zusammenpuzzeln.

(Heiterkeit und Beifall – Oliver Ulloth (SPD) überreicht Michael Vatter ein Puzzle.)

Wir werden in der nächsten Saison wieder angreifen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Lortz:

Oliver, dir und der ganzen Mannschaft einen herzlichen Dank. Macht weiter so. Ihr macht unser Haus stolz. Die Farben dieses Wimpels sind eigentlich die von Bayern München, nicht wahr?

(Heiterkeit)

Herzlichen Dank auch für diesen Wimpel.

Ich will abschließend sagen: Die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen hat begonnen. Wir wollen, da auch hessische Spielerinnen dabei sind, unserer Mannschaft alles Gute wünschen, dass sie sehr viel Erfolg hat und dass sie uns sehr gut vertritt. Alles Gute für unsere Mannschaft.

(Allgemeiner Beifall)

Nach diesem Beginn kommen wir zu den Entschuldigungen. Es fehlen heute entschuldigt ganztägig Nina Heidt-Sommer, SPD, Lena Arnoldt, CDU, und Regine Müller, SPD. Der Kollege Rolf Kahnt ist ab 16 Uhr entschuldigt, der Abg. Knut John ab 17 Uhr. Haben wir weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir das auch abhaken.

Wenn Sie einverstanden sind, steigen wir in die Tagesordnung ein. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Schwere Ausschreitungen rund um das Eritrea-Festival in Gießen – die gescheiterte Migrationspolitik von CDU, GRÜNEN, SPD, FDP und LINKEN führt zunehmend zu Heimatland-Konflikten in Deutschland

- Drucks. 20/11391 -

Das Wort hat der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Kollege Robert Lambrou. Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Rund um das Eritrea-Festival am 8. Juli 2023 kam es zu massiven Ausschreitungen, bei denen 28 Polizisten verletzt wurden, sieben davon schwer. Mehr als 1.000 Polizisten befanden sich im Einsatz. Die Polizei wies die Bürger zeitweise darauf hin, die Innenstadt zu meiden, weil

dort ein entfesselter Gewaltmob wüte. In was für einem Land leben wir eigentlich mittlerweile?

(Beifall AfD)

Welche Politik hat uns dahin geführt? Diese Fragen stellen sich immer mehr Bürger. Das Eritrea-Festival ist ein Beispiel dafür, dass zunehmend auch Heimatkonflikte in Deutschland ausgetragen werden, wo sie nicht hingehören und wo sie nicht ausgetragen werden dürfen.

(Beifall AfD)

Mittlerweile werden Polizisten, aber auch die Bürger immer häufiger zum Prellbock der Folgen der gescheiterten Migrationspolitik. Wer deren offensichtlich hoch problematische Begleiterscheinungen anspricht, wird schnell "rassistisch", "rechts" und anderes genannt. Außer der AfD hat keine der sechs Fraktionen die schweren Ausschreitungen in Gießen als Punkt auf die Tagesordnung im Parlament gesetzt und somit zum Thema einer Debatte gemacht.

(Beifall AfD)

Warum eigentlich? Die Ereignisse in Gießen haben viele Bürger Hessens nachhaltig aufgewühlt und verunsichert. Ist Ihnen das keine Debatte im Hessischen Landtag wert? Für jeden, der die Augen offen hält, ist klar: Die Masseneinwanderung von Millionen junger Männer aus Kriegsund Konfliktgebieten, aus Afrika und dem Nahen Osten innerhalb weniger Jahre überfordert unsere Gesellschaft und bringt erhebliche Gefahren für die Sicherheit mit sich.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe – Glockenzeichen)

Sie stellt unausgesprochene und ausgesprochene Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens grundsätzlich infrage. Wenn man diese Entwicklung im Großen und Ganzen so weiterlaufen lässt, ist sie bald nicht mehr umkehrbar. Wir brauchen ein sofortiges Ende der unkontrollierten und illegalen Massenmigration.

(Beifall AfD)

Wir brauchen, was Gefährder und abgelehnte Asylbewerber betrifft, eine konsequente Abschiebungsoffensive. Wir brauchen eine ehrliche Diskussion darüber, welche Gefähren die Zuwanderung aus Konfliktgebieten sowie insbesondere auch aus islamisch geprägten Regionen mit sich bringt.

(Beifall AfD)

In der Migrationspolitik gilt, was Bertolt Brecht an anderer Stelle sagte:

Wer A sagt, der muss nicht B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war.

(Beifall AfD)

Im Interesse des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Sicherheit in Hessen und in ganz Deutschland müssen die Ausschreitungen in Gießen als Folge einer falschen Migrationspolitik anerkannt und als Anlass zur Umkehr genommen werden. Herr Ministerpräsident, diese Umkehr besteht übrigens nicht darin, dass die schwarz-grüne Landesregierung ihr freiwilliges Aufnahmeprogramm für Afghanen weiterbetreibt.

(Beifall AfD)

Innenminister Peter Beuth sagte nach den Ausschreitungen in Gießen – Zitat –:

Unsere Polizistinnen und Polizisten sind nicht der Prellbock für Konflikte von Drittstaaten.

Das klingt sehr gut, Herr Innenminister. Die Wahrheit ist nur leider: Unsere Polizisten sind schon längst der Prellbock für Konflikte aus aller Welt.

(Beifall AfD)

Auch die Bürger, ob nun mit oder ohne Migrationshintergrund, werden immer häufiger zum Prellbock für die Folgen der gescheiterten Migrationspolitik aller anderen Parteien. So wurden in Gießen auch ahnungslose Bürger Opfer der Gewaltorgie. Ihre Autos wurden beschädigt, und sie selbst wurden bedroht. Immer mehr Menschen in Deutschland bereitet ein Thema große Sorgen: Es ist die gescheiterte Migrationspolitik, für deren Folgen alle hier vertretenen Parteien verantwortlich sind – CDU, GRÜNE, SPD, FDP, DIE LINKE –;

(Beifall AfD)

denn sie alle befürworteten in der Vergangenheit diese Masseneinwanderung. Eine Ausnahme war die Alternative für Deutschland.

(Beifall AfD)

Die Alternative für Deutschland hat stets vor den Folgen gewarnt und wurde und wird von Ihnen ausgegrenzt. Natürlich sind viele derjenigen, die keinen Respekt vor den Vertretern des deutschen Staates haben, schon länger in Deutschland oder sogar hier geboren. Es sind zum Teil auch die Enkel der Gastarbeitergeneration. Umso schlimmer ist diese Entwicklung.

Polizisten, Bademeister, Sanitäter und Feuerwehrleute, aber auch immer mehr normale Bürger müssen die Folgen dieser Politik ausbaden. Clankriminalität, Vergewaltigungen, Ehrenmorde, Massenschlägereien und Plünderungen sowie Gewaltakte aller Art im öffentlichen Raum, die eindeutig ethnisch oder religiös zuzuordnen sind: Ihre Zahl hat in den letzten Jahren drastisch zugenommen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, die Alternative für Deutschland ist die Folge Ihres Politikversagens. Da dieses Versagen immer größer wird, steigen die Umfragewerte für die Alternative für Deutschland. So einfach ist das. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lambrou. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eben viele Fake News gehört.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Deshalb möchte ich chronologisch vorgehen. Der Hessische Landtag hat sich bereits mit diesem Thema beschäftigt.

(Zurufe Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD: So ist es! – Robert Lambrou (AfD): Ich rede vom Plenum!)

 Wovon Sie reden, ist mir egal. Ich rede davon, dass sich der Hessische Landtag mit diesem Thema bereits in einer öffentlichen Sitzung des Innenausschusses befasst hat.

> (Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe – Unruhe – Glockenzeichen)

Ihr Erstgeburtsrecht haben Sie schon lange verwirkt; denn wenige Stunden nach diesem Vorfall, am Montag, dem 10. Juli, hat sich der Innenausschuss in einer ordentlichen Sitzung damit befasst. Meine sehr verehrten Herren von der AfD, auf Initiative der FDP wurde der Innenminister bzw. der anwesende Staatssekretär gebeten, zu diesem Thema Auskunft zu geben. Das haben wir sogar in öffentlicher Sitzung gemacht. Reden Sie hier keinen Schmarren.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

Ganz offensichtlich haben Ihre Kollegen im Innenausschuss Sie nicht darüber informiert. Das ist aber ein Problem der AfD und nicht des Hessischen Landtages.

(Robert Lambrou (AfD): Ich habe mich auf das Plenum bezogen, Herr Kollege!)

 Ich sage es noch einmal: Es ist mir egal, was Sie gesagt haben. Sie haben das Bild gemalt, es brauche die AfD, damit man sich darüber auslässt. Nein, man braucht die AfD dazu nicht.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Robert Lambrou (AfD): Dann lohnt sich die Debatte nicht!)

Diese Selbstgefälligkeit – wie heißt es so schön: Hochmut kommt vor dem Fall.

(Zuruf)

Punkt zwei. Was hat das Eritrea-Thema, was hat die Auseinandersetzung, die in Gießen geschehen ist, zu der ich inhaltlich gleich noch etwas sagen werde, eigentlich mit gescheiterter Migrationspolitik zu tun?

(Lachen AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich verstehe es nicht. Sie haben es auch gar nicht begründet. Sie lachen jetzt nur dumm, weil Sie wissen, dass Sie da eine Flanke haben.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU – Zurufe AfD: Oh! – Dr. Frank Grobe (AfD): Realitätsverweigerung ist das!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Stammeskonflikt. Da bin ich natürlich weiterhin der Auffassung, wie in der Sitzung am 10.07., dass es nicht sein kann, dass ein Stammeskonflikt – egal, wo er weltweit stattfindet – hier auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland ausgetragen wird. Da muss der Rechtsstaat so stark werden, dass entsprechende Genehmigungen, Auflagen und Absagen endlich auch durchgesetzt werden können. Das ist das Problem.

Es kann nicht sein, dass ein totalitärer Staat durch eine private Vereinigung, durch einen privaten Verein hier eine solche Veranstaltung durchführt. Es kann nicht sein, dass sich die Gegendemonstranten – übrigens waren die Anführer alle aus Holland; auch hier: schöne Grüße zum Thema deutsche Migrationspolitik – auf deutschem Boden nicht nur prügeln, sondern gegenseitig an den Hals gehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das darf nicht geschehen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und SPD – Robert Lambrou (AfD): Sie stammten alle aus Holland!)

Deutschland darf nicht zum Tummelplatz von Stammesauseinandersetzungen aus Afrika, Asien oder sonst woher werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann mich als FDP-Mitglied der Polizeigewerkschaft im DGB nur anschließen. Die Polizisten haben eine sehr gute Arbeit geleistet. Ich sage auch hier sehr deutlich: Wir bedanken uns bei der sehr offensiven Informationspolitik, die der hessische Innenminister noch am Freitagmorgen durchgeführt hat. Diejenigen Obleute, die in der Schalte dabei waren, wussten Bescheid.

(Holger Bellino (CDU): Guter Mann!)

Sie wussten Bescheid, was uns bevorsteht. Wir alle haben noch gezittert. Ich weiß noch, es gab ein kleines Wortgefecht zwischen Peter Beuth und mir, ob der VGH das Urteil ändert oder nicht. Wir hatten leider beide recht, er hat es nicht geändert. Wir fühlten uns informiert, und wir fühlten uns durch die Polizei dort auch sehr gut vertreten.

Eines an Kritik kann ich Ihnen aber nicht ersparen. Verehrter Herr Innenminister, wieso haben Sie es zugelassen oder danach nicht sofort eingesammelt: eine Fake News der Polizei aus Mittelhessen? Die Polizei in Mittelhessen hat veröffentlicht, dass es keine Anhaltspunkte für eine konkrete Gefährdung der Gießener Bevölkerung und keine konkreten Hinweise auf die in den Gerüchten beschriebenen Szenarien gebe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Presseerklärung ist herausgegangen, nachdem der Innenminister die Obleute im Hessischen Landtag informiert hat. Unsere Information war eine vollkommen andere als die, die die Polizei der Bevölkerung in Gießen gegeben hat. Auch die Polizei darf keine Fake News verbreiten, und das war eine. Man darf die Gesellschaft nicht sicher fühlen, wenn sie nicht sicher ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, lassen Sie mich zum Schluss kommen. – Wir müssen über diesen Vorfall weiter diskutieren,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Aha!)

aber durch eine objektive Brille und nicht durch die verklemmte Brille der AfD. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, lieber Kollege Jörg-Uwe Hahn. Die Formulierung in Richtung der AfD, sie lache dumm, ist nicht parlamentarisch. Das wissen Sie selbst, deshalb muss ich es gar nicht sagen. Dann weiß es jetzt jeder.

Deshalb machen wir weiter mit der Kollegin Elisabeth Kula von der Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir müssen heute Morgen leider wieder ein Paradebeispiel rassistischer Mobilisierung und Meinungsmache vonseiten der AfD erleben.

(Zurufe AfD: Oh! – Glockenzeichen)

die ihre Hetze gegen Geflüchtete und Politikerinnen und Politiker aller anderen Parteien von einer Gruppe gewalttätiger Demonstranten am Rande des Eritrea-Festivals in Gießen vor zwei Wochen ableitet.

Ich darf nur daran erinnern, dass wir erst gestern über die Lehren aus dem Lübcke-Untersuchungsausschuss gesprochen haben. Dort ging es auch um die Rolle der AfD bei der Hetzkampagne gegen Walter Lübcke im Vorfeld seiner Ermordung. Da müssen wir zu dem Schluss kommen, dass die AfD die Hetzkampagne maßgeblich mitbetrieben hat. Wenn Sie sich heute, einen Tag nach dieser Debatte, hierhin stellen, um Politikerinnen und Politiker und Geflüchtete wieder ins Visier des rechten Mobs zu schieben, der seit zwei Wochen im Netz tobt, dann zeigen Sie damit eindrücklich, wie brandgefährlich die AfD wirklich ist. Sie ist und bleibt der parlamentarische Arm des Rechtsterrorismus

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Andreas Lichert (AfD): Der Abg. Felstehausen hat sich gestern bei den Gewalttätern der Antifa bedankt! – Glockenzeichen)

Seit 2011 findet das sogenannte Eritrea-Festival in den Hessenhallen statt. Veranstalter ist der Zentralrat der Eritreer, der wegen seiner Nähe zum Regime als umstritten gilt. Schon vor dem Festival war absehbar, dass es zu Gewalt kommen könnte; denn bereits im vergangenen Jahr war die Veranstaltung eskaliert. Die Stadt Gießen hatte mehrfach versucht, das Festival zu untersagen, allerdings ohne Erfolg. Neben der Eskalation – das gehört auch dazu – fanden am Freitag und Sonntag aber auch friedliche Demonstrationen gegen das Festival statt.

Aber worum ging es eigentlich? Seit Ausbruch des eritreischen Unabhängigkeitskrieges 1961 fliehen viele Menschen aus dem Land. Früher waren es hauptsächlich Anhänger der späteren Regierungspartei der EPLF. Seit den 2010er-Jahren sind es viele junge Menschen, die vor dem diktatorischen Regime und der Zwangsarbeit im Nationaldienst fliehen. Diese Gruppen stehen sich auch in der Diaspora in Deutschland wenig wohlgesonnen gegenüber.

Ich möchte denjenigen widersprechen, die argumentieren, wie Innenminister Peter Beuth, aber auch der Kollege Hahn, die innereritreischen Konflikte hätten nichts mit Deutschland zu tun. Deutschland untersagt im Gegensatz beispielsweise zu den Niederlanden dem Regime nicht, Steuern von Landsleuten in Deutschland einzutreiben. Auch hessische Behörden drängen eritreische Staatsange-

hörige dazu, ihre Pässe zu beschaffen, wofür sie dann 2 % ihres Einkommens für Eritrea versteuern müssen. Das ist eine sehr lukrative Einnahmequelle des Regimes an den Sanktionen vorbei.

Außerdem unterstützt Deutschland gemeinsam mit anderen europäischen Ländern das Regime im Rahmen des Khartum-Prozesses, der Migrationsbewegungen regulieren soll. Das eritreische Regime soll laut UN-Berichten aber selbst an Menschenhandel beteiligt sein. Wir bleiben dabei: Nein, mit solchen Regimen schließt man keine Deals ab, um Geflüchtete abzuwehren – weder mit der Türkei noch mit Regimen auf dem afrikanischen Kontinent.

(Beifall DIE LINKE)

Solche Formen der Unterstützung des eritreischen Regimes will die AfD sogar noch ausweiten. So hat sie 2019 im Bundestag beantragt, Eritreas Wirtschaft zu subventionieren. Sich erst in den Konflikt einmischen und das Regime noch weiter gehend unterstützen wollen und sich dann hierhin stellen und darüber empören, dass der Konflikt auch in Deutschland eine Rolle spielt, ist pure Heuchelei und wohlfeil.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Außerdem ergibt der Zusammenhang zwischen Migrationszahlen und Gewalt, den die AfD immer herstellt, überhaupt keinen Sinn. Seit den 2010er-Jahren ist die Zahl der Eritreer in Deutschland stark angestiegen. Ja, insbesondere gilt das für die Jahre 2014 und 2017. Aber die Anzahl der Asylanträge ist danach stark zurückgegangen. Sie lag 2022 deutschlandweit auf dem gleichen Niveau wie 2013. Wir wissen jetzt, dass das Eritrea-Festival seit 2011 stattfindet; und es hat bis zum letzten Jahr noch nie solche Ausschreitungen gegeben, auch nicht, als viel mehr Menschen aus Eritrea zu uns geflohen sind als heute.

Außerdem erhalten Geflüchtete aus Eritrea aktuell immer seltener einen Schutzstatus in Deutschland, trotz der unverändert desolaten Menschenrechtslage in Eritrea. Eine Aushöhlung des Rechts auf Asyl für Eritrea konnte also solche Ausschreitungen nicht verhindern. Denn Fakt ist: Wir wissen zu diesem Zeitpunkt doch überhaupt nicht, wer die Menschen waren.

(Zuruf AfD: Holländer!)

Das ist schlichtweg nicht ausermittelt. Zuvor hatte die Polizei mitgeteilt, dass einige Personen aus dem europäischen Ausland angereist sind.

Es ist jetzt die Aufgabe der Ermittlungsbehörden, diese Frage zu klären, und nicht die des Hessischen Landtags im Rahmen einer Aktuellen Stunde. Wenn Sie sich damit nicht beschäftigt haben, können Sie eben weiterhin gegen Geflüchtete hetzen. Manchen wäre auch anzuraten, sich mit dem Thema zu beschäftigen, bevor man in das mediale Trommelfeuer einsteigt. Dass der hessische Innenminister nach der Einberufung des eritreischen Botschafters gerufen hat, war wirklich hochnotpeinlich; den gibt es in Deutschland nämlich gar nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kula. – Frau Kollegin Kula, Sie haben die AfD-Fraktion als "parlamentarischen Arm des Rechtsextremismus" bezeichnet

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Rechtsterrorismus!)

oder des "Rechtsterrorismus", das wäre ja noch schlimmer. Das rüge ich ganz ausdrücklich – nur, damit Sie Bescheid wissen. Das geht nicht. Es gibt keinen parlamentarischen Arm des Rechts- oder Linksterrorismus oder der Mitte. Das gibt es nicht. Das ist nicht parlamentarisch, und das rüge ich ganz ausdrücklich.

Jetzt kommt der Kollege Hering, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

- Bitte Ruhe.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Bitte sehr, du hast das Wort.

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn zwei sich streiten, leidet der Dritte. Die Vorgeschichte der Eritrea-Eskalation zeigt: Das waren Angriffe mit Ansage. Menschen, die wohl vor Gewalt geflohen sind, wenden Gewalt an mit der Absicht, diejenigen Menschen zu verletzen, die zu ihrem Schutz im Einsatz waren, Unbeteiligte einer Gesellschaft zu verletzen, auf deren Aufnahmebereitschaft sie setzen, das Eigentum privater Personen zu beschädigen, deren Mitgefühl sie erwarten, das öffentliche Leben eines Staates zu stören, von dem sie erhebliche Leistungen erhalten, sowie mit der Absicht der öffentlichen Missachtung eines Staates und seiner Vertreter im Polizeidienst. Respekt und Dankbarkeit sehen anders aus. Schutzbedürfnis sieht anders aus.

(Beifall CDU)

Beide Seiten, die folkloristischen Regimeverklärer beim Eritrea-Festival und die gewaltbereiten Gegner dieses fragwürdigen Events, strapazieren unseren Staat und seine Organe sowie die aufnehmende Gesellschaft, deren Rückhalt für Integration unerlässlich ist.

In der letzten Sitzung des Innenausschusses wurde ausführlich berichtet und diskutiert. Es wurde alles abgefrühstückt, was heute auf den Tisch gekommen ist. Herr Lambrou, das war in öffentlicher Sitzung; und ich habe danach in meiner Region eine Pressemeldung gesteuert. Sie haben nicht das Patent auf diese Debatte;

(Robert Lambrou (AfD): Hier geht es um die Plenardebatte!)

Sie haben das Patent auf Spaltung und Ausgrenzung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Klarstellung: Meine Empörung über diese Vorkommnisse habe ich eingangs ganz deutlich gemacht. Aber mit diesem Titel zur Aktuellen Stunde, damit, Integration gänzlich infrage zu stellen, helfen Sie nicht, auch nicht unserer Polizei. Für unsere Polizei nämlich sind die Eritreer-Eskalationen kein Einzelfall. Sie aber reduzieren Gewalt auf migrationspolitische Hintergründe.

Ganz klar müssen gewalttätige Zugewanderte die Konsequenzen eines handlungsfähigen Rechtsstaats erfahren. Der Staat muss gegen Verrohung und Gewaltbereitschaft vorgehen und im Frühstadium mit klaren Signalen Wehrhaftigkeit gegen Eskalationen zeigen. Dazu gehören auch Integrationsmaßnahmen, das Einfordern von Integrationsbereitschaft bei Zugewanderten und die klare Benennung dessen, ohne den Maulkorb politischer Korrektheit, wenn Migrationshintergründe Probleme bereiten.

Wir dürfen Migration aber nicht für die einseitige Fokussierung und Analyse polizeilicher Großlagen heranziehen. In Gießen übrigens hat die Polizei in dieser Großlage Vorbildliches geleistet und ganz sicher Schlimmeres verhindert, und das bei brütenden Temperaturen in voller Montur sowie einem regelrechten Spießrutenlaufen angesichts kriminell agierender Kleingruppen. Da sich Herr Felstehausen, DIE LINKE, gestern in anderem Zusammenhang bei der Antifa bedankte,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das wussten wir gestern doch alles gar nicht!)

lässt das Ihre Lösungsansätze erahnen, lieber Herr Felstehausen.

(Beifall CDU, AfD, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ich dagegen sage: Danke, Polizei, Danke, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall CDU, AfD, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wenn Sie, liebe Frau Hofmann, im Innenausschuss angesichts vieler verletzter Polizistinnen und Polizisten das polizeiliche Einsatz- und Schutzkonzept hinterfragen, dann verkennen Sie nicht nur das Einsatzgeschehen und die Vorbereitung, nein, es ist noch schlimmer: Sie verschieben Verantwortlichkeiten und lenken vom eigentlichen Problem ab.

Anstelle polizeikritischer oder migrationsfeindlicher Ausschlachtung der Gießener Großlage geht mein Blick nach vorn; denn das wird nicht die letzte Herausforderung gewesen sein. Unsere Polizei, unsere Mitmenschen in Uniform und Zivil, die sich teils unter Lebensgefahr für unsere Sicherheit einsetzen, brauchen Verständnis und Vertrauen. Sie wissen nicht nur, wovon sie reden, sie erleben es täglich

Schenken wir ihnen unsere Aufmerksamkeit – ohne Ablenkungsmanöver, ohne die Panikmache oder pauschalen Vorwürfe der AfD, die gelungene Integration gänzlich ausblendet, ohne Probleme, auch mit Zugewanderten, unter den Teppich zu kehren, und ohne ständige Suche von Verantwortlichkeiten bei uns selbst und unseren Freunden und Helfern. Nutzen wir stattdessen lieber die Erfahrungen der Polizei als Sensor der Politik. Hören wir auf das authentische Zeugnis der Menschen, die tagtäglich schier Unglaubliches in allen Lagen und allen gesellschaftlichen Schichten erleben und abarbeiten.

Dazu braucht es diese – wie in Ihrem Fall – nestbeschmutzenden Pauschalverurteilungen unserer Integrationsanstrengungen nicht; denn wir haben in der Integration schon vieles geleistet und werden weiterhin vieles leisten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Robert

Lambrou (AfD): Von Abschiebung haben Sie mit keinem Wort gesprochen! Ist das auch Teil des Konzepts?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hering. – Das Wort hat Frau Abg. Eva Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn möchte ich eines ganz deutlich sagen: Schuld an den Gewaltausbrüchen sind die Gewaltäter, niemand sonst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten sind durch nichts zu rechtfertigen; denn Versammlungen sind bei uns zwar grundgesetzlich geschützt, aber es gilt eben auch das Gebot der Friedlichkeit.

Und ich möchte sagen: Die Polizei hat bei diesem Einsatz vor knapp 14 Tagen alles richtig gemacht. Es war schon im Vorfeld bekannt, dass eine Gruppe namens Brigade N'Hamedu mit mehreren Hundert Personen das Festival gewaltsam stürmen wollte. Dazu wurde auf TikTok europaweit aufgerufen. Nachdem die Stadt Gießen eine Waffenverbotszone eingerichtet hatte, hat die Polizei Personenkontrollen durchgeführt. Sie hat Platzverweise ausgesprochen, und sie hat den Sprecher der Brigade drei Tage lang in Gewahrsam genommen; und das war richtig so. Er kam, wie Kollege Dr. Hahn schon sagte, aus dem europäischen Ausland.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

An den drei Tagen waren, wenn wir richtig informiert sind – Innenminister Peter Beuth hat uns umfassend informiert –, insgesamt etwa 1.000 Einsatzkräfte vor Ort. Also, die Polizei war sehr gut vorbereitet und hat den kompletten Einsatz umsichtig und strategisch gut und deeskalierend durchgeführt. Ich möchte noch einmal deutlich sagen: Während dieser Tage wurden keine Unbeteiligte, kein Unbeteiligter sowie keine Versammlungsteilnehmer irgendwie verletzt. Es gab dazu keinerlei Meldungen. Aber es gab 24 verletzte Polizistinnen und Polizisten, davon sieben schwer, mit Knochenbrüchen, Bänderrissen und Ähnlichem. Ich hoffe, dass sich jetzt alle auf dem Weg der Besserung befinden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Die Frage ist: Gibt es Möglichkeiten, solche Veranstaltungen – ich meine diese Veranstaltung auf dem Gelände der Messe Gießen – zu verhindern? Die Stadt Gießen hat alles versucht – das haben wir schon gehört –, um dies zu verhindern, aber das Verwaltungsgericht hat anders entschieden. Aber – das ist, finde ich, ganz wesentlich – die Messe Gießen ist frei in der Entscheidung, an wen sie ihre Hallen vermietet; und die Geschäftsführer wissen, an wen sie vermieten. Der Veranstalter ist – Frau Kollegin Kula hat schon ein paar Dinge genannt – der Zentralrat der Eritreer in Deutschland. Das ist ein eingetragener Verein, der wegen seiner Nähe zum Regime, das foltert und die eigene Bevölkerung in Zwangsarbeit schickt, bekannt ist, genau deshalb.

Die Regimegegnerinnen und -gegner gehen davon aus, dass auf dem Eritrea-Festival Spenden zur Unterstützung des Regimes und zur Finanzierung bewaffneter Konflikte in Äthiopien gesammelt wurden. Das ist wichtig: Das ist ein Verstoß gegen internationale Embargos gegen Eritrea. An solche Leute vermietet die Messe Gießen.

Dazu kommt, die eritreische Regierung – auch das haben Sie schon korrekt dargestellt – hat 1993 eine Diasporasteuer eingeführt. Das heißt, sie zwingt die in der Diaspora lebenden eritreischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger dazu, 2 % ihres Einkommens – egal ob das aus Arbeitseinkommen stammt oder ob das sonstige Zuwendungen oder Transferleistungen sind – an den Staat abzuführen. Das ist in Deutschland seit 2011 verboten. Die Abgabe wird aber weiterhin von informellen Netzwerken eingetrieben. Es gibt also Gründe genug, an diesen Verein nicht zu vermieten. Das könnte die Messe Gießen ganz einfach und ganz schnell entscheiden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die hessischen Behörden treiben das auch ein!)

Darüber hinaus könnte man einmal überlegen – das ist dann eher wieder etwas für die Bundesebene –, eine Initiative zu ergreifen, um die Visaerteilung restriktiver zu behandeln. Es wäre doch auch möglich, Mitgliedern der eritreischen Regierung – dort waren hochrangige Regierungsmitglieder – keine Visa mehr zu erteilen, und zwar für den gesamten Schengen-Raum. Es gibt auch gemeinsame Embargos, dann könnte man auch überlegen, so etwas zu machen.

Vielleicht wundern Sie sich, warum ich so viel über den Konflikt der in der Diaspora lebenden Eritreerinnen und Eritreer gesprochen habe. Na ja, ich finde, das ist wichtig. Denn, was ich in den sozialen Medien gelesen habe, was dort total dominant war, das fand ich ziemlich schrecklich. Da wurde die Auseinandersetzung wieder einmal nur als Anlass zur Verbreitung von Ressentiments und Rassismus gegenüber Schwarzen oder für eine generelle Ablehnung von Zuwanderung genutzt, so, wie das die Fraktion auf der rechten Seite heute auch versucht hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD)

Was ich total bedenklich finde, das sage ich auch mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler auf der Besuchertribüne, ist der Sprachgebrauch der AfD: "ein entfesselter Mob". Die Polizei hat nicht getwittert: Kommen Sie nicht in die Innenstadt, weil dort ein entfesselter Mob unterwegs ist. – Nein, nein, so etwas würde die Polizei niemals sagen oder twittern. Das ist Ihre Sprache.

(Robert Lambrou (AfD): Haben Sie einmal die Videos angeschaut? – Weitere Zurufe AfD)

Der "entfesselte Mob" stammt aus einer Zeit, als die Nationalsozialisten die Bevölkerung dazu aufgerufen haben, alle jüdischen Häuser und Geschäfte zu plündern. Die haben damals gesagt: Man müsste einmal den Volkszorn entfesseln. – Das ist Ihre Sprache.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Goldbach, Sie müssen zum Schluss kom-

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich zitiere einen Satz des Gießener Oberbürgermeisters Frank-Tilo Becher, ein ehemaliger Kollege. Er sagte:

Neben den tatsächlichen Ereignissen haben mich Äußerungen und Hetze in den sozialen Medien, die offen rassistisch sind und die unseren Rechtsstaat verhöhnen, entsetzt.

Dem kann ich nur zustimmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Goldbach. – Jetzt hat das Wort die Kollegin Heike Hofmann, SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese von der AfD beantragte Aktuelle Stunde ist nicht nur überflüssig wie ein Kropf, weil wir das alles schon im Innenausschuss erörtert haben, sondern sie dient nur dazu, wie wir eben gerade wieder von Ihnen gehört haben, Hass und Hetze zu säen und gegen Geflüchtete, die in unser Land kommen, gegen Menschen, die zu uns kommen, vorzugehen und sie zu diffamieren und zu diskreditieren.

(Beifall SPD – Robert Lambrou (AfD): Es ist wichtig, das nochmals im Plenum zu diskutieren!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hofmann, gestatten Sie Zwischenfragen?

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Nein, von der rechten Seite nicht.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD: Oh!)

Das Thema ist viel zu bedeutend und viel zu differenziert, als dass man es hier den rechten Populisten am Rand überlässt.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

In der Tat, dieses Festival, das vor zwei Wochen in Gießen stattfand, hat große Schlagzeilen erzeugt. Wir verurteilen aufs Schärfste die Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte. Weit über 30 Beamtinnen und Beamte wurden verletzt, sieben davon schwer. Wir wünschen und hoffen, dass sie auf dem guten Weg der Genesung sind, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Ich sage für die SPD in aller Klarheit: Polizeibeamtinnen und -beamte, die an diesem Wochenende im Einsatz waren,

bei subtropischen Temperaturen, haben ihr Bestes gegeben. Sie haben unseren Rechtsstaat, unseren Staat und unsere Sicherheit verteidigt. Sie haben ihr Bestes gegeben. Sie haben einen verdammt guten Job gemacht.

Aber dass wir fragen: "Wie war denn das Schutzkonzept des Innenministers? Wie war denn die Einsatzlogistik? Was kann man optimieren?", das wäre der Job von uns allen, das müssten eigentlich alle Fraktionen in diesem Haus machen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

In der Tat wurden über 100 Ermittlungsverfahren eingeleitet, mehr als 400 Personen wurden kontrolliert, 130 Personen in Gewahrsam genommen. 1.800 Kontrollen bzw. Identitätsfeststellungen wurden vorgenommen. Das zeigt, dass die Polizei und der Rechtsstaat funktioniert haben und die Sicherheitsorgane ihren Job unter schwierigsten Bedingungen gemacht haben.

Meine Damen und Herren, dieser Konflikt, der hier auf deutschem Boden ausgetragen wurde, ist sehr differenziert zu betrachten. Ich will zunächst sagen, dass wir nicht wollen, dass hier eritreische Konflikte ausgefochten werden.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Dafür bedarf es anderer Lösungen. Deshalb dürfen wir auch nicht einfach so darüber hinweggehen. Diese Geschehnisse, die leider schon mehrfach vorgekommen sind, brauchen eine tatsächliche umfassende juristische Nachbetrachtung. Denjenigen, die auf der Seite der Regierung in Eritrea stehen, die vor 30 Jahren im Rahmen des Unabhängigkeitskriegs hierherkamen, als es um die Abspaltung Eritreas von Äthiopien ging, stehen in solchen Konflikten denjenigen gegenüber, die vor diesem Unrechtsregime geflohen sind und die auch zum Teil gewaltlos einfach von ihrem Versammlungsrecht und ihrer Meinungsfreiheit gegen dieses Unrechtsregime Gebrauch machen, und zwar auch hier bei uns. Dieser Konflikt ist also viel differenzierter zu betrachten, als es bis dato von Ihnen dargestellt wurde.

(Beifall SPD)

Es ist erschreckend, wenn man sieht, wie viele Eritreer vor dem Unrechtsregime hierher geflohen sind. Übrigens sind viele von ihnen Christinnen und Christen.

(Robert Lambrou (AfD): Das wissen wir!)

Ihre Anerkennungsquote bei den Asylanträgen liegt bei 91 %. Es ist erschreckend, wenn man hört, dass diejenigen, die vor diesem Unrechtsregime geflohen sind, schildern, dass sie auch bei uns im Land Angst vor Übergriffen und Erpressungen und Überwachungen seitens dieses Unrechtsregimes haben. Da muss man doch einmal fragen, wie man dieses Problems Herr wird. Wir leben hier, Gott sei Dank, in einem Rechtsstaat. Der Rechtsstaat muss das entsprechend sichern und schützen.

(Beifall SPD)

Die Stadt Gießen hat ihrerseits all das, was in ihrer Macht lag, getan.

(Zuruf: Nein!)

Sie hat versucht, diese Veranstaltung zu verbieten. Gerichtsentscheidungen haben sich dem nicht angeschlossen, bzw. das Verbot hat nicht gehalten. Ich sage Ihnen hier in aller Klarheit, dass diese gerichtlichen Entscheidungen für

mich und uns schwer nachvollziehbar sind, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Liebe Kollegin Hofmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Wir müssen uns insbesondere auch juristisch fragen, inwieweit wir in Zukunft mit anderen Vorgaben, z. B. seitens des Veranstalters, strengeren Vorgaben bei der Gefährdungseinschätzung und beim Schutzkonzept, solcher Veranstaltungen Herr werden. Es bedarf einer tatsächlichen umfassenden juristischen Nachbetrachtung und keines rechten Populismus seitens der AfD.

(Beifall SPD – Zurufe AfD – Gegenruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Peter Beuth. Bitte sehr, Peter.

(Robert Lambrou (AfD): Ihnen sind andere Themen wichtig! Das ist die Wahrheit!)

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei den schweren Ausschreitungen rund um das Eritrea-Festival in Gießen handelt es sich um einen Vorgang, der für unseren Rechtsstaat eine ziemlich große Herausforderung bedeutet.

Meine Damen und Herren, auch ich will noch einmal deutlich sagen: Die plumpen Antworten der AfD sind mit dem Rechtsstaat, wie wir ihn kennen, nicht vereinbar. Das will ich deutlich machen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Ich will mich sehr herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen bedanken, die den Einsatz gewürdigt haben. Der Inspekteur sitzt oben auf der Tribüne. Lieber Herr Seidel, vielen Dank an die Kolleginnen und Kollegen aus Hessen und aus anderen Bundesländern, die dafür gesorgt haben, dass in dieser schwierigen Situation die Polizei in Gießen und Umgebung einen guten Job gemacht und das Schlimmste verhindert hat. Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Die Polizei ist nicht fehlerfrei, Herr Kollege Dr. Hahn. Das ist so. Das wird auch immer so sein. Bei großen Einsätzen werden wahrscheinlich auch viele Fehler passieren. Einer dieser Fehler war eine unglückliche, missverständliche Formulierung in einer Pressemitteilung, die die Polizei herausgegeben hat. Da ging es um folgenden Vorgang. Da ging es um eine kursierende Nachricht, dass die Gießener Bevölkerung ganz konkret gefährdet sei. Die Polizei wollte eigentlich klarstellen und deutlich machen, dass sich

die Aggression nicht gegen die Gießener Bevölkerung, sondern gegen die Festivalteilnehmer richtet. Sagen wir einmal so: Das ist nicht ganz glücklich formuliert gewesen. Das hat zu entsprechenden Irritationen geführt.

Aber, wie gesagt, am Ende ging der Konflikt nicht gegen die Gießener Bevölkerung. Es war ein eritreischer Konflikt, der sich in Gießen mit den Begleiterscheinungen abgespielt hat, die hier gerade dargestellt wurden.

Meine Damen und Herren, ich will wenigstens in einem Satz sagen: Es gibt bei der Migrationspolitik erhebliche Unterschiede zwischen denen, die hier im Hause sind, und zwar zwischen allen Fraktionen. Sogar zwischen Koalitionspartnern gibt es unterschiedliche Einschätzungen dazu.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Sie erwecken hier den Eindruck, dass alles gleich sei und Sie die Einzigen seien, die in irgendeiner Form eine andere Position vertreten. Das ist schlicht und ergreifend falsch, und das muss man hier deutlich machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Sie müssen langsam anfangen, sich zu bewegen – unter dem Druck der Wahlumfrage!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Gewaltausschreitungen haben wir natürlich scharf verurteilt. Das war auch erforderlich. Wir haben das natürlich auch auf eine diplomatische Ebene gezogen. Frau Kollegin Kula, seien Sie mir nicht böse, aber ob es jetzt der Botschafter oder der Gesandte ist, darauf kommt es nun wahrlich nicht an. Wir mussten auch gegenüber der eritreischen Regierung klarmachen – das war meine Auffassung, meine Forderung –, dass für Konflikte von Drittstaaten die hessische Polizei und die Kolleginnen und Kollegen aus allen Bundesländern nicht der Prellbock auf deutschem Boden sind. Ich finde, das muss deutlich gesagt werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Wir sind es doch schon längst!)

Wir hatten eine entsprechende Gefahrenprognose, die wir mit der Stadt Gießen geteilt haben, die zu den rechtlichen Auseinandersetzungen geführt hat. Herr Dr. Hahn, wir waren uns im Vorfeld schon einig: Nach den Regeln würde das am Ende nicht dazu führen können, dass das Festival untersagt würde bzw. dass der VGH so entscheidet. Wir waren gleichwohl gut vorbereitet und haben das Schlimmste verhindert, wenngleich 20 verletzte Polizeibeamte, 131 Personen in Gewahrsam und 125 eingeleitete Strafverfahren die vorläufige Bilanz des wirklich nicht tolerierbaren Gewaltexzesses sind. Aber das zeigt, die Polizei war gut aufgestellt. Sie hat sich mit den Dingen auseinandergesetzt und auch dafür gesorgt, dass in dem Rahmen, in dem es möglich war – es war wirklich ein Gewaltexzess –, für Ordnung gesorgt wurde. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt AfD und Freie Demokraten)

Frau Kollegin Hofmann hat es gerade dargestellt. Es sind viele Identitätsfeststellungen durchgeführt worden. Es ist nicht so, dass wir blind wären, wer da unterwegs war. Wir wissen in großen Teilen, wer dort unterwegs war. Diejenigen, die sich etwas haben zuschulden kommen lassen, werden natürlich einer ausländerrechtlichen Begutachtung unterzogen – mit allen Regeln, die im Asylrecht, im

Aufenthaltsrecht oder in unserem Ausländerrecht zur Verfügung stehen, wobei das bei einer Schutzquote von über 80 % bei Eritreern nicht ganz einfach ist.

Ich habe gesagt, es ist eine Herausforderung für den Rechtsstaat in dieser Situation, und damit müssen wir umgehen. Aber die Möglichkeiten, die wir haben – Herr Präsident, ich komme gleich zum Ende –, müssen wir nutzen.

Neben der aufs Schärfste zu verurteilenden Gewalt durch Oppositionelle darf nicht vergessen werden, dass die Veranstaltung in Gießen die Treue zu dem eritreischen Regime fördern sollte – das ist hier deutlich geworden –, das den Staat zu einer De-facto-Diktatur umgebaut hat. Das ist ein Grund, weiterhin die Veranstaltung selbst zu hinterfragen.

Jetzt kommt der Rechtsstaat bezüglich des Hinterfragens dieser Veranstaltung. Nach meinem Kenntnisstand sind sechs hochrangigen Provinz-Gouverneuren und drei populären Sängern durch die italienische Auslandsvertretung in Asmara Schengen-Visa erteilt worden, die auch zur Einreise nach Deutschland berechtigten. Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Zwar dürfen sich Ausländer im Rahmen der allgemeinen Rechtsvorschriften auch politisch betätigen. Das sieht unser Aufenthaltsgesetz entsprechend vor. Die politische Betätigung eines Ausländers kann aber beschränkt und untersagt werden, soweit sie – wieder eine Herausforderung für unseren Rechtsstaat – "das friedliche Zusammenleben ... von verschiedenen Ausländergruppen im Bundesgebiet, die öffentliche Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche Interessen der Bundesrepublik Deutschland beeinträchtigt oder gefährdet".

Wir sollten daher ein Interesse daran haben, dass zukünftig keine Potentaten oder andere Zuschauermagneten aus Eritrea zu Veranstaltungen kommen können. Hierfür haben wir uns schon im Herbst 2022 beim Auswärtigen Amt eingesetzt. Spätestens nach den jüngsten Gewaltexzessen in Gießen dürfte auch die Bundesregierung alarmiert sein. Wir werden weiter darauf drängen, dass dieser Konflikt nicht durch eine laxe Visavergabe ins Inland geholt wird und indirekt befeuert wird.

Ich habe gesagt, es ist eine Herausforderung für den Rechtsstaat. Die plumpen Antworten der AfD führen uns hier jedenfalls keinen Millimeter weiter. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 62, die Aktuelle Stunde, beendet.

Ich mache jetzt einen kurzen Einschnitt. Das wollte ich vorhin schon machen, aber da war er noch nicht da. Ich möchte im Namen des Landtags unserem Kollegen, dem Staatssekretär Patrick Burghardt, ganz herzlich zur Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Rüsselsheim gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Staatssekretär, Sie haben sich erfolgreich für eine zweite Amtsperiode als Oberbürgermeister zur Wahl gestellt. Die erste Legislaturperiode war von 2012 bis 2017. Von daher wissen Sie, was Sie erwartet.

Da die Amtszeit des amtierenden Oberbürgermeisters am 31.12. endet, gehe ich davon aus, dass Sie uns während der Plenarsitzungen in diesem Jahr noch in Ihrer Funktion als Staatssekretär für Digitale Strategie und Entwicklung begleiten werden. Jetzt schon einmal von mir, lieber Patrick, alles Gute und Glück auf für die zukünftige Arbeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 63 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der SPD

Förderprogramme für den ländlichen Raum reichen nicht aus – Landesregierung muss in Hessen gleichwertige Lebensverhältnisse schaffen!

- Drucks. 20/11392 -

Es beginnt Frau Kollegin Karina Fissmann, SPD-Fraktion. Bitte sehr, Karina.

Karina Fissmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr bemerkenswert ist ein Interview des Ministerpräsidenten, das er Anfang Juli der "HNA" gab. Darin redet er davon, dass die Landespolitik Nordhessen immer im Blick habe

(Günter Rudolph (SPD): Ehrlich?)

und Fördergelder zur Entwicklung des ländlichen Raumes zu 40 % dorthin fließen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist mir neu!)

Man kümmere sich – man höre! – um gleichwertige Lebensbedingungen in Stadt und Land.

(Beifall CDU - Günter Rudolph (SPD): Scherz-bold!)

Gleichwertige Lebensbedingungen der Menschen auf dem Land und in den Städten, das gibt es in Hessen schlichtweg nicht, liebe Vertreter der Landesregierung. Diese Wahrheit können wir nicht oft genug wiederholen.

(Lebhafter Beifall SPD)

In kleinen Dörfern schließen Schulen, Dorfläden und Kneipen. Der Hausarzt geht in den wohlverdienten Ruhestand, und die Kita findet keine Erzieherinnen. Wenn auch nur ein Baustein aus der Infrastruktur in einer kleinen Kommune herausfällt, dann kann man das nicht in irgendeinem anderen Stadtteil kompensieren. Nein, dann hat es Konsequenzen für den gesamten Ort mit all seinen Einwohnerinnen und Einwohnern.

(Lebhafter Beifall SPD – Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Anstatt eine Gesamtstrategie für den ländlichen Raum und für gleichwertige Lebensbedingungen zu erarbeiten, rühmt sich diese Landesregierung mit Fördermitteln, die wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirken – und, ehrlich gesagt, auch ein Hohn für alle Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker in unserem Land sind.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Seit 25 Jahren wird unseren Dörfern und kleinen Städten in unserem Bundesland Stück für Stück die Substanz geraubt. Es reicht eben nicht aus, einen Fördermittelbescheid von 260.000 € zu übergeben, wenn sich der Bau eines Feuerwehrhauses zwischenzeitlich auf knapp 3 Millionen € verteuert und man dann die Kommune mit den Problemen alleine lässt.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Es reicht auch nicht aus, einem Schwimmbad 20.000 € aus dem SWIM-Programm zu überreichen, wenn der komplette Badebetrieb nur durch Tausende ehrenamtliche Stunden gewährleistet werden kann – und dann wundert man sich, dass unsere Kinder nicht schwimmen können.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ja, auch an diese Landesregierung: Es reicht nicht aus, Bürgerbusse im ländlichen Raum zu fördern, wenn man gleichzeitig unsere Verkehrsverbünde unterfinanziert.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wir sind natürlich dankbar, dass solche Projekte wie der Medibus unterstützt werden. Aber es muss Ihre Aufgabe sein, zusammen mit der Kassenärztlichen Vereinigung dafür zu sorgen, dass eine flächendeckende ärztliche Versorgung in allen Teilen unseres Bundeslandes geschaffen wird und dass die Kommunen nicht die MVZ aus eigener Tasche finanzieren müssen.

(Beifall SPD)

"Operation sichere Zukunft", der Schutzschirm, die Hessenkasse – die Landesregierungen der letzten Jahrzehnte haben keine Baustellen hinterlassen, nein, sie haben ganze Strukturen im ländlichen Raum zerschlagen. Seit 20 Jahren entziehen Sie den Kommunen ihre finanziellen Spielräume, und die Bundesgelder geben Sie nicht 1:1 an die kommunale Familie weiter.

(Beifall SPD)

Wer es wirklich ernst meint mit gleichen Lebensverhältnissen, gibt unseren Kommunen den finanziellen Spielraum, den sie brauchen, um ihre Aufgaben selbst zu erfüllen, insbesondere mit einem Flächenfaktor für kleine Kommunen.

(Widerspruch Alexander Bauer (CDU) – Unruhe – Glockenzeichen)

Wer es ernst meint mit unserem Verfassungsgrundsatz, streicht die Förderpolitik dieser kommunalfeindlichen Landesregierung.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten – Zurufe CDU)

Wer es ernst meint mit dem ländlichen Raum, der hat im Übrigen mehr für ihn übrig als die Stilllegung von Waldflächen, die Wiederansiedlung des Bibers oder das Grüne Band in überdimensionierter Art und Weise.

(Beifall Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Er verlagert Behörden und Bildungseinrichtungen in unterrepräsentierte Gebiete – und ja, er kann auch ein Ministerium nach Nordhessen geben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Er macht einen Plan für eine echte ärztliche Versorgung in allen Teilen unseres Bundeslandes.

Wer es ernst meint, der gibt allen Hessinnen und Hessen die gleichen Chancen – egal, ob sie in unseren kleinen Dörfern und Städten leben oder unter der Skyline Frankfurts. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD – Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Jetzt kommt der Kollege Frank Diefenbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frank, bitte.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Repetitio est mater studiorum.

(Zurufe: Ei, ei, ei!)

Das kann man ja einmal sagen: Die Wiederholung ist die Mutter allen Lernens.

Nun hat die SPD mit der heutigen Aktuellen Stunde das Thema ländliche Räume schon zum dritten Mal in einem Dreivierteljahr angesprochen, also zweimal wiederholt, aber sie hat leider noch immer nicht verstanden, wie erfolgreiche Förderung im ländlichen Raum funktioniert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Unruhe – Glockenzeichen)

Weil wir an das Gute im Menschen glauben und vielleicht sogar an das Gute in der Sozialdemokratie, hier noch einmal die zentralen Fakten: Wir haben einen Gesamtplan, Frau Fissmann, der heißt schon seit langer Zeit Aktionsplan "Starkes Land – gutes Leben". Warum ist es eine gute Gesamtstrategie? Das möchte ich Ihnen kurz erklären. Es gibt drei Kriterien:

Es ist interministeriell solide aufgestellt. Warum ist es interministeriell aufgestellt? Damit es am Ende auch nachhaltig ist, weil soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte ineinandergreifen. Wir haben das auch super transparent gemacht: Jeder, der einen Antrag stellen muss, muss auch wissen, was er beantragen kann, und in diesem Plan kann man das einfach super nachlesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es gibt auch eine Fortschreibung des Aktionsplans: Knapp 3 Milliarden € für Hessens ländliche Räume sind in diesem aktualisierten Aktionsplan vorhanden – für den Nahverkehr, für die Digitalisierung, für die Gesundheitsversorgung und die Dorfentwicklung. Die Hälfte der hessischen Bevölkerung lebt gerne im ländlichen Raum. Wir wollen, dass sie weiterhin gerne dort leben und dass die ländlichen Räume noch attraktiver werden. Das ist eine deutliche Steigerung gegenüber dem, was es bis 2021/22 gab. Damals hatten wir für die beiden Jahre zusammen 2,4 Milliarden €, jetzt haben wir 3 Milliarden €.

Ich möchte ganz kurz auf drei Beispiele aus diesem aktualisierten Aktionsplan eingehen. Stichwort: Dorfentwicklung. Es ist sehr wichtig, die Ortskerne attraktiv zu machen

und Leerstände zu beheben. Dort stehen 33 Millionen € für die Dorfentwicklung zur Verfügung.

Zweitens. Lebenswerte Landschaften und regional erzeugte Nahrungsmittel: Im Ökoaktionsplan des Landes stehen dafür 32 Millionen € bereit. Sie fließen in die Stärkung des Ökolandbaus. Oder etwa auch der Ausbau der Landschaftspflegeverbände: eine sehr wichtige Einrichtung in den Landkreisen, die die Erzeugerinnen und Erzeuger und die Kommunalpolitik und auch den Naturschutz an einen Tisch bringt und durch die die Artenvielfalt gestärkt werden kann. Hierfür stehen im Doppelhaushalt 2023/24 8,6 Millionen € bereit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Weil der Mensch nicht allein vom Brot lebt, muss man auch an die Kultur denken. Die Haushaltsmittel wurden um 10 Millionen € erhöht und stärken damit auch den ländlichen Raum im Bereich der Kultur. Die "LandKultur-Perlen" wurden ausgebaut, mehr Mittel wurden beispielsweise für das Landestheater Marburg, ebenso für den Museumsverband oder für die soziokulturellen Zentren bereitgestellt, sowie auch für die Musikschulen, die 2023/24 zusammen 1,2 Millionen € erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Aber entscheidend ist nicht nur, dass Geld fließt, sondern die entscheidende Frage ist auch, welchen Gedanken man vom ländlichen Raum hat.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Ja!)

Natürlich wollen wir, dass die Wirtschaft gefördert wird – aber doch bitte in zukunftsträchtigen Technologien. Wir wollen auch, dass der ÖPNV gefördert wird.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Es ist schön, wenn beispielsweise Herr Holschuh hier in einer Kleinen Anfrage oder einer mündlichen Frage zum ÖPNV nach der Odenwaldbahn fragt. Aber im Odenwaldkreis selbst erlebe ich es gegenteilig: Dort haben wir vor einiger Zeit eine Pressemitteilung vom Kollegen Holschuh, dem Kollegen Promny und auch von Frau Funken zum Ausbau der B 45 gehabt. Das liegt in Darmstadt-Dieburg, aber auch die Odenwälder haben damit sehr viel zu tun. Die B 45 grenzt an dieser Stelle bei Groß-Umstadt an den Staatswald, wo ein neues Naturschutzgebiet entstehen soll. Da gibt es sozusagen einen Interessenkonflikt. Ich höre nur "B-45-Ausbau" ohne Ende.

Wenn ich diesen Stau, um den es da geht, ab und zu selbst einmal mit dem Auto erleben muss, dann stelle ich fest, der dauert fünf Minuten, sowohl in die eine wie auch in die andere Richtung. Fünf Minuten kann man doch durch Regulierung, durch attraktive Verkehrswege anderer Art irgendwie in den Griff kriegen. Dafür muss man doch keine Bundesstraße ausbauen. Ich weiß, dass dieser Ausbau nach dem Bundesverkehrswegeplan geregelt ist. Aber man muss doch auch einmal sehen, dass man eine moderne Region anders ausbaut, als die ewig alte Forderung "B 45 ausbauen" voranzubringen. Das ist doch kontraproduktiv.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Anknüpfend an die bildungstheoretischen Ausführungen zu Beginn meiner Rede freue ich mich auf das nächste Plenum im September, wenn die SPD höchstwahrscheinlich den ländlichen Raum thematisiert. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Klaus Gagel, AfD-Fraktion.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Leben auf dem Land ist schön in Hessen – und das trotz Fördergeldern. Na ja, das stimmt nicht so ganz: Dort, wo unsere Altparteien mit subventioniertem Geld immer höhere klimarettende Windräder in die Landschaft bauen, blüht das ländliche Leben erst richtig auf.

(Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD))

Die Dorfbewohner sitzen abends zum Sundowner beim Sonnenuntergang; sie blicken in die Ferne, wo sich die Windräder langsam drehen und sagen: Die Städter haben das nicht. Das Dorfleben in Hessen ist schön.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Aber Hessen hat so viel mehr zu bieten, meine Damen und Herren: Unsere Städte durchlaufen durch die kulturbereichernde Migration der vergangenen Jahre alle einen weitreichenden Wandel in die hoffnungsvolle Zukunft.

(Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD))

Schicke, Kopftuch tragende Frauen mit Kinderwägen,

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Mannomann! – Zuruf SPD: Schäm dich! – Unruhe)

und schöne bärtige Männer prägen das Straßenbild.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Anhaltende Unruhe)

Dönerläden, Handyläden und Barbiere bereichern uns nun in Offenbach, Wiesbaden oder Kassel.

(Anhaltende Unruhe)

Der Landbewohner, der auch gelegentlich einmal in die Stadt kommt, denkt sich da spontan: Hätten wir mehr Fördergelder, hätten wir das vielleicht auch.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Das ist nicht lustig! – Zuruf: Widerlich! – Anhaltende Unruhe)

Aber das ist nicht alles, meine Damen und Herren. Gelegentlich kommen unsere klebrigen Klimaretter auf den Plan und blockieren die Straßen der Stadt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich bin dafür, dass der eine Rüge bekommt!)

Die Autofahrer, die nun leider dem Stau nicht mehr über die nach links und rechts abgetrennten Fahrradwege ausweichen können, warten geduldig auf ihrem ehemals großzügigen sechsspurigen Innenstadtring.

(Heiterkeit AfD)

Und der Landbewohner fragt sich zweifelnd: Hätten wir mehr Fördergelder, hätten wir das auch?

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Weil das Klima aber gerettet werden muss, lässt man die Klimakleber in den Städten immer wieder gewähren.

(Holger Bellino (CDU): Sie vermischen wieder alles!)

Klar, es ist ein höherwertiges Ziel. Deswegen kommen gewisse Strafvorschriften nicht ganz so streng zur Anwendung.

(Zuruf Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN))

Das kann passieren, dafür muss man Verständnis haben. Und da haben sich die Klimaspezis der Stadt etwas ganz Neues ausgedacht: Man könnte ja auch gleich einen ganzen Flughafen blockieren. – Kein Problem.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Mit ein paar Bolzenschneidern kommt man da locker rein. Die Bundespolizei ist da vielleicht großzügig.

(Zuruf: Vielleicht mal zum Thema reden!)

Der in den Urlaub fliegende Landbewohner, dem gerade bei der Sicherheitskontrolle das 150 ml fassende Deo und das zweite Feuerzeug weggenommen wurde, fragt sich: Hätten wir mehr Fördergelder, hätten wir das auch?

(Heiterkeit und Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mannomann!)

Aber es geht noch weiter mit Hessens Leben in der Stadt: wunderschöne Schlaglöcher in den Straßen, bunte Graffiti an den Wänden, Regenbogenfarben an den Rathäusern, keine bezahlbaren Parkplätze mehr in der Nähe des Einzelhandels – wozu auch? –, verengte Fahrspuren für die bösen, klimazerstörenden Autos und breit ausgebaute Fahrradwege, auf denen bei Regen niemand fährt,

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Gummizellen für Sie! – Marius Weiß (SPD): Das ist nicht auszuhalten!)

und Clans, die sich auf offener Straße gegenseitig bekämpfen. Der Landbewohner kauft sich einen Döner, nachdem er beim kulturbereichernden Barbier die Dienste testete, die Anton Hofreiter eher nicht in Anspruch nehmen würde, und fragt sich: Hätten wir mehr Fördergelder, hätten wir das auch?

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, Sie sehen, Stadt und Land sind beide auf ihre Art lebenswert in Hessen und blicken in eine hoffnungsvolle Zukunft. – Und auch politisch: Da wird doch besonders in den Städten in Hessen viel getan im Kampf gegen rechts. Hier findet man viele bunte schöne Aufkleber mit der Aufschrift "Fuck AfD",

(Demonstrativer Beifall DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wunderbar!)

und die Kinder von "Fridays for Future" schwenken bei der Demo die Antifa-Fahne. Ganz versteckt liest man in der "Kasseler Buntschau" auf Seite 24 von einem Anschlag auf einen AfD-Politiker. Da sieht man doch deutlich und klar: Nirgendwo wird die Demokratie besser verteidigt als in der Stadt.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Die hessischen Landbewohner schauen sich fragend an: Hätten wir mehr Fördergelder, hätten wir das auch?

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich ist diese Rede nicht so ganz ernst gemeint.

(Holger Bellino (CDU): Ist auch besser! – Zuruf: Ach was! – Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Sie soll zum Nachdenken anregen. Aber Ihre Reaktion von da bis da zeigt mir: Durch den Humortest sind Sie jetzt durchgefallen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Zur Geschäftsordnung, Frau Kollegin Dr. Sommer, bitte.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als SPD-Fraktion beantragen wir einen Auszug dieser Rede und möchten diesen dann im nächsten Ältestenrat besprechen. – Vielen Dank.

Vizepräsident Frank Lortz:

Danke sehr. - Herr Kollege Bellino.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Mimimi!)

Holger Bellino (CDU):

Dem schließe ich mich für die CDU-Fraktion an. Das muss im Ältestenrat besprochen werden. Ich bitte das Präsidium, darüber nachzudenken, ob man die AfD darauf hinweisen kann, dass dies ein ernst zu nehmendes Parlament ist und keine Kabarettsitzung.

(Vereinzelter Beifall CDU – Beifall SPD – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Das ist Kabarett! – Dr. Daniela Sommer (SPD): Das geht so nicht!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, das Präsidium denkt immer nach. Das will ich einmal hier festhalten. Wir können das gern im Ältestenrat behandeln, und das werden wir auch machen. Der Protokollauszug wird gefertigt, und dann werden wir das in Ruhe miteinander besprechen.

(Wortmeldung Günter Rudolph (SPD))

- Günter Rudolph, bitte sehr, noch einmal.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, es geht auch um das Thema der möglichen Volksverhetzung.

(Klaus Herrmann (AfD): Wie bitte?)

Deswegen werden wir das rechtlich überprüfen lassen.

(Beifall SPD – Lachen AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Gut, das kann alles überprüft werden, und im nächsten Ältestenrat werden wir dann auch darüber sprechen.

Wir machen weiter in der Debatte. Kollege Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE, hat das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Blick auf die hier soeben gehaltene Rede und die Äußerungen will ich als jemand, der mitunter auch im ländlichen Raum unterwegs ist, ganz klar sagen: Statt eines von Hass und Ressentiments getränkten Zerrbilds der Wirklichkeit

(Zurufe AfD: Oh, oh, oh!)

bin ich froh und dankbar, dass ich im ländlichen Raum viele Menschen antreffe und erlebe, die sich tagtäglich für die Rechte von Geflüchteten einsetzen, die sich für den Ausbau von erneuerbaren Energien einsetzen und die sich auch im ländlichen Raum für ein gutes und friedliches Zusammenleben aller Menschen einsetzen – unabhängig davon, wie lange sie an einem der Orte leben.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich komme zum Thema der Aktuellen Stunde zurück. Es geht um gleichwertige Lebensverhältnisse im ländlichen Raum. Das ist das Ziel der Landesentwicklungsplanung, des Landesentwicklungsplans. Das Problem ist: Es wird viel darüber gesprochen, einiges geschrieben, aber viel zu wenig getan. Schwarz-Grün ist regelmäßig dabei, Rekordfördersummen zu versprechen, neue Förderprogramme zu starten, ohne aber vorher einmal zu prüfen, ob die bisherigen Förderprogramme überhaupt funktioniert haben. Nordhessen wurde vom Ministerpräsidenten zur Chefsache erklärt. Eine Schieflage im Kabinett, was die regionale Verteilung angeht, wird aber weitergeführt.

Sie sprechen davon, es gebe einen vermehrten Zuzug aufs Land, und das sei der Erfolg der hessischen Landespolitik, obwohl wahrscheinlich eine der großen Ursachen dafür die Mieten und die Wohnungskrise in den Großstädten sind, gegen die die Landesregierung kaum etwas unternimmt.

Ministerpräsident Rhein talkt in den Gasthäusern, in den Wahlprogrammen von CDU und GRÜNEN wird der ländliche Raum als Handlungsfeld beschworen – gerade so, als würde die CDU nicht seit bald 25 Jahren in Regierungsverantwortung sein, davon seit fast zehn Jahren als schwarz-grüne Koalition. Worthülsen zu Wahlkampfzwecken, Selbstbeweihräucherung – das sind wir von der schwarz-grünen Landesregierung gewohnt.

(Manfred Pentz (CDU): Weil ihr euch im Büro versteckt!)

Aber was tun Sie denn wirklich für den ländlichen Raum und für gleichwertige Lebensverhältnisse?

(Zuruf CDU: Vieles!)

Wir erinnern an die Gesundheitspolitik. Sie unterstützen eine Gesundheitspolitik, bei der in den letzten Jahren und Jahrzehnten reihenweise Geburtenstationen und Kliniken im ländlichen Raum dichtmachen mussten. Dabei wird die wohnortnahe Gesundheitsversorgung immer weiter durch Sie abgebaut. In einer alternden Gesellschaft müsste gerade jetzt Gesundheit für alle erreichbar sein, z. B. durch

flächendeckende Gesundheitszentren und durch Pflegeeinrichtungen in öffentlicher oder genossenschaftlicher Hand. Meine Damen und Herren, das wäre eine wirkliche Förderung für den ländlichen Raum.

(Beifall DIE LINKE)

Oder nehmen wir das Thema Wohnen. Ich war vor einigen Wochen beim runden Tisch "Bezahlbarer Wohnraum im Vogelsberg"; Sie haben richtig gehört: bezahlbarer Wohnraum im Vogelsberg. In Alsfeld, in Lauterbach, aber auch in kleineren Städten und in ländlichen Kreisen werden mittlerweile dringend bezahlbare Mietwohnungen gesucht. Was hat aber die schwarz-grüne Landesregierung getan? Sie hat jahrelang Tausende Wohnungen und insbesondere über 5.000 öffentlich geförderte Wohnungen der Nassauischen Heimstätte vor allem im ländlichen Raum verkauft. Das war keine Förderung des ländlichen Raums. Auch da brauchen wir bezahlbare Mietwohnungen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Oder nehmen wir das Thema Verkehr. Man kann über Bürgerbusse und über Mobility-on-Demand als nette Ergänzungen reden; aber es braucht doch wirklich eine garantierte Mobilität für alle Menschen, auch für diejenigen, die kein Auto haben. Statt sich wirklich um einen flächendeckend ausgebauten, gut getakteten, bezahlbaren und klimaschonenden ÖPNV zu kümmern, machen Sie was? Sie haben noch nicht einmal eine einzige Bahnstrecke im ländlichen Raum reaktiviert. Stattdessen bauen Sie im 21. Jahrhundert weiter munter Autobahnen durch die Landschaft wie die A 49 in Mittelhessen;

(Holger Bellino (CDU): Ja, so ist das!)

das ist doch keine Förderung des ländlichen Raums.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Doch, selbstverständlich!)

Ein letztes Beispiel: Wenn Sie wirklich etwas für den ländlichen Raum und gegen ungleiche Lebensverhältnisse tun wollen, dann schaffen Sie zuallererst endlich die unsozialen, die ungerechten und die aus der Zeit gefallenen Straßenbeiträge ab, meine Damen und Herren von den die Regierung tragenden Fraktionen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! – Zuruf Alexander Bauer (CDU) – Weitere Zurufe)

Das würde den Menschen vor Ort im ländlichen Raum direkt helfen, und zwar deutlich mehr als der nächste Aktionsplan mit Hochglanzbroschüre.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Wir als LINKE wollen ein solidarisches Hessen, in dem jeder und jede da wohnen und leben kann, wo er oder sie leben und wohnen möchte. Wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land mit sozialer Infrastruktur und Gesundheitsversorgung.

Dafür brauchen wir eine soziale, eine ökologische und eine gerechte Politik in der Stadt und auf dem Land. Machen wir Hessen gerecht.

(Beifall DIE LINKE – Manfred Pentz (CDU): Schauen Sie sich Berlin an! – Weitere Zurufe CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat Frau Abg. Wiebke Knell, FDP-Fraktion. Bitte sehr, Wiebke.

(Unruhe – Glockenzeichen – Manfred Pentz (CDU): Auf gehts, jetzt wird der Wolf gejagt! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Kommt gleich. – Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Gagel, Ihre Rede war nur peinlich.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Ich dachte immer, es gibt nichts Schlimmeres als alte weiße AfD-Männer;

(Heiko Scholz (AfD): Oh!)

aber alte weiße AfD-Männer, die lustig sein wollen, haben das noch getoppt.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU – Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Aber kommen wir zum Thema. Ich bin der SPD sehr dankbar, und ich könnte jede Plenarrunde über den ländlichen Raum reden.

> (Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und über den Wolf! – Zurufe SPD)

Seit fast zehn Jahren regieren CDU und GRÜNE zusammen in Hessen. Wenn wir auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land schauen, dann sehen wir: Das waren keine guten zehn Jahre.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Die Kluft zwischen Stadt und Land ist auseinandergegangen. Für den ländlichen Raum war Schwarz-Grün eine toxische Mischung. Diese Mischung ist deswegen toxisch, weil die CDU zwar einige der wichtigen Themen erkennt, aber dann nichts umsetzt. Die GRÜNEN erkennen noch nicht einmal die wichtigen Themen, weil sie den ländlichen Raum nach wie vor aus einer städtischen Perspektive denken.

Schade, Herr Diefenbach hat fünf Minuten geredet, ohne etwas zum Thema zu sagen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Widerspruch Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist wirklich nicht gut gewesen. – Was dabei herauskommt, sind zwei unterschiedliche Interessenlagen. Das Ergebnis ist dann bestenfalls Stillstand, in diesem Fall leider sogar Rückschritt.

Meine Damen und Herren, ich könnte den ganzen Vormittag referieren, an welchen Stellen die Landesregierung versagt hat. Das Land stellt in diesem Jahr über 1 Milliarde € für den ÖPNV zur Verfügung. Das kritisiere ich auch nicht; auch ich wünsche mir natürlich einen guten ÖPNV. Aber für das Landesstraßenbauprogramm stehen nur 150 Millionen € zur Verfügung; das sind 15 % davon.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Unter der Abschreibung!)

Weniger Investitionen, als der Wertverlust der Landesstraßen beträgt – die Nettoinvestitionen sind negativ –; das Straßennetz verfällt. Jede zweite Landesstraße ist in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand – das ist die Bilanz von Schwarz-Grün.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf René Rock (Freie Demokraten): Zehn Jahre regiert ihr! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Das ist eine massive Benachteiligung des ländlichen Raumes, weil auf dem Land natürlich das eigene Auto nach wie vor Verkehrsmittel Nummer eins ist. On-Demand-Verkehre werden ein großes Thema genau für die Regionen, in denen sich der Betrieb von Bus und Bahn nicht rechnet. Aber hessische Pilotprojekte finden sich nur im RMV. Für Nordhessen heißt das Mobilitätskonzept der Landesregierung immer noch Mitfahrerbank und Bürgerbus.

(René Rock (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Das ist von gleichwertigen Lebensverhältnissen weit entfernt.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist eine ganz schwache Bilanz in der Verkehrspolitik.

Das Gleiche gilt natürlich auch für die digitale Infrastruktur; darüber haben wir gestern bereits diskutiert. Im Odenwaldkreis haben fast drei Viertel der Haushalte kein schnelleres Internet mit mehr als 30 MBit/s. Wenn Sie da zu zweit wohnen, können Sie Homeoffice mit so einer Leitung völlig vergessen. Hessen hat mehr Funklöcher, mehr graue Flecken, mehr weiße Flecken als alle anderen Bundesländer.

(René Rock (Freie Demokraten): Hört, hört!)

– Das ist die Wahrheit. – Hessen ist in allen Mobilfunktechnologien unterdurchschnittlich.

(Beifall Freie Demokraten)

Besonders gravierend ist der Unterschied bei 5G. Im Odenwald warten die Menschen nicht nur auf schnelles Internet zu Hause; ein Viertel der Menschen hat nicht einmal 5G als Ausgleich. Am schlechtesten versorgt ist der Rheingau-Taunus-Kreis mit 71 %.

(Marius Weiß (SPD): Ja! – René Rock (Freie Demokraten): Mit Windrädern sind sie alle versorgt!)

Fast 40 % des Werra-Meißner-Kreises sind graue Flecken. Spitzenreiter der Weiße-Flecken-Rangliste in Hessen ist Waldeck-Frankenberg. Das alles sind ländliche Regionen; eine Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse ist auch hier nicht erkennbar – eine äußerst peinliche Bilanz der Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Gerade die ländlichen, kleinen Kommunen sind völlig unterfinanziert. Die können sich gerade noch ihre Pflichtaufgaben leisten. Aber für alles, was darüber hinausgeht, ist ohne Förderprogramm überhaupt kein Geld vorhanden.

Ich kann Ihnen sagen: Es waren zehn schlechte Jahre für die Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen in Stadt und Land. Da muss sich in der nächsten Legislaturperiode so einiges ändern.

Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen der CDU eines sagen: Sie erwähnen in jeder Rede, dass Sie hier in Hessen das Gegenmodell zur Ampelkoalition sein wollen,

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

weil Sie ganz harmonisch zusammenarbeiten; alles ist so toll und kuschelig.

(Manfred Pentz (CDU): Verlässlich!)

Aber aus Sicht des ländlichen Raums muss ich Ihnen sagen: Da wäre es doch besser gewesen, wenn Sie vielleicht auch einmal auf eigene Inhalte gepocht hätten,

(Beifall Freie Demokraten – Manfred Pentz (CDU): Immer! – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

wenn Sie an irgendeiner Stelle einmal Profil gezeigt hätten, anstatt den GRÜNEN den ländlichen Raum als Spielwiese zu überlassen. Das hätte Sie vielleicht Harmonie gekostet, aber wir wären bei der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land einen ganzen Schritt weitergekommen. Da haben Sie versagt. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Knell. – Das Wort hat der Abg. Jan-Wilhelm Pohlmann, CDU-Fraktion. Bitte sehr.

Jan-Wilhelm Pohlmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es schon gehört, das war öfter Thema der Aktuellen Stunden der SPD-Fraktion. Aber ich bin dankbar dafür, dass wir heute noch einmal die Möglichkeit haben, über den ländlichen Raum zu sprechen; denn die zahlreichen Programme und Erfolge, die die Hessische Landesregierung im ländlichen Raum hat, bekommt man nicht in fünf Minuten Redezeit unter.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Stephan Grüger (SPD))

Sie sind häufig unterwegs, und alle Geschichten, die Sie über den ländlichen Raum erzählen, sind sehr grau gemalt. Man hat das Gefühl, da sei alles kurz vor dem Untergang. Sie haben hier die Förderprogramme kritisiert.

Ich wundere mich; denn, wenn die Förderbescheide übergeben und neue Projekte eingeweiht werden,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber sie sind immer dabei!)

sind Sie alle auch vorne mit dabei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer dabei!)

Gerade in Richtung der SPD-Fraktion sage ich: Vorschläge habe ich heute nicht gehört, außer einem neuen Ministerium.

(René Rock (Freie Demokraten): Das war der Ministerpräsident!)

Meine Damen und Herren, was hat denn der ländliche Raum von einem Ministerium, das im ländlichen Raum steht?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Wir müssen uns folgende Frage grundsätzlich stellen: Wie kann man überhaupt messen, ob die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum gut oder schlecht sind?

(Fortgesetzte Zurufe Freie Demokraten – Glockenzeichen)

Ich habe ein bisschen überlegt: Das Wichtigste für die Menschen ist natürlich ein sicherer Arbeitsplatz. Ich habe in die Arbeitslosenstatistik für Juni geschaut. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Hessen betrug zuletzt 5,1 %. Schauen wir in die ländlichen Kommunen in Nordhessen, so sehen wir: Landkreis Waldeck-Frankenberg 3,8 %, Landkreis Kassel 4,4 %, Werra-Meißner-Kreis 5,1 %, Schwalm-Eder-Kreis 5,4 %. Wir sehen: In den Kommunen im ländlichen Raum und bei den Menschen dort herrscht eine geringere Arbeitslosigkeit. Das ist wirtschaftlicher Erfolg, der da stattfindet.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ländlicher Raum ist nicht nur Nordhessen. Wir haben auch in anderen Bereichen von Hessen ländlichen Raum: Im Odenwaldkreis 4,7 %, im Vogelsbergkreis 4,4 % – überall unterdurchschnittlich. Dieser wirtschaftliche Erfolg, den wir in den ländlichen Raum bringen, das sind die Rahmenbedingungen, die wir in der Politik setzen.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

Das kann man hier nicht wegdiskutieren und behaupten, dass dort alles schlecht ist.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, da gibt es den Wunsch auf eine Zwischenfrage. – Nein? – Gut, danke.

Jan-Wilhelm Pohlmann (CDU):

Wir wollen das vergleichen mit dem angrenzenden Süd-Niedersachsen. Dort regiert die SPD. Wenn wir dort in die ländlichen Räume schauen, stellen wir fest: Durchschnittliche Arbeitslosenquote in Niedersachsen sind 5,6 %, in Holzminden sind es 6,8 %,

(Sabine Waschke (SPD): Ach, das ist ja unglaublich!)

in Nordheim 5,7 %, in Hameln-Pyrmont 6,7 %. Da sieht man doch: Dort geht es den Menschen in den ländlichen Räumen viel schlechter. Was ist das? Das sind die Rahmenbedingungen, die die Politik setzt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Da hast du noch zwei Zahlen gefunden! – Weitere Zurufe)

Daher kann man das hier nicht so wegdiskutieren.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Der nächste "Tropfen auf den heißen Stein", den Sie erwähnt haben: 3 Milliarden €.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Ich wiederhole: 3 Milliarden € in den Jahren 2023 und 2024 für den ländlichen Raum. Das ist kein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

In dem Programm "Starkes Land – gutes Leben" ist auf 136 Seiten beschrieben, was wir alles für den ländlichen Raum machen, zahlreiche Programme.

(Manfred Pentz (CDU): Das müsst ihr nur lesen!)

Ich kann hier im Stakkato nur empfehlen, das einmal zu lesen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Lass stecken!)

Es ist die Dorfentwicklung, es ist LEADER, Förderung von Kleinstunternehmen im Gastgewerbe, Sonderprogramm zur Stärkung der Gastronomie, Regionalbudgets, Strategie für den Tourismus im ländlichen Raum, Dorfmoderation, Städtebauförderung.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Förderdschungel! Förderdschungel! – Glockenzeichen)

Im Bereich der Mobilität: Sanierungsoffensive, Fachzentren für die Mobilität im ländlichen Raum,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Fakten wollen sie nicht hören!)

Erprobung der Elektromobilität im ländlichen Raum, Stundentakt im ÖPNV, den wir voranbringen, das Projekt Bürgerbus, den Sie kritisieren. Die Reaktivierung von Schienenverkehr hat wohl stattgefunden. Ich empfehle Ihnen, da einmal zu schauen. Als Beispiel hat in Frankenberg–Korbach eine Reaktivierung stattgefunden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Stenograf kriegt gleich ein Problem!)

Weitere Beispiele: Schülerticket Hessen, Seniorenticket Hessen.

(Marius Weiß (SPD): Ein bisschen langsamer! – Weitere Zurufe)

Im Bereich der Digitalisierung: Hessen hat die höchste Ausbaugeschwindigkeit. Gerade zum Mobilfunkbeschleunigungsgesetz haben wir mit den Unternehmen gesprochen. Alle sprechen von Hessen als Vorbild, als Vorreiter.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Die Unternehmen wollen hier gerne Mobilfunk ausbauen. Schauen wir einmal in den Bereich der Gesundheit: die Landarztquote, Gemeindepfleger, Kompetenzzentren für Telemedizin. Auch das Ehrenamt fördern wir mit dem "Starken Dorf". Wir machen Sonderinvestitionen in Sportland Hessen, Schwimmbadinvestitionsprogramm, Rekordinvestitionen in den Brand- und Katastrophenschutz. Ich könnte hier tatsächlich noch ewig weiter aufzählen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Haben Sie die Förderprogramme gezählt? – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Haben Sie Kontakt zu Bürgern?)

 Ja, ich habe auch Kontakt zu Bürgern. Sie haben aber Kontakt zu Herrn Lindner. Ich empfehle Ihnen, den Kontakt zu Herrn Lindner auch einmal aufzunehmen;

(Demonstrativer Beifall Freie Demokraten)

denn Herr Lindner möchte im Haushaltsentwurf 2024 600 Millionen € für den ländlichen Raum streichen.

(Manfred Pentz (CDU): Aha! Das ist FDP-Politik!)

Das ist eine Benachteiligung des ländlichen Raums.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher sprechen Sie lieber mit Herrn Lindner.

Zusammenfassend kann ich nur feststellen: Die Menschen, mit denen ich rede, leben gerne im ländlichen Raum. Wir investieren dazu letztendlich auch massiv und wollen in der Zukunft den ländlichen Raum und Hessen weiterführen.

(Turgut Yüksel (SPD): Ein bisschen langsamer reden! – Weitere Zurufe)

- Genau, ich kann demnächst auch langsamer reden. Aber es ist so viel, was wir an Themen haben, da muss man schneller reden, um das alles unterzukriegen.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pohlmann. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Hinz. Priska, bitte.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt aber langsamer!)

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, ja. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Pohlmann war schwer in Fahrt.

(René Rock (Freie Demokraten): Die ganze Propaganda! – Weitere Zurufe)

Das zeigt auch, dass der Koalition und der Hessischen Landesregierung die ländlichen Räume nicht erst wichtig sind, wenn es so im letzten Jahr auf die Wahl zugeht,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Freie Demokraten – Moritz Promny (Freie Demokraten): Schlechter Witz!)

sondern dass uns der ländliche Raum schon die ganzen zehn Jahre wichtig war. Deswegen haben wir auch unseren Aktionsplan "Starkes Land – gutes Leben" bereits aktualisiert,

(Zuruf SPD: Vor der Wahl! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Aha!)

und zwar in Zusammenarbeit mit den hessischen Kommunen und mit den Verbänden, die in den ländlichen Regionen unterwegs sind und dort auch Strukturen bilden. Wir wollen auch die Trendumkehr für die Menschen verstärken und unterstützen, die jetzt in die ländlichen Räume ziehen. Es ziehen nämlich mehr dorthin als in die Städte. Ich finde, das ist auch eine gute Nachricht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben knapp 3 Milliarden € im Doppelhaushalt 2023/24 für die Strukturentwicklung der Regionen eingestellt. Das sind 600 Millionen € mehr als noch in den beiden Jahren zuvor. Damit schaffen wir schnelles Internet, ortsnahes Einkaufen, mehr Kitas, bessere medizinische Versorgung, vernetzten ÖPNV, mehr soziale Treffpunkte und kulturelle Angebote auf dem Land. Ich frage mich immer, warum die SPD eigentlich Nordhessen so schlechtmacht. Ich kann es gar nicht verstehen, liebe Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nordhessen ist wirklich eine tolle ländliche Region. Auch dort gibt es gute Strukturen. Ich frage mich auch, warum der ländliche Raum bei Ihnen immer nur in Nordhessen verortet wird.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Auch in Mittelhessen, in Osthessen und in Südhessen gibt es ländliche Räume. Ich lebe im ländlichen Raum, und ich bin auch viel auf dem Land unterwegs. Deswegen kann ich Ihnen sagen, dass es tolle Sachen wie unser Gaststättenprogramm gibt, das auch richtig gut ankommt.

(Manfred Pentz (CDU): Da müsst ihr einmal essen gehen!)

Wir haben inzwischen 186 Gaststätten gefördert: für Sanierung oder für Küchenmodernisierung. Das sind Zukunftsinvestitionen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Wenn man da hinkommt, stellt man fest, dass die Gaststättenbetreiber glücklich sind, weil sie es jetzt nach der Pandemie schaffen, sich für die Zukunft neu aufzustellen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, klar! – Manfred Pentz (CDU): Geh doch einmal essen!)

Damit sorgen sie auch für Wertschöpfung und Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wichtig ist, dass die medizinische Versorgung für Jung und Alt klappt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So schlecht gelaunte Opposition geht nicht in die Gaststätten! – Manfred Pentz (CDU): Wann waren Sie das letzte Mal in einem Landgasthof? – Gegenruf Wiebke Knell (Freie Demokraten): Letzte Woche! – Glockenzeichen)

Da fördern wir regionale Gesundheitszentren, z. B. bei mir im Kreis in Breitscheid, in Grebenhain samt Außenstelle in Freiensteinau, das Gesundheitszentrum in Ludwigsau. In Waldeck-Frankenberg wurde gerade ein Spatenstich gemacht.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wow!)

Es werden weitere für ganz Hessen folgen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, Mobilität auf dem Land ist genauso wichtig. Wir schaffen den Stundentakt im ÖPNV im ländlichen Raum, gerade auch in Nordhessen. Aber auch die Busse müssen auf Landesstraßen fahren. Deswegen geht Sanierung vor Neubau. Das ist richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Jan-Wilhelm Pohlmann (CDU))

E-Mobilität wird mit bereits 4.000 Ladepunkten unterstützt. Es werden mehr werden. In 24 LEADER-Regionen können Bürgerinnen und Bürger entscheiden, was ihnen wichtig ist: ein Dorfcafé, ein Dorfladen, Mountainbike-Routen für den ländlichen Tourismus oder die Existenzgründung für Kleinstbetriebe. Wenn in Werra-Meißner z. B. eine Markthalle eingerichtet wird, dann ist das gleichzeitig ein gutes Beispiel dafür, wie das Prinzip Bauernhof bis hin zum Teller funktioniert, liebe Frau Fissmann.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Wann wart ihr das letzte Mal auf einem Jahrmarkt?)

Bildung und Ausbildung lassen wir nicht aus. Die Sicherung beruflicher Bildung, der Ausbau des dualen Studiums, die Stärkung der Technischen Hochschule Mittelhessen, die Einrichtung des Studiengangs für das Lehramt Förderpädagogik in Kassel sind nur einige wenige Beispiele dafür.

Meine Damen und Herren, lebenswerte Dörfer und Kleinstädte sind uns nicht nur wichtig, sondern wir handeln auch nach dieser Maxime. – Danke.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, herzlichen Dank.

Damit ist die Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkt 63, behandelt.

(Manfred Pentz (CDU): Schade!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 64 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der Freien Demokraten 10 Jahre falsche Wolfspolitik in Hessen – Schwarz-Grün muss endlich die Wolfswende einleiten! – Drucks. 20/11393 neu –

Damit zusammen rufe ich Tagesordnungspunkt 81 auf:

Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Vernunft statt Romantisierung: Übergang zu einem
professionellen Wolfsmanagement
– Drucks. 20/11410 –

Es beginnt Frau Kollegin Wiebke Knell. Bitte sehr, Wiebke.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Zahl der Wolfsrisse in Hessen ist besorgniserregend. Wir haben ein schwerwiegendes Problem. Wir Freie Demokraten fordern seit Jahren eine Abkehr von der romantisierenden Wolfsschutzpolitik hin zu einem echten Wolfsmanagement.

(Beifall Freie Demokraten)

Statt sich des Problems anzunehmen und die Möglichkeiten auszuschöpfen, die es auch auf Landesebene gibt, passiert in Hessen nichts. Aber nein, halt, es ist ja Wahlkampf. Nachdem einige Abgeordneten von ihren eigenen Leuten vor Ort angezählt wurden und sie Angst haben, nicht mehr wiedergewählt zu werden,

(Lachen Manfred Pentz (CDU))

macht die CDU jetzt dreist den Wolf zum Wahlkampfthema, schiebt die Verantwortung auf den Bund, wo sie selbst nichts gemacht hat, und schreibt im Wahlprogramm, dass der Wolf ins Jagdrecht kommen muss.

(Beifall Freie Demokraten)

Der grüne Staatssekretär Conz spricht in einem "HNA"-Interview von einem Paradigmenwechsel.

(Manfred Pentz (CDU): Sie haben es in der Hand!)

Aber es passiert nichts. Leere Worte. Das ist bedauerlich. Sie führen Ihre falsche Wolfspolitik in Hessen einfach fort. Damit lassen Sie die Landbevölkerung und die Weidetierhalter weiterhin im Stich.

(Beifall Freie Demokraten)

Frau Ministerin Hinz, noch in der vergangenen Woche haben Sie im Umweltausschuss erklärt, Pferdehalter müssten sich in Hessen keine gesteigerten Sorgen wegen des Wolfes machen. Das stimmt aber natürlich nicht. Es reicht ein Blick nach Niedersachsen: zuletzt ein Angriff auf eine Herde von zehn Pferden, obwohl es immer hieß, dass der Wolf keine Herden angreife. Das waren keine neugeborenen Ponyfohlen, sondern Hannoveranerhengste, ungefähr 500 bis 600 kg schwer, von vorne und hinten attackiert, Kehlbisse, zwei der Pferde wurden tot aufgefunden; eines war so schwer verletzt, dass es eingeschläfert werden musste. Das ist die Realität, die uns auch in Hessen blüht und die Frau Hinz verschweigt.

(Beifall Freie Demokraten)

Im Landkreis Limburg-Weilburg gab es vor zwei Wochen fünf verletzte Pferde. Es wurden Proben genommen. Dabei kommt wahrscheinlich nichts heraus. Der Tierhalter hat Pech. Geld gibt es auch nicht, wenn kein Nachweis gelingt. Damit ist der Fall abgehakt, Akte geschlossen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist keine Politik auf Augenhöhe. So sieht keine Wertschätzung gegenüber Tierhaltern und Landbevölkerung aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Was braucht es also in Hessen statt Wahlkampfreden und Nebelkerzen? Es braucht endlich ein realistisches Bild über die Zahl der in Hessen lebenden Wölfe. Das ist die Grundlage für ein Bestandsmanagement, das die Ampelkoalition ermöglichen wird. Zudem braucht es eine Professionalisierung der Rissprobenbegutachtung sowie eine Beweislastumkehr bei Schadenersatzansprüchen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die meisten Tierhalter gehen leer aus. Da müssen Sie nur einmal auf die Homepage des Wolfszentrums schauen. Da lese ich überall: Hund, Hund, Hund, Fuchs, keine Artbestimmung möglich.

(Zuruf GRÜNE: Ist ja auch so!)

Bei einem Fall in Waldeck-Frankenberg, bei dem sechs Schafe gerissen wurden, kam bei der genetischen Analyse Hund als Ergebnis heraus. Das ist doch völlig irre. Das glaubt Ihnen doch niemand.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, es braucht eine Aufnahme des Wolfes in das hessische Jagdrecht und eine eigene Wolfsverordnung, damit die Jägerschaft Problemwölfe rechtssicher entnehmen kann. Seit mehr als zehn Jahren unterliegt der Wolf in Sachsen und inzwischen auch in Niedersachsen dem Jagdrecht. Schleswig-Holstein debattiert gerade darüber. Dafür brauchen Sie auch nicht den Bund. Deswegen ist es jetzt notwendig, den Wolf in das hessische Jagdrecht aufzunehmen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, ich muss noch einige Sätze an die Union richten. Mittlerweile hat auch Ministerpräsident Rhein den Wolf zum Wahlkampfthema erklärt. Zudem bekomme ich mit, was Sie vor Ort in den Wahlkreisen so erzählen. Ich werfe Ihnen Folgendes vor. Sie beschäftigen sich immer nur dann mit dem Wolf, wenn es nicht wehtut, wenn es irgendwo gratis Applaus gibt. Vor der Bundestagswahl 2021 hat man nie etwas aus Berlin gehört. Kein Wort zum Wolf in 16 Jahren unionsgeführter Bundesregierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Seitdem Sie auf der Oppositionsbank sitzen, kommen Sie auf einmal mit der Maximalposition um die Ecke.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vier Jahre war die FDP auch dabei!)

 Der Wolf ist aber schon seit zehn Jahren ein ernsthaftes Problem.

Seit zehn Jahren hat die CDU im Landtag nicht die Kraft gehabt, sich bei umweltpolitischen Themen durchzusetzen. Ein paar Monate vor der Wahl ist der Wolf plötzlich Wahlkampfthema.

(Manfred Pentz (CDU): Quatsch!)

Wenn es nicht so traurig wäre, könnte ich darüber lachen. In Kreistagen – das ist ja ganz witzig – kommen Sie mit Resolutionsanträgen in Richtung Berlin und – Achtung – auch in Richtung Wiesbaden um die Ecke. Im Lahn-Dill-Kreis sind Herr Müller und Herr Steinraths mit identischen Positionen wie der unsrigen unterwegs, die Sie dann aber in Wiesbaden ablehnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Holger Bellino warnt davor – so kann man es heute im Pressespiegel nachlesen –, das Thema Wolf "auf die leichte Schulter zu nehmen".

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, das ist keine klare Position. Das ist nicht glaubwürdig. Das ist ein Schlingerkurs. Deswegen geben wir Ihnen heute erneut die Möglichkeit, Flagge zu zeigen. Das geht einfacher, als Sie sich das vorstellen. Dazu müssen Sie nur unserem Antrag zustimmen, in dem das steht, was Sie in Ihrem Wahlprogramm stehen haben. Damit dies auch dokumentiert ist, beantrage ich namentliche Abstimmung. – Herzlichen Dank

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Gerhard Schenk, AfD-Fraktion.

(Manfred Pentz (CDU): Die FDP hat den Wolf erfunden!)

Gerhard Schenk (AfD):

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man merkt die Nervosität. Der 8. Oktober naht. Zum gleichen Thema hat die FDP nämlich schon im Januar eine Aktuelle Stunde beantragt. Damals war von der Aufnahme des Wolfs in das hessische Jagdrecht noch keine Rede. Ehrlich gesagt, der Wolf gehört auch nicht ins hessische Jagdrecht, sondern ins Bundesjagdrecht. Das wissen Sie auch.

(Beifall AfD)

Der Dringliche Antrag der FDP, den Wolf jetzt in das hessische Jagdrecht aufzunehmen und die konsequente Entnahme von Problemwölfen zu propagieren, ist mindestens eine 90-Grad-Wende in Richtung unserer AfD-Forderung seit 2019.

(Beifall AfD – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wo leben Sie eigentlich? Hinter dem Wolf?)

Man könnte sich darüber freuen, wenn dies nicht nur aus der Not des bevorstehenden Wahltermins geschehen würde

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Ich mache das seit sechs Jahren!)

Immer mehr kritische Wähler erkennen, dass nur noch die Alternative für Deutschland ihre und unser aller Interessen vertritt.

(Beifall AfD – René Rock (Freie Demokraten): Sie leben in einer alternativen Realität!)

Wir von der AfD hatten schon immer die Forderung erhoben, den Wolf vom Anhang IV in den Anhang V der FFH-Richtlinie zu überführen und ihn ins Bundesjagdrecht aufzunehmen; denn da gehört er hin.

(Beifall AfD)

Dazu müsste der Bundestag den sicheren Erhaltungszustand feststellen und auch eine Höchstzahl von Wölfen in Deutschland festlegen. Wie in Schweden sollten die Gebiete mit Weidetier- und Schafshaltung zu wolfsfreien Zonen erklärt werden.

(Beifall AfD)

Auch in Gebieten mit dichter Besiedlung stellen Wolfsrudel eine latente und nicht hinnehmbare Gefahr für die Bevölkerung dar.

(Beifall AfD – Turgut Yüksel (SPD): Das sind Eingewanderte!)

Der Dringliche Antrag der FDP vom Januar 2023 enthielt keine dieser Forderungen. Obwohl Sie Teil der Berliner Ampel sind, sind Sie nicht in der Lage, derartige Forderungen dort durchzusetzen.

(Beifall AfD)

Sie sind doch Teil der Ampel. Oder sehe ich das falsch?

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Ich erkläre es Ihnen gleich noch einmal!)

Deshalb wählen Sie den Taschenspielertrick und fordern, den Wolf ins Hessische Jagdgesetz aufzunehmen. Ihr heutiger Dringlicher Antrag ist lediglich Ihren sinkenden Wahlumfragewerten geschuldet.

(Beifall AfD)

Das ist doch einfach zu durchsichtig. Ihnen sitzen die Freien Wähler im Nacken, die sich mit dem Thema Wolf erhoffen, die 5-%-Hürde überspringen zu können. Die Freien Wähler haben sich – wie der hr gemeldet hat – die Unterstützung des Landwirtschaftsverbandes LSV gesichert. Wenn man es ungeschminkt formulieren will, ist das schlicht Wählertäuschung; denn Sie wissen genau, dass in dieser Legislaturperiode nichts mehr entschieden wird.

(Beifall AfD – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): AfD macht Werbung für die Freien Wähler!)

Dazu kann man einfach nur sagen, Sie machen es wie Frau Merkel, die einmal sagte: "Man kann sich nicht darauf verlassen, dass das, was vor den Wahlen gesagt wird, auch wirklich nach den Wahlen gilt." Wer einen effektiven Schutz vor Wölfen haben will, sollte am 8. Oktober das Original wählen, nämlich die Alternative für Deutschland, aber nicht eine schlechte Kopie.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN): Braune Wölfe!)

Ich denke, die Wähler sind kritisch und klug genug, das zu erkennen. Wer eine an den deutschen Interessen orientierte Politik, eine Politik für Freiheit, Frieden, Wohlstand und Unabhängigkeit haben will, der kann nur das Original wählen, nämlich die Alternative für Deutschland. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schenk. – Das Wort hat Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz, Fraktion DIE LINKE.

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste! – Und täglich grüßt das Murmeltier – oh nein, Entschuldigung, der Wolf.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Sie wollen "die Wolfswende". Aber warum? Und wer hat Angst vor dem bösen Wolf?

Erstens. Der Wolf stellt für den Menschen keine Bedrohung dar – anders als die vermeintlich gesichtete Löwin in Berlin und in Brandenburg. Bei einem Spaziergang im Wald sind z. B. Zecken eindeutig eine größere Bedrohung

als der Wolf. Sie übertragen nämlich FSME, die Frühsommer-Meningoenzephalitis.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Dagegen kann man sich impfen lassen!)

Die Menschen hiervor zu warnen und Schutzmaßnahmen zu unternehmen wäre in jedem Fall drängender und notwendig.

(Beifall DIE LINKE)

Selbstverständlich kann es trotz objektiv gegebener Sicherheit zu Sorgen und Bedenken in der Bevölkerung kommen. Gegen unbegründete Sorgen oder Bedenken helfen Aufklärungskampagnen. Sie aber wollen den Wolf erschießen. Das schießt weit über das Ziel hinaus.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Zweitens. Ja, es gibt Wolfsrisse. Ziegen und Schafe sowie größere Tiere, wie Kälber und Fohlen, sterben durch den Wolf. Wir müssen – das habe ich hier schon mehrfach gesagt – die Weidetiere schützen, ohne dass die Halterinnen und Halter dadurch über das Maß belastet werden. Zäune zu erhöhen, unter Strom zu setzen und sicher zu machen, bedeutet sehr viel Arbeit und ist zeitintensiv. Aber auch vor diesem Hintergrund würde es nichts bringen, einzelne Wölfe zu töten, so, wie es trotz des Abschusses von Füchsen immer noch Füchse gibt, die sich Hühner und andere Hühnervögel holen. Die Hühner müssen als Beutetiere seit jeher ausreichend geschützt werden. Diese Selbstverständlichkeit muss jetzt eben auch hinsichtlich der potenziellen Beutetiere des Wolfes einziehen.

(Beifall DIE LINKE)

Zugleich muss ich aber in Richtung der Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter auch sagen, dass zwar jedes gerissene Schaf eines zu viel ist und emotional belastet; aber wir sollten die Debatte doch einmal versachlichen. Jährlich sterben rund 15.000 Schafe und Ziegen – von rund 180.000 Weidetieren – als sogenannte Falltiere. Zu diesen 15.000 Weidetieren kommen mehr als 25.000 Kälber hinzu – allein in Hessen. Wir müssen uns doch die Frage stellen, wie man diese Zahlen verringern kann. Das habe ich in meiner Rede vom 30. Januar 2020, also vor dreieinhalb Jahren, schon einmal gesagt, aber passiert ist an der Stelle überhaupt nichts.

Klar ist: Schaf- und Ziegenhalterinnen und -halter brauchen eine ausreichende Unterstützung. Sie nehmen eine wichtige Aufgabe wahr. Diese ist zwar lohnend, aber mühsam. Die Weidetierhalterinnen und -halter gehören zu den Verliererinnen und Verlierern einer verfehlten EU-Agrarpolitik, die auf Massenproduktion und Export ausgerichtet ist. Die finanzielle Situation der Weidetierhalterinnen und -halter ist für diese eine echte Bedrohung und führt zu Notlagen. Zum Glück gibt es aber endlich die Weidetierprämie, deren Höhe regelmäßig darauf zu überprüfen ist, ob sie auch ausreicht.

Es ist auch selbstverständlich, dass durch den Wolf verursachte Schäden auszugleichen sind und dass die Kosten für den Herdenschutz vollumfänglich vom Land übernommen werden müssen. Das erfordert Anstrengungen und Engagement, aber diese Anstrengungen müssen in Richtung eines guten Miteinanders unternommen werden.

Lassen Sie mich noch einen Satz zu Ihrem Antrag sagen. Wir könnten bei zwei Punkten mitgehen. Ich möchte aber keine getrennte Abstimmung beantragen, zumal Sie schon

namentliche Abstimmung beantragt haben. Daher müssen wir Ihren Antrag leider ablehnen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Scheuch-Paschkewitz. – Ich kann Sie beruhigen und warne Sie vor: Es ist bereits darum gebeten worden, dass wir zwei namentliche Abstimmungen zu diesem Antrag vornehmen.

(Zurufe: Was?)

– Was heißt "was"? Ich kann es ja nur wiedergeben. – Zum einen soll über die Punkte 1 und 5 und zum anderen über die Punkte 2, 3, 4 und 6 abgestimmt werden. Richten Sie sich also auf zwei Abstimmungen ein.

(Zurufe)

 Stellen Sie sich einmal vor, es würde über jeden Einzelpunkt namentlich abgestimmt; dann hätten wir sechs Abstimmungen. Beruhigen Sie sich, es ist alles in Ordnung.

> (Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Klamauk! – Weitere Zurufe)

Jetzt kommt der Kollege Michael Ruhl zu Wort, der sich freut, im Vorfeld der beiden namentlichen Abstimmungen sprechen zu können. Bitte sehr.

Michael Ruhl (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute wieder einmal über den Wolf. Vielen Problembeschreibungen von Kollegin Knell kann man durchaus zustimmen. Der Wolfsbestand hat in Deutschland in den letzten Jahren zugenommen. Das stimmt. Auch die Wolfspopulation in Hessen hat zugenommen.

(Zurufe Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Kollege Ruhl. – Meine Damen und Herren, ich bitte, dem Redner zuzuhören. Das ist ein Akt der Höflichkeit. Das haben wir bei den Rednerinnen und Rednern aller Fraktion so gemacht. Größere Gesprächsrunde bitte ich, nach draußen zu gehen.

Michael Ruhl (CDU):

Ich weiß, heute Abend wird es spät, und wenn wir zweimal namentlich abstimmen müssen, dann wird es besonders spät. Aber vielleicht können wir die Reden trotzdem durchziehen.

Der Wolfsbestand hat in Deutschland – und auch in Hessen – in den letzten Jahren zugenommen. Wie die FDP auf einen Zeitraum von zehn Jahren kommt, wie es im Titel der Aktuellen Stunde steht, kann ich allerdings nicht nachvollziehen. Die ersten in Hessen sesshaften Wölfe, nämlich die Stölzinger Wölfin und die Ulrichsteiner Wölfin, wurden vor ca. vier Jahren nachgewiesen.

Aber es stimmt: Die Wolfspopulation in Hessen nimmt zu, und so nehmen auch die Probleme zu. Mit zunehmender Wolfspopulation steigt auch die Zahl der Übergriffe auf Weidetiere. Selbstverständlich nehmen wir die Sorgen und

Nöte der Weidetierhalter und der Bevölkerung im ländlichen Raum ernst. Um es klar zu sagen: Die CDU will eine aktive Bestandsregulierung. Wir wollen lieber jetzt bejagen als später bereuen.

(Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten: Aha!)

Nur: Das können wir in Hessen nicht allein regeln.

(Lebhafte Zurufe Freie Demokraten)

Dafür muss der Bund den hohen Schutzstatus des Wolfes zurückstufen. Liebe Kollegin Knell, Sie haben gesagt, dass die alte Bundesregierung bei diesem Thema nichts gemacht habe. Das ist nachweislich falsch. Zum einen ist geändert worden, dass man nur noch einen "ernsten" Schaden und keinen "erheblichen" Schaden mehr nachweisen muss. Zum Zweiten hat die damalige Landwirtschaftsministerin Klöckner den Versuch unternommen, den Wolf von Anhang IV in den Anhang V der FFH-Richtlinie zu schieben. Dieser Versuch ist am damals SPD-geführten BMU gescheitert. Das ist inhaltlich nämlich zuständig. Aber zu sagen, dass im Bund nichts geschehen sei, ist einfach falsch.

Die Voraussetzungen, den Schutzstatus des Wolfes zu senken, sind aber aus meiner Sicht erfüllt. Man sollte sehen, dass dünner besiedelte EU-Länder, wie z. B. Schweden, mit einem geringeren Besatz an Wölfen den Schutzstatus bereits gesenkt haben. Aber selbst die Übernahme des Wolfs ins Jagdrecht, was ich übrigens für sinnvoll hielte, würde daran nichts ändern. Der Wolf müsste mit einer ganzjährigen Schonzeit in das Jagdrecht aufgenommen werden. Hier muss die Ampel im Bund erst einmal etwas liefern.

(Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten)

Damit komme ich zum Dringlichen Antrag der Freien Demokraten. Sie fordern erstens die Aufnahme des Wolfs in das Jagdrecht. Dazu habe ich eben etwas gesagt.

Sie fordern zweitens die Entnahme von Problemwölfen. Das tun wir im Rahmen der bundesrechtlichen Möglichkeiten. Damit sind wir wieder bei der Ampel.

Sie fordern drittens die Professionalisierung der Rissprobenbegutachtungen. Das haben wir schon gemacht: über eine Andockung an die hessischen Forstämter.

Sie fordern viertens den Erlass einer Landesverordnung, um die rechtssichere Entnahme eines Wolfes zu ermöglichen. Das wäre rechtswidrig. Eine Landesverordnung kann geltendes Bundes- oder Europarecht nicht außer Kraft setzen. Damit sind wir wieder bei der Ampel.

Sie fordern fünftens die Einführung der Beweislastumkehr. Diesen Vorschlag halte ich tatsächlich für diskussionswürdig.

(Zurufe Freie Demokraten: Oh!)

Sie fordern sechstens eine Populationsstudie auf der Landesebene. Das ist tatsächlich sinnfrei. Für den Nachweis des günstigen Erhaltungszustandes müssen wir die bundesweite Population in den Blick nehmen, zum Arterhalt eigentlich sogar die europäische Population.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Die weltweite!)

Was könnte eine hessische Studie aussagen, außer dass Hessen alleine die Voraussetzungen für den günstigen Erhaltungszustand nicht erfüllt? Selbstverständlich nehmen wir aber an der bundesweiten Bestandserhebung teil. Wir lehnen den FDP-Antrag deshalb ab.

(Beifall CDU)

Ich will aber noch zwei Punkte ansprechen, die in dem FDP-Antrag nicht enthalten waren. So unterstützen wir unsere Weidetierhalter mit einer Weidetierprämie, um ihre Bedeutung für unsere Kulturlandschaft zu unterstreichen. Wir haben die Wolf-Präventionsgebiete abgeschafft, somit quasi ganz Hessen zum Präventionsgebiet erklärt, und unterstützen beim Bau von Zäunen für einen erhöhten Herdenschutz

CDU und GRÜNE sind sich sicherlich uneins in der Bewertung, wie der Bund den rechtlichen Rahmen setzen sollte. Auf der Landesebene sind wir uns aber einig, wie wir in diesem gesetzten Rahmen handeln. Auf der Landesebene erhalten unsere Weidetierhalter eine Weidetierprämie, eine Unterstützung für den erhöhten Herdenschutz und eine Entschädigung bei nachgewiesenen Wolfsrissen. Durch das Monitoring schaffen wir die Voraussetzung für die rechtssichere Entnahme von Problemwölfen.

Mit Blick auf den Bund sage ich: Die Ampel sollte endlich den hohen Schutzstatus für den Wolf reduzieren, damit ein aktives Bestandsmanagement möglich wird. Wir wollen den Wolf bejagen, statt später etwas bereuen zu müssen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank. – Als Nächster erteile ich der fraktionslosen Abg. Frau Papst-Dippel das Wort.

Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Knell, Sie wissen, ich schätze Ihre Arbeit. Dennoch muss ich hier ein paar Anmerkungen machen.

Zu den Punkten 1 und 2. Was hat man davon, dass der Wolf ganzjährig geschützt ist? Wer soll einen Problemwolf erkennen und vorher entnehmen, alle Jäger oder ein Berufsjäger? In Cuxhaven gab es zwei Problemwölfe eines Rudels. Nach der Entnahme wurde es richtig schlimm. Die unerzogenen Jungwölfe ohne Elterntiere lernten, Rinder im Wasser zu ertränken.

Zu Punkt 3. Das ist sicher nicht böse gemeint. Aber die Rissprobenbegutachtung und -entnahme wird, zumindest größtenteils, hoch professionell bei ständiger Schulung der Verantwortlichen durchgeführt. Ihre Formulierung irritierte die Fachleute, die ich gefragt habe.

Zu Punkt 4. Die Rechtslage ist in der Tat enorm komplex. Eine Vereinfachung sollte der Arbeitserleichterung dienen.

Zu Punkt 5. Hier verstehe ich den Sinn nicht so ganz. Der Gutachter wird gerufen. Ein Kalb liegt angefressen vor ihm auf der Weide, und beim Umdrehen wird als Todesursache ein Blitzschlag festgestellt. Also gibt es keinen Schadenersatz. Wenn ein Wolfsriss bestätigt wird, erfolgt ein Schadensausgleich. Fakt ist, es braucht mehr Gutachter in der Fläche, z. B. in Waldeck-Frankenberg.

Zu Punkt 6. Dazu kann man nur Ja sagen. Man kann noch erwähnen, dass die Problemlage in Niedersachsen bei Vorträgen durchscheint. Sie waren auch bei einigen Vorträgen, habe ich gehört.

Das Thema Wolf ist in einem dicht besiedelten Land wie Hessen nicht einfach zu bespielen. Neben den Weidetierhaltern, denen durch die Schäden enorme Kosten entstehen, leiden besonders die Schäfer darunter, von denen ich leider oft höre, dass sie nach dem ersten Riss aufhören wollen. Damit wäre eine wichtige Säule des Naturschutzes beeinträchtigt.

Zu dem Antrag. Ich kann ihm leider nicht in toto zustimmen. – Vielen Dank.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das können wir verkraften!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Papst-Dippel. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Gronemann zu Wort gemeldet.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute anlässlich der Aktuellen Stunde der Freien Demokraten erneut über den Wolf in Hessen. Der wesentliche Unterschied liegt vor allem darin, wie man über dieses Thema diskutiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist wichtig, die Sorgen und Ängste der Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter sowie der Bevölkerung ernst zu nehmen

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Das bedeutet aber auch, darüber aufzuklären, wann diese unbegründet sind. Wir setzen daher auf Management statt auf Märchen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Knell, zu Ihrem Antrag. Sie fordern erneut die Aufnahme des Wolfes in das Jagdrecht. Wir führen diese Debatte hier nicht zum ersten Mal. Bisher konnten Sie nicht wirklich erläutern, was Sie eigentlich erreichen wollen und wofür das eine Lösung sein soll. Wollen Sie, dass die Pächter jetzt für den Schaden aufkommen? Eine Lösung ist das jedenfalls wirklich nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie wissen, eine Bejagung ist nach EU- und Bundesrecht verboten, und das ins Schaufenster zu stellen hat wirklich gar nichts damit zu tun, die Sorgen und Ängste der Menschen ernst zu nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie haben vorhin gesagt, wir sollten nicht über den Bund reden, sondern über das, was wir hier machen. Vielleicht in Bezug auf diesen Punkt: Wenn Sie mir nicht glauben, dann glauben Sie vielleicht dem Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der Freien Demokraten, Christian Dürr, der in der "Süddeutschen Zeitung" anlässlich der Wolfsverordnung

in Bayern etwas dazu gesagt hat. Die Bundestagsfraktion der FDP hatte ein Gutachten zu der Frage, wer rechtlich was regelt, in Auftrag gegeben. Christian Dürr hat gesagt, nur der Bund könne eine rechtssichere Lösung für den Umgang mit dem Wolf schaffen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

Vielleicht informieren Sie sich noch einmal darüber. Anscheinend ist das bei Ihnen noch nicht angekommen.

Dann fordern Sie die konsequente Entnahme der sogenannten Problemwölfe. Ja, verhaltensauffällige Wölfe müssen in letzter Konsequenz entnommen werden. Das kann z. B. der Fall sein, wenn Wölfe auf Weidetiere spezialisiert sind. Mit dem Herdenschutz wollen wir genau das erreichen: dass die Wölfe die Weidetiere überhaupt nicht erst als Beute wahrnehmen. Deshalb ist es so, dass Wölfe, wenn sie den Herdenschutz überwinden, entnommen werden müssen. Das ist aber geltende Rechtslage. Bisher gab es in Hessen noch keinen Anlass dafür, eine solche Entnahme durchzuführen. Die rechtlichen Voraussetzungen haben dafür bisher nicht ausgereicht. So viel zu der Realität.

Zur Frage der Professionalisierung. Das haben wir gemacht. Wir haben 55 hauptamtliche und 32 ehrenamtliche Wolfsberaterinnen und -berater im Einsatz, damit diese Proben innerhalb von 48 Stunden entnommen werden können. So passiert das auch.

(Zurufe Freie Demokraten)

Zur Akzeptanzförderung wird das übrigens bei jedem Nutztierfall und bei fast jedem Wildtierfall so gemacht. Das führt natürlich zu einer geringeren Trefferquote. Das ist klar. Wenn man mehr beprobt, ist die Trefferquote geringer, vor allem wenn man auch dort beprobt, wo es augenscheinlich keinen Wolf gegeben hat.

Zu der Regelung für die Entnahme. Anscheinend entgeht Ihnen manches, was auf der Bundesebene passiert. Die zuständige Bundesumweltministerin Steffi Lemke hat angekündigt, dass wir bundeseinheitliche Vorgaben für die Entnahme brauchen, damit wir in allen Bundesländern die gleichen Voraussetzungen und damit auch Rechtssicherheit haben. Sie wissen, dass alle Genehmigungen, die es bisher gab, beklagt worden sind. Hier brauchen wir Rechtssicherheit, und es ist gut, dass der Bund das bundeseinheitlich regeln will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Beweislastumkehr. Vielleicht gibt es da ein Missverständnis. Es handelt sich hier nicht um Entschädigungszahlungen, auf die ein Anspruch geltend gemacht werden kann, sondern es sind freiwillige Leistungen des Landes – Billigkeitsleistungen –, die erbracht werden, wenn ein Nutztier erwiesenermaßen gerissen wurde. Das Land haftet also nicht für die Schäden, die von Wölfen verursacht werden, sondern es versucht, die Weidetierhalterinnen und halter zu unterstützen, wenn sie davon betroffen sind. Das ist ein großer Unterschied.

Zur Populationsstudie. Auch hier gilt: Der Wolf ist das am meisten untersuchte Wildtier in Deutschland. Dort, wo es Territorien gibt, werden alle möglichen Informationen gesammelt. Sie werden an das zuständige Bundesamt weitergeleitet und dort auch zur Beantwortung der Frage ausgewertet, wann der sogenannte günstige Erhaltungszustand erreicht ist. Alle fünf Jahre wird das überprüft, und die Ergebnisse werden an die EU-Kommission gemeldet. Deshalb ist eine Populationsstudie für Hessen überflüssig.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Gronemann, kommen Sie bitte zum Schluss.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Hessen hat schon früh ein Wolfsmanagement eingerichtet, das regelmäßig gemeinsam mit der AG Wolf weiterentwickelt wird. Hessen fördert, übrigens als einziges Bundesland, den Grundschutz, um die Weidetierhalterinnen und -halter zu unterstützen. Hessen setzt auf Management statt auf Märchen, und das ist der richtige Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Grumbach zu Wort gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, der wichtigste Satz im FDP-Antrag ist in der ersten Hälfte der Überschrift zu finden: "Vernunft statt Romantisierung", weil das in der Tat einen Teil des Problems beschreibt. Denn wir reden an vielen Stellen überhaupt nicht über die sachliche Frage, sondern wir reden über eine Romantisierung, weil der Wolf in der europäischen Geistesgeschichte Teil der Schauerromantik ist und wir an vielen Stellen überhaupt nicht mehr rational über ein vorhandenes Tier reden, sondern über eine Tierfiktion, die seit 2000 Jahren – seit Ovid sozusagen, einschließlich der menschlichen Brüder der Werwölfe – durch die Welt geistert. Das macht auch die Art der Debatte deutlich. Dass die AfD alles, was aus dem Osten kommt, und Zuwanderer loswerden will, muss man, glaube ich, nicht weiter kommentieren.

(Beifall SPD – Lachen und Zurufe AfD)

Aber wenn man einmal ein Stück zurückgeht: Worum geht es hier eigentlich? Es geht darum, dass wir nach den Unkraut- und Insektenvernichtungsexzessen der Sechzigerjahre — Klammer auf: Wer einen Spaß haben will, kann googeln, warum die Weltgesundheitsorganisation 14.000 Katzen über einer indonesischen Insel abgeworfen hat; der kann sich einmal anschauen, was es heißt, in ein Ökosystem einzugreifen.

Wir haben im Zuge dieser Debatte gelernt, dass Ökosysteme, wenn man ihnen Teile entnimmt, plötzlich anders funktionieren und zum Teil schlechter funktionieren. Das Ergebnis dieses Lernens ist die berühmte FFH-Richtlinie, in der gesagt wird: Wir müssen dafür sorgen, dass Ökosysteme wieder so geschlossen sind, dass sie ihre Funktionalität insgesamt erreichen. Dazu gehört auch, dass die Frage von Großraubtieren wieder neu bewertet worden ist.

Der Antrag der FDP spricht eine andere Sprache. Der spricht davon: Wir wollen Großraubtiere nur im Zoo und in Gehegen. – Das kann man als Position vertreten; ich halte sie für falsch, aber man kann sie vertreten. Ich sage

das einmal ganz flapsig. Das halte ich strukturell für falsch. Diese Debatte muss man dann politisch führen, statt Umwege zu schaffen, indem man das Ziel anders erreicht. Wer will, dass Großraubtiere ihren Platz im Ökosystem wieder einnehmen, muss die FFH-Richtlinie sauber durchhalten – ganz schlicht, ganz einfach, ganz simpel.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt; und das ist der Punkt, bei dem ich ein bisschen mit den Naturschutzverbänden gehadert habe. Wenn man so etwas in Angriff nimmt und auch nur denkt, muss man dafür sorgen, dass Menschen, die das überhaupt nicht mehr kennen, wieder lernen, damit umzugehen.

(Stephan Grüger (SPD): So ist es!)

Ich habe als Kind gelernt, wie man schnell auf einen Baum oder hinter einen Baum kommt; denn wir haben im Spessart Urlaub gemacht, und dort gibt es eine hohe Wildsau-Population,

(Zuruf: Oh!)

die ziemlich unangenehm werden kann. Klammer auf: Wir wollen die Statistik hier nicht überstrapazieren, aber die hat zu mehr Opfern geführt, als es die Wölfe in Deutschland bisher geschafft haben. Das ist aber nicht der Punkt. Die Frage, wie man das Zusammenleben organisiert, muss man in der Tat bereden.

Der dritte Punkt ist: Wenn sich eine Gesellschaft entscheidet, so etwas zu machen und zu sagen: "Wir wollen unsere Ökosysteme wieder in einen vernünftigen Zustand versetzen", dann ist die Gesamtgesellschaft auch für die Folgen verantwortlich. Das heißt, die Variante, dass wir das Problem alleine den Tierzüchtern überlassen, ist nicht akzeptabel.

(Beifall SPD)

sondern das heißt – das ist der Punkt; ich glaube, da treffen wir uns alle –: Wir haben zusammen entschieden, dass wir sozusagen diese Art von Ökosystem wollen. Damit muss auch die Gesamtgesellschaft die Kosten tragen. Das hat ganz simple Konsequenzen. Das heißt: die komplette Finanzierung des Herdenschutzes. Und das heißt: die komplette Finanzierung der nachgewiesenen Risse – einfach, schlicht und simpel. Wir haben eine Entscheidung getroffen, also müssen wir auch mit den Folgen umgehen.

Die Beweislastumkehr ist allerdings ein ziemlich verwegenes Konstrukt; denn bei Tausenden von Hunderissen ist es ziemlich verwegen, zu sagen: "Wir müssen das alles prüfen", mit der Variante: Okay, im Zweifel ist dann der Hundebesitzer nicht verantwortlich, sondern der Wolf. – Ich glaube, das ist ein Rechtskonstrukt, das ich nicht einmal für freidemokratisch halte.

Der letzte Punkt ist der der Gefahrenabwehr. Auch die Gefahrenabwehr ist ziemlich simpel. Gefahrenabwehr heißt, dass, wenn ein Tier mehrfach reißt oder dauerhaft in Siedlungsnähe auffällig ist, das Tier entnommen wird. Das ist geltende Rechtslage.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Aber das passiert nicht!)

Deswegen habe ich überhaupt kein Problem, zu sagen: Wir stimmen der Entnahme von Problemwölfen zu. – Das ist nämlich Kern der geltenden Rechtslage. Das heißt, die

Gefahrenabwehr ist rechtlich geregelt, und wir brauchen nichts von dem, was Sie im Antrag schreiben. Wir können trotzdem der Populationsstudie, der Rechtsverordnung zustimmen; denn das ändert nichts an der Welt, das macht sie nur sicherer. Vielleicht ist der Bund ein bisschen schneller als die Landesregierung bei einer Gesamtregelung, die die Rechtsunsicherheit beseitigt.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Grumbach, kommen Sie bitte zum Schluss.

Gernot Grumbach (SPD):

Aber insgesamt: Wer ein vernünftiges Biotopsystem will, muss sich damit auseinandersetzen, dass es auch Großraubtiere gibt. Und wer Großraubtiere will, muss sich damit auseinandersetzen, dass die Gesellschaft für Schäden und Folgekosten verantwortlich ist. – Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Grumbach. – Bevor ich der Landesregierung das Wort erteile, schaue ich noch einmal in den Kreis der parlamentarischen Geschäftsführer: Treiben Sie Ihre Schäfchen zusammen.

Für die Landesregierung erteile ich jetzt Frau Hinz das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, der Wolf kehrt nach 150 Jahren Ausrottung zurück, auch nach Hessen. Ich verstehe sehr gut, dass es Menschen gibt, die sich darüber Sorgen machen, wie das Zusammenleben funktionieren kann. Vor allem sind es Schäferinnen und Schäfer sowie Weidetierhalter, die Sorgen haben.

Aber es gibt auch Menschen, die verantwortungslos handeln, ein Zerrbild der Wirklichkeit beschreiben und damit versuchen, aus dem Thema politisches Kapital zu schlagen. Ich bedauere es im Übrigen in dieser Hinsicht sehr, dass die FDP das Thema Wolf immer wieder auf die Tagesordnung setzt.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Vielleicht lösen Sie es einmal! – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Damit wird eigentlich eher der Eindruck erweckt – für mich jedenfalls –, dass Sie Sorge haben, wenn Sie kein solches konfliktreiches Thema permanent in der Öffentlichkeit diskutieren, dass Sie die 5-%-Hürde nicht überspringen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Ich halte es für das falsche Thema, das Sie hier permanent aufbringen.

Wir dagegen handeln verantwortlich und anhand der Faktenlagen. Über kein anderes Tier wissen wir in Hessen nämlich so gut Bescheid wie über den Wolf. Wir analysieren täglich Beutereste und Hinterlassenschaften genetisch.

Wir haben Wildkameras, die die entsprechenden Bilder machen. Deswegen wissen wir, dass es in Hessen sechs Wolfsterritorien gibt, drei sesshafte Wolfsrudel und drei sesshafte Einzeltiere. Daneben gibt es eine schwankende Zahl durchziehender Einzeltiere.

Im Jahr 2023 gab es bisher 22 bestätigte Wolfsübergriffe, bei denen 62 Nutztiere nachweislich zu Tode kamen und sieben weitere verletzt wurden. Leider – auch das gehört zum Monitoring dazu – waren etliche Weiden nicht einmal durch Grundschutz gesichert.

Wir hatten – auch das ist Fakt – im Jahr 2015 den ersten Wolfsmanagementplan, lange bevor der erste Wolf in Hessen sesshaft wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben das Wolfsmanagement bereits angepasst, noch bevor das erste Rudel in Hessen nachgewiesen wurde. Wir haben bereits eine flächendeckende Struktur von 34 ehrenamtlichen und 54 hauptamtlichen Wolfsberaterinnen und -beratern eingerichtet. Wir haben in Hessen ein Wolfszentrum, in dem alle Informationen zum Wolf zusammenlaufen und auf dessen Homepage alle Informationen aktuell veröffentlicht werden, sodass jede Bürgerin, jeder Bürger das alles nachvollziehen kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben beim Landesbetrieb Landwirtschaft eine gute Herdenschutzberatung. Wir fördern als eines der wenigen Bundesländer schon immer und landesweit den Aufwand für den Grundschutz über HALM. Wir fördern die Anschaffung und Unterhaltung von erhöhtem Weidetierschutz und von Herdenschutzhunden landesweit. Wir entschädigen Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter für Nutztierverlust durch den Wolf. Und wir passen das Wolfsmanagement im Dialog mit allen Beteiligten in der AG Wolf ständig an. Auch im letzten Vierteljahr haben wir wieder von 14 Empfehlungen 13 umgesetzt.

Meine Damen und Herren, liebe Abgeordnete, wir sind auch darauf vorbereitet, Wölfe zu schießen, wenn sie mehrfach Herden angreifen, die mit einem guten Grundschutz gesichert waren. Es nutzt auch nichts, den Wolf in Hessen ins Jagdrecht zu übernehmen, weil dann jeder Fall nach den bundesrechtlichen Vorgaben naturschutzrechtlich überprüft und gefragt werden müsste, ob das möglich ist oder nicht. Deswegen geht Ihr Antrag in die Irre.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Ich weise auf die Redezeit hin, Frau Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich will für den unwahrscheinlichen Fall, den es europaweit und in Deutschland noch nicht gab, seitdem der Wolf wieder da ist, dass er sich einem Menschen auffällig nähert, noch einmal deutlich machen, dass dieses Tier sofort abgeschossen wird. Da zögern wir nicht. Auch dies ist heute schon Bestandteil unseres Managementplans. Also, weiße Salben, wie sie in Ihrem Antrag verteilt werden, nützen nichts. Die Regierung handelt verantwortlich. Panikmache nützt nichts. (Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Warum machen Sie es dann?)

Meine Damen und Herren, wichtig ist, die Weidetierhaltung zu schützen und den verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema "Rückkehr des Wolfs" tatsächlich einzuüben. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Hinz. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist diese Aktuelle Stunde abgehalten worden, und wir kommen zur Abstimmung über den mit aufgerufenen Dringlichen Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 20/11410. Es ist eine namentliche Abstimmung beantragt worden. Auch ist beantragt worden, dass zunächst die Punkte 1 und 5 zusammen abgestimmt werden, sodann die Punkte 2, 3, 4 und 6, ebenfalls zusammen.

Ich lasse jetzt als Erstes über die Punkte 1 und 5 namentlich abstimmen. Dann zählen wir aus, und ich werde bekannt geben, wie die Punkte 1 und 5 abgestimmt worden sind. Dann lasse ich über die restlichen Punkte abstimmen. Wir beginnen mit der Abstimmung, nachdem ich feststellen kann, dass die Beschlussfähigkeit des Hauses eindeutig gegeben ist. – Wir beginnen. Bitte.

(Namensaufruf)

Ist noch jemand im Raum, der seine Stimme abgeben möchte, aber nicht aufgerufen wurde? – Das ist nicht der Fall. Dann unterbreche ich die Sitzung kurz, damit wir die Stimmen auszählen können.

(Stimmenauszählung – Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der Abstimmung bekannt. Es haben 131 Abgeordnete abgestimmt. Zwölf haben mit Ja gestimmt, 104 mit Nein, und 15 haben sich enthalten. Damit sind diese Punkte des Antrags abgelehnt.

Ich rufe die Punkte 2, 3, 4 und 6 zur Abstimmung auf. Wir beginnen mit dem Namensaufruf.

(Namensaufruf)

Hat jemand seine/ihre Stimme nicht abgeben können? – Dann schließe ich die Abstimmung und unterbreche kurz zur Auszählung.

(Stimmenauszählung – Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der Abstimmung bekannt. Es wurden 131 Stimmen abgegeben. Darunter waren 39 Jastimmen, 77 Neinstimmen und 15 Enthaltungen. Damit haben auch diese Punkte des Antrags keine Mehrheit gefunden. Der gesamte Antrag ist abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 65 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE Tarifbindung sinkt auch in Hess

Tarifbindung sinkt auch in Hessen. Die Landesregierung muss gegensteuern!

- Drucks. 20/11394 -

zusammen mit Punkt 78:

Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der SPD Gute Arbeit hat Ihren Preis – Hessen braucht endlich ein wirkungsvolles Tariftreuegesetz – Drucks, 20/11404 –

Als Erster hat sich Herr Gerntke für die Fraktion DIE LINKE gemeldet. Bitte.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Tarifvertrag ist nicht einfach irgendeine bürokratische Regelung, sondern er bedeutet Schutz und garantiert Mindeststandards für die Beschäftigten. Der Unterschied zwischen Tarifbindung und keiner Tarifbindung ist messbar. Das hat das WSI in einer Studie bereits im April festgestellt. Demnach bieten Betriebe mit Tarifvertrag deutlich bessere Arbeitsbedingungen. Hessische Vollzeitbeschäftigte mit Tarif verdienen durchschnittlich 8,2 % mehr und arbeiten dafür auch noch 50 Minuten weniger in der Woche als Beschäftigte in vergleichbaren Betrieben ohne Tarif. Das heißt, die unterschiedliche Struktur, die Größe der Betriebe, das ist alles schon bereinigt. Trotzdem ist es durchschnittlich 8,2 % mehr Verdienst.

Zugleich bedeuten flächendeckende Tarifverträge nicht nur Schutz für die Beschäftigten, sondern sie bedeuten auch feststehende und in der Praxis bewährte Regelwerke für die Arbeitgeber. Sie schützen seriöse Unternehmen vor Billigkonkurrenz, die sich durch Lohndrückerei und Abbau von Beschäftigtenrechten Vorteile verschaffen will.

Angesichts der Debatten, die wir vorhin geführt haben, will ich noch einmal sagen: Tarifverträge und Tarifautonomie sind das Gegenmodell zu Gefolgschaft, Betriebsführer und Treuhänder der Arbeit. Die Stärkung der Tarifautonomie ist eine Lehre aus dem Faschismus, wenn auch die Tarifautonomie älter ist.

(Beifall DIE LINKE)

Anfang Juli hat der DGB Hessen-Thüringen eine Studie des WSI vorgestellt und dazu einen Workshop veranstaltet, an dem nahezu alle demokratischen Parteien des Landtags teilgenommen haben. In dieser Studie wurde offensichtlich, dass immer weniger Menschen in Hessen von Tarifverträgen geschützt werden. Immer weniger Betriebe in Hessen bezahlen nach Tarif, und immer weniger Beschäftigte erhalten einen Lohn nach Tarif. Dieser Rückgang hat sich zuletzt sogar noch beschleunigt.

Wie in Deutschland insgesamt ist auch in Hessen die Tarifbindung der Beschäftigten seit Mitte der Neunzigerjahre stark gesunken. 1996 lag sie noch bei 83 % und ging seitdem kontinuierlich zurück. Gegenwärtig ist noch wenig mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Hessen in Unternehmen mit Tarifvertrag tätig.

Mit der Tarifbindung von 51 % – das ist der Stand 2022 – liegt Hessen nur noch leicht über dem bundesweiten Durchschnitt von 49 %, und bei den Betrieben befindet sich Hessen mit einer Tarifbindung von 21 % exakt auf dem bundesweiten Durchschnittsniveau.

Hessen weist wie Deutschland insgesamt keine besonders hohe Tarifbindung auf, wenn man das mit der europäischen Ebene vergleicht; denn in vielen westeuropäischen Ländern sind nach wie vor mehr als drei Viertel aller Beschäftigten in tarifgebundenen Unternehmen tätig. Das zeigt, dass die Erosion des Tarifvertragssystems keineswegs alternativlos ist. Mit einer Tarifbindung von rund 50 % liegt Hessen derzeit auf einem ähnlichen Niveau wie Malta. Insgesamt verfügen 13 EU-Staaten über eine höhere Tarifbindung als Hessen.

Noch ein Alarmsignal. Die Mehrheit der hessischen Beschäftigten hat keinen Betriebsrat mehr. 48 % aller Beschäftigten arbeiten in einem Unternehmen mit Betriebsoder Personalrat, und lediglich 40 % sind in einem Betrieb mit Betriebsrat und Tarifvertrag tätig. Ähnlich wie bei der Tarifbindung ist auch die Verbreitung von Betriebsräten in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen.

Der hessische Trend entspricht durchaus dem Bundestrend, und daher ist sicherlich klar, dass Lösungen nicht allein auf der hessischen Ebene gefunden werden müssen. Es ist auch klar, dass die Tarifvertragsparteien selbst gefordert sind. In der gestrigen Debatte hieß es, nur rund 20 % der Beschäftigten sind überhaupt in einer Gewerkschaft. Klar ist auch: Ein tarifgebundenes Unternehmen zahlt an alle Beschäftigten die entsprechenden Tariflöhne, weil es selbst kein Interesse daran hat, die Kolleginnen und Kollegen in die Gewerkschaft zu treiben.

Obwohl es verschiedene Akteurinnen und Akteure gibt, die gefordert sind, ist festzuhalten: Wir sitzen im Hessischen Landtag, und wir stehen vor der Frage, was die hessische Politik dazu beitragen könnte, Tarifbindung zu realisieren.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Gerntke, kommen Sie bitte zum Schluss.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Und zum Thema!)

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Wir sagen, es muss sichergestellt werden, dass sowohl das Land als auch die Kommunen und die Unternehmen, an denen Land oder Kommunen beteiligt sind, sich der Tarifbindung unterwerfen. Das wäre ein erster Schritt.

Zweitens brauchen wir ein wirklich wirksames Tariftreuegesetz, das die öffentliche Hand verpflichtet, Aufträge nur an tarifgebundene Unternehmen zu erteilen

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

und sicherzustellen, dass diese ihrerseits nur Auftragsleistungen von tarifgebundenen Subunternehmen beziehen. Das muss kontrolliert und auch sanktioniert werden.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Gerntke, bitte letzter Satz.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Drittens muss auch die Wirtschaftsförderung am Kriterium der Tarifbindung ausgerichtet werden.

(Beifall DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Letzter Satz! – Gegenruf

Axel Gerntke (DIE LINKE): Das war der letzte Satz!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Gerntke.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Immer gerne!)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Bächle-Scholz das Wort.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Die Aktuelle Stunde und der vorliegende Antrag zeigen: DIE LINKE und die SPD haben die Pressemeldungen des DGB und der Hans-Böckler-Stiftung gelesen. Diese Tatsache müssen sie nun im Rahmen dieser Aktuellen Stunde im Landtag kundtun. Ihre Leistung, werte LINKE, wird allerdings dadurch geschmälert, dass es Ihnen nicht gelungen ist, den gesamten Text dem Hause zu referieren. Einige nicht ganz so unerhebliche Punkte möchte ich dennoch erwähnen.

Richtig ist, dass Tarifbindung in vielen Fällen eine Verbesserung der Situation der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen herbeiführt; und sicherlich finden es die meisten hier im Hause erfreulich, wenn die Tarifbindung steigt. Sie haben es gesagt: Zur Wahrheit gehört, dass wir in Hessen eine Quote von 51 % haben und damit im Vergleich ziemlich in der Mitte der anderen Bundesländer liegen, wie auch im europäischen Vergleich. Wir sind also gar nicht so schlecht, wie Sie es gerne hätten.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Zur Wahrheit gehört auch, dass das Lohnniveau in Hessen mit einem Bruttomedianlohn von 3.799 € im Monat an dritter Stelle im Bundesvergleich steht. Also, hört: Auch hier sind wir gut.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Auch bei der Frage, was Hessen tun kann, sind Sie mit der Übermittlung der Inhalte der Studie der Hans-Böckler-Stiftung sehr selektiv vorgegangen. So hätten Sie z. B. deutlich machen können, dass der Staat in seinem Kernbereich der öffentlichen Verwaltung nach wie vor über eine fast 100-prozentige Tarifbindung verfügt. Dabei muss man nicht einmal verschweigen, dass an der einen oder anderen Stelle, insbesondere im kommunalen Bereich, aus verschiedenen Gründen Bereiche existieren, die tariflos sind.

Wenn es um die Frage der Tariftreue bei öffentlichen Aufträgen geht, ist es relativ einfach, zu kritisieren, was Sie ja auch tun, dass hier noch gesetzgeberischer Nachholbedarf bestünde. Doch sollten Sie sich schon die Mühe machen, die ganze Geschichte zu erzählen; denn schon im Jahr 2007 wurde erstmals ein Landesvergabegesetz geschaffen,

(Demonstratives Pfeifen DIE LINKE)

wonach öffentliche Aufträge im Bereich der Bauleistungen sowie der Dienstleistungen nur an solche Firmen vergeben werden durften, die sich verpflichten, ihre Beschäftigten bei der Durchführung der Aufträge nach den in Hessen ortsüblichen Tarifverträgen zu entlohnen. Ich betone: seit 2007, also unter der Regierung von Roland Koch und der CDU.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): So sieht das Gesetz auch aus!)

Dass dieses später durch verschiedene Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes so nicht aufrechtzuerhalten war, ist eine Tatsache. Die letzte Veränderung der EU stammt aus dem Oktober 2020. Hier werden sicherlich noch weitere Reformen erfolgen. Ich habe das Vertrauen in den Ministerpräsidenten, unseren Wirtschafts- und auch in den Sozialminister, dass sie hierauf reagieren werden.

(Zuruf: Das ist auch nötig!)

Nun bleibt noch die Frage der Allgemeinverbindlichkeitserklärung. Ja, hier gibt es eine Initiative von verschiedenen Landesregierungen im Bundesrat – dieser ist Hessen nicht beigetreten. Ohne jetzt hier auf die Details einzugehen, stelle ich nur fest, dass die Initiative im Bundesrat nicht angenommen wurde; denn nicht nur Hessen hat nicht für diese Initiative votiert, sondern eine klare Mehrheit der Bundesländer im Bundesrat – und dies, obwohl in der Hälfte der Bundesländer die CDU nicht allein regiert.

(Zuruf SPD)

Sie haben es gesagt: Ein Aspekt ist auch die Zahl der tarifgebundenen Unternehmen – sie sinkt. Allerdings gehört zu dieser Wahrheit auch, dass die Anzahl der tarifgebundenen Arbeitnehmer in den letzten Jahren ebenfalls deutlich gesunken ist. Gab es 2001 bundesweit rund 7,9 Millionen Mitglieder in den DGB-Gewerkschaften, ist diese Zahl auf rund 5,6 Millionen gesunken. Gleiches gilt in Hessen: Hier ist die Zahl von rund 600.000 auf 410.000 Mitglieder im gleichen Zeitraum heruntergegangen. Hierfür mag es die verschiedensten Gründe geben, angefangen von allgemein gesellschaftlichen Veränderungen in Bezug auf die Bindungsbereitschaft von Menschen, was wir auch in Vereinen, in Kirchen oder den Parteien erleben. Aber hier ist doch die Gewerkschaft aufgefordert, sich so attraktiv darzustellen, dass die Arbeitnehmer wieder in die Gewerkschaft eintreten - dies allein schon, damit sie ihre Kampagnenfähigkeit erhält.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Bächle-Scholz, kommen Sie bitte zum Schluss.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Ja, nur noch ein Satz zu meinem Lieblingsthema. – Sie fordern natürlich wieder, alles müsse von oben kommen. Aber ich sage Ihnen: Hier in Deutschland gibt es die Tarifautonomie und die Koalitionsfreiheit, beides ist im Grundgesetz festgeschrieben. Die Tarifverträge werden zwischen Tarifparteien beschlossen. Es ist nämlich nicht Ziel der Politik, die Freiheit der Menschen einzuschränken. Vielmehr muss es Ziel sein, den Handlungsrahmen der Menschen möglichst weit offen zu halten.

(Zurufe)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte, der letzte Satz, Frau Bächle-Scholz.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Insofern nehmen wir Ihre Aktuelle Stunde zur Kenntnis und lehnen den Antrag der SPD ab. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Bächle-Scholz. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Richter gemeldet.

(Zurufe)

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich stellt es ein Problem dar, wenn nur 51 % aller hessischen Beschäftigten in einem Unternehmen mit Tarifvertrag arbeiten. Was liegt also nun hier im Hessischen Landtag näher, als dass LINKE und SPD das wieder einmal für sich nutzen und instrumentalisieren?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die AfD macht es ja nicht zum Thema! Sie hetzten bloß gegen Flüchtlinge!)

Natürlich kann man nun auf das Hessische Vergabe- und Tariftreuegesetz abzielen und kritisieren, dass die Hessische Landesregierung bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen nicht stringent genug vorgeht und z. B. eine Tariftreueerklärung von den Unternehmen verlangt. Dass in Hessen aber nur noch jeder fünfte Betrieb tarifgebunden ist, kann man der Hessischen Landesregierung nicht anlasten. Da viele Unternehmen öffentliche Aufträge gar nicht ausführen, dürfte der Einfluss der Hessischen Landesregierung, über die Vergabe von Aufträgen Unternehmen quasi zu verpflichten, sich tariflich zu binden, wohl eher marginal sein.

(Elke Barth (SPD): Öffentliche Aufträge machen 20 % des Bruttoinlandsprodukts aus!)

Wenn nur noch 21 % der Unternehmen einen gültigen Tarifvertrag haben und vor allem neu gegründete Unternehmen immer seltener einen Tarifvertrag abschließen, dann ist die Akzeptanz von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden auf einem Tiefpunkt angelangt.

(Beifall AfD)

Das Resultat ist für unser gesamtes Land in der Tat desaströs; denn starke Tarifpartner haben immer für sozialen Frieden, ökonomische Vernunft durch Austarieren unterschiedlichster Interessen und einen vernünftigen Wettbewerb untereinander gesorgt. Mit stärkeren und starken Gewerkschaften hätte es auch den Mindestlohn nicht benötigt – die gesetzlich verankerte Tarifautonomie hatte gerade den Hintergrund starker Tarifpartner und eines Staates, der sich aus deren Verhandlungen heraushält. So allerdings hat der Mindestlohn den deutlichen Nachteil, dass er leider viel zu oft dafür benutzt wird, in nicht tarifgebundenen Unternehmen höhere Löhne zu verhindern, und damit wird auch hier deutlich der Wettbewerb in vielen Bereichen verzerrt

(Beifall AfD)

Dazu kommt noch, dass das Bürgergeld dazu führt, dass eine Arbeit zum Mindestlohn, oder knapp darüber, kaum noch attraktiv ist. Zur Tarifbindung muss somit auch ein entsprechendes Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen kommen, welche auskömmlich bezahlt werden, was aber durch die von CDU, GRÜNEN, SPD, FDP und LINKEN durchgeführte Dekarbonisierung regelrecht verhindert wird.

Volkswagen ist ein aktuelles Beispiel dafür, dass bei einer ideologisch falschen Politik auch eine Tarifbindung Arbeitnehmer nicht schützt, wenn mit ökosozialistischen Träumen ganze Branchen dem Erdboden gleichgemacht werden.

(Beifall AfD)

Zu der Diskussion, die wir hier führen, gehört aber auch, dass wir über Steuern und Abgaben sprechen, die den Großteil des Einkommens eines Arbeitnehmers und Arbeitgebers regelrecht auffressen. Denn am Ende des Tages zählt nur das Netto vom Brutto. Von den Gewerkschaften, den LINKEN und auch von der SPD ist aber gerade von dieser Belastung nie etwas zu hören.

(Beifall AfD)

Wenn auf die Einkommen-, Grund-, Gewerbe-, Erbschaft-, Energie-, Tabak-, Schaumwein-, Kirchen-, Kfz-, Schenkung- und Körperschaftsteuer noch die Mehrwertsteuer obendrauf kommt, dann stellt sich schon die Frage, ob es der LINKEN tatsächlich um die Gehälter der Mitarbeiter geht oder nicht vielmehr um die erhöhten Abgaben an den Staat, wenn höhere Löhne gezahlt werden. Meine Damen und Herren, das hat die SPD unter "Tarifflucht" beschrieben.

Denn die Vorschläge, aufgrund der gestiegenen Inflation die Mehrwertsteuer zu senken, die gerade in voller Gänze die unteren Einkommen trifft, wurden weder von den Gewerkschaften noch von den LINKEN oder den Sozialdemokraten hier im Hessischen Landtag je aufgenommen.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Gelogen! Das ist die Unwahrheit!)

Dabei bedeutete bereits die Erhöhung von 16 auf 19 % eine Absenkung von Löhnen und Renten um 3 %. Wer eine höhere Tarifbindung anstrebt, kommt nicht umhin, mit den Parteien, die solch eine unsoziale Politik betreiben, in einen Wettstreit zu treten, was wir als Alternative für Deutschland dann auch tun.

(Beifall AfD)

Dass die Gewerkschaften diesem Treiben aber so seelenruhig zuschauen, hat sehr viel damit zu tun, dass die Verbindung zwischen Politik und Gewerkschaften zu einer Kumpanei geworden ist, die eine tiefere Kritik gerade an SPD und LINKEN durch die Gewerkschaften nicht mehr zulässt. Wie stark die Tarifbindung in Hessen auch sein mag: Die Kosten infolge einer ökosozialistischen Transformationspolitik von CDU, GRÜNEN, SPD, FDP und LINKEN wird niemand mehr mit einem vernünftigen Lohn zahlen können.

(Beifall AfD)

Das Gebäudeenergiegesetz ist das beste Beispiel dafür, wie der von deutschen und damit auch hessischen Bürgern über Jahrzehnte erarbeitete Wohlstand regelrecht vernichtet wird.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das hat nichts damit zu tun!)

Berechtigt wäre somit die Frage: Wo bleibt bei dieser unsozialen Politik der Ampel der Aufschrei von LINKEN und Gewerkschaften? Das fragen wir uns.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Richter, kommen Sie bitte zum Schluss?

Volker Richter (AfD):

Ja. – Er ist leider nicht zu vernehmen. Im Gegenteil, Sie alle frönen weiter fröhlich dem ökosozialistischen Irrsinn eines Wohlstandes des Weniger und zerstören systematisch die wirtschaftliche Basis unseres Landes. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Richter. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Barth zu Wort gemeldet.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich hätte ja gerne die Frage gestellt, welche Lohngruppen das AfD-Steuersystem am meisten begünstigt!)

Elke Barth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ein schönes Beispiel: Wenn man keine Ahnung vom Thema hat, redet man eben über etwas anderes.

(Beifall SPD – Zurufe AfD)

Wie wichtig es ist, heute über die abnehmenden Tarifbindungen zu reden - danke an DIE LINKE für diesen Punkt -, hat mir der gestrige Redebeitrag des Kollegen Michael Müller von der CDU zum Transformationsfondsgesetz der SPD gezeigt. - Vielleicht richten Sie ihm aus - er ist wohl schon in der Mittagspause -, was ich dazu sagen möchte. Er sagte nämlich, dass gerade einmal 21 % der hessischen Beschäftigten durch die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft tarifgebunden arbeiten würden. Ihm sind dabei leider die Zahlen etwas verrutscht: Es sind 21 % aller hessischen Betriebe, mit rückläufiger Tendenz, aber Gott sei Dank noch 51 % der Beschäftigten, die von Tarifverträgen profitieren. Es ist bekanntlich auch Realität, dass die meisten Firmen mit Tarifverträgen diese dann auf alle Beschäftigten anwenden, auch wenn der rechtliche Anspruch nur für Gewerkschaftsmitglieder gilt.

Übrigens zu den 51 %, liebe Frau Bächle-Scholz: Uns ist das Mittelfeld nicht gut genug. Wir wollen gerne an die Spitze kommen.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Der Kollege Müller hat dann den Unternehmer beschrieben, der schlaflose Nächte hat, weil er Angst hat, seine Kredite nicht mehr bedienen zu können. Das unterscheidet ihn von der SPD; denn wir machen uns auch Sorgen um die Arbeitnehmer, die ihre Miete nicht mehr zahlen können, weil das Gehalt nicht bis zum Ende des Monats reicht.

Erwiesenermaßen arbeiten Menschen ohne Tarifvertrag für niedrigere Löhne, sie erhalten seltener Urlaubs- oder Weihnachtsgeld und bekommen schlechtere Sozialleistungen. Das will die SPD ändern und deshalb die Tarifbindung generell stärken.

(Beifall SPD)

Zu den Unternehmern komme ich nachher noch einmal.

Ich muss jetzt einmal ganz dumm fragen, und das soll jetzt bitte nicht arrogant klingen: Ist hier im Hause bekannt, dass am 19. Oktober 2022 die EU-Richtlinie 2022/2041 für angemessene Mindestlöhne verabschiedet wurde, die künftig alle Mitgliedsländer der EU zu einer Zielquote von 80 %

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, das ist bekannt!)

danke – Tarifbindung verpflichtet? Übrigens, Frau Präsidentin Ursula von der Leyen hat sich dafür engagiert eingesetzt.

(Andreas Lichert (AfD): Das zeigt ja den Wahnsinn!)

Bei Nichterreichen dieses Ziels – und das wird so sein; denn wir haben in ganz Deutschland eine ähnliche Quote wie in Hessen, das wurde eben erwähnt – ist zwingend die Erstellung von Aktionsplänen vorgesehen. Und jetzt kommts: Zu den vorgesehenen Elementen solcher Aktionspläne zählt zuvorderst ganz dezidiert die Einführung von Tariftreuegesetzen. Übrigens geht es dabei nicht nur um Arbeitnehmerfreundlichkeit;

(Volker Richter (AfD): Aha!)

denn dem Staat entgehen durch Tarifflucht jährlich Milliardenbeträge in Form von Mindereinnahmen, bei Sozialversicherungen entgehen ihm etwa 30 Milliarden € in Deutschland und bei der Einkommensteuer etwa 18 Milliarden €. Genauso gilt übrigens die volkswirtschaftliche Tatsache, dass Tariflöhne zur Stabilisierung der Binnennachfrage und damit zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Das haben EU-Wirtschaftspolitiker aller Couleur verstanden und daher das kluge Ziel einer 80-prozentigen Tarifbindung beschlossen. Das setzt uns übrigens auch in Hessen unter Zugzwang; deshalb haben wir auch heute noch einmal unseren Antrag eingebracht. Wir müssen unsere hessische Mogelpackung endlich wieder auffüllen. Das, was Sie als ein Vergabe- und Tariftreuegesetz bezeichnen, ist in Wirklichkeit keines. Es schreibt nämlich Tariftreue lediglich dort vor, wo allgemein verbindliche Tarifverträge existieren, und im Verkehrsbereich – folglich in allen anderen Bereichen nicht. Neben den ganzen anderen Defiziten, die immer wieder benannt wurden, fehlen Kontrollen, es fehlen Sanktionen, kraftvolle Strafen; wir haben zu viele Subunternehmerketten, und, und, und.

Meine Damen und Herren, dass Nancy Faeser vor drei Wochen zu einer Pressekonferenz eingeladen hat, um sich für mehr Tariftreue einzusetzen, mag Sie nicht erstaunen.

(Manfred Pentz (CDU): Aha! Ei, ei, ei, war sie mal kurz in Hessen?)

Sie hat diese aber, Herr Pentz, gemeinsam mit dem Vizepräsidenten der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände, Thomas Reimann, durchgeführt, der mit ihr beklagt hat, dass Tarifflucht zu Lohndumping führt, dass der ehrliche Unternehmer wie er, der nach Tarif bezahlt, der Dumme ist und dass Verstöße in Hessen nicht geahndet würden. Das muss Ihnen doch zu denken geben.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Barth, kommen Sie bitte zum Schluss?

Elke Barth (SPD):

Ja, ich komme tatsächlich zum Schluss. – Ich sage auch, solche Unternehmer gibt es viele. Ich behaupte sogar, das ist die Mehrheit. Deshalb haben wir immer gesagt, dass Tariftreue uns die Schmutzkonkurrenz vom Leibe hält. Gute Arbeit hat ihren Preis. Deshalb braucht Hessen endlich ein wirkungsvolles Tariftreuegesetz und nicht diesen bürokratischen und wirkungslosen Papiertiger, den wir derzeit haben. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Barth. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Martin gemeldet.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beschäftigte in Unternehmen mit Tarifverträgen haben es durchschnittlich besser. Unter anderem zu diesem Ergebnis kommt die Studie der Hans-Böckler-Stiftung, die insbesondere die Situation hier in Hessen beleuchtet. Beschäftigte ohne Tarifvertrag arbeiten im Schnitt 40 Minuten pro Woche länger und verdienen auch bereinigt noch immer 8 % weniger.

Aktuell ist die Tarifbindung in ganz Deutschland enorm rückläufig. Deshalb müssen wir gemeinsam an diesem Trend arbeiten, der uns nicht zufriedenstellt. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass es wieder mehr Unternehmen mit Tarifbindung gibt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Elke Barth (SPD))

In Hessen lag der durchschnittliche Bruttolohn 2021 bei Vollzeitbeschäftigten bei knapp 3.800 €; das ist Platz 3 im Ranking aller Bundesländer. Der Niedriglohnsektor in Hessen ist deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt. In Hessen haben derzeit über 8.000 Tarifverträge Gültigkeit.

Was die Tarifbindung der Beschäftigten angeht – Frau Barth hat eben gesagt, sie will gern, dass Hessen an der Spitze ist; ich kann sie beruhigen, weil Hessen da schon ist –, liegt Hessen auf Platz 3 im Ranking der Bundesländer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Sabine Bächle-Scholz (CDU))

Das täuscht aber nicht über die Erkenntnis hinweg, dass das gesamte Niveau in Deutschland gering ist. Die allermeisten Bundesländer bewegen sich bei der Tarifbindung rund um den Bundesdurchschnitt. Insofern ist die gesamte Entwicklung in Deutschland auf keinen Fall zufriedenstellend

Die Europäische Union hat sich in der Tat das Ziel gesetzt, 80 % Tarifbindung in den Mitgliedsländern zu erreichen. Das ist ein sehr ambitioniertes Ziel, wenn man die momentane Istsituation beachtet. In Italien beträgt die Quote der Tarifbindung nahezu 100 %, in Estland beträgt sie 6 %. Insofern gilt es, diese sehr große Spanne zu überbrücken. Deutschland befindet sich mit 49 % im Mittelfeld der EU-Staaten.

Was können wir tun, um das zu erreichen? Im Kern gibt die Studie drei Handlungsempfehlungen:

Erstens soll die Tarifbindung nicht nur im öffentlichen Dienst stark sein, sondern auch flächendeckend in nachgelagerten Behörden, Einrichtungen und Beteiligungsgesellschaften. Alle staatlichen Ebenen, Kommunen, Land und Bund, sollen sich noch intensiver der Frage widmen, wie wir unserer Verantwortung als Arbeitgeber gerecht werden können.

Zweitens. Während Hessen bereits seit 2007 ein Landesvergabegesetz hat, soll ich mit dem Antrag der SPD begrüßen, dass der Bund das im Jahr 2023 dann auch einmal tut?

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Das ist sicherlich eine gute Sache, allerdings auch 20 Jahre zu spät.

(Zuruf DIE LINKE: Euer Gesetz ist ein Tarifuntreuegesetz!)

Natürlich ist toll, dass die Kollegin zu einer Pressekonferenz einlädt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wunderbar, Nancy!)

Das ist ein supergroßer Erfolg. Wichtiger ist aber, dass wir uns mit konkreten Maßnahmen beschäftigen, wie wir diese Zielsetzung erreichen können.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Mit eurem Gesetz aber nicht!)

Die Studie zeigt einerseits, dass es andere Bundesländer gibt, die Gesetze haben, die laut der Studie umfangreicher sind. Gleichzeitig zeigt die Studie auf, dass einige Länder mit diesen Gesetzen bei der Tarifbindung ganz hinten sind, beispielsweise Berlin und Thüringen. Ganz so viel Schubkraft hat ein solches Gesetz offenkundig auch in anderen Ländern noch nicht erreicht.

Drittens empfiehlt die Studie, dass deutlich mehr Tarifverträge für allgemein verbindlich erklärt werden. Dabei geht es darum, dass bestimmte tarifvertragliche Mindeststandards für alle Unternehmen einer Branche verbindlich gemacht werden und dass verhindert wird, dass Unternehmen Wettbewerbsvorteile allein dadurch erlangen, dass sie nicht tarifgebunden schlechter bezahlen. Insofern gibt die Studie dem Bund die Hausaufgabe mit, das noch einmal zu diskutieren.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer regiert denn im Bund?)

Als uns der Deutsche Gewerkschaftsbund vor zwei Wochen die neue Studie vorgestellt hat, habe ich Prof. Schulten gefragt, ob es aus seiner Sicht überhaupt möglich sei, mit einem umfassenden Tariftreue- und Vergabegesetz auf

Landesebene das Ziel von 80 % für Hessen zu erreichen. Seine Antwort war Nein; vielmehr brauchte es umfassende Maßnahmen auf allen Ebenen, besonders effektiv sei aber die Allgemeinverbindlichkeitserklärung.

Insofern ist für alle staatlichen Ebenen zu prüfen, welchen Beitrag wir leisten können und welchen Beitrag wir in Hessen leisten können. Die Studie schlägt etwa vor, unter den Tarifvertragsparteien für eine Stärkung der Tarifbindung zu werben, etwa über unser Bündnis Fachkräftesicherung Hessen oder über einen Branchendialog.

Ein bisschen schade beim Kollegen Gerntke war, dass er die konkreten Maßnahmen am Ende ein bisschen verschlucken musste. Eine Maßnahme habe ich aber doch noch herausgehört. Das war das Vergabegesetz, wie Thüringen eines hat. Schauen wir einmal nach Thüringen, wo DIE LINKE seit vielen Jahren die Regierung anführt. Bei den Beschäftigten mit Tarifverträgen ist Thüringen auf dem drittletzten Platz.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

Bei den Betrieben mit Tarifverträgen ist Thüringen ebenfalls an drittletzter Stelle.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! – Axel Gerntke (DIE LINKE): Und wie ist es denn in den anderen Bundesländern? Dieser Vorschlag ist doch irrwitzig! – Weitere Zurufe)

Beim Bruttolohn der Beschäftigten ist Thüringen an vorletzter Stelle. Der Niedriglohnsektor in Thüringen ist der zweitgrößte in ganz Deutschland.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Und in den anderen neuen Bundesländern?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir ist schon klar, dass man ein ostdeutsches Land nicht 1:1 mit Hessen vergleichen kann.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Nein? – Zuruf DIE LINKE: Ah! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Aber auch im Vergleich zu den anderen ostdeutschen Ländern liegt Thüringen hinten – und Hessen vorn.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Martin, kommen Sie bitte zum Schluss?

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das mache ich. – Na klar, es gibt in den ostdeutschen Ländern noch Ungerechtigkeiten. Aber, wie gesagt, Thüringen ist da insgesamt nicht gut – auch im Vergleich zu den anderen ostdeutschen Ländern nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer hat denn in den Neunzigerjahren regiert?)

Deshalb treiben Ihre Rezepte offenkundig die Tarifbindung und die Lohnentwicklung nicht voran.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Vergleicht doch mal mit Bremen!)

Wir werden weiter mit Vernunft und klugen Ideen daran arbeiten, dass sich der Trend verbessert und wir perspektivisch die 80 % erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Axel Gerntke (DIE LINKE): Macht doch mal einen Vorschlag! Was wollt ihr denn?)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Martin. – Jetzt lauschen wir für die FDP Herrn Dr. Naas. Bitte sehr.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Gerntke, bei fünf Minuten, um linke Traumwelten zu beschreiben,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Tarifbindung ist eine Traumwelt?)

steht am Ende die Frage: Was können wir eigentlich in Hessen tun?

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Tarifbindung ist ein Albtraum für euch, was?)

Da sind aber fünf Minuten abgelaufen gewesen. In der Überziehungszeit kam der Hinweis auf das Vergabegesetz und auf die Förderprogramme. Ich sage Ihnen vonseiten der Freien Demokraten: Wir brauchen keine Überfrachtung des Vergaberechts in Hessen.

(Lachen Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Wir brauchen auch nicht mehr Bürokratie bei Förderprogrammen, wie Sie das fordern.

(Beifall Freie Demokraten – Axel Gerntke (DIE LINKE): Wie steht ihr denn zur Tariftreue?)

Es ist das falsche Signal, weil wir im internationalen Wettbewerb mehr Flexibilität für unsere Wirtschaft brauchen,

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Also weniger Tarifbindung?)

weil wir auf dem Arbeitsmarkt auch Anpassungsfähigkeit brauchen

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Also weniger Tarifbindung, oder was?)

und weil wir unternehmerische Freiheit brauchen.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Also weniger Tarifbindung, oder was? – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Klingt so!)

Das heißt: weniger staatliche Regeln und nicht mehr.

(Beifall Freie Demokraten – Axel Gerntke (DIE LINKE): Und weniger Tarifbindung?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, DIE LINKE und die SPD singen hier das Hohelied der Tarifbindung, also: gute Arbeitsbedingungen, wie Sie sagen, starke Wirtschaft, hohe Kaufkraft. Schauen wir uns das einmal in der Realität an. Schauen wir in die Nachbarländer, Kollege Gerntke. Italien – das ist eben schon gesagt worden –: 100 % Tarifbindung, doppelt so hohe Staatsverschuldung.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Aha! – Gegenruf Elisabeth Kula (DIE LINKE): Woran liegt es, dass Italien eine so hohe Staatsverschuldung hat?)

Frankreich: 98 % Tarifbindung, 17 % Jugendarbeitslosigkeit.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Und Burkina Faso, wie ist es da?)

Die Nachbarländer schauen wir uns einmal an, ja?
 Deutschland: 50 % Tarifbindung. Hessen: überdurchschnittlich, auch das wurde schon gesagt. Die Schweiz demgegenüber hat nur 45 % Tarifbindung, aber eine Kaufkraft, die doppelt so hoch wie bei uns ist.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Woran liegt das? – Axel Gerntke (DIE LINKE): Je weniger Tarifbindung, desto schöner, oder wie?)

Also gibt es keinen Zusammenhang.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen heißt "Tarifbindung" nicht automatisch: Alles ist gut.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sagt doch auch keiner!)

"Tarifbindung" heißt auch, dass man natürlich trotzdem die strukturellen Defizite hat. Die muss man angehen. Deswegen bleiben wir dabei, dass der Staat die Mindeststandards setzt und dass die Wirtschaft sich um den Rest kümmert.

Zur Wirtschaft gehören beide Tarifparteien. Da gilt die Tarifautonomie. Es war gut und richtig in unserer Geschichte, dass wir sie haben. Zu dieser Tarifautonomie gehört die freie Entscheidung, ob ich einer Gewerkschaft beitrete oder nicht. Dazu gehört auch die freie Entscheidung, ob ich einem Arbeitgeberverband beitrete oder eben nicht. Wenn ich nicht beitrete, kann ich trotzdem mehr bezahlen. Ich kann aber auch weniger bezahlen. Das hilft am Ende der Wirtschaft, weil es dazu führt, dass Nischen genutzt werden und dass wir in einem internationalen Wettbewerb wettbewerbsfähig bleiben, der sich noch weiter verschärfen wird.

Deswegen werden wir diesen Antrag von Ihnen, der SPD, heute ablehnen.

(Elke Barth (SPD): Wir diskutieren den noch im Ausschuss!)

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Naas. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es gibt schon einen überwiegenden Konsens darüber, dass Tarifverträge eine wirklich wichtige Voraussetzung für verlässliche und faire Arbeitsbedingungen in Deutschland und in Hessen sind.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das klang jetzt ganz anders!)

Tarifverträge ermöglichen den Sozialpartnerinnen und Sozialpartnern, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen so zu gestalten, wie sie aus Sicht der Gewerkschaften und der Betriebe in der jeweiligen Branche oder im jeweiligen Unternehmen angemessen und zeitgemäß sind. Mit Tarifverträgen können die Sozialpartnerinnen und Sozialpartner deutlich schneller auf Veränderungen in der Arbeitswelt reagieren, als das Gesetze können. Auch das gehört dazu. Tarifverträge können die Attraktivität von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern steigern und dazu beitragen – gerade heute –, dringend benötigte Fachkräfte zu finden und auch zu halten. Tarifverträge sichern den Beschäftigten bessere Arbeitsbedingungen, als Gesetze sie vorgeben können, beispielsweise durch umfangreichere Urlaubsansprüche, höhere Löhne oder kürzere Wochenarbeitszeiten. Deshalb sind Tarifverträge aus unserer Sicht durchaus ein echter Gewinn für beide Seiten. Sie geben nämlich Betrieben wie Beschäftigten Sicherheit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leider ist trotz dieser Vorteile die Tarifbindung in Deutschland und auch in Hessen seit Jahren rückläufig. Zwar arbeiten in Hessen mehr Beschäftigte nach tarifvertraglichen Arbeitsbedingungen als im Bundesdurchschnitt; es steht aber außer Frage, dass eine deutlich höhere Tarifbindung als die etwa 51 % derzeit wünschenswert wäre.

(Elke Barth (SPD): Nicht nur wünschenswert!)

Um das zu erreichen, gibt es aber leider nicht nur den einen Weg; denn die Ursachen für die sinkende Tarifbindung sind vielfältig. Die Arbeitswelt hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten sehr grundlegend gewandelt. Das hat die Bedingungen für die Arbeit der Tarifpartnerinnen und Tarifpartner und für den Abschluss von Tarifverträgen verändert. Aber die Aufgabe, Tarifverträge abzuschließen, liegt eben nicht beim Staat, sondern allein bei den Tarifpartnerinnen und Tarifpartnern.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Das hat niemand behauptet!)

Unser Grundgesetz garantiert in Art. 9 Abs. 3 das Recht der Tarifpartnerinnen und Tarifpartner, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen selbst zu gestalten, und zwar unabhängig, eigenverantwortlich und ohne staatliche Einflussnahme. Was darf der Staat in diesem Bereich? Der Staat darf auf die Geltung von Tarifverträgen nur Einfluss nehmen, soweit das gesetzlich zulässig ist und das Grundrecht auf Tarifautonomie und Koalitionsfreiheit gewahrt bleibt. Diese gesetzliche Möglichkeit nutzt die Landesregierung selbstverständlich. In den letzten 23 Jahren haben wir in Hessen auf diese Weise insgesamt 35 Tarifverträge für allgemein verbindlich erklärt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für allgemein verbindlich erklären heißt, Tarifverträge, die eigentlich nur für tarifgebundene Betriebe und Beschäftigte in Hessen gelten, werden durch staatliches Einwirken für alle Betriebe und alle Beschäftigten einer Branche eben für allgemeingültig erklärt. Zuletzt haben wir im Februar, im Frühjahr die tarifliche Entlohnung der Sicherheitskräfte in Hessen für allgemein verbindlich erklärt. Aktuell liegt bereits der nächste Antrag vor. Hier geht es um die Entlohnung der Friseurinnen und Friseure in Hessen. Beides sind also Branchen, in denen eine faire, tarifliche Entlohnung besonders wichtig ist und in denen es deshalb seit vielen Jahren allgemein verbindliche Tariflöhne gibt.

Meine Damen und Herren, damit die Landesregierung die Tarifbindung in Hessen im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben fördern kann, müssen die Tarifpartnerinnen und Tarifpartner Tarifverträge abschließen. Die Stärkung ihrer Organisationsstrukturen und die Stärkung der Tarifbindung liegen aber im Verantwortungsbereich der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände. So ist es auch gut. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Klose. – Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Die Antragsteller des mit aufgerufenen Antrags würden ihn gerne an den zuständigen Ausschuss überweisen. – Dem widerspricht niemand. Dann machen wir das so.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 66 auf:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der CDU Bundesinnenministerin widerspricht regelmäßig der SPD-Landesvorsitzenden – Was gilt, Frau Faeser? – Drucks. 20/11395 –

Als Erstem erteile ich Herrn Pentz von der CDU-Fraktion das Wort.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das sind die Probleme der CDU! – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Manfred Pentz (CDU):

Da ist schon Unruhe in den Reihen der Sozialdemokraten. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser Justizminister Roman Poseck hat es vorgestern völlig richtig formuliert: Wir leben in herausfordernden Zeiten. Viele Menschen sind verunsichert. In diesen Zeiten gilt es mehr denn je, Verlässlichkeit zu stärken und den Menschen Sicherheit zu geben.

(Turgut Yüksel (SPD): Das ist Nancy Faeser!)

Das sollte gerade für uns Politiker gelten. Wir sollten klar formulieren, verlässlich handeln und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger verdienen.

(Turgut Yüksel (SPD): Das macht sie!)

– Ja, ja, genau. – Genau das tut im Übrigen unser Ministerpräsident Boris Rhein jeden Tag. Er ist vor Ort. Er ist bei den Leuten, mittendrin an den Hecken

(Günter Rudolph (SPD): Das hat er gehört! Da kommt er! – Weitere Zurufe)

 ja, da ist er – und an den Zäunen, und er ist auch auf den Volksfesten. Was macht Ihre Spitzenkandidatin, sehr geehrte Damen und Herren von der SPD Hessen? Sie sieht das offensichtlich anders.

> (Eine größere Gruppe Abgeordneter der CDU betritt den Plenarsaal. – Günter Rudolph (SPD): Sie müssen noch warten, Herr Pentz! Es sind noch nicht alle da!)

Nancy Faeser gönnt sich für ihr berufliches Leben ein Netz mit doppeltem Boden. Dass daraus mittlerweile ein Drahtseilakt zwischen Berlin und Hessen geworden ist, haben Sie, liebe Genossen, selbst zu verantworten.

(Stephan Grüger (SPD): Wir sind nicht deine Genossen!)

Egal, was am 8. Oktober passiert, Frau Faeser muss auf jeden Fall irgendwo untergebracht werden.

(Volker Richter (AfD): Aber nicht bei uns!)

So erzählt sie einfach jedem, was er hören will. Je nachdem, in welcher Rolle sie sich gerade sieht, ändert sie nicht nur das T-Shirt, sondern gleich ihre ganze Meinung. In Hessen verspricht sie den Kommunen pauschal mehr Geld. In Berlin verwehrt sie ihnen mitten in der Flüchtlingskrise genau das.

(Stephan Grüger (SPD): Warum habt ihr eigentlich so viel Angst vor Nancy Faeser?)

In Hessen fordert sie, die Landesregierung müsse ein völlig anderes Verhältnis mit den Kommunen pflegen, eines auf Augenhöhe. Im Bund ignoriert sie Brandbriefe des eigenen Bürgermeisters, ihres eigenen Landkreises.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört! Lieber Mann!)

In Hessen fordert sie einfach von allem ein bisschen mehr. Das kennen wir von den Sozialdemokraten. In Berlin streicht sie die Mittel für die Sportförderung, für die Feuerwehr, für den dringend notwendigen Katastrophenschutz.

(Holger Bellino (CDU): Gibt es doch nicht! – Stephan Grüger (SPD): Stimmt so auch nicht!)

In Hessen redet sie von Kinderschutz und IP-Datenspeicherung. Im Bund zögert sie und legt dazu seit Monaten kein Gesetz vor – seit Monaten, meine sehr geehrten Damen und Herren, seit Monaten. Das ist die Realität. Kinderschänder dürfen keinen Datenschutz haben. Kinderschänder verdienen keine Privatsphäre.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

In Hessen fordert Nancy Faeser konsequente Rückführung. Im Bund verhindert sie bzw. ihr Ministerium aktiv die Abschiebung verurteilter Straftäter.

(Tobias Eckert (SPD): Wer hat Ihnen eigentlich den Kram aufgeschrieben?)

In Hessen kritisiert sie den Aufbau von Ministerbüros und Ministerien. Im Bund schafft sie 2.384 zusätzliche Stellen und sechs neue politische Beamte. In Hessen wirft sie uns Arroganz der Macht und die Missachtung der Opposition vor. Dabei behandeln wir Sie immer anständig.

(Beifall CDU – Lachen SPD – Bijan Kaffenberger (SPD): Nur montags und freitags, oder?)

 Ja, das kann man wohl so sagen. – Im Bund muss ihr das eigene Bundesverfassungsgericht erklären, wie ein ordentliches parlamentarisches Verfahren abläuft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zuruf SPD: Das Wort zum Sonntag! - Weitere Zurufe)

 ja, Herr Rudolph, da bin ich sehr gespannt –, das hat es mit einer CDU-geführten Regierung noch nie gegeben.
 Frau Faeser und Herr Scholz stehen an der Spitze der schlechtesten Bundesregierung aller Zeiten.

(Beifall CDU)

Deswegen stelle ich noch einmal die Frage: Frau Faeser, was gilt? Hü oder hott?

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Liebe Genossen, vor einigen Wochen las ich: Nancy Faeser will erst spät in den hessischen Wahlkampf starten. – Gestern las ich: Wo deutsche Politiker bzw. Spitzenpolitiker Urlaub machen. – Ausgerechnet in der Phase, in der Frau Faeser den Start ihres eigenen Wahlkampfs einläutet, ist sie zweieinhalb Wochen an der Côte d'Azur. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das die Strategie der SPD im Wahlkampf in Hessen ist, dann wünsche ich frohe Verrichtung.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Pentz, bitte kommen Sie zum Schluss.

Manfred Pentz (CDU):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Die SPD muss selbst wissen, ob das für sie Wahlkampf und Führungsanspruch ist. Für uns gilt: Wir wollen Hessen weiter führen mit Boris Rhein an der Spitze. Auf in eine gute neue Zeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Pentz. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Lambrou zu Wort gemeldet.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wann macht denn der Ministerpräsident Urlaub?)

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dass die CDU-Fraktion ihre Aktuelle Stunde heute nutzen will, um nicht über landespolitische Sachthemen wie beispielsweise die schweren Ausschreitungen von Eritreern in Gießen zu reden, sondern über ihre vermeintlich größte Herausforderin im Landtagswahlkampf, ist verständlich. Zum einen können Sie damit wunderbar von den eigenen schwarz-grünen Fehlern in Hessen ablenken und durch den Verweis auf die Fehltritte der Bundesinnenministerin gleichzeitig auch noch den Versuch starten, den Wahlkampf nicht zu offensichtlich gegen den eigenen Koalitionspartner, gegen die GRÜNEN, zu führen.

(Beifall AfD)

Zugegeben, das avisierte Angriffsziel Nancy Faeser macht es Ihnen auch nicht allzu schwer. Angefangen mit dem äußerst fragwürdigen Gastbeitrag im Magazin "antifa", der im Innenausschuss des Bundestages von der Union heftig attackiert wurde, während die GRÜNEN diesen Text auch noch in Schutz nahmen. Das war ganz klar ein Fehler, aus dem die Bundesinnenministerin zumindest Konsequenzen hätte ziehen sollen. Das hat sie aber nicht getan. Das zeigte auch ihr jüngster Auftritt am Samstag mit ACAB-Demonstranten, also mit Polizeihassern, auf dem Christopher Street Day in Frankfurt.

Dieser erneute eindeutige Fehltritt von Frau Faeser dürfte vielen Bürgern überhaupt nicht gefallen haben. Eine Wo-

che zuvor hatte sich Frau Faeser noch hinter die Polizei in Gießen gestellt. Liebe SPD, was halten die 28 verletzten Polizisten wohl von dieser Bundesinnenministerin?

(Beifall AfD)

Auch in den unterschiedlichen Politikfeldern macht Nancy Faeser oft keine gute Figur. Nehmen wir beispielsweise die fehlende Unterstützung für migrationsbedingt überlastete Städte und Gemeinden. Im April weigerte sie sich strikt, das selbst gemachte Problem anzuerkennen und mehr Bundesmittel für die Kommunen bereitzustellen, was ihr nicht zu Unrecht den CDU-Vorwurf der Realitätsverweigerung einbrachte. Aber auch, nachdem der Bund die bei Weitem nicht ausreichende Summe von 1 Milliarde € zugesagt hatte, folgte immer noch kein Ansatz zur Selbstkritik, weder an der Finanzierung noch an der verfehlten Migrationspolitik des Bundes.

(Beifall AfD)

Stattdessen gibt Frau Faeser bis heute den Ländern die Schuld an der Misere in den Kommunen oder, wie am Dienstag im Sommerinterview bei SAT.1 Hessen, dem Landrat des Landkreises Bergstraße Christian Engelhardt, CDU. Heute zitiert übrigens die "Bild"-Zeitung Bensheims Flüchtlingsmanager Matthias Schimpf, GRÜNE, mit den Worten:

Es muss daran erinnert werden, dass Frau Faeser eingeladen wurde, sich an der Bergstraße vor Ort ein direktes Bild von der Situation zu machen, Frau Faeser es aber vorzog, diese Einladung abzulehnen, und stattdessen mit Parteifreunden bei Sekt und Schnittchen in Bensheim zeitgleich eine Wahlkampfveranstaltung absolvierte.

(Beifall AfD)

Wenn Frau Faeser einmal einen Schritt in die richtige Richtung macht wie beim EU-Asylkompromiss, spricht sie sofort davon, dass man Teile der Einigung umgehend wieder rückgängig machen müsse.

Meine Damen und Herren, ich verstehe schon, warum die CDU heute dieses Thema gewählt hat; denn diese Sekt-und-Schnittchen-Bundesinnenministerin wollen wir von der AfD auch nicht in Hessen als Ministerpräsidentin haben.

(Beifall AfD)

Verstanden habe ich aber nicht, warum die CDU-Bundeskollegen der Innenministerin unbedingt den Urlaub verbieten wollen. Denn gerade dann, wenn man so viele Fehler macht, sollte man sich dringend eine Auszeit nehmen. Die Tipps der Bundes-CDU dürften hier in Hessen aber sowieso nicht so gerne gehört werden. Sagte Friedrich Merz doch, dass die Hauptgegner der CDU im Wahlkampf nicht die Vertreter der SPD, sondern die der GRÜNEN sind – natürlich nur im Bund, aber nicht in den sechs Bundesländern, in denen Schwarz-Grün gemeinsam regiert.

(Beifall AfD)

Wir kennen es ja: Es gibt nicht nur gute Zeiten, schlechte Zeiten, sondern es gibt auch gute GRÜNE, böse GRÜNE.

Die Wärmepumpe wird von den GRÜNEN hier in Hessen bekanntlich abgelehnt, während die Kernkraft befürwortet wird. So langsam merkt halt auch Ministerpräsident Boris Rhein, dass der gegenwärtige grüne Kurs, vorsichtig ausgedrückt, nicht besonders beliebt bei den Bürgern ist.

(Beifall AfD)

Nehmen wir die grüne Klientel der Klimakleber – nicht unbedingt ein Thema, über das er gerne mit seinem grünen Koalitionspartner diskutieren will. Sehen sie sich doch selbst als eine Art parlamentarischer Sympathisant dieser Initiative.

(Beifall AfD)

Nehmen wir das Beispiel Migrationspolitik. Der Ministerpräsident fordert mehr Konsequenzen gegenüber irregulärer Migration und einen besseren Schutz der europäischen Außengrenzen. Dabei könnte er selbst dafür sorgen, dass der Migrationsdruck bei den hessischen Kommunen abnimmt, z. B., indem er das von den hessischen GRÜNEN durchgesetzte freiwillige Aufnahmeprogramm für afghanische Ortskräfte sofort stoppt. Das tut er aber nicht.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Lambrou, bitte kommen Sie zum Schluss.

Robert Lambrou (AfD):

Ich komme zum Ende. – Nicht nur Bundesinnenministerin Nancy Faeser, sondern auch Ministerpräsident Boris Rhein hat zunehmend ein veritables Glaubwürdigkeitsproblem. Da hilft es wenig, liebe CDU, auf die Fehler der anderen zu verweisen. Was helfen würde, wäre sicher, sich nicht länger wie ein Tanzbär am Nasenring von den GRÜNEN durch die Manege führen zu lassen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Lambrou. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute den 20. Juli. Ich frage mich, was im September von Herrn Pentz noch zu erwarten ist. Herr Kollege Pentz, Generalsekretär der hessischen CDU, es war unterste Schublade, mit Urlaub zu argumentieren. Das war primitivste unterste Schublade.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir haben uns in der Fraktionssitzung gefragt, was diese Aktuelle Stunde soll. Wir waren uns einig: Das macht der Pentz, und dann geht es daneben. – Das ist also erwartungsgemäß eingetroffen. Die Erwartungshaltung war eh bei 1 %.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das kann man alles machen. Ich nehme an, niemand aus der CDU-Fraktion und keiner der Minister der Regierung wird in Urlaub fahren. Das werden wir beurteilen; denn das kritisieren Sie. Sie sollten damit aufhören. Die Menschen im Land haben andere Sorgen. Wenn wir aber auf diesem Niveau diskutieren, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Demokratie Schaden nimmt. Dieser Beitrag war ein Beleg dafür.

(Beifall SPD)

Das ist mittlerweile die dritte Aktuelle Stunde zu Nancy Faeser. Die meisten kennen Nancy Faeser noch. Sie war lange genug Mitglied des Landtags. Sie ist eine versierte Landespolitikerin, die kommunalpolitische Erfahrungen hat. Das ist übrigens auch nicht verkehrt. Der eine oder andere, der theoretisch über Politik philosophiert, sollte durchaus auch einmal in die Niederungen der Kommunalpolitik gehen. Da kann man nämlich noch etwas lernen. Damit meine ich jetzt nicht den Pentz. Da ist er nämlich verankert.

Nancy Faeser hat seit Dezember 2021 das Amt der Bundesinnenministerin inne. Wenn die CDU Nancy Faeser dreimal in den Landtag bringen und das Konstrukt Landesvorsitzende/Bundesinnenministerin wählen muss, dann ist die Not groß. Dann halten wir fest: Für Sie ist Nancy Faeser eine ernst zu nehmende Kandidatin für das Amt des Ministerpräsidenten. Das halten wir für eine gute Botschaft.

(Beifall SPD)

Wir sind uns mit Herrn Ministerpräsidenten Rhein einig, dass es einen Zweikampf geben wird zwischen CDU und SPD. Wir werden sehen, wie die Wahlen demokratisch am 8. Oktober entschieden werden.

Nancy Faeser macht einen verantwortungsvollen Job. Sie hat eine Reform des europäischen Asylverfahrens in Angriff genommen und erreicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Super!)

Daran sind CDU- und CSU-Innenminister jahrelang gescheitert. Das hat sie mit den Kolleginnen und Kollegen der Bundesregierung in Angriff genommen. Jetzt geht es um die Umsetzung.

(Beifall SPD)

Hier wurde versucht, darzustellen, was Nancy Faeser macht. Nehmen wir doch einmal einen Bereich, für den sie zuständig ist, nämlich die Bundespolizei. In diesem Bereich arbeiten 50.000 Menschen. Unter Federführung von Nancy Faeser hat die Bundesregierung jetzt beschlossen, dass die Polizeizulage wieder ruhegehaltsfähig ist − eine Forderung, die Nancy Faeser als Landesvorsitzende in diesem Landtag immer wieder vorgetragen hat. Die Polizeizulage − gewährt aufgrund der besonderen Herausforderungen − beträgt auf der Bundesebene 228 € und in Hessen 121.60 €.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Rudolph, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Günter Rudolph (SPD):

Nein. – Nancy Faeser hat jetzt erreicht, dass die Polizeizulage ruhegehaltsfähig wird. Das kann bei der Altersversorgung ein Plus von 160 € pro Monat bedeuten. Meine Damen und Herren, versprochen und gehalten auf der Bundesebene, außerdem das, was sie zuvor in Hessen gemacht hat: So ist Nancy Faeser, eine glaubwürdige Politikerin.

(Beifall SPD)

Der Ministerpräsident ist viel im Land unterwegs. Das finde ich gut. Er ist unterwegs, um Kurzbesuche zu machen. Er hält Grußworte. Mathias Wagner sagt zu Recht, Grußworte allein lösen kein Problem. Wo er recht hat, hat er recht. Ich gebe ihm nicht immer recht, aber an der Stelle hat er ausdrücklich recht. Grußworte entscheiden auch keine Landtagswahl. Das wissen die Menschen.

Nancy Faeser ist ebenfalls viel unterwegs. Sie war vor Kurzem in Seligenstadt und musste aus irgendeinem Becher etwas trinken. Ich kenne mich da nicht so aus. Es war kein Alkohol, soll ich ausdrücklich bestätigen – heutzutage muss man da aufpassen. Meine Damen und Herren, ich habe gehört, die örtliche CDU habe sich empört und gefragt, warum man eine SPD-Politikerin mit dem sogenannten Löffeltrunk beauftragt habe. Sehen Sie, so kleinkariert kann die CDU in Hessen sein, und Herr Pentz belegt dies.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Kommen wir zum Landkreis Bergstraße, zu Herrn Engelhardt und zu Herrn Schimpf. Der Landkreis Bergstraße ist der Landkreis, der bisher keine dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen organisiert hat. Das hat auch politische Gründe. Deshalb ist die Kritik an Herrn Schimpf und an Herrn Engelhardt mehr als berechtigt. Sie sollten sich an die eigene Nase fassen. Das, was in 20 Landkreisen klappt, kriegt die Bergstraße nicht hin.

(Beifall SPD – Zurufe AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Meine Damen und Herren, wir freuen uns, mit Nancy Faeser eine hervorragende Kandidatin zu haben. Die Wählerinnen und Wähler entscheiden darüber, wer in die Staatskanzlei einzieht. Wir haben ein gutes Angebot. Nancy Faeser ist eine empathische und kluge Politikerin. Das ärgert Sie, und das ist gut so.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rudolph. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich jetzt Herrn Schalauske das Wort.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Markige Worte zu der von der CDU-Fraktion beantragten Aktuellen Stunde, die aus der Feder von CDU-General Pentz von der Propagandaabteilung im Alfred-Dregger-Hauses zu stammen scheint. Wer aber so markige Worte auf die Tagesordnung setzen lässt, der muss sich auch selbst daran messen lassen. Wenn Herr Pentz von Verlässlichkeit spricht, dann muss man Ministerpräsident Rhein fragen: Was gilt, Herr Rhein? – Das will ich an zwei Themen exemplarisch verdeutlichen.

Als Parteivorsitzender und als Spitzenkandidat verantwortet Herr Rhein maßgeblich das CDU-Wahlprogramm. Dort heißt es auf Seite 75:

Wir bekennen uns zu unserer humanitären und christlichen Verpflichtung unseres Grundgesetzes, Menschen in Not zu helfen und Geflüchteten Schutz zu gewähren.

Aber wie hat sich Ministerpräsident Rhein Anfang des Jahres geäußert? Obwohl aktuell 72 % aller Flüchtlinge und Asylsuchenden als schutzbedürftig anerkannt sind, hat er wider besseres Wissen eine Abschiebeoffensive gefordert und vor der Einwanderung in die sozialen Sicherungssysteme gewarnt. Statt Humanität und christlicher Werte, die im Wahlprogramm der CDU beschworen werden, waren die Äußerungen des Ministerpräsidenten nichts anderes als Stimmenfang am rechten Rand. Da frage ich Sie: Was gilt eigentlich, Herr Rhein?

(Beifall DIE LINKE – Zurufe AfD)

Ich will einmal daran erinnern, weil wir hier fast jeden Tag über den Fachkräftemangel diskutieren: Aus dem schwarzgrün regierten Hessen werden, allem Gerede von Fachkräftemangel zum Trotz, sogar Bäckerlehrlinge und Altenpflegehelferinnen abgeschoben. Was hat das mit Humanität und christlicher Nächstenliebe zu tun, Herr Rhein?

(Beifall DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): 80.000 ausreisepflichtige Leute! Bei uns wird kaum jemand abgeschoben!)

Für uns LINKE ist klar: Wir lehnen eine solche Stimmungsmache, eine solche Politik, die auf dem Rücken von Schutzsuchenden ausgetragen wird, entschieden ab.

Nehmen wir ein anderes Thema, die Grunderwerbsteuer. Als Hessischer Ministerpräsident behauptet Herr Rhein, eine verantwortungsbewusste Haushaltsführung sei ein Markenzeichen seiner Regierung. Als CDU-Vorsitzender und Spitzenkandidat tingelt er aber durch das Land und verspricht die Einführung eines "Hessengeldes", um die Grunderwerbsteuer für Ersterwerber zu kompensieren: 10.000 € pro Käufer, 5.000 € pro Kind. Die Einnahmen aus der Grunderwerbsteuer betrugen im Jahre 2022 allerdings 1,6 Milliarden €. Das Konzept der CDU bedeutet daher Mindereinnahmen im Umfang eines mindestens dreistelligen Millionenbetrags.

(Manfred Pentz (CDU): Was ist Ihr Konzept?)

– Dazu komme ich gleich. – Ihr Vorschlag zur Gegenfinanzierung: Fehlanzeige. In Zeiten stagnierender Steuereinnahmen steht statt einer soliden Haushaltspolitik ein nebulöses und bisher unfinanziertes Wahlkampfversprechen im Raum. Deshalb frage ich Sie: Was gilt eigentlich, Herr Rhein, in dieser Frage?

(Beifall DIE LINKE)

Weil Herr Pentz gefragt hat, was DIE LINKE fordert: Wir haben gesagt, ein Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer für selbst genutztes Wohneigentum ist denkbar und sinnvoll.

(Manfred Pentz (CDU): Enteignung, das ist Ihre Antwort!)

Allerdings – das unterscheidet uns – haben wir dabei auch die Haushaltslage im Blick. Das muss nämlich aufkommensneutral geschehen.

(Lachen CDU)

Wir wollen nämlich Schlupflöcher bei Share Deals, die die Grunderwerbsteuer umgehen, schließen. Die CDU war in der Frage immer an der Seite der Immobilieninvestoren. Wir wollen die Steuerschlupflöcher für Konzerne schließen. Dann kann man Familien mit mittlerem Einkommen bei selbst genutztem Wohneigentum entlasten. Das ist eine seriöse Politik.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich sehen auch wir Widersprüche in den Äußerungen von Nancy Faeser, der Bundesinnenministerin, hessischen SPD-Vorsitzenden und Spitzenkandidatin zur Landtagswahl. Sie spricht beim Thema Flucht einerseits davon, dass es "keine Höchstgrenzen für Menschlichkeit" geben kann – eine Position, der wir als LINKE nur zustimmen können. Andererseits hat sie wiederholt gefordert, die europäische Migrationspolitik stärker auf eine Begrenzung von Flüchtlingszahlen auszurichten, und dafür nicht nur hohe Zäune und Mauern an den Außengrenzen eingefordert. Ihre Zustimmung zur Reform des europäischen Asylrechts war nichts anderes als ein fundamentaler Frontalangriff auf das Asylrecht. Dem hat sie zugestimmt. Das war faktisch die Abschaffung des Menschenrechts auf Asyl. Das war kein "historischer Erfolg", wie es Nancy Faeser nennt, sondern ein Anschlag auf die Menschenrechte, dem DIE LINKE immer wieder entschieden widersprechen wird.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Schalauske.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Als LINKE werden wir den Protest gegen die Entrechtung von Schutzsuchenden unterstützen und uns weiterhin für eine humanitäre Flüchtlingspolitik einsetzen. Darauf können sich die Menschen in Hessen verlassen. Das gilt für DIE LINKE ohne Wenn und Aber

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schalauske. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN hat sich Herr Frömmrich zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Wohin geht es denn in den Urlaub?)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lieber Günter, das fängt ja gut an. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wahlkampfzeiten sind immer Zeiten, in denen man ein bisschen deftiger zur Sache geht. Es sind auch Zeiten, in denen man Forderungen und Versprechen in den Raum stellt. Wir Demokraten in diesem Hause sollten uns aber einer Sache versichern: Wir sollten nicht über Urlaubsorte, Urlaubszeiten, nicht über Standorte von Schulen von Kindern reden. So etwas hatten wir hier schon einmal. Da sollten wir als Demokraten gemeinsam sagen: So etwas machen wir nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Bei aller politischen Differenz sollten wir uns als Demokraten doch an einige Spielregeln halten. Dazu gehört natürlich auch, dass man Forderungen abgleicht, dass man schaut, was versprochen worden ist und wie die anderen handeln. Es ist doch ganz legitim, dass Parteien das tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am besten ist es natürlich, wenn die Forderungen mit den Versprechungen und dem eigenen Handeln zusammenpassen. Sagen, was man tut, und tun, was man sagt – das ist das, was man vielleicht einmal abprüfen sollte. Dieses Prinzip leitet zumindest uns in der Landesregierung und in den Parteien, die diese Landesregierung tragen. Auf unser Wort können sich die Menschen in Hessen verlassen. Das haben wir in den vergangenen zehn Jahren in diesem Bundesland bewiesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Diesen Stil des verlässlichen Regierens wollen wir beibehalten. Ich glaube auch, die Menschen schätzen diesen Stil. Unser Prinzip ist: Wir sagen, was wir tun, und wir tun, was wir sagen.

Das muss man auch in Richtung der SPD und ihrer Spitzenkandidatin fragen. Da kann man schon einen Faktencheck machen, etwa wenn die Forderung aufgestellt wird, dass die Kommunen finanziell besser ausgestattet werden. Das ist eine Forderung, die man stellen kann; aber dann muss man in Berlin, wo man Verantwortung trägt, dafür sorgen, dass den Kommunen für gewisse Leistungen ausreichende Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Ich finde, das muss man abgleichen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wer in Hessen eine bessere Finanzausstattung der Kommunen fordert, muss in Berlin liefern, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das Gleiche gilt für die politischen Beamten; der Kollege Pentz hat es angesprochen. Lassen Sie uns das einmal durchdeklinieren. In Hessen hat die Landesvorsitzende der SPD die Schaffung von Stellen für politische Beamte gegeißelt, sie als verfassungswidrig bezeichnet und den Staatsgerichtshof in dieser Frage angerufen. Wir können uns noch gut an die Reden erinnern, die an diesem Pult mit Empörung vorgetragen wurden. Als Bundesinnenministerin hat die SPD-Landesvorsitzende aber beim BSI und beim BAMF zwei neue Stellen für politische Beamte geschaffen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es passt nicht zusammen, hier so zu reden und in Berlin anders zu handeln. Das muss man auch sagen dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es geht nicht, dass man in Hessen wohlfeile Reden hält und in Berlin andere Entscheidungen trifft. Das ist keine konsistente Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Im Zusammenhang mit dem Wechsel an der Spitze des BSI kann man auch einmal über die Kultur der Wertschätzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der SPD reden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es geht nicht, im Hessischen Landtag an diesem Pult über die Wertschätzung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu reden und zu sagen, diese Landesregierung wertschätzt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht, während in Berlin gerade einer der höchsten Beamten rausgeschmissen wird, ohne das zu begründen und ohne ein Disziplinarverfahren in Gang zu setzen. Bis heute ist nicht bekannt, warum Herr Schönbohm seinerzeit entlassen worden ist. Das ist keine Wertschätzungskultur, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Genauso geht es um die Schaffung von Stellen. Ich kann mich hier an Reden erinnern, in denen gesagt worden ist, die Ministerialbürokratie sei zu fett, zu aufgebläht. In Berlin wurden auf einmal, ruckzuck, neue Stellen auch in B-8-Kategorien geschaffen. Es passt eben nicht zusammen, wenn man hier solche Reden hält und in Berlin anders handelt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Wir können an diesen Punkten gern so weitermachen: Als Landesvorsitzende zu fordern und als Bundesministerin etwas anderes zu machen ist keine konsistente Politik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Frömmrich, kommen Sie bitte zum Schluss.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir hatten hier einen anderen Stil. Wir glauben, dass die schlechte Laune der Opposition keine Wechselstimmung ist. "Versprochen und geliefert", das ist unser Markenzeichen. Wir gehen jedenfalls mit guter Laune in die Sommerpause und sind entschieden für Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Robert Lambrou (AfD): Wie geht das denn, Herr Frömmrich? Bei den Umfrageergebnissen haben Sie gute Laune?)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Frömmrich. – Wir werden heute gegen Mitternacht, wenn wir in die Sommerpause gehen, sehen, wie gut gelaunt wir wirklich sind.

Für die FDP hat sich Herr Dr. h.c. Hahn gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Was ist eigentlich mit der Verwandtschaft von Herrn Habeck? – Weitere Zurufe – Unruhe)

 Einen Augenblick, Herr Hahn. – Ich bitte um ein bisschen Ruhe. Wir haben den nächsten Redner, dem wir lauschen dürfen. – Bitte sehr.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Als ich den Kollegen Pentz gehört habe, dachte ich: Um

was geht es eigentlich? Dann habe ich verstanden, es geht um die Urlaubsplanung.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich will Ihnen gestehen – und bitte um Ihre Genehmigung –, dass ich für zehn Tage nach Rügen fahren werde.

(Zuruf Manfred Pentz (CDU))

 Herr Pentz, nein, keine Zwischenfragen. – Ich werde aber auch ohne Ihre Genehmigung fahren. Ich bitte darum, dass das hier gewährleistet wird.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU und SPD)

Jetzt habe ich aber zur Kenntnis genommen, dass das eigentlich keine Aktuelle Stunde der CDU ist, sondern eine Aktuelle Stunde der GRÜNEN.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja!)

Herr Frömmrich, ich bin sehr dankbar dafür, wie Sie eben eingestiegen sind; denn da kann man sich wenigstens inhaltlich kabbeln. Lieber Manfred Pentz, nach Ihrem Beitrag konnte man sich, wie gesagt, nur über die Urlaubsplanung unterhalten. Ich habe mich ja geoutet.

Wir stehen als FDP-Fraktion im Hessischen Landtag hinter dem Asylkompromiss, wie ihn die Bundesregierung auf europäischer Ebene ausgehandelt und abschließend verhandelt hat. Wir tun etwas: die Entlastung der Kommunen, eine gerechtere Verteilung von Flüchtlingen und die Differenzierung zwischen Flüchtlingen und Asylbewerbern. Mit diesem Kompromiss wird etwas umgesetzt, und das entlastet uns alle. Das entlastet auch die Diskussionen in unserer Gesellschaft.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Wir drücken der Bundesinnenministerin unsere Wertschätzung aus, weil sie in der gemeinsamen Ampelkoalition auch ein Thema aufgegriffen hat, das uns jedenfalls schon seit Jahren belastet. Das ist das Thema Clankriminalität. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben vielleicht die Antwort auf eine Anfrage zur Kenntnis genommen, die der Kollege Schäfer und ich gestellt haben. Sie hieß: In Hessen gibt es so etwas nicht.

(Robert Lambrou (AfD): Noch nicht!)

Ich habe das Gefühl, das ist falsch.

(René Rock (Freie Demokraten): So ist es!)

Man kann nämlich der Antwort auch entnehmen, dass es auf jeden Fall schon konkrete Durchsuchungen im Zusammenhang mit Clankriminalität gegeben hat, z. B. in Limburg. Hier hinkt die Hessische Landesregierung voll hinterher, und deshalb bin ich sehr dankbar, dass die Innenministerin das auf der Bundesebene zu ihrem Thema gemacht hat.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir sind beim Thema Vorratsdatenspeicherung fast diametral anderer Auffassung als Nancy Faeser. Auch das sage ich ganz offen. Die Konfliktlinie reicht bis in den Hessischen Landtag. Der Herr Justizminister und der Herr Innenminister sind da ganz offensichtlich anderer Auffassung als die übrigen Mitglieder der Hessischen Landesregierung. Herr Poseck und Herr Beuth sind auf der Seite von Nancy Faeser und wollen eine anlasslose Überwachung haben. Wir sagen, das ist verfassungswidrig. Wir haben

es dreimal vom Europäischen Gerichtshof bestätigt bekommen, dass die Lösung, die Nancy Faeser vorschlägt, nicht funktioniert.

(Beifall Freie Demokraten)

Lieber Kollege Frömmrich, ich will zu zwei Punkten etwas sagen, die Sie hier angesprochen haben. Erster Punkt. Die GRÜNEN sind Mitglied der Ampelkoalition. Oder habe ich das irgendwie falsch auf dem Schirm?

(Günter Rudolph (SPD): Ja, das habe ich auch so gehört! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Okay, vielen Dank. Das wollte ich noch einmal hören.
 Der Bundesregierung und den sie tragenden Fraktionen vorzuwerfen, den Kommunen nicht genügend Geld zur Verfügung zu stellen, macht deutlich, dass Sie das Föderalismussystem nicht verstanden haben, Herr Kollege Frömmrich.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Sie wollen das Durcheinander weiter fördern, das wir den Bürgern gegenüber leider abliefern. Der Bürger weiß ja gar nicht mehr, wer für was zuständig ist; denn da macht der Bund einmal etwas, und dort macht das Land einmal etwas. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kommunen sind – erste Vorlesung Staatsrechtslehre – Teil der Bundesländer, und dabei wird es auch bleiben. Deshalb ist es die Aufgabe der Landespolitik, sich einen genügend großen Teil aus dem Steuerkuchen herauszuschneiden, den es bundesweit gibt, damit genügend Geld bei den Kommunen ankommt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Zweite sachliche Bewertung: Die künstliche Aufgeregtheit, die der Kollege Frömmrich eben bei dem Thema Wertschätzung von Mitarbeitern zum Ausdruck gebracht hat,

(Günter Rudolph (SPD): Das waren die Richtigen!)

ist eine schauspielerische Leistung, die ich nur mit der Note 1+ bewerten kann. Sie hat aber mit der Realität nichts zu tun. In welchem Bundesland hat denn das oberste Gericht festgestellt, dass die Alimentierung der Mitarbeiter verfassungswidrig ist? In Hessen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Sie haben sich verzockt, weil Sie andere Leistungen finanzieren wollten. Dann hatte der Finanzminister kein Geld mehr zur Verfügung, und deshalb müssen jetzt die Beamten darunter leiden.

(René Rock (Freie Demokraten): Sonderopfer!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Hahn, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Jawohl. – Ich war am Montagvormittag beim DGB-Vorsitzenden, der mir das noch einmal gesagt hat. Aber ganz besonders perfide ist die Sache mit dem Bundesamt. Ich sage nur: Polizeipräsidium Frankfurt am Main.

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl! – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Richtig!)

Da ist die Wertschätzung gegenüber der Führung glatt null. Und das ist das Land Hessen, das ist Peter Beuth, das ist CDU, und das sind GRÜNE. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Für die Landesregierung erteile ich dem Innenminister, Staatsminister Beuth, das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die letzten Nebelkerzen werde ich nicht aufnehmen,

(Lachen und Zurufe SPD, AfD und Freie Demokraten)

sondern ich werde gerne zum Thema zurückkehren, nämlich: Wie verhält sich die Bundesinnenministerin und SPD-Landesvorsitzende, die Spitzenkandidatin, hier bei uns in Hessen? Das ist das Thema. Und das Thema ist von Herrn Kollegen Frömmrich bereits angesprochen worden: das Gebaren der Bundesinnenministerin gegenüber dem Chef des BSI. Die Abberufung in einer schwierigen Zeit, in der wir Cyberangriffen ausgesetzt waren, war unsäglich, grundlos und mutmaßlich rechtswidrig. Ich finde, dass das hier richtigerweise angesprochen worden ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LIN-KE) – Unruhe – Glockenzeichen)

Als Landesvorsitzende und Oppositionsführerin hat sie hier einmal mit Schaum vor dem Mund gegen die Einführung eines politischen Beamten – am Ende mit einer Klage vor dem Staatsgerichtshof – das Schwert geführt. Das ist eine Tatsache gewesen. Was macht sie jetzt? Ebenfalls eine Tatsache, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD: Jetzt hat sie im Bevölkerungsstatistikgesetz verbrämt hintenherum den Präsidenten des BSI und den Präsidenten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zu politischen Beamten gemacht. Das ist doppelzüngig, und das muss man an einer solchen Stelle auch ansprechen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man könnte sagen: Sein bestimmt das Bewusstsein. Das Problem ist: Sie ist immer noch beides. Sie ist Bundesinnenministerin und SPD-Landesvorsitzende. Und man muss natürlich schon die Frage stellen: Was gilt denn jetzt? Was wird zukünftig in Hessen gelten, wenn sie hier – was Gott und die Wähler verhüten mögen – Verantwortung tragen wird?

(Zurufe SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt natürlich noch viele andere Punkte. Katastrophenschutz: Da reist sie sozusagen von einer Feuerwehr zur nächsten, von einer Hilfsorganisation zur nächsten, von einem THW-Standort zum nächsten, erklärt, wie wichtig der Katastrophenschutz ist. Was tut sie in der Realität? Was macht Sie im BMI? Sie kürzt die Mittel. Wir haben am Ende noch 5,5 Millionen € für ein Sirenenprogramm in ganz Deutschland übrig. Das ist Doppelzüngigkeit, die hier angesprochen werden muss.

(Beifall CDU – Zuruf von der Regierungsbank: Lächerlich! – Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Kampf gegen Rechtsextremismus: Dafür bin ich sofort zu haben. Ja, wir tun das schon seit Langem. Das, was sie vorgeschlagen hat, bleibt alles hinter dem zurück, was wir in Hessen schon machen. Kinderpornografie, die Frage der sexuellen Übergriffigkeit, das Thema organisierte Kriminalität und das Thema Clankriminalität: Alles wunderbar verpackt in irgendwelchen Sprechblasen, ohne jedes Ergebnis, was am Ende herauskommt. Das ist doch das tatsächliche Problem.

Im Gegenteil: Herr Kollege Hahn, ich bin dankbar, dass Sie angesprochen haben, dass das Thema Clankriminalität eine besondere Rolle spielt. Aber das macht man doch nicht, indem man die Fachebenen von 16 Ländern sozusagen brüskiert. Meine Damen und Herren, das hat es in Deutschland noch nie gegeben, dass Fachgremien für eine politische Schlagzeile missbraucht worden sind. So kann man keine Sicherheitspolitik in diesem Land machen.

(Beifall CDU – Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Darf ich eine Frage stellen? – Weitere Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Nein, ich lasse keine Zwischenfrage zu. – Meine Damen und Herren, wenn der Kampf denn so wichtig ist – ich habe gesagt: Kinderpornografie, Rechtsextremismus, organisierte Kriminalität, Clankriminalität –, warum verwehrt sie denn – im Gegensatz zu uns in Hessen, im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen, im Gegensatz zu Bayern – dann den Polizeiorganisationen die entsprechenden Instrumente, und zwar politisch indiziert, nicht, weil das irgendwie fachlich streitig wäre?

16 Bundesländer in den Fachgremien, plus der Bund, plus die, die vom Bund aus dem Fachministerium zuständig sind, haben gesagt: Wir brauchen ein Instrument wie Hessendata, wie die Datenanalyseplattform VeRa; das brauchen wir. – Das haben die Fachpolitiker gemeinsam beschlossen. Und was macht sie? Mit einem Federstrich aus dem Ministerbüro sagt sie: Das wollen wir in Deutschland nicht haben. Das wollen wir seitens des Bundes nicht bezahlen. – Und das, obwohl alle wissen, dass wir zum Kampf gegen Rechtsextremismus, Kinderpornografie und organisierter Kriminalität genau dieses Instrument brauchen. Das ist doppelzüngig, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ich muss leider zum Schluss kommen.

(Manfred Pentz (CDU): Schade!)

Wir brauchen Verlässlichkeit und einen klaren Kompass. Wir brauchen keine Doppelzüngigkeit, sondern wir brauchen Verbindlichkeit. Das ist die Erwartung, die man nicht nur so allgemein hat, sondern die man insbesondere an eine Bundesinnenministerin haben muss, und ich finde, zu Recht: dass sie sich hier verbindlich äußert. Es geht um die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in ganz Deutschland. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, können auch nicht vorliegen.

Damit haben wir die Aktuelle Stunde, Drucks. 20/11395, abgehalten.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen doch friedlich in die Mittagspause kommen.

(Zuruf)

Ich möchte gerne friedlich in die Mittagspause kommen,
 Herr Innenminister. – Uns trennt aber noch der Tagesordnungspunkt 67 von selbiger. Das ist:

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Neuer Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt 2.0 – 65 Maßnahmen für gesellschaftliche Vielfalt in Hessen – Drucks. 20/11396 –

Für die Fraktion, die die Aktuelle Stunde gesetzt hat, hat sich Herr Martin zu Wort gemeldet. Ich gebe Ihnen hiermit das Wort.

Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Alle Menschen verdienen Respekt und Akzeptanz. Egal ob klein oder groß, ob homo oder hetero: Diskriminierung hat in Hessen keinen Platz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dennoch werden nach wie vor Menschen beleidigt, diskriminiert oder sogar körperlich angegriffen, und nicht etwa, weil sie einer anderen Person etwas Böses angetan hätten, sondern schlicht, weil sie nicht so leben und nicht so lieben, wie sich das eine kleine Minderheit vielleicht gerne wünscht. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Liebe des einen Hass beim anderen auslöst, dann ist das ganz sicher nicht die Schuld der Person, die liebt.

Im Juni 2017 wurde in Hessen der erste Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt beschlossen. Seitdem trägt er zur Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt bei und fördert das diskriminierungsfreie und wertschätzende Miteinander.

Im vergangenen Jahr wurden aus dem Aktionsplan 15 größere und 24 kleinere Projekte im Umfang von rund 1,1 Millionen € gefördert; darunter etwa die vier regionalen LSBT*IQ-Netzwerke, das Schulberatungsangebot SCHLAU, die AG Queer der Hessischen Landjugend, die Fachstelle Queere Jugendarbeit, das Kompetenzzentrum Trans* und Diversität in Frankfurt und Gießen sowie das Projekt Akzeptanz und Vielfalt in Fulda und der Region.

Diese Landesregierung hat im Jahr 2015 erstmals überhaupt finanzielle Mittel für diese Themenbereiche im Landeshaushalt bereitgestellt. Während damals noch 150.000 € zur Verfügung standen, sind es im kommenden Jahr über 1,2 Millionen €. Seitdem wir regieren, wurden über die Jahre hinweg insgesamt rund 6,5 Millionen € zur Verfügung gestellt für Respekt, für Vielfalt und für ein wertschätzendes Miteinander.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

"Offen, respektvoll, anerkennend" ist auch die Überschrift dieses neuen Hessischen Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt, den Sozialminister Klose vor einer Woche vorgestellt hat. Erneut wurde er in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der queeren Community erarbeitet.

65 konkrete Maßnahmen aus zehn Handlungsfeldern wie etwa Familie, Schule, Gesundheit oder Verwaltung sind dabei herausgekommen. Insofern umfasst der Aktionsplan 2.0 fast doppelt so viele Maßnahmen wie sein Vorgänger. Zwei dieser Maßnahmen will ich einmal konkret herausgreifen und erläutern.

Ich habe einige Jahre lang ehrenamtlich Jugendfreizeiten als Betreuer begleitet. Wenn dort einige junge Menschen abseits von Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern sind, dann haben sie manchmal das Bedürfnis, über Dinge zu sprechen, die sie zu Hause nicht unbedingt adressieren wollen. Sexualität spielt bei solchen Gesprächen manchmal auch eine Rolle. Wenn sich dann eine Person traut, in so einer geschützten Atmosphäre unter Gleichaltrigen zu sagen: "Hallo, ich glaub, ich steh auf Männer", dann ist es ganz wichtig, welche Reaktion diese Person erfährt, ob sie Offenheit und Wertschätzung oder Ablehnung erfährt. Insofern beinhaltet eine dieser 65 Maßnahmen, dass im Rahmen der Ausbildung zur Jugendleitercard gegenüber Menschen, die solche Freizeiten konkret begleiten, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt thematisiert wird, damit Jugendbetreuerinnen und -betreuer wissen, wie ein wertschätzender Umgang mit diesen Gesprächsthemen aussieht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eine zweite Maßnahme. Leider nimmt die Gewalt gegen Mitglieder der queeren Community zu. Deshalb ist es richtig, dass die Polizei Hilfestellungen erhält, was die Erfassung queerfeindlicher Straftaten, was Hasskriminalität angeht; denn nur, wenn Straftaten korrekt erfasst und als Hasskriminalität erkannt werden, können solche Straftaten zielgerichtet verfolgt werden. Genauso richtig ist es, dass es bei der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft künftig eine Beauftragte für die Verfolgung queerfeindlicher Straftaten gibt, damit Täter schnell und deutlich merken, dass ihre Taten Konsequenzen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt ist seit Jahren ein Meilenstein für das respektvolle Miteinander in unserem Land. Mit der Fortschreibung sorgen wir dafür, dass das auch so bleibt. Hessen ist seit Jahren Vorreiter für Akzeptanz und Vielfalt - mit unserer Stabstelle Antidiskriminierung, den Antidiskriminierungsnetzwerken überall in Hessen, unserem Einsatz für ein Verbot von Konversionstherapien, dem Ende des diskriminierenden Blutspendeverbots für schwule Männer sowie natürlich mit dem Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt. Dafür will ich mich ausdrücklich bei unserem Sozialminister Kai Klose bedanken, der sich wie kaum ein anderer in diesem Land für die gesellschaftliche Vielfalt eingesetzt hat. Unser Aktionsplan wird in den nächsten Jahren umfangreich wirken, und daran hast du, lieber Kai Klose, einen entscheidenden Anteil. - Vielen Dank dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Ein Vorbild für alle; das war eine Punktlandung. – Herr Schulz für die AfD ist als Nächster dran. Danach kommt Kollege Schneider für die Sozialdemokraten.

Dimitri Schulz (AfD):

Wertes Präsidium, werte Kollegen! Der grüne Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt hört sich wirklich toll an. Denn wer ist schon gegen Akzeptanz und Vielfalt?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie!)

Was die GRÜNEN damit wirklich bezwecken wollen, ist etwas ganz anderes. Es geht nämlich keineswegs um den Kampf für Vielfalt, es geht um den Kampf gegen biologische Fakten und gegen die Natur des Menschen.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Haben Sie irgendetwas verstanden?)

Wie das aussieht, haben wir zur Genüge gesehen. Wer einen verkleideten Mann als "Mann" anspricht, soll jetzt Geldstrafen erhalten oder sogar Freiheitsentzug. Die Lüge wird zur Wahrheit, und die Wahrheit wird zur Lüge.

(Tobias Eckert (SPD): Ja, bei der AfD!)

Für diese kranke Propaganda stehen im hessischen Doppelhaushalt 2,2 Millionen € zur Verfügung. Der grüne Sozialminister Klose will mit dieser Summe an Steuergeld hessenweit Fachstellen, Netzwerke und Projekte fördern und hat dabei vor allem freie und staatliche Träger von Kitas, Schulen sowie Hochschulen ins Auge gefasst. Das ist auch kein Zufall; denn der Aktionsplan der GRÜNEN zielt darauf ab, Kinder wie Jugendliche, Jungen wie Mädchen von klein auf ihrer Identität zu berauben, nicht nur ihrer nationalen Identität, die Robert Habeck laut eigener Aussage "stets zum Kotzen" fand, sondern jetzt soll auch noch die biologische Identität unserer Kinder dran glauben.

Diese ideologisch verblendeten Vorstellungen der GRÜ-NEN führen dazu,

(Beifall AfD – Tobias Eckert (SPD): Als "ideologisch verblendet" sehe ich dort vorn nur einen!)

dass sich unsere Kinder nicht nur mit Sexualität an sich, sondern auch mit Homosexualität, Pansexualität und Transsexualität auseinandersetzen sollen.

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Dies alles hat aber in Kitas und Kindergärten nichts verloren. Diese Indoktrinierung geschieht eindeutig wider besseres Wissen. Der Jugendpsychiater Dr. Alexander Korte ist Stammwähler der GRÜNEN. Ich zitiere aus einem Interview, das die linke "taz" mit ihm geführt hat:

Mir fehlt hier die Unterscheidung zwischen Zugehörigkeitsgefühl und biologischem Geschlecht. Das sind zwei Paar Schuhe.

Weiter sagt er – Zitat –, es sei "aus naturwissenschaftlicher Perspektive Quatsch", zu glauben, dass es mehrere Geschlechter gebe.

Geschlecht im biologischen Sinn unterliegt definitiv dieser Binarität: Es gibt ein männliches und ein weibliches, weil es nur zwei Typen von Keimzellen gibt ... Und dieser Dimorphismus ist die Grundlage allen Lebens, auch im Pflanzen- und Tierreich.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Falsch!)

Die ganze sogenannte "Transidentität" hält Korte für eine psychische Störung, ähnlich der Magersucht. Ich zitiere:

Ein magersüchtiges Mädchen leidet auch brutal unter ihrem vermeintlichen Zu-dick-Sein. Bei Kindern mit Geschlechtsdysphorie sind wir geneigt, dieses unsägliche Narrativ vom "im falschen Körper geboren" unhinterfragt zu übernehmen. Was für ein Blödsinn!

Das sagt ein Psychiater, ein Fachmann, der auch noch Stammwähler der GRÜNEN ist. Statt auf die Spezialisten zu hören, beschimpfen die GRÜNEN aber jeden als "Nazi", der ihre Transpropaganda nicht mitmacht, obwohl die GRÜNEN damit Menschenleben aufs Spiel setzen.

(Beifall AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Suizidrate ist nämlich nirgends so hoch wie unter operierten Transmenschen. Wenn ein Jugendlicher glaubt, im falschen Körper zu stecken, dann muss man dafür sorgen, dass er sich mit seinem Körper versöhnt, statt ihm Hormone zu verabreichen oder Körperteile abzuschneiden.

(Tobias Eckert (SPD): Mann, Mann, Mann!)

Aus unserer Sicht ist die gestiegene Zahl der Geschlechtsumwandlungen ein Fanal. Unsere Kinder und Jugendlichen haben zunehmend mit psychischen Problemen zu kämpfen. Das ist auch kein Wunder angesichts der Corona-Maßnahmen, mit denen Sie uns hier jahrelang eingesperrt haben.

(Beifall AfD)

Ich sage den GRÜNEN hiermit klipp und klar: Gerade eine Partei, die in ihrer Vergangenheit so beharrlich von der vermeintlichen "Sexualität von Kindern" geschwafelt hat, sollte sich beim Transthema zurückhalten. Anschließend zu Ihrem Koalitionspartner: Es ist eine Schande, dass die vermeintlich konservative Union bei diesem Zirkus mitmacht.

(Beifall AfD)

Die Umfragen geben uns, der AfD, recht; denn wir vertreten Hunderttausende Väter und Mütter, die diesen Gendergaga für Wahnsinn halten.

(Claudia Ravensburg (CDU): Und wer vertritt die Kinder?)

Als Familienvater ist es meine Pflicht, mich gegen diese ideologische Agenda zu stellen; denn unsere Kinder gehören nicht in die Hände der GRÜNEN. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Als Nächsten habe ich schon Herrn Kollegen Schneider für die SPD aufgerufen. Danach kommt Frau Bächle-Scholz für die CDU.

Florian Schneider (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Schulz, wenn Sie so gegen die GRÜNEN

bashen, dann müssen Sie auch gegen die SPD bashen, weil wir ganz klar hinter queeren Menschen stehen, weil jeder Mensch in Hessen die Möglichkeit haben soll, so zu leben, wie er es für richtig hält; und das ist auch gut so.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich muss auch ganz klar sagen, lieber Herr Klose: Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie diesen Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt damals ins Leben gerufen und dass wir jetzt eine Neuauflage bekommen haben; denn wir als SPD-Fraktion sind ganz klar der Ansicht, dass eine Gesellschaft zusammenstehen muss, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität. Der Schutz queerer Menschen sollte für uns eine Selbstverständlichkeit sein; und gerade nach den Äußerungen, die wir gerade gehört haben, ist das wichtiger denn je.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Dennoch möchte ich ein paar Punkte ansprechen, lieber Kollege Martin, da hier von 65 Maßnahmen gesprochen wird. Prüfaufträge ohne feste Zusage sind wie Schall und Rauch. Ich weiß gar nicht, wie Sie mit der Community gesprochen haben; denn viele Punkte, die angemerkt worden sind, finden sich im Aktionsplan nicht wieder. Das steht sogar in der Einleitung.

Lieber Herr Minister Klose, Sie haben am Dienstag noch zu meiner mündlichen Frage gesagt, dass Sie es gemäß Art. 1 und 2 Grundgesetz für richtig erachten, wenn ein Ministerium zum örtlichen CSD besonders beflaggt werden würde. Schaue ich aber in den Aktionsplan, findet sich dort nicht ein einziges Mal das Wort "Flagge" wieder.

(Tobias Eckert (SPD): Ach hoppala!)

So fängt es doch mit symbolischen Kleinigkeiten an, oder eben, wie bei Ihnen, nicht.

(Beifall SPD)

Wie eine echte Unterstützung und Wertschätzung Hand in Hand mit der Community aussehen kann, können Sie beispielsweise am Samstag in Berlin sehen. Das BMI mit unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser an der Spitze wird mit einem eigenen Wagen am CSD teilnehmen.

(Zurufe)

Wäre es also nicht toll, zukünftig mit einem eigenen Wagen der Landesregierung bei CSDs in Hessen dabei zu sein?

(Beifall SPD – Zurufe René Rock (Freie Demokraten) und Turgut Yüksel (SPD))

Wenn wir eine echte Akzeptanz und Vielfalt erreichen wollen, dann müssen wir früh damit anfangen. Im Gegensatz zu rechteren Parteien sind wir ganz klar der Auffassung, dass wir Kita- und Schulbücher umstellen müssen, damit auch die echte Realität Einzug in den Unterricht findet.

Es ist lobenswert, dass das SCHLAU-Projekt weiter gefördert und verstetigt werden soll. Aber, und das muss ich hier in aller Deutlichkeit sagen, wenn das alles sein soll, dann werden wir es nie schaffen, dass queere Menschen vollumfänglich Teil unserer Gesellschaft werden.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es braucht eine grundlegende Umstellung der Sexualerziehung in der Schule und die Anpassung des Kerncurriculums in der Lehrerausbildung. Ein Prüfen reicht eben nicht aus, so, wie es im Aktionsplan steht. Wenn auf freiwilliger Basis einmal im Jahr Menschen vom SCHLAU-Projekt in die Schule kommen, dann wird es auch weiterhin ein Randthema bleiben.

(Beifall SPD – Zuruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin regelmäßig im Austausch mit den Ansprechpersonen queerer Menschen bei den jeweiligen Polizeipräsidien. Diese Menschen leisten eine hervorragende Arbeit, aber leider ehrenamtlich. Nach Ihrem Plan soll das leider weiterhin so bleiben.

Es braucht zwingend eine hauptamtliche Verankerung. Das haben wir Anfang des Jahres mit unserem Haushaltsänderungsantrag gefordert. Abgelehnt wurde er. Wir brauchen diese Verankerung bei der Polizei und bei der Staatsanwaltschaft.

Es freut uns, dass der Justizminister unseren Vorschlägen gefolgt ist und die hohe Bedeutung des strafrechtlichen Schutzes von LGBT*IQ-Menschen verstanden hat und eine Stelle dafür vorgesehen hat.

Dabei stellt sich eine Frage abschließend: Wenn dieser Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt einen Tag vorher vorgestellt wird und dazu nichts in diesem Plan steht, und Sie dann einen Tag später eine Stelle schaffen, dann muss man sich doch ernsthaft die Frage stellen, wie die Ministerinnen und Minister untereinander und miteinander kommunizieren. Im neuen APAV findet sich entsprechend nichts. Das ist wiederum ein Beispiel dafür, wie die Landesregierung aus CDU und GRÜNEN endlich zum Ende kommen muss.

(Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Neun Jahre Schwarz-Grün und 25 Jahre CDU gehen auch hier nicht spurlos an uns vorbei.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Glück!)

Wir freuen uns, dass der APAV 2.0 ab Oktober eine gute Arbeitsgrundlage für die Koalitionsgespräche und für eine neue Regierung mit Nancy Faeser an der Spitze in Hessen sein wird. – In dem Fall, vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Frau Bächle-Scholz für die Fraktion der CDU. Danach Frau Kula für DIE LINKE.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Bunt war unsere Gesellschaft schon immer. Heute reden wir vermehrt darüber, was uns guttut. Mehr Sensibilisierung und mehr Sichtbarkeit bedeuten für viele Menschen in Hessen mehr Freiheit und mehr Sicherheit.

Wenn ich den Redebeitrag der AfD höre, der nur von Vorurteilen geprägt war, dann kann ich nur feststellen, dass er dem nicht entspricht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wohin das führt, haben wir vor mehr als 70 Jahren erfahren müssen.

Der Aktionsplan greift auf, was sich unsere schwarz-grüne Koalition in ihrem Regierungsprogramm auf die Fahne geschrieben hat. Ich darf zitieren:

Wir sorgen dafür, dass in Hessen alle sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten respektiert und wertgeschätzt werden. Ihre Sichtbarkeit und Akzeptanz werden wir weiterhin fördern und dafür die Arbeit der Selbstorganisationen insbesondere in der Fläche stärken. Wir werden den Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt evaluieren, gemeinsam mit den Beteiligten weiterentwickeln und finanziell besser ausstatten.

Wir haben Wort gehalten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diskriminierung und Ausgrenzung haben in Hessen keinen Platz. Die 65 Maßnahmen, einige davon hat der Kollege Felix Martin aufgezeigt, in der Fortschreibung des Aktionsplans zeigen: Es ist immer noch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die Minderheiten aus der LGBT*IQ-Szene stark zu machen, um ihnen in Hessen ein glückliches Leben zu ermöglichen. Daher ist es auch von besonderer Wichtigkeit, dass genau diese Personengruppen in den Fortschreibungsprozess einbezogen wurden und ihre Vorschläge gehört und umgesetzt wurden.

Der Aktionsplan mit all seinen Maßnahmen unterstreicht erneut, was in unserer Gesellschaft längst selbstverständlich sein sollte: Du bist gut, so, wie du bist, egal, wen du liebst.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht der CDU um Menschen und nicht um Labels. Sie sieht den Menschen.

Wie weit wir in den letzten Jahren mit unserem Einsatz für mehr Vielfalt und Akzeptanz in der Bevölkerung schon gekommen sind, zeigt auch der gesetzliche Schutz vor der sogenannten Konversionsbehandlung, den Hessen als Initiative im Bundesrat eingebracht hat.

Mit dem APAV zeigen wir zudem, dass Diskriminierung in allen Lebensbereichen zu verurteilen ist, seien es sensible Bereiche wie Pflege oder Lebensabschnitte wie Schule und Arbeitsplatz.

In der Schule haben wir den Sexualunterricht um das Thema Diversity erweitert. Ich erinnere mich noch an den Sturm der Entrüstung, und wir haben standgehalten. Heute gehört es dazu.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben eine Antidiskriminierungsstelle eingerichtet. Wir machen Fortbildungen bei der Polizei und im Jugendbereich. Wichtig sind uns dabei immer Aufklärung und Offenheit. Daher hat die Hessische Landesregierung im Doppelhaushalt 2023/24 auch 2,16 Millionen € für Projekte, den APAV betreffend, eingestellt.

Ich komme zum Fazit. Auch nach der Veröffentlichung des nun zweiten Aktionsplans endet das Engagement des Landes Hessen nicht, für Akzeptanz und Vielfalt zu werben. Wir werden uns weiterhin starkmachen für eine menschenrechtsbasierte Politik, für eine tolerante Gesellschaft, in der Offenheit und Vielfalt, wie es im Namen des Aktionsplans steht, hohe Güter und Werte sind. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Bächle-Scholz. – Frau Kollegin Kula. Danach Frau Kollegin Deißler für die Freien Demokraten.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Queeres Leben in Hessen ist vielfältig, bunt und lebendig, auch wenn es den Vertretern des rechten Randes nicht gefällt.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe AfD)

Außerdem ist die Community politisch; denn wir wissen: Stonewall was a riot.

Unser Kampf um Gleichberechtigung und Akzeptanz ist auch im Jahr 2023 bei all den politischen Erfolgen, die schon erreicht worden sind, noch lange nicht vorbei. Noch immer sind queere Menschen erheblichen Diskriminierungen ausgesetzt, sowohl rechtlich als auch gesellschaftlich. Es bleibt politisch noch viel zu tun, sei es die Reform des Abstammungsrechts, um die Ungleichbehandlung lesbischer Paare zu beenden, oder ein diskriminierungsfreies Selbstbestimmungsgesetz.

Daneben sehen sich queere Menschen auch immer mehr dazu gezwungen, gesellschaftlich zu intervenieren. Der Kulturkampf von rechts, den wir auch gerade wieder gehört haben, gegen unsere Rechte, vor allem gegen Trans und alle, die nicht in das Weltbild von Demagogen passen, wird mit Falschbehauptungen und Angstmache geführt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das machen Sie doch gerade!)

Dieser Entwicklung müssen wir uns stellen und immer wieder für diejenigen einstehen, die im Mittelpunkt der Anfeindungen stehen. Die CSDs in diesem Sommer zeigen eindrücklich: Wir lassen uns nicht spalten oder einschüchtern und setzen uns auch weiterhin selbstbewusst für unsere Rechte ein.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Aber auch auf Landesebene gibt es noch eine ganze Menge zu tun gegen Diskriminierung und für Gleichstellung. Deswegen ist es erst einmal gut, wenn die Landesregierung gemeinsam mit den Akteuren und Trägern der Community den Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt, den es seit 2017 gibt, fortschreibt und deutlich mehr Mittel dafür zur Verfügung stellt.

Ich hätte mir trotzdem gewünscht, dass der alte Plan erst einmal richtig und ehrlich evaluiert wird. Denn darin stehen noch Maßnahmen, die nicht umgesetzt wurden, wie beispielsweise der Kita-Koffer mit Materialien, die queere Lebensweisen abbilden.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Frühsexualisierung ist das! Unmöglich! – Weitere Zurufe AfD)

Das Konzept dafür versauert immer noch in einer Schublade des Ministeriums, weswegen sich pro familia Wiesbaden selbst mit eingeschränkten Mitteln auf den Weg gemacht hat und einen solchen Koffer zum Verleih anbietet.

Auch im Aktionsplan 2.0 stehen viele richtige und gute Maßnahmen. Allerdings fehlen auch einige Aspekte in Ihren Handlungsfeldern. Die Ombudsstelle für Kinder- und Jugendrechte, die zukünftig auch die Belange queerer junger Menschen berücksichtigen soll, steht vor einer generellen Neuaufstellung, die seit eineinhalb Jahren geplant, aber aus dem Ministerium blockiert wird. Da wäre es jetzt an der Zeit, diese Blockadehaltung endlich aufzugeben.

(Beifall DIE LINKE)

Schade finde ich auch, dass die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf gleichgeschlechtliche Pflege es nicht in den Aktionsplan geschafft hat und die Berufsgruppe der Ärztinnen und Ärzte im Handlungsfeld zu Gesundheit fehlt. Schließlich kam vor einigen Monaten ans Licht, dass Amtsärzte im Gesundheitsamt in Wiesbaden homophobe Entscheidungen bei Adoptionsverfahren getroffen haben. Also auch da gibt es Handlungsbedarf.

Auch schützt die Istanbul-Konvention nicht nur Frauen und Mädchen, sondern auch Männer, z. B. Trans- oder Inter-Männer. Auch das ist eine Leerstelle im Aktionsplan.

Es ist sehr löblich, dass Diversitätsgrundsätze für das HMSI erarbeitet werden sollen, aber man fragt sich schon: Warum nur für das Sozialministerium und nicht für die gesamte Landesregierung? Die Landesregierung besteht schließlich aus mehr Ministerien als dem Sozialministerium.

(Beifall DIE LINKE)

Auch im Handlungsfeld zur Erinnerungskultur fehlt ein Teil der Aufarbeitung, etwa die Homosexuellenverfolgung durch Polizei und Justiz im Frankfurt der Fünfzigerjahre. Auch da sollte noch mehr getan werden.

Die größte Leerstelle dieser Landesregierung bei diesem Thema ist aber ihre Untätigkeit, um Schutzlücken beim Antidiskriminierungsrecht zu schließen. Benachteiligungen im Bereich staatlichen Handelns werden nicht durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz abgedeckt. Dafür braucht es eigene Antidiskriminierungsgesetze auf Landesebene.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

- Turgut sieht das auch so. – Erste Erfahrungen mit dem 2020 eingeführten Berliner Landes-Antidiskriminierungsgesetz verdeutlichen die Notwendigkeit des rechtlichen Schutzes vor diskriminierendem Behördenhandeln. Über 20 % der Diskriminierungsfälle bei Berliner Beratungsstellen sind auf das Handeln staatlicher Behörden zurückzuführen, darunter Bezirks-, Bürger-, Standes- und Jugendämter, ÖPNV, Polizei und öffentliche Hochschulen.

Wir haben Ihnen als LINKE einen Gesetzentwurf für ein Antidiskriminierungsgesetz vorgelegt. Sie haben ihn abgelehnt, ohne selbst ein eigenes Gesetz vorzulegen. Dadurch tragen Sie die Verantwortung, dass es in Hessen weiterhin keinen Schutz vor erheblichen Diskriminierungserfahrungen gibt.

Zum Schluss. Die Fortschreibung des Aktionsplanes ist richtig und wichtig, aber auch darüber hinaus gibt es noch viel zu tun für Akzeptanz und rechtliche Gleichstellung.

Ich sage es einmal so: Dies ist wahrscheinlich auch ein bisschen eine Abschiedsdebatte für den Sozialminister. Ich finde, es ist ein gesellschaftlicher Fortschritt und erst einmal gut für die Community, dass ein queerer Mann als Sozialminister in dieser Landesregierung vertreten war. Auch wenn ich nicht mit allen politischen Sachen einverstanden war, wünsche ich ihm für sein privates Leben alles Gute.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Deißler für die Fraktion der Freien Demokraten.

Lisa Deißler (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Klose, ich kann mich den ganz warmen Worten nicht so anschließen. Aber ich muss sagen: Ausnahmsweise hagelt es einmal nicht so viel Kritik wie sonst vom Kollegen Pürsün. Er muss ab und zu mit Ihnen schimpfen zu Gesundheitspolitik, Sozialpolitik, Integration, Corona. Das wissen Sie alles.

Aber wir Freie Demokraten sprechen uns für Akzeptanz und für Vielfalt aus. Deswegen unterstützen wir auch den Aktionsplan 2.0.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders gut gefällt uns – damit will ich anfangen –, dass ein starker Fokus auf dem Bildungsbereich liegt. Wir glauben, das ist ganz wichtig; denn das ist indirekt auch eine Ausrichtung auf Kinder und Jugendliche.

Elementar ist in diesen Bereichen eine Erziehung ohne Vorurteile; denn nur so gelingt ein Umgang mit Menschen und ihren Verschiedenheiten, ohne Vorurteile zu schüren und Ausgrenzung zu bewirken.

Wir glauben, Politik hat hier auch eine wichtige Aufgabe; denn, wenn wir an LGBT*IQ denken, dann ist das bei vielen immer noch Buchstabensalat im Kopf. Wir als Politik, vor allem wir als Demokraten müssen die Belange von transidenten, nicht binären und intergeschlechtlichen Menschen ernst nehmen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Warum dieser Aktionsplan nötig und so wichtig ist, sehen wir heute hier; denn nicht alle Bürgerinnen und Bürger fühlen sich abgeholt. Manche wehren sich noch ganz stark dagegen. Wenn ich meine eigene Vorurteilsschublade im Kopf aufmache und an die einzige Fraktion in diesem Haus denke, die ausschließlich aus heterosexuellen weißen Cis-Männern besteht, dann bestätigt mir das schon –

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Heterosexuell wissen wir nicht!)

 Heterosexuell wissen wir nicht. Ich will aber keine Mutmaßungen anstellen.

(Zurufe AfD)

- Trigger. - Das bestätigt mir vor allem eines: Nicht alle haben eine Sozialisierung erfahren, in der eine bunte Vielfalt akzeptiert und gefördert wird, und das rächt sich heute.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Bei all dem Kopfschütteln, das der vorangegangene Wortbeitrag von der rechten Seite bei mir ausgelöst hat, muss ich sagen: Auch wenn es schwerfällt, wir wehren uns nicht dagegen, aufgeschlossen gegenüber denjenigen zu sein, die mit ihren Irritierungen gegenüber bunten und facettenreichen Gesellschaften totale Abwehrreflexe bekommen. Wir glauben, das ist eigentlich nur Zündstoff für gesellschaftliche Konfliktlinien.

(Klaus Gagel (AfD): So werdet ihr noch schneller unter die 5 % fallen!)

- Schön, wie Sie das aufregt. Ich verstehe es nicht. Sie können jeden lieben lassen, wie er will, jeden sein lassen, wie er will. Ich weiß gar nicht, warum Sie das immer so aufregt.

(Lebhafter Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wir unterstützen den Aktionsplan. Wir sind für Akzeptanz und Vielfalt. Wir glauben, dass die darin enthaltenen Maßnahmen helfen können, zu fördern, resilient zu sein, Empathie zu haben, emotionale Intelligenz zu stärken.

Das ist besonders wichtig für den Bereich Bildung. Das sagte ich bereits. Wo wir uns nicht so ganz einig sind, ist, dass es jetzt eine Broschüre für die Schulen, für die Lehrkräfte gibt, die besonders viel mit jungen Menschen und Kindern zu tun haben, die das alles richten soll. Es ist eine Broschüre zum Thema geschlechtliche Vielfalt an Schulen, für eine Orientierung im praktischen Umgang. – Ich ahne, das wird nicht die erreichen, die dem Thema jetzt noch nicht so zugewandt sind. Wir glauben, es geht eher darum, praktisch vor Ort zu sein, nahbar Vielfalt zu machen, zu fördern und nicht einfach darauf zu warten, dass es sich irgendwann einmal gesellschaftlich herauswächst. Da muss aktiv gegengegangen werden.

(Zurufe AfD)

Ich möchte betonen, dass neben den Bildungseinrichtungen die Zielgruppen von Diversität nicht nur diejenigen sind, die betroffen sind. Ganz im Gegenteil, zu den Zielgruppen von Akzeptanz und Vielfalt gehören vor allem jene, deren Sozialisierung eben keine bunte und facettenreiche Gesellschaft fördert. Nehmen wir das Thema Frauen. Wenn sich nur Frauen für Frauen einsetzen würden, wäre es schwierig. Wenn nur Queere etwas für Queere machen, dann funktioniert das nicht. Wir sagen ganz klar: Wenn sich nur Minderheiten für Minderheiten einsetzen, dann wird es nichts. Wir alle sind gefragt.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Uns hat ein bisschen irritiert, dass der Begriff der Diversität bei uns offensichtlich ein bisschen anders ausgelegt wird. In dem Aktionsplan findet man leider nichts zu den Attributen Hautfarbe, Religion, Weltanschauung, Behinderungen, Beeinträchtigungen. Wir hätten uns gewünscht, dass das auch Teil des Aktionsplans wäre. Aber sei es drum. Darüber können wir hinwegsehen. Vielleicht findet das einmal in einem anderen Handlungsplan Berücksichtigung.

Ganz zum Schluss – jetzt läuft mir die Redezeit davon –: Was wir auch noch begrüßen würden, ist die Aufarbeitung von Straftaten gegen queere Menschen. Herr Kollege Martin hat es angesprochen. Es wird ein bisschen gemacht. Ich glaube, das reicht noch nicht. Es ist aber eine Aufgabe, dass wir uns alle bei den Händen packen und sagen: Das hat in unserer Gesellschaft keinen Platz. – Da sind wir uns nahezu alle einig. Ich wünsche mir, dass wir Demokraten auch weiter streiten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Deißler. – Weitere Wortmeldungen aus dem Hause sehe ich nicht, sodass der Staatsminister uns jetzt in die Mittagspause führen kann.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind stolz auf die Vielfalt, die wir in Hessen leben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind stolz darauf, weil es Ausdruck einer starken Demokratie ist, sich in Respekt vor der Unterschiedlichkeit zu begegnen. Deshalb arbeiten wir wirksam und beharrlich daran und dafür, dass alle Menschen in Hessen selbstbewusst und ohne Angst verschieden sein können, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt hat Hessen seit 2017 vorangebracht. Erstmals hat eine Hessische Landesregierung umfassend Verantwortung für queere Menschen übernommen. Mit dem Aktionsplan 2.0, den das Kabinett beschlossen hat, setzen wir diese Erfolgsgeschichte fort. Und wieder gestalten wir Politik auf Augenhöhe; denn die Grundlagen dieses Plans sind in einem breiten Beteiligungsprozess gelegt worden, einem Beteiligungsprozess, an dem sich Engagierte aus ganz Hessen beteiligt haben. So haben wir es mit dem ersten Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt begonnen und jetzt fortgesetzt. Starke queere Stimmen sind ein wichtiger Teil einer lebendigen Zivilgesellschaft und einer vitalen Demokratie und dürfen niemals wieder an den Rand gedrängt werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb gestatten Sie mir an dieser Stelle zwei Sätze zur Erinnerungskultur. Es war dieser Landtag einer der ersten, der sich bei den Opfern des § 175 in einer sehr breiten Beschlussfassung entschuldigt hat und der eine Aufarbeitung der Schicksale sowohl der gleichgeschlechtlich begehrenden Männer, die unter § 175 gelitten haben, als auch der Frauen, die nicht direkt strafverfolgt waren, aber indirekt durch den Staat drangsaliert wurden, von 1945 bis 1985 in Auftrag gegeben hat. Diese mehr als 300 Seiten starke Begutachtung liegt nach wie vor vor, und sie hat einen echten Meilenstein gesetzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Mit den 65 Vorhaben unseres neuen Plans setzen wir deutliche Signale in wichtigen und übergreifenden Politik-

bereichen der Landesregierung. Es sind Maßnahmen zur Akzeptanzstärkung im Bildungssektor, von der Kita über die Schule bis hin zur Hochschule, enthalten.

Lieber Herr Schneider, wir haben gemeinsam mit Alexander Lorz den Lehrplan Sexualerziehung vor einigen Jahren reformiert. Wir haben – übrigens auch gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen Ihrer Fraktion und auch anderer Fraktionen – dann für diesen Plan eingestanden. Wir haben uns den Demonstrierenden entgegengestellt, die nach Hessen importiert worden sind, um hier einen vermeintlichen Konflikt hochzudiskutieren, der längst keiner mehr ist. Ich glaube, wir haben vor einem guten Jahr eine Debatte dazu geführt. Dieses Thema ist glücklicherweise erledigt, und hier ist wirklich viel vorangekommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Plan setzt Akzente im Bereich Jugendhilfe, Pflege, Altenhilfe. Wir werden die Zusammenarbeit mit den migrantischen Organisationen intensivieren. Im Bereich Polizei und Anti-Gewalt-Arbeit setzen wir neue Vorhaben um. Wir stärken auch die Arbeit der LSBT*IQ-Ansprechpersonen in Polizeipräsidien. Der neue Beauftragte für die Verfolgung LSBT*IQ-feindlicher Straftaten bei der Generalstaatsanwaltschaft intensiviert unsere Bemühungen im Kampf gegen Queerfeindlichkeit, lieber Herr Kollege Poseck, und ich glaube, Fritz Bauer hätte sich darüber gefreut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und wir bauen Konzepte im Bereich der Personalentwicklung und der Fortbildungen aus. Wir setzen mit dem Netzwerk queerer Mitarbeitender ein wichtiges Signal für Vielfalt in der Landesverwaltung. Die Förderung aus Mitteln des Aktionsplans haben wir stetig ausgebaut; das ist bereits genannt worden. Seit 2015 sind insgesamt 6,5 Millionen € in die Projekte geflossen, mit denen wir hessenweit Fachstellen, Netzwerke und Projekte fördern und ein besonderes Augenmerk auf den ländlichen Raum richten.

Wir werden außerdem einen wissenschaftlichen Beirat unter Community-Beteiligung etablieren und so den Dialog zur Umsetzung des Aktionsplans auf neuer Ebene verstetigen. Dazu trägt übrigens auch die wissenschaftliche Evaluation bei, die die zweite Umsetzungsphase des Aktionsplans für Akzeptanz und Vielfalt begleiten wird.

Darüber hinaus setzen wir eine Vielzahl weiterer Maßnahmen im Bereich Inklusion, Integration, Antidiskriminierung, Antirassismus, Gleichberechtigung und Diversity um, die im Zusammenspiel auch zu mehr Akzeptanz und einer lebendigen Vielfaltskultur beitragen werden; denn eine offene, plurale und gerechte Gesellschaft entsteht nicht von allein, und nichts von dem, was erreicht wurde, hat eine Bestandsgarantie.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Staatsminister, Sie achten bitte auf die Zeit?

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Das mache ich gerne, Herr Präsident. – Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie wichtig ein solcher Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt ist, dann waren das

die Rede von Ihnen, Herr Schulz, und Ihre schmutzige Fantasie.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Lebhafter Widerspruch AfD)

Da ich das Privileg habe, auf dieser Seite der Kabinettsbank sitzen zu dürfen, will ich das noch anreichern mit den Zwischenrufen von Herrn Grobe, die vielleicht nicht alle gehört haben, mit "Pädo-Sex" und "Odenwaldschule".

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau! – Weitere Zurufe AfD)

Wissen Sie, Herr Grobe, sprechen Sie doch einmal mit den Menschen, beispielsweise mit der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, welche eigentlich eine der wichtigsten Maßnahmen ist, um Kinder gegen genau solche Verbrechen zu wappnen: Das ist möglichst frühzeitige Aufklärung und die Fähigkeit, über Sexualität und über das, was man nicht will, sprechen zu können.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD: Doch nicht mit drei Jahren! – Weitere Zurufe)

All das, was Sie hier an die Wand malen, passiert vor allem in Ihrem Kopf. Es gibt kein anderes Land, das sich so intensiv darum gekümmert hat, die Verantwortung, die es gerade im Bereich Odenwaldschule hatte, aufzuarbeiten.

(Zurufe AfD: Wo ist denn die Gedenkstätte? – Bauen Sie dort eine Gedenkstätte!)

Wir sind bis heute intensiv mit den Opfern im Gespräch.

(Zuruf AfD: Natürlich! Sie lassen Gras darüber wachsen!)

- Ach, es lohnt einfach nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das Thema ist vielen hier viel zu wichtig, als dass es lohnt, sich weiter mit Ihren Zwischenrufen auseinanderzusetzen. Die Betroffenen der Odenwaldschule sind in einem intensiven Austausch mit der Landesregierung, und wir führen das zu einem guten Ergebnis; da können Sie ganz sicher sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Da ich überziehe, entschuldige ich mich, Herr Präsident. Ich will zum Schluss kommen.

Dieser Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt 2.0 ist ein wichtiger Baustein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir können in Hessen auf eine Community stolz sein, die das weiß, die sich Diskriminierung entgegenstellt, die selbst Verantwortung zu übernehmen bereit ist und die sich nie wieder unsichtbar machen lässt. Vielfalt verpflichtet – auch uns. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Für das Protokoll will ich schon festhalten, dass Sie 3:13 Minuten überzogen haben und die Fraktionen keine Chance haben, darauf zu reagieren.

Die Mittagspause wird jetzt eingeläutet. Die Uhr dort hinten ist entscheidend. Um 14:50 Uhr werde ich die Sitzung wiedereröffnen. – Vielen Dank.

(Unterbrechung: 13:49 bis 14:52 Uhr)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die entscheidende Uhr sagt 14:50 Uhr. Genau vor einer Stunde und drei Minuten hatte ich das angekündigt. Deshalb eröffne ich die Sitzung des Hessischen Landtages wieder.

Ich darf Ihnen zunächst schöne Grüße von unserer Präsidentin ausrichten, die Ihnen allen eine Tüte hat auf den Sitz stellen lassen. Diese Tüte dokumentiert das neue Logo des Hessischen Landtages, auf dass wir das alle in den Urlaubstagen auch auswendig lernen und immer mit uns herumtragen. Und für alle diejenigen, die weder in das Tessin noch nach Locarno, noch nach Rügen fahren, ist dort auch etwas über hessische Sehenswürdigkeiten und hessische Aussichten im Urlaub drin. Also, wer noch spontan umbuchen und den CO₂-Abdruck etwas reduzieren möchte – alles das können Sie dieser Tüte entnehmen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann Waldeck-Frankenberg empfehlen! – Tobias Eckert (SPD): Ist auch schön!)

Bitte lassen Sie sie nicht stehen, sondern nehmen Sie sie nachher auch wirklich mit – nach Waldeck-Frankenberg, von mir aus. – Der offizielle Teil ist damit schon beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten Aufstiegsversprechen erneuern – soziale Mobilität stärken

- Drucks. 20/11358 -

Vereinbart für den Setzpunkt der Freien Demokraten sind zehn Minuten Redezeit. Natürlich bringt den Punkt zunächst Herr Kollege Promny ein.

Mit aufzurufen ist der Antrag der Sozialdemokraten, vieler Sozialdemokraten, beginnend mit Kollegin Heidt-Sommer und anderen, zum Thema:

Antrag

Nina Heidt-Sommer (SPD), Christoph Degen (SPD), Tobias Eckert (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Stephan Grüger (SPD), Karin Hartmann (SPD), Gisela Stang (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD

Berufliche Schulen 4.0: Berufliche Bildung als ganzheitlichen Prozess der Berufsvorbereitung, Ausbildung und Weiterbildung verstehen – berufliche Schulen in Hessen stärken und ihre Vielfalt sichern

– Drucks. 20/10845 –

Auch das würde bei Scrabble ganz schön viele Punkte geben; denn der Titel ist doch schon ganz schön lang. – Kollege Promny, Sie haben das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt nicht darauf an, wo ein Mensch herkommt, sondern es kommt darauf an, wo er hinmöchte. Das ist ganz entscheidend.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Das ist eine Grundüberzeugung der Freie Demokraten und ein unverzichtbares Versprechen unserer Gesellschaft. Die Zahlen zeigen aber auch, dass dieser Satz droht, zu einer hohlen Phrase zu werden. Für viele Menschen in unserem Land ist der Aufstieg mittlerweile unerreichbar; denn es macht einen Unterschied, ob man Deutsch als Muttersprache spricht, es macht einen Unterschied, ob beide Eltern gut verdienen oder die alleinerziehende Mutter nur den Mindestlohn verdient. Und mit Blick auf die Erwerbslaufbahn macht es eben einen Unterschied, welches Geschlecht man hat.

Das ist ungerecht gegenüber jedem Einzelnen. Es ist aber auch hoch problematisch mit Blick auf den wirtschaftlichen Erfolg dieses Landes.

(Beifall Freie Demokraten)

Bis zum Jahr 2035 fehlen in Hessen 470.00 Fachkräfte, und wir müssen dem jetzt entgegensteuern. Die Frage ist also: Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen, damit das Aufstiegsversprechen in unserem Land wieder gilt, damit Menschen durch eigene Leistung vorankommen und ihren Bildungsweg auch frei wählen können? Drei Stationen sind dafür grundlegend und wegweisend: die frühkindliche Bildung, die schulische Bildung als Grundlage für Bildungsabschlüsse und die Gleichberechtigung von Männern und Frauen zur Beseitigung der Ungerechtigkeiten in der Erwerbslaufbahn.

Zum ersten Punkt, der frühkindlichen Bildung. Sie legt den Grundstein der Bildungsbiografie, was in vielen Studien bestätigt wird. Trotzdem hat die Landesregierung weiterhin keine ausreichende Zahl an Plätzen geschaffen. Jetzt mindert sie auch noch die Qualität. Das kann nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Würden Sie sich von einem Menschen ohne abgeschlossenes Medizinstudium und ohne Approbation operieren lassen? Ich glaube, nicht. Mit unseren Kindern kann man es aber machen, und das kann nicht sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist nicht so, dass die Gegenvorschläge nicht da wären; sie liegen auf dem Tisch. Dazu gehören der Aufbau eines Instituts für frühkindliche Bildung, eine flächendeckende Ausbildungsvergütung und bessere Verdienstmöglichkeiten für höher qualifizierte Kräfte. Dazu gehören natürlich auch die MINT- und die Sprachförderung.

Weiter geht es mit der schulischen Bildung in der Grundschule. Hier ist das Fazit nach zwei Legislaturperioden Schwarz-Grün wie folgt. Arbeitsbedingungen: mangelhaft; Wertschätzung: ungenügend; A 13: auf die lange Bank geschoben.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): So ist es! – Rüdiger Holschuh (SPD): Jawohl! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Genau!)

Der Klassenteiler wurde nicht angepasst, und uns fehlen nach wie vor Fachkräfte, Fachkräfte, Fachkräfte.

Wissen Sie, was die Chancengerechtigkeit der Grundschulen noch stärken würde? Ein guter Ganztag, meine Damen und Herren, ein guter Ganztag. Die GEW hat dazu kürzlich eine Studie veröffentlicht, und diese "Blindflug ins Scheitern" genannt, "Blindflug ins Scheitern". Denn bei dem Versuch, die Daten zu erheben, kam heraus, dass es vollkommen unklar ist, wer überhaupt im Ganztag arbeitet.

Meine Damen und Herren, hier ist klar: Wir brauchen eine Zusammenführung der Bedarfe und einen Ausbauplan auf Landesebene.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Außerdem müssen wir dringend bei der Qualifikation der Fachkräfte nachsteuern. Aus unserer Sicht könnte dabei eine Regelung analog zum Fachkräftekatalog sinnvoll sein.

Auch über die Grundschule hinaus machen wir zahlreiche Vorschläge, damit ein Aufstieg durch Bildung für mehr Menschen möglich wird:

Erstens. Wir haben immer noch einen sehr großen Nachholbedarf bei der datengestützten Schulentwicklung. Länder wie Kanada machen uns vor, wie es geht. Hier werden die Daten auf den unterschiedlichen Ebenen ausgewertet und interpretiert. Meine Damen und Herren, datengestützte Schulentwicklung sorgt für mehr Chancengerechtigkeit, und das sollten wir uns auf die Fahnen schreiben.

(Beifall Freie Demokraten)

Der zweite wichtige Punkt ist die ökonomische Bildung. Studien zeigen immer wieder, dass hier große Lücken bestehen, gerade auch bei Mädchen und jungen Frauen. Stärken wir also das Fach Wirtschaft. Führen wir wenigstens eine Professur mit wirtschaftsdidaktischem Schwerpunkt ein, und schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass Schulen das Fach Politik und Wirtschaft auf zwei Fächer aufteilen können. Das würde die ökonomische Bildung in Hessen voranbringen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, ich möchte aber auch noch einmal auf die Schulabbrecher schauen. 3.152 Jugendliche in Hessen haben im letzten Jahr die Schule ohne Abschluss verlassen. Ja, das ist neben Bayern der niedrigste Wert in ganz Deutschland. Es war auch dem Kultusminister gleich wieder so wichtig, dass er da einmal nicht Mittelmaß war, dass er direkt dazu eine Pressemitteilung veröffentlicht hat. Aber ich möchte es an der Stelle auch einmal ganz klar und deutlich sagen: 3.152 Jugendliche sind 3.152 Jugendliche zu viel.

(Beifall Freie Demokraten)

Besonders besorgniserregend, Kollege Falk, ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne deutschen Pass. Fast 60 % der Abbrecher haben vorher eine Förderschule besucht.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es wird deutlich: Wir brauchen die besten Kräfte für Hessen. Das ist ganz entscheidend an dieser Stelle.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Walter Wissenbach (fraktionslos) – Stephan Grüger (SPD): Dafür sind Sie Feuer und Flamme!)

Wir brauchen erstens sonderpädagogische Förderung in allen Schulformen und in allen Bildungsgängen; das ist gerade an den beruflichen Schulen und an den Schulen für Erwachsene noch lange nicht überall Realität. Wir brauchen flexible Programme für das Nachholen qualifizierter Abschlüsse und den Übergang in Ausbildung; denn weiterhin gilt: Ohne Abschlüss und Ausbildung gibt es kein abgesichertes Erwerbsleben. – Das können wir nicht hinnehmen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir brauchen zweitens auch eine höhere Durchlässigkeit zwischen der akademischen und der beruflichen Bildung. Auch das ist grundlegend, damit Jugendliche selbstbestimmt ihren Bildungsweg beschreiten können.

Mein dritter Punkt ist die Gleichberechtigung; denn Frauen verdienen im Schnitt immer noch weniger, arbeiten häufiger in Teilzeit und sind unter den Menschen mit geringem Einkommen leider überrepräsentiert.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Das alles sind Hinweise darauf, dass es auch hierbei strukturelle Ungerechtigkeiten gibt. Unvergessen bei diesem Thema ist natürlich der Beitrag des CDU-Bundesvorsitzenden Merz. Weil er so schön ist, möchte ich ihn zitieren:

Auch diejenigen, die sozial schwach sind, finden gerade bei uns ein Herz und Zuwendung –

(Zurufe DIE LINKE)

und lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein Wort zu den Frauen sagen.

Frauen als Wohlfahrtsprojekt?

(Heiterkeit René Rock (Freie Demokraten))

Was ist das denn, bitte schön, für ein Gesellschaftsbild?

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Ines Claus (CDU): Uh!)

Da wundert es mich auch nicht, dass wir bei diesem Thema nicht vorankommen. Wir Freie Demokraten wollen mehr Frauen dazu motivieren, zu gründen und Führungspositionen zu übernehmen. Dazu braucht es auch flexiblere Arbeitsmodelle.

Die Landesverwaltung sollte hierbei mutig vorangehen; man könnte beispielsweise ein Recht auf mobiles Arbeiten einführen. Das wäre ein guter Weg.

(Beifall Freie Demokraten)

Darüber hinaus wollen wir Mädchen und Frauen auch für den MINT-Bereich begeistern; denn das ist ein wichtiger Schritt für unsere Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, abschließend sage ich: Wir Freie Demokraten stehen für eine starke Wirtschaft. Wir stehen für die Chancengerechtigkeit für jeden Einzelnen, für ein Aufstiegsversprechen, das keine hohle Phrase ist; denn das Vorankommen durch eigene Leistung muss in diesem Land wieder möglich sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und Stephan Grüger (SPD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Promny. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt der Abg. Degen das Wort.

Christoph Degen (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Fachkräftemangel gefährdet unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand. Wir alle erleben den Fachkräftemangel jeden Tag – tagein, tagaus; dies betrifft insbesondere Menschen mit geringem Einkommen – bei der Suche nach Ärzten, bei fehlenden Erzieherinnen und Erziehern in Kitas, wo Betreuungszeit reduziert werden muss, bei Altenzentren, die entweder schließen müssen oder nicht alle Gruppen anbieten können, weil es an Pflegekräften fehlt, bei Busfahrerinnen und Busfahrern sowie bei Lehrkräften.

Selbst in der Landesregierung fehlt es an Fachkräften; vier haben sogar schon erklärt, nicht mehr kandidieren zu wollen. Das wollen wir endlich beenden; wir wollen die besten Kräfte für Hessen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Um die besten Kräfte für Hessen zu gewinnen, müssen wir erst einmal in unsere Schulen schauen und dafür sorgen, dass kein Kind ohne Abschluss die Schule verlässt. Eben wurde die Zahl 3.200 genannt, aber selbst ein einziges Kind, das die Schule ohne Abschluss verlässt, ist ein Kind zu viel.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Deshalb wollen wir, dass an unseren Schulen besser und vor allem mehr individuell gefördert wird. Wir wollen einen echten schulscharfen Sozialindex, der dorthin, wo die größten Herausforderungen sind, viel mehr Ressourcen leitet. Wir wollen, dass mehr Schulen ganztägig arbeiten können, weil nicht alle zu Hause die gleichen Rahmenbedingungen haben, um ihre Aufgaben zu machen – deswegen: mehr Ganztagsschulen.

Wir wollen mehr individuelle Förderung, mehr individualisierte Bildungswege – flexible Eingangsstufe oder flexible Oberstufe –, um den unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten der jungen Leute gerecht zu werden. Wir wollen natürlich auch eine Stärkung der frühkindlichen Bildung; denn dort werden die Grundlagen gelegt. Deswegen: "Die besten Kräfte für Hessen" heißt auch, dass wir wirklich alle Potenziale nutzen und kein Talent vergeuden wollen.

(Beifall SPD)

Genauso müssen wir schauen: Wo haben wir schon Fachkräfte? Wo haben wir gut ausgebildete Menschen in unserem Land? Das sind Männer, aber wahrscheinlich doch mehr Frauen, die gut ausgebildet sind und sagen: Ich würde gern mehr arbeiten wollen, aber ich kann das nicht, weil ich keinen Betreuungsplatz in der Kita oder weil ich keinen Ganztagsplatz an der Grundschule habe. – Deswegen müssen wir endlich vorankommen bei mehr Betreuungsplätzen, bei guter Bildung und Betreuung in Kitas sowie in Grundschulen – und das kostenfrei und ganztägig.

(Beifall SPD)

Auch das ist ein Beitrag dafür, die besten Kräfte für Hessen wirksam zu machen. Gleiches gilt übrigens auch für die Tagespflege, weil Menschen ihre Eltern betreuen und

damit auch nicht dem Arbeitsmarkt voll zur Verfügung stehen. Deswegen braucht es auch dort mehr.

Bevor wir all das erreichen können – das hat Kollege Promny angesprochen –, müssen wir dem Fachkräftemangel an unseren Schulen begegnen, indem wir mehr Menschen qualifizieren und nicht nur weiterhin mehr Studienplätze schaffen, sondern auch die Studienbedingungen so attraktiv machen, dass diese Plätze auch besetzt werden. Wir müssen vor allem die vielen Vertretungskräfte, von denen der Kultusminister zu Recht sagt, dass sie für uns unverzichtbar seien, erhalten. Wir müssen sie qualifizieren, ihnen eine Perspektive bieten und sie eben nicht alle fünf Jahre wieder auf die Straße setzen. Wir müssen vielmehr dort investieren und sie qualifizieren, damit wir sie auch langfristig an die Schulen binden können;

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

denn ohne ausreichend qualifizierte Lehrkräfte werden wir dem Fachkräftemangel in unserem Land nicht begegnen können. Das heißt eben auch, möglichst schnell die Grundschullehrkräfte nach A 13 zu bezahlen und grundsätzlich mehr in gute Arbeitsbedingungen zu investieren, sodass sich Lehrkräfte auch an Schulen wohlfühlen, damit sie vielleicht auch bereit sind, von selbst zu sagen: Ich stocke meine Stunden wieder auf. – Das schaffen wir nicht mit Werbekampagnen, sondern wir müssen wirklich die Lehrkräfte, die Bildungsverbände und die Gewerkschaften ernst nehmen und darüber reden, wie wir faire und gute Arbeitsbedingungen schaffen können.

(Beifall SPD)

Jetzt komme ich zu unserem Antrag, der einen ganz klaren Fokus auf die berufliche Bildung legt. Diese geht – das sage ich, bevor ich zu den beruflichen Schulen komme –, schon in den allgemeinbildenden Schulen los.

(Zustimmung Tobias Eckert (SPD))

Viele junge Leute wechseln inzwischen aufs Gymnasium, um dort Abitur zu machen. Es ist gut und schön, dass sie einen guten Bildungsabschluss machen. Aber nicht alle jungen Leute, die Abitur machen, müssen am Ende auch studieren. Wir wünschen uns eine viel stärkere Verankerung der Berufsorientierung an unseren Schulen, gerade auch an den Gymnasien. Wir wollen viel mehr junge Leute, die Feuer und Flamme für die duale Ausbildung sind.

(Lebhafter Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es ist nicht damit getan, dass es hier und da Ausbildungsmessen gibt, wo sich gerade die großen Firmen nett darstellen können, aber die kleinen Unternehmen wie Handwerksbetriebe gar nicht konkurrenzfähig sind; denn sie können sich beispielsweise nicht mit großen Messeständen präsentieren. Wir wollen, dass Berufsorientierung viel stärker und flächendeckend in den Schulen verankert wird – insbesondere an den Gymnasien. Da bin ich sogar beim Kollegen Promny, dass es nicht ausreicht, das alles bei Politik und Wirtschaft abzuladen, sondern dass man vielmehr ein Ankerfach schafft, das die Berufsorientierung insbesondere an Gymnasien aufgreift. Ich bin nicht bei einem Fach Wirtschaft dabei, sondern ich spreche mich für das Fach Arbeitslehre aus. Dieses Fach gibt es schon, und wir müssen es endlich wieder an den Gymnasien einführen.

(Beifall SPD)

Das heißt nicht, dass alle anderen Fächer von Berufsorientierung entbunden sind, aber das heißt, dass es ein klares Ankerfach, eine ständige Lehrkraft gibt. Übrigens brauchen wir auch mehr Arbeitslehrelehrkräfte, aber es müssen nicht immer klassische Lehrkräfte sein. Ich glaube, gerade Berufsorientierung und Arbeitslehre können gut von Leuten unterrichtet werden, die aus dem Job kommen,

(Tobias Eckert (SPD): Sehr richtig!)

denen wir eine entsprechende Weiterbildung anbieten, die wissen, was wirklich draußen los ist. Das ist ein gutes Modell, um Menschen, die jetzt schon an unseren Schulen sind, als Vertretungskräfte einzusetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Wir wollen, dass Praktika gestärkt werden, dass viel mehr aufgeklärt wird und dass entsprechend Kontakte mit Betrieben an allen Schulen verankert werden. Wir müssen schauen, dass berufliche Schulen auch gut ausgestattet sind. Das hat nicht immer nur etwas mit Konzepten zu tun, wie weit Wege sind, sondern das hat manchmal auch einfach etwas damit zu tun, in welchem Zustand Berufsschulen sind, meine Damen und Herren.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So ist es!)

Schön und gut, dass wir in den letzten Jahren in die Hochschulen investiert haben. Man muss sich nur vor die Goethe-Universität stellen und sich dann eine beliebige berufliche Schule heraussuchen und damit vergleichen. Zwischen denen bestehen manchmal himmelweite Unterschiede. Es kann nicht sein, dass wir dann einfach nur sagen: Da sind die Schulträger zuständig. – Wir wollen, dass endlich auch erhoben wird, wie hoch der Modernisierungsbedarf, wie hoch der Investitionsbedarf an beruflichen Schulen ist. Wir wollen ein Investitionsprogramm für berufliche Schulen, meine Damen und Herren, damit die auch konkurrenzfähig – alleine vom Baulichen her – mit den Hochschulen sind.

(Beifall SPD, Moritz Promny (Freie Demokraten) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Aber gerade Ausbildungsgänge müssen auch vom schulischen Teil her wohnortnah an den Schulen sein. Natürlich brauchen Klassen eine Mindestklassengröße; aber das alles jetzt in Landesfachklassen an ein, zwei Standorten hessenweit zu verlagern, wird nicht funktionieren. Dass die gleichen jungen Leute, die sagen: "Na ja, bis zu einer Entfernung von 30 km bin ich noch bereit, eine Bäckerausbildung zu machen", dann auch sagen: "Ich fahre 60, 70 km weiter an einen anderen Standort", das, glaube ich, stimmt nicht, meine Damen und Herren. Das haut nicht hin. Wir werden am Ende mit der zukunftsfähigen Berufsschule, wie sie geplant ist, junge Leute verlieren, die sonst bereit wären, eine Ausbildung zu machen.

(Beifall SPD, Moritz Promny (Freie Demokraten) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ganz abgesehen davon, dass diese "zukunftsfähige Berufsschule" aus unserer Sicht nicht ausreichend mit allen Betroffenen, mit den Lehrkräften, mit den Gewerkschaften, auch mit den Schülerinnen und Schülern besprochen worden ist, vielmehr oft im Hinterzimmer entwickelt wurde, glauben wir, dass es Sinn macht, diesen Prozess anzuhalten, alle einzubeziehen und auch noch einmal zu schauen, welche anderen Lösungen es noch geben kann, wie wir auch gerade durch Virtual Reality, durch hybride Unterrichtsmodelle dafür sorgen können, dass wir doch mehr vor Ort erhalten können. Wir erwarten genauso, dass für

Berufe, die als affin gelten, viel mehr ermöglicht wird. Da muss sich am Ende der Kultusminister auch auf anderen Ebenen einsetzen, damit affine Berufe gemeinsam unterrichtet werden können, um auch da Synergien zu schaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Im Übrigen sagen mir gerade berufliche Schulen – das höre ich immer wieder –: Was da immer für Vorgaben gemacht werden, finden wir nicht so gut. – Gerade berufliche Schulen sind große Systeme, die oft viel Kreativität haben, die gute eigene Lösungsmodelle haben und sagen: Lassen Sie uns einfach nur machen. Wir bekommen das schon hin. – Deswegen ist auch da unser Plädoyer, viel mehr auf die Selbstständigkeit von beruflichen Schulen zu setzen, das auch endlich wieder zu unterstützen, damit dort kreative Möglichkeiten vor Ort gefunden werden können, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir wollen, dass alle einbezogen werden; denn durch einen guten Mix aus allgemeinbildenden Schulen, aus mehr Investitionen in individuelle Förderungen, durch mehr Garantien für Eltern, dass wir auch wirklich Ganztagsschulen haben, durch eine starke Berufsorientierung und durch gute moderne berufliche Schulen, die möglichst wohnortnah ein Angebot machen, so schaffen wir es auch, den Fachkräftemangel zu beseitigen, um die besten Kräfte für Hessen zu gewinnen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Degen. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Enners das Wort.

Arno Enners (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! "Aufstiegsversprechen erneuern – soziale Mobilität stärken", das ist eine gute Antragsüberschrift zu einem aber leider teilweise recht substanzlosen Inhalt, besonders mit Blick auf die angebliche Diskriminierung von Frauen durch das sogenannte geschlechterspezifische Lohngefälle. Dazu lautet die medienwirksam propagierte Aussage: Frauen verdienen pro Stunde 18 % weniger als Männer. – Das wäre tatsächlich zu viel, viel zu viel, aber – das gehört zur Wahrheit – es ist ein unbereinigter Wert und entspricht nur einer undifferenzierten Betrachtung.

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das ist ein bereinigter Wert!)

Wer diesen Wert unreflektiert verbreitet, betreibt klare Täuschung.

(Beifall AfD – Lachen Christiane Böhm (DIE LIN-KE))

Vergleicht man nämlich die Tätigkeiten, die Qualifikationen und die Erwerbsbiografien von Männern und Frauen, so landet man nur noch bei 7 % Unterschied.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Wer alle Frauen aus seiner Fraktion vertrieben hat, sollte nicht über Frauen reden! – Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles bereinigt, Frau Böhm!)

Hier sagt das Statistische Bundesamt deutlich: Würden weitere Informationen über lohnrelevante Einflussfaktoren zur Verfügung stehen, würde der Unterschied sogar noch geringer ausfallen. – Es gibt also keinen empirischen Beleg dafür, der die Aussage rechtfertigt, dass Frauen im Berufsleben bei der Entlohnung massiv diskriminiert werden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Falsch!)

Meine Damen und Herren, eine andere Gruppe, welche die FDP hier als diskriminiert darstellen will, sind die Schüler ohne deutschen Pass bzw. Schüler aus sozial schwachen Schichten. Tatsache ist, rund 5,3 % der hessischen Jugendlichen machten im Jahr 2021 keinen Schulabschluss. Das ist im Übrigen ein Wert, der sich seit zehn Jahren nicht verbessert hat, sondern recht konstant geblieben ist. Tatsache ist dabei auch, fünf von diesen angesprochenen zehn Jahren war die FDP mit an der Regierung. Sie hat es also schon nicht geschafft, die Weichen signifikant so zu stellen, dass mehr Jugendliche ihren Abschluss erreichen.

Wenn man nach dem Grund dieser 5,3 % ohne Abschluss fragt, dann hat die FDP bei allen ihren Ausführungen nicht in Betracht gezogen bzw. beleuchtet, dass Jugendliche ohne deutschen Pass bzw. mit Migrationshintergrund aufgrund sprachlicher Barrieren und teils auch aufgrund kultureller Unterschiede durchaus vor größeren Herausforderungen stehen als deutsche Kinder. Mangelnde Sprachkenntnisse kann man aber nicht allein den Jugendlichen anlasten, sie sind vielmehr das Ergebnis einer verfehlten Migrations- und Bildungspolitik.

(Beifall AfD)

Denn es ist doch völlig egal, ob es sich um Jugendliche mit oder ohne deutschen Pass, aus sozial starken oder schwachen Schichten handelt, die keinen Schulabschluss schaffen. Entscheidend ist, dass jeder junge Mensch, der keinen Bildungsabschluss erreicht, einer zu viel ist und am Ende Gefahr läuft, in prekären Beschäftigungsverhältnissen zu landen.

(Beifall AfD – Axel Gerntke (DIE LINKE): Beispielsweise bei der AfD!)

Da finde ich schon mehr als unsäglich, dass die FDP hier die Jugendlichen mit deutschem Pass und verpasstem Abschluss von einem Aufstiegsversprechen ausgrenzt; aber genau das passiert dann, wenn man einen wichtigen Sachverhalt nur durch eine moralische statt durch die realistische Brille anschaut.

(Beifall AfD – Rüdiger Holschuh (SPD): Bildung ist der größte Feind der AfD!)

Hinzu kommt – das gehört auch zur Wahrheit –: Jeder einzelne Jugendliche ohne Abschluss – da ist der Pass vollkommen egal – fehlt am Ende der deutschen Wirtschaft als zukünftige Fachkraft.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich auch leicht, einfach mehr Studienplätze zu fordern; aber – das übersieht die FDP – diese Plätze müssten auch besetzt werden. Um mehr junge Menschen für das Studium des Lehramts zu motivieren, ist zunächst einmal die Attraktivitätssteigerung des Lehrberufs notwendig. Darauf geht die FDP hier leider gar nicht ein. Wir von der AfD sagen ganz deutlich: Schluss mit ausuferndem Verwaltungsaufwand, Schluss mit der hohen psychischen Belastung und Schluss mit der niedrigen gesellschaftlichen Wertschätzung des Lehrerberufs.

(Beifall AfD)

Wenn die FDP in ihrem Antrag davon spricht, "den Einsatz digitaler Instrumente für die individuelle Förderung deutlich auszubauen", dann hat das schon einen gewissen Grad an Zynismus. Erinnern wir uns zurück: Als die AfD vor zwei Jahren den Antrag stellte, allen Schülern digitale Endgeräte kostenfrei zur Verfügung zu stellen, lehnte nicht nur die FDP diesen Antrag zur digitalen Entwicklung der Schulen ab.

(Beifall AfD)

Wenn die FDP jetzt noch von KI-gestützten Anwendungen redet, dann hat sie das Thema grundsätzlich nicht verstanden und springt am Ende doch nur auf einen Modetrend auf

Der AfD ist bewusst, Kinder und Jugendliche in Hessen sind bestmöglich zu fördern, aber auch zu fordern. Das sind die essenziellen Ansatzpunkte, um soziale Aufstiegschancen zu ermöglichen. Alle Kinder und Jugendlichen sollen und müssen unabhängig vom Elternhaus, von Herkunft oder Pass die Chance haben, sich über Bildung in unserer Gesellschaft zu beweisen und zu entwickeln.

Die FDP zeigte schon in ihrer Regierungszeit und beweist auch heute mit ihrem Antrag, dass sie diese Zielsetzung politisch nicht erreichen kann. So bleibt am Ende nur die Feststellung, dass dieser Antrag letztlich nur ein Schaufensterantrag ist, der dem Wahlkampf geschuldet ist und den die AfD-Fraktion ebenso wie den Antrag der SPD ablehnt. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Dr. Falk für die CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Horst Falk (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Unterschied zwischen FDP und SPD einerseits und CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN andererseits ist: Sie wollen die besten Kräfte für Hessen. Wir haben die besten Kräfte für Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die besten Kräfte für Hessen auf der Regierungsbank. Wir haben die besten Kräfte für Hessen im Parlament. Wir haben mit Philipp Breiner und Inga Winterberg die besten Referenten für Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf das Niveau einer Neiddebatte zwischen der Goethe-Universität Frankfurt und der beruflichen Schule in Hintertupfingen möchte ich mich gar nicht erst begeben. Damit hat Herr Degen viel mehr Erfahrung.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Ich will Ihnen einmal erzählen, wohin die Reise geht. Wir haben uns darüber unterhalten, was gerade los ist und was das Tagesgeschäft ausmacht. Damals haben wir uns darüber unterhalten, was uns die SPD hinterlassen hat. Ich will mich heute einmal mit der Zukunft befassen.

(Beifall Christoph Degen (SPD))

Wir wollen Bildung aus einem Guss. Wir wollen die frühkindliche Bildung in das Bildungsministerium übersiedeln. Wir wollen die Förderung des Individuums fördern und fordern. Das sind unsere Grundsätze. Wir wollen das Chancen-Schulsystem stärken. Wir wollen ein begabungs- und leistungsorientiertes und differenziertes Schulsystem haben sowie den bedarfsgerechten Ausbau der Förderschulen.

Wir wollen keine Einheitsschule, lieber Kollege Degen. Wir wollen keine Einheitslehrer. Sie haben beim letzten Mal gesagt, das sei ein alter Hut. Das ist richtig, das ist ein alter Hut. Die SPD hat ihn aber immer noch auf. Setzen Sie den Hut ab, und bringen Sie ihn ins GEW-Museum für gescheiterte Schulpolitik. Dorthin gehört der Hut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lesen, schreiben, rechnen, das steht bei uns im Vordergrund. Wir wollen ein Update der Lerninhalte. Wir wollen mehr praktische Lebenskompetenzen. Wir wollen die Privatschulen. Gestern haben wir einen sehr großen Meilenstein zur Ersatzschulfinanzierung auf den Weg gebracht. Bis 2033 stehen die Ersatzschulen auf soliden Füßen. Wir wollen die Privatschulen weiter fördern. Sie stehen an unserer Seite. Sie sind sehr wichtig für unser Schulsystem.

(Stephan Grüger (SPD): Wollen, wollen, wollen! Wie wäre es mal mit Machen?)

Wir wollen das Investitionsprogramm für Schulträger für innovative Schulausstattungen auf den Weg bringen. Ich will hier kein föderales Pingpong beginnen, aber auch die Schulträger müssen ihrer Aufgabe nachkommen.

Wir wollen das Ganztagsangebot da ausbauen, wo dies gewünscht ist. Trotzdem wollen wir die Wahlfreiheit der Eltern bewahren.

Zudem wollen wir nach der Landtagswahl ein kostenloses Schülerticket auf den Weg bringen.

(Lachen Tobias Eckert (SPD))

Inklusion ist ein berechtigtes Ziel, hat aber auch seine Grenzen. Deshalb sind wir für den Erhalt der Förderschulen.

Wir wollen eine wirtschaftliche Ko-Schulleitung einführen, um die Schulleitung weiter zu entlasten, damit sich die Schulleitungen stärker auf die Schulentwicklung konzentrieren können.

Zudem sind wir gegen die Verwendung von Gendersprache in den Schulen.

Kurze Beine, kurze Wege. Wir setzen uns für den Erhalt der Grundschulen im ländlichen Raum ein. Wir wollen die Qualitätsoffensive Mathematik fortführen und weiter ausbauen. Gleiches gilt für die Bildungssprache Deutsch. Es ist ein Erfolgsmerkmal, dass wir die Bildungssprache Deutsch hier in Hessen so sehr forcieren. Deshalb liegen wir bei der Schulabbrecherquote bundesweit auf Platz 1.

Wir wollen eine zusätzliche Deutschstunde auch in Klasse 1 und 2 einführen. Ferner wollen wir die Begabtenförderung weiter vorantreiben. Wir wollen verpflichtende diagnostische Lernstandserhebungen. Wir wollen jeden Tag wissen, wie der Leistungsstand unserer Schülerinnen und Schüler aussieht, um diesen individuell zu helfen. Deshalb wollen wir auch den Ausbau der Lernverlaufsdiagnostik voranbringen. Auch das ist ein sehr wichtiges Element.

Trotzdem bleiben wir bei der verpflichtenden Vergabe von Ziffernoten. Wir sind für die Beibehaltung der Instrumente Wiederholung einer Klasse und Querversetzung. Trotzdem kann man natürlich zusätzlich zu den Noten eine textliche Einschätzung des Leistungsstandes und der Eigenschaften und Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern abgeben.

Wir wollen den Pakt für den Ganztag stärken. Das ist ein sehr wichtiges Projekt der nächsten Zeit. Ich würde sagen, das ist ein mindestens genauso wichtiges Projekt wie die Digitalisierung. Das ist ein Projekt, das ganz Deutschland fordert. Es geht darum, den Rechtsanspruch, den die Große Koalition in Berlin auf den Weg gebracht hat, jetzt umzusetzen.

Wir wollen Investitionen in Personal für diesen Rechtsanspruch für die ganztägige Betreuung ab dem 1. August 2026. Wir wollen die Schulen öffnen für Seniorinnen und Senioren sowie für Vereine, um sich im Ganztag einzubringen. Auch in diesem Bereich kann die deutsche Sprache gefördert werden.

Außerdem wollen wir eine besondere Mittelzuweisung für die Mittelstufenschulen sowie die Kooperation im ländlichen Raum.

Die duale Ausbildung ist der Exportschlager Nummer eins Hessens. Das ist in Deutschland stark. In Hessen ist es besonders stark. Alle Länder um uns herum beneiden uns um dieses Ausbildungssystem. Das müssen wir hegen und pflegen und weiter ausbauen und vor allem stärken.

#REAL:DIGITAL ist in diesem Haus auch sehr beliebt. Der Truck fährt weiter, bis wir an jeder Schule zweimal waren. Das ist eine tolle Sache.

(Christoph Degen (SPD): In 30 Jahren!)

Wir wollen den Schulversuch Berufsfachschule ausweiten für Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss. Zur kostenfreien Meisterausbildung hat der Ministerpräsident bereits in verschiedenen Reden Ausführungen gemacht. Das ist auch sehr wichtig. Zudem wollen wir das Projekt der "zukunftsfähigen Berufsschule" weiterführen, und zwar zur Stärkung der Standorte im ländlichen Raum. Die SPD fordert hier ein Moratorium. Das ist ein vornehmes Wort für Stillstand. Die SPD fordert hier einen Stillstand in der Weiterentwicklung der beruflichen Schulen. Das kann doch nicht unser Anspruch sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Welt dreht sich weiter, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir können nicht einfach sagen: Wir warten einfach zwei, drei Jahre. – Das Leben geht weiter. Die Schülerinnen und Schüler müssen ausgebildet werden. Die nächsten Auszubildenden kommen. Denen müssen wir einen guten Ausbildungsplatz, einen guten Schulplatz in den beruflichen Schulen zur Verfügung stellen. Das wollen wir auch schaffen durch Kooperationen mit Nachbarländern. Das ist sehr wichtig. Insbesondere in der Metropolregion Wiesbaden/Mainz kann es sinnvoll sein, gegenseitig zusammenzuarbeiten.

Kultur und Sport. Weiterführung etablierter Programme zur musikalischen Bildung. Wir wollen Kulturbusse einführen. Das ist eine ganz tolle Sache. Aufbau eines Instituts für kulturelle Bildung. Kulturelle Bildung ist genauso wichtig wie Rechnen, Schreiben und Lesen. Darin sind sehr viele Persönlichkeitsentwicklungspotenziale enthalten, und diese wollen wir heben. Das wollen wir nutzen. Wir wollen Schülerinnen und Schülern anbieten, sich in diesem Bereich zu erfahren.

Erfahren sollen Schülerinnen und Schüler auch kostenlose Schwimmkurse. Das möchten wir gerne ausbauen.

(Christoph Degen (SPD): Es gibt nur keine Schwimmbäder mehr!)

Gleiches gilt für die Gründung und den Ausbau weiterer MINT-Zentren. Wir wollen insbesondere Mädchen und junge Frauen fördern und Naturwissenschaften und Mathematik insbesondere für Mädchen und junge Frauen attraktiv machen.

Wir bekennen uns klar zur 105-%-Regelung der Unterrichtsabdeckung. Gleichzeitig wollen wir mehr pädagogische Fachkräfte zum Einsatz bringen. Diesen Bereich wollen wir ausbauen.

Wichtig für die Schulen sind ferner Fachinformatiker. Wir wollen Fachinformatiker ausbilden für Systemintegration mit Schwerpunkt Schulverwaltung. Das entlastet die Schulen und hilft beim Tagesgeschäft.

Wir wollen Beförderungsstellen schaffen im Haupt- und Realschulbereich, um auch diesen Schulbereich wieder attraktiver zu gestalten; denn auch dort wird eine hervorragende Arbeit geleistet. Deshalb wollen wir den Ausbau des Quereinstiegs vorantreiben. Das soll bedarfsgerecht und da passieren, wo es sinnvoll und notwendig ist. Helfen können auch FSJler in den Schulen. Da gibt es auch tolle Einsatzmöglichkeiten.

Schulleitung ist heute ein sehr herausfordernder Beruf. Da, wo Schulleitungen zusammenarbeiten, funktioniert es auch in der Schule. Deshalb wollen wir die Schulleitungen weiter entlasten, damit sie ihren Aufgaben gerecht werden können.

A 13 für Grundschullehrkräfte haben wir auf den Weg gebracht. Wir wollen ein Institut für Lehrergesundheit gründen, um auch diesen Bereich abzudecken.

Rotationsschuljahre. Es ist durchaus sinnvoll, von einem Gymnasium in eine Grundschule zu wechseln und umgekehrt, um die Übergänge besser gestalten zu können.

Wir bleiben bei unserer Strategie der digitalen Schule. In diesem Zusammenhang sind wir für die Einführung einer digitalen Pilotschule für langfristig erkrankte Kinder. Über die Schule für Kranke haben wir gestern auch schon gesprochen.

Wie geht es weiter mit den Schülerendgeräten? Ab Klasse 7 möchten wir in Kooperation mit den Schulträgern und dem Bund – da warten wir auf den Digitalpakt 2.0 – allen Schülern gerne ein Endgerät geben können. Wir brauchen eine WLAN-Ausleuchtung in allen Räumen, und wir brauchen einen "digitalen Hausmeister", der in den Schulen unterstützt, sodass es nicht allein an den Kolleginnen und Kollegen liegt, ob etwas funktioniert.

(Zuruf DIE LINKE: Märchenstunde!)

Auch das Fach "Digitale Welt" ist schon oft angesprochen worden. Das stößt hessenweit auf Zustimmung – außer bei der FDP. Diesbezüglich ist die FDP das gallische Dorf. Dieses Fach kommt überall gut an. Wir werden darum beneidet. Wir sind da "Weltmarktführer". Das ist eine ganz tolle Sache.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Dr. Falk, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Horst Falk (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Wir stehen für starke Schulen, für starke Schülerinnen und Schüler und für ein starkes Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Falk. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt die Fraktionsvorsitzende, Frau Kula, das Wort.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei den Ausführungen von Herrn Dr. Falk von der CDU-Fraktion zu seinen Wünschen, die er gerade zehn Minuten lang aufgezählt hat, frage ich mich schon, wer in den letzten neuneinhalb Jahren hier in Hessen regiert hat. Wer war es denn? Vielleicht kann uns Herr Dr. Falk das erklären.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Zurufe CDU)

In keinem OECD-Land ist der Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Eltern und dem Bildungserfolg ihrer Kinder so groß wie in Deutschland. Der PISA-Schock im Jahre 2001 hat Deutschland aus seinem bildungspolitischen Tiefschlaf geweckt. Schließlich hatte man sich bis dahin ganz gut in der Illusion eingerichtet, die soziale Marktwirtschaft löse die Aufstiegsversprechen ein. Zumindest bis in die Neunzigerjahre hinein konnte man sich auf dieser Annahme auch ganz gut ausruhen.

Aber die Einkommensungleichheiten in den am höchsten entwickelten Industriestaaten haben seit den 1990er-Jahren stetig zugenommen, während die soziale Mobilität ins Stocken geraten ist. Laut einer Studie von Michael Klundt, Professor für Kinderpolitik an der Hochschule Magdeburg-Stendal, benötigt ein Mensch nach dem von der OECD ermittelten Durchschnitt für den Aufstieg von unten in die Mitte der Gesellschaft fünf Generationen. Während es in den skandinavischen Staaten nur zwei bis drei Generationen braucht, liegt der Wert für Deutschland bei sechs Generationen, also bei 180 Jahren, sagt Klundt. Er sagt, es gehe hierbei nicht darum, vom Tellerwäscher zum Millionär zu werden, sondern es gehe eher darum, vom Tellerwäscher zum Koch zu werden. – Das ist die gesellschaftliche Realität in Deutschland.

(Beifall DIE LINKE)

In Deutschland, so der Experte weiter, gebe es im OECD-Vergleich überproportional viele Abstiege im Verhältnis zum Bildungsabschluss der eigenen Eltern und unterproportional viele Aufstiege.

Auch die aktuellen Zahlen der IGLU-Studie aus diesem Jahr zeigen, dass Kinder aus einkommensschwachen Haushalten seltener eine Empfehlung für das Gymnasium erhalten. Kinder aus Facharbeiterfamilien müssen deutlich

besser lesen als Kinder aus Akademikerfamilien, um eine Gymnasialempfehlung zu bekommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einem Beamtenhaushalt eine solche Empfehlung bekommt, ist 2,5-mal höher als für ein Arbeiterkind. Nur Bulgarien steht in der Vergleichsgruppe der IGLU-Studie schlechter da als Deutschland, was den Zusammenhang von Herkunft und Leseleistung angeht.

Hinzu kommt, dass reiche Eltern sich eher dafür entscheiden, ihr Kind auf ein Gymnasium zu schicken, auch dann, wenn ihr Kind gar nicht so leistungsstark ist. Ärmere Eltern entscheiden sich häufiger gegen das Gymnasium, auch wenn ihr Kind eine Gymnasialempfehlung hat.

Das gilt auch für den Übergang von der Schule an die Hochschule. Von 100 Studenten kommen 74 aus Akademikerfamilien, aber nur 25 aus Nichtakademikerfamilien. Außerdem ist der Anteil von Schülerinnen und Schülern nicht deutscher Staatsbürgerschaft an Gymnasien mit 7 % deutlich geringer als an Haupt- und Realschulen. Dort beträgt ihr Anteil 35 %.

Der Zugang zu Bildung ist also immer noch höchst ungleich verteilt. Das widerspricht im Übrigen der Hessischen Verfassung. Dort steht in Art. 59 Abs. 2:

Der Zugang zu den Mittel-, höheren und Hochschulen ist nur von der Eignung des Schülers abhängig zu machen.

Da frage ich mich schon: Was tut eigentlich die selbst ernannte Verfassungspartei CDU seit über neun Jahren gegen diesen permanenten Verfassungsbruch?

(Beifall DIE LINKE)

Sie tut auf jeden Fall nichts Substanzielles. Im Gegenteil, die Politik von Kultusminister Lorz führt sogar zu mehr Bildungsungerechtigkeit. Inklusion wird als Sparprogramm durchgesetzt. Die Ganztagsbetreuung an der Grundschule – ein Sparflammenganztag ohne Qualitätsstandards. Die Lernmittelfreiheit wird immer weiter ausgehöhlt, gerade wenn es um Schülertablets geht. Die Lehrerversorgung wurde künstlich kleingerechnet, jetzt haben wir einen Lehrermangel. Der Umfang der schulpsychologischen Unterstützung liegt immer noch unter dem Wert, auf den sich die Kultusministerinnen und Kultusminister in den Siebzigerjahren verständigt haben. Das ist die Bilanz der schwarzgrünen Bildungspolitik.

Dazu kommt ein enormer Sanierungsstau an den Schulen. Es sind vor allem die Grund-, Gesamt-, Haupt-, Real- und Berufsschulen, die in einem maroden Zustand sind, aber eben nicht die Gymnasien.

Die Investitionen der Schulträger sind auch davon abhängig, wie viele Gutverdiener in der jeweiligen Kommune leben. Die Spannweite liegt bei 267 € pro Schüler bzw. Schülerin pro Jahr in der Stadt Kassel und 1.444 € im Hochtaunuskreis. Wo bleibt das versprochene kommunale Investitionsprogramm aus dem Koalitionsvertrag? Meine Damen und Herren, Sie sind es bisher schuldig geblieben.

(Beifall DIE LINKE)

Als LINKE stehen wir für die beste individuelle Förderung jedes Kindes. Dafür sind wir auch bereit, unser gegliedertes Schulsystem, das augenscheinlich immer mehr Ungerechtigkeiten produziert, statt sie zu überwinden, zu reformieren. Alle Bildungsstudien zeigen, dass längeres gemeinsames Lernen für alle gut ist, insbesondere für die benachteiligten Schülerinnen und Schüler, die nach der

4. Klasse ohne Unterstützung ihre Potenziale vielleicht noch nicht entfalten konnten. Ein Schulsystem, das aus dem Kaiserreich stammt, kann ein Aufstiegsversprechen in diesem Jahrtausend nicht realisieren.

(Zurufe AfD)

Stattdessen braucht es eine gut ausgestattete, inklusive und ganztägig arbeitende Schule für alle mit modernen pädagogischen Methoden.

Die Bildungspolitik, das will ich an dieser Stelle klar sagen, kann aber nicht alles abfedern, was über die Steuerund Sozialpolitik seit Jahrzehnten in eine völlig falsche Richtung läuft.

(Beifall DIE LINKE)

Wer die soziale Mobilität und die Bildungsgerechtigkeit wirklich erhöhen will – da schaue ich in Richtung der antragstellenden FDP –, der muss auch an die Frage der Verteilung von gesellschaftlichem Reichtum herangehen; denn selbst mit einer Schule für alle wird die tiefe soziale Spaltung, wie wir sie mittlerweile in Deutschland haben, nicht überwunden werden.

(Zurufe Freie Demokraten)

- Sie haben das Thema soziale Mobilität zum Setzpunkt gemacht, und jetzt regen Sie sich darüber auf, dass über Verteilungsgerechtigkeit diskutiert wird. Das ist doch wirklich inkonsequent.

(Beifall DIE LINKE)

Wer – wie die FDP – mit diesem Setzpunkt A sagt, der muss nämlich auch B sagen. Sie können hier im Hessischen Landtag gut klingende Anträge für mehr Bildungsgerechtigkeit einreichen; aber wenn Sie gleichzeitig mit Christian Lindner als Finanzminister in der Bundesregierung dafür sorgen, dass bei der Kindergrundsicherung, aber eben auch beim BAföG gespart wird, und sich als Schutzpatronin der Reichen und der Konzerne gegen eine Besteuerung von sehr hohen Vermögen wehren, dann sorgen Sie für genau das Gegenteil von sozialer Mobilität, nämlich für weniger Bildungschancen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Als Nächste hat die fraktionslose Abg. Papst-Dippel das Wort.

Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da ist es wieder, mein Lieblingsthema, die frühkindliche Bildung, diesmal aufgrund eines Antrags einer noch liberalen Partei.

Zu den Punkten 3 und 8: Es ist längst ausdiskutiert, dass Frauen in schlechter bezahlten sozialen Berufen arbeiten und darin zu oft zugunsten der Familie in Teilzeit arbeiten. Allein, die Lösungsvorschläge sind schon schlicht falsch: Sie richten sich auf die Aufwertung von Familien- und Sorgearbeit und auf die Absicherung von Frauen – auch von Männern –, wenn sie genau diese Arbeit machen möchten. Die Betonung liegt auf "machen möchten". Und wieder fehlt im Antrag das Wort Familien – ohne Bezug auf Erwerbsarbeit –, obwohl die Familien nachweislich

den größten Einfluss auf ihre Kinder haben und haben dürfen

Zur ganztägigen frühen Kinderbetreuung empfehle ich die Beschäftigung mit den Ergebnissen der Erziehung in den Kibbuzim in Israel, immerhin ein Mehrgenerationenprojekt mit Evaluation, teils mit wenig erfreulichem Outcome.

Die Ganztagsbetreuung wird mit Sicherheit auch die Demografie nicht positiv verändern. Wer gründet denn eine Familie mit drei oder mehr Kindern, um dann das Familienleben auf die Abende und die Wochenenden zu beschränken? Familie braucht Zeit.

Ein starker Grund für mich, den vorliegenden Antrag abzulehnen, ist aber das Konzept der digitalen Kita. Vielleicht wissen Sie nicht, dass die Regierungen von Schweden, Frankreich, Finnland und den Niederlanden ihre Vorschulen aus guten Gründen bildschirmfrei machen wollen.

Leider fällt bei einer Ablehnung des Antrags der Punkt 5 d weg. Ein flächendeckendes – die Betonung liegt auf "flächendeckendes" – Sprachscreening ist eine gute Forderung. Ich erlebe Kinder, die kurz vor der Einschulung nicht verständlich reden können und trotzdem noch nie einen Logopäden gesehen haben. Schade. Trotz weiterer guter Aspekte, z. B. der Betonung der dualen Ausbildung, kann ich den Antrag nicht mittragen. – Vielen Dank, wenn Sie mir zugehört haben.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Anders für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher! Die FDP möchte heute in ihrem Setzpunkt das Aufstiegsversprechen erneuern und behauptet in ihrem Antrag, dass es fern der Realität sei, von Aufstiegschancen in Hessen zu sprechen. Dieser Behauptung kann man nur vehement widersprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich glaube, deswegen ist es wichtig, dass man nicht nur über Aufstiegsversprechen spricht, sondern auch darüber, welche Maßnahmen man konkret ergreift, um die Realität in Hessen zu verändern und hier eine echte Chancengerechtigkeit herzustellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wissen, dass ein wichtiger Schlüssel für den Bildungserfolg die Sprache ist. Deswegen sind Vorlaufkurse für Kinder im letzten Kindergartenjahr eine wichtige Maßnahme. Sie sind in Hessen nun verpflichtend. Es sind genau diese Kurse, die Kinder auf den Schuleintritt und auf die Sprachkenntnisse, die sie in der Grundschulzeit brauchen, vorbereiten. Sie fördern sie intensiv.

Wir wissen aus langfristigen Studien, dass es genau diese Kurse sind, die verhindern, dass die Kinder ohne Schulabschluss von der Schule gehen. Sie selbst haben gerade die Zahl von 3.000 Schülerinnen und Schülern genannt. Das sind immer noch zu viele, auch wenn wir hier, zusammen

mit Bayern, im Bundesvergleich am besten abschneiden. Wir haben die niedrigste Quote an Schulabgängerinnen und Schulabgängern ohne Abschluss. Ein Baustein des Erfolgs ist, dass wir schon seit vielen Jahren diese Vorlaufkurse haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber es geht um das, was Sie nicht gesagt haben. Ich finde es ein bisschen schwierig, wenn wir nur von der Problematik dieser 3.000 Schülerinnen und Schüler reden und nicht sagen, was in Hessen alles gemacht wird, damit diese 3.000 Schülerinnen und Schüler nicht alleingelassen werden und sehr wohl noch eine Chance bekommen. Es gibt zahlreiche Angebote, die dafür sorgen, dass diese Schülerinnen und Schüler nicht allein bleiben, dass sie eine Weiterqualifizierung erhalten und die Möglichkeit haben, in Stufen einen Schulabschluss zu erlangen und eine Ausbildung anzufangen. Das muss hier genauso gesagt werden; denn wir lassen diese Schülerinnen und Schüler nicht allein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Da Bildung Aufstieg ermöglicht, wollen wir die besten Schulen an den Orten mit den größten Herausforderungen haben. Das sind Herausforderungen, die es gibt, weil im Stadtteil soziale Schwierigkeiten bestehen, weil im Stadtteil eine große Zahl von Migrantinnen und Migranten lebt, die noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Deswegen haben wir die sozial indizierte Lehrerinnen- und Lehrerzuweisung massiv ausgebaut. Deswegen fördern wir auch die Multiprofessionalität an unseren Schulen;

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

denn wir wissen, dass Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Kompetenzen und mit unterschiedlichen Schwierigkeiten kommen. Diesen Schülerinnen und Schülern wollen wir uns widmen. Nennen Sie mir ein Land in Deutschland, das genauso viel in soziale Arbeit investiert hat: 1.100 Stellen, die es vorher nicht gab. Diese sozialpädagogischen Fachkräfte kümmern sich genau um diese Kinder, damit sie von Anfang an individuell gefördert und begleitet werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wissen auch, dass es außerschulische Bildungsangebote sind, die einen wichtigen Faktor dafür darstellen, dass Schulbiografien gelingen können und es schulischen Bildungserfolg gibt. Deswegen haben wir den Pakt für den Ganztag. Der Pakt für den Ganztag sieht genau das vor: Wir wollen Kindern an den Schulen auch außerschulische Lernangebote zur Verfügung stellen. Wir wollen, dass Jugendhilfe und Schule zusammenarbeiten, und wir wollen, dass die Bildungsangebote der Musikschulen, der Kunstschulen und der Sportvereine dort gemacht werden, wo die Kinder sind: an unseren Schulen. Deswegen ist das ein wichtiger Beitrag für mehr Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Herr Wagner hat es bereits gestern gesagt: Es wurden einmal 3.000 zusätzliche Stellen für Lehrerinnen und Lehrer

gefordert. Wir haben in den letzten neun Jahren 9.000 zusätzliche Stellen für Lehrerinnen und Lehrer geschaffen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Stellen unterrichten keine Kinder, sondern Lehrerinnen und Lehrer unterrichten Kinder!)

Das ist ein sehr wichtiger Beitrag dazu, dass wir unsere Kinder bestmöglich fördern können. Das hat einen Anteil daran. Herr Degen hat behauptet, wir hätten den Klassenteiler nicht reduziert. Aber wir haben den niedrigsten Klassenteiler für Grundschulen in ganz Deutschland. Kleine Klassen und individuelle Förderung, das geht eben nur mit zusätzlichen Stellen, und das setzen wir in Hessen um.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die FDP fordert in ihrem Antrag die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung. Das haben wir. Wir haben es geschafft, dass ganz viele Menschen auch ohne Abitur an unseren Hochschulen studieren.

(Zuruf AfD: Na super! Das wird immer besser!)

Die Hochschulzugangsberechtigung ist nämlich nicht darauf beschränkt, dass man den Meister-Abschluss hat, sondern wir haben es geschafft, dass auch Menschen mit einer Ausbildung studieren, die keinen Meisterbrief haben. Da wir das Thema heute Abend noch einmal haben: Das betrifft in Hessen vor allem Erzieherinnen und Erzieher, die nach ihrer Ausbildung an die Fachhochschule gehen und studieren. Deswegen haben wir an den Kitas in Hessen eine Akademikerinnen- und Akademikerquote von 23 %.

(Zuruf AfD: Was bringt das denn? Das bringt doch nichts!)

Das ist das Aufstiegsversprechen, das ist Bildungsgerechtigkeit in unseren Kitas.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie fordern in Ihrem Antrag ein Mentoringprogramm für Kinder und Jugendliche aus nicht akademischen Haushalten. Das haben wir. ArbeiterKind.de ist eine wichtige Initiative, die wir seit dieser Legislaturperiode fördern. Diese Initiative unterstützt Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten, die aus Nichtakademiker-Haushalten kommen, vor der Aufnahme des Studiums – auch während des Studiums –, um sie auf diese Phase des Lebens besonders vorzubereiten. Es geht also um mehr Bildungsgerechtigkeit für mehr Aufstiegschancen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie fordern mehr MINT-Förderung für Frauen und Mädchen. Das machen wir schon. Mit dem Hessen-Technikum fördern wir ein technisch-naturwissenschaftliches Orientierungsprogramm für weibliche Studieninteressierte am Übergang von Schule zu Hochschule.

Sie fordern mehr Studienplätze für Lehramtsstudierende. Das machen wir. Seit 2017 haben wir die Studienplatzkapazitäten für das Grundschullehramt um 70 % gesteigert, für das Förderschullehramt inklusive des neuen Lehramtsstudiengangs für Förderpädagogik in Kassel um über 85 %. Das ist ein wichtiger Schritt, um an unseren Schulen noch mehr Lehrerinnen und Lehrer zu haben, gerade im förderpädagogischen Bereich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dann hilft es auch ein bisschen, das mit Zahlen zu hinterlegen und sich anzuschauen, wie es in der Vergangenheit war, wenn man von Aufstiegschancen spricht und davon, dass sie in Hessen – angeblich – so stark abgenommen haben. Deswegen ist es ein wichtiges Signal, dass wir in Deutschland deutlich mehr Studierende haben, als wir sie noch vor einiger Zeit hatten. Vor 20 Jahren hatten wir 262.000 Studierende in Deutschland; mittlerweile sind es über 500.000.

Sie sagen, wir können kein Aufstiegsversprechen geben, weil die Löhne nicht deutlich steigen. In Hessen steigen die Löhne überdurchschnittlich. Wir liegen im Ländervergleich im Niedriglohnsektor besonders weit hinten. Das ist ein wichtiges Signal dafür, dass wir auch hier einen Aufstieg garantieren können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir haben in Hessen die höchste Beschäftigungsquote, die wir jemals hatten, und wir haben die niedrigste Arbeitslosenquote, die wir jemals hatten. Das alles sind gute Indizien dafür, dass wir eine nachhaltige Bildungspolitik machen, und vor allem dafür, dass wir eine Bildungspolitik gemeinsam mit der Wirtschaft machen und nicht zwischen beruflicher und akademischer Ausbildung unterscheiden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber wenn hier schon ein so langer Forderungskatalog zum Thema "Aufstieg und soziale Mobilität" vorgelegt wird und man mit keinem Wort erwähnt, was eigentlich ein großes Hemmnis für Aufstieg und soziale Mobilität ist, nämlich das Einkommen der Eltern, und man das als Partei, die den Finanzminister auf Bundesebene stellt, mit keinem Wort erwähnt, dann finde ich das schon ziemlich schwierig; denn die Kindergrundsicherung würde genau diesen Missstand beseitigen. Deswegen ist es eben nicht damit getan, nur das Antragsverfahren digital zu machen, aber einen Finanzminister der FDP zu haben, der die Leistungsausweitung für die Kindergrundsicherung blockiert. Das ist dann eher "Digital first. Chancengerechtigkeit second".

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die GRÜNEN sind auch Teil der Bundesregierung!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Anders, Sie müssen zum Schluss kommen, falls Sie es nicht gerade getan haben.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das Gleiche gilt auch für das Startchancenprogramm. Ich bin gespannt, ob das Digitalprogramm für unsere Schulen im nächsten Januar weitergeführt wird; denn das sind genau die Stellen, die der Bund unterstützen könnte. Wir brauchen auf jeden Fall keine Nachhilfe in Sachen Chancengerechtigkeit. Wir arbeiten jeden Tag daran, dass Chancengerechtigkeit für Schülerinnen und Schüler in diesem Land hergestellt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich habe irgendwo gehört, dass die GRÜNEN auch Teil der Bundesregierung sind! – Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Staatsminister Prof. Lorz das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Setzpunkt der Freien Demokraten markiert thematisch einen ziemlichen Rundumschlag, und das unter einem Motto, gegen das man nun wirklich nichts haben kann. Insofern passt er zu dem Antrag, den wir heute als Letztes beraten werden, wenn es um das Recht auf Bildung in der Verfassung geht. Ich würde sagen, die FDP ist gerade auf Konsenssuche unterwegs.

Deswegen will ich gerne mit den grundsätzlichen Übereinstimmungen in diesem Bereich beginnen. Ja, es geht um Chancengerechtigkeit für alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht oder ihrem Alter. Das ist eine zentrale Anforderung an jedes demokratische Bildungssystem. Ja, unsere soziale Marktwirtschaft benötigt für all ihre Bürgerinnen und Bürger ein glaubwürdiges Aufstiegsversprechen, das sie dazu antreibt, unsere Gesellschaft insgesamt zum Positiven weiterzuentwickeln. Und ja, eine qualitativ hochwertige Bildung ist die wesentliche Grundlage für dieses Aufstiegsversprechen.

Ich finde es daher ein bisschen schade, dass die FDP mit einer solchen Debatte erst jetzt, auf den letzten Metern der Legislaturperiode, kommt.

(Zurufe Freie Demokraten und Tobias Eckert (SPD))

Für eine tiefgehende Auseinandersetzung damit hätte es, glaube ich, auch noch andere Formate gegeben. So entpuppt sich das Ganze doch als ein Last-Minute-Antrag zu Wahlkampfzwecken, aber das muss den Inhalt ja nicht schlechter machen. Der Antrag bietet genug gute Ansatzpunkte, um sich näher damit zu beschäftigen. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Faktencheck zeigt: Da, wo er gut ist, sind wir schon längst in dieser Richtung unterwegs. Das will ich Ihnen gerne anhand einiger Beispiele aus dem Schulsystem erläutern.

Was ist der vielleicht wichtigste Teil des Aufstiegsversprechens? – Dass junge Menschen diesen Weg auf der Basis eines Schulabschlusses überhaupt beginnen können. Das hat mich gefreut: Die Kollegen Promny und Degen haben gemeinsam anerkannt – davon einmal abgesehen, dass sie ihre Slogans ausgetauscht haben und insofern semantisch schon die sozialliberale Koalition feiern; das fand ich auch sehr interessant –, dass wir in Hessen eine beeindruckende Entwicklung hingelegt haben von früher einmal bundesweit rekordverdächtigen 10 % Schulabbrecherquote auf jetzt nur noch 5 %, womit wir nach dem aktuellen Bildungsmonitor 2022 gemeinsam mit Bayern an der Spitze liegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ich gehe völlig mit Ihnen konform, dass jedes Kind und jeder Jugendlicher, der ohne Schulabschluss bleibt, einer oder eine zu viel ist. Deswegen ist diese Aufgabe auch niemals zu Ende. Wir müssen immer weiter darum ringen, wie wir möglichst alle Kinder und Jugendlichen so mitnehmen können, dass wir sie am Ende mit einem Schulabschluss weiterbringen. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man vom letzten Platz, von ganz unten, kommt und sich dann an die Spitze des Feldes vorarbeitet, kann man auf dem Weg dahin nicht alles falsch gemacht haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat etwas mit Politik zu tun, beispielsweise mit unserem ebenfalls bundesweit einzigartigen Gesamtsprachförderkonzept zur Beherrschung der Bildungssprache Deutsch. Anders wäre es auch nicht zu erklären – damit wir einmal eine andere Zahl in den Raum werfen können –, warum Hessen mittlerweile mit 12,6 % den Bestwert bei der Studienberechtigungsquote von ausländischen Schülerinnen und Schülern im Bereich der beruflichen Gymnasien hat. Das zeigt auch: Wir setzen im Bildungssystem gezielt bei den Schwächsten der Gesellschaft an. Wir unterstützen die Schulen mit den größten sozialen Herausforderungen durch sozialpädagogische Fachkräfte und eine gesonderte, sozial indizierte Lehrkräftezuweisung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Freien Demokraten, wir haben nicht auf ein Programm vom Bund gewartet, um das zu tun. Trotzdem wäre es schön, wenn der Bund mit seinem Startchancenprogramm da noch etwas dazugibt. Aber die Bundesbildungsministerin muss auch die wesentlich größeren Anstrengungen anerkennen, die die Länder in diese Richtung bereits unternommen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Dass qualitativ hochwertige Bildungsangebote auch mit entsprechenden Ressourcen hinterlegt sein müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Da wir darüber in diesem Hohen Hause schon viel gesprochen haben, beschränke ich mich jetzt auf den Hinweis, dass der Bildungshaushalt dieses Landes für die Schule alleine in dieser Legislaturperiode um 26 % gestiegen ist. Das heißt, die berühmte Bildungsmilliarde, die der Bundesfinanzminister so großzügig in den Raum geworfen hat, haben wir alleine in dieser Legislaturperiode und nur in Hessen schon einmal locker draufgelegt.

Lassen Sie uns auch gerne über Fachkräftesicherung reden. Wir sind uns darin einig, dass die Personalgewinnung die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre bleiben wird. Machen wir auch hier den Faktencheck – zur Abwechslung in der frühkindlichen Bildung.

2020 ist die Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher gestartet, in deren Rahmen bislang 1.800 Studierende in der sogenannten Praxisintegrierten vergüteten Ausbildung gefördert wurden und zusätzlich bis zu 1.400 Plätze in den Jahren 2023 und 2024 durch Landesmittel mitfinanziert werden. Das hat in den Schuljahren seither zu Höchstständen bei den Ausbildungszahlen zum Erzieherberuf geführt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Studienplatzkapazitäten für das Lehramt stellen wir schon längst auf der Grundlage einer ständig aktualisierten Lehrkräftebedarfsplanung sicher. Das ist also auch keine neue Erkenntnis.

Nächstes Jahr startet der Studiengang für Förderpädagogik in Kassel. Die Studienplätze für das Lehramt an Grundschulen haben wir fast verdoppelt. Im Bereich der beruflichen Schulen setzen wir sogar mit der Masterförderung zusätzliche Anreize zur Aufnahme eines lehramtsbezogenen Masterstudiums. Und schließlich gibt es mittlerweile in fast allen Schulformen Quereinstiegsprogramme. An Ausbildungskapazitäten fehlt es definitiv nicht mehr.

(Christoph Degen (SPD): Aber an Lehrern!)

Im Bereich der ganztägigen Bildung haben wir mittlerweile nicht nur fast 4.500 Stellen und erhöhen diese Ressource ständig weiter, sondern wir haben natürlich auch die von der FDP geforderten qualitativen Vorgaben für den Personaleinsatz längst entwickelt. Schauen Sie sich unsere Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen und den dazugehörigen Qualitätsrahmen an. Da sind die Vorgaben drin für die multiprofessionellen Teams im Ganztag, für die Umsetzung einer für die Schülerinnen und Schüler förderlichen Lern- und Aufgabenkultur oder für ein lernförderliches Raum- und Pausenkonzept.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Freien Demokraten, sorry, dass ich das immer wieder sagen muss. Aber wenn die Bundesbildungsministerin endlich einmal die Förderrichtlinien der Länder genehmigen würde, worauf alle 16 Länder schon seit Monaten warten, dann könnten auch die Investitionen zur Schaffung der entsprechenden Voraussetzungen in der Schule anlaufen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie alle haben mitbekommen, dass wir unsere Schulen erst kürzlich mit einer Handreichung zum Thema KI, also künstliche Intelligenz, versorgt haben. Mit dieser Handreichung stehen wir im Moment auch an der Spitze der deutschen Bundesländer. Natürlich arbeiten wir also bereits daran, die Möglichkeiten von KI-gestützten Anwendungen für die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern nutzbar zu machen.

Hessen gehört übrigens zu den Ländern, die sich im Rahmen des Digitalpakts Schule gemeinsam mit anderen Ländern – aber nicht mit allen – an der Entwicklung eines sogenannten intelligenten tutoriellen Systems beteiligen. Mit dessen Hilfe wollen wir die Leitidee der individuellen Förderung für unsere Schülerinnen und Schüler in Zukunft ganz anders ausbuchstabieren. Ich freue mich schon darauf, wenn wir von all diesen Möglichkeiten Gebrauch machen können. Die Zentren für digitale Unterrichtspraxis, die sich in Hessen gerade bilden, werden natürlich auch eine Vorreiterrolle in Sachen KI-Innovation in der Praxis einnehmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang ist mir allerdings etwas aufgefallen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Freien Demokraten, Ihr Lieblingsthema Digitalisierung, finde ich, kommt in Ihrem Antrag, kam auch in der Rede vom Kollegen Promny etwas stiefmütterlich weg. Das hat mich gewundert; denn sicherlich hat Digitalisierung auch etwas mit sozialer Mobilität im Bildungssystem zu tun. Ich frage mich, ob das vielleicht daran liegt, dass im Moment Ihre Ministerin und Ihr Minister in der Bundesregierung diejenigen sind, die den Digitalpakt 2.0, und damit das größte und wichtigste Digitalisierungsvorhaben im Bildungsbereich schlechthin, infrage stellen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der FDP, ich kann nur ganz dringend an Sie appellieren: Setzen Sie sich bei Ihren Vorsitzenden in Bund und Land dafür ein, dass diese politische Geisterfahrt ein Ende findet.

(Beifall CDU)

Es ist übrigens in Ihrem eigenen politischen Interesse; denn, wenn der Digitalpakt von dieser Bundesregierung tatsächlich gecancelt werden sollte, werden Sie in Zukunft niemals mehr die Worte Digitalisierung und Bildung zusammen in den Mund nehmen können, ohne dass man Sie aus dem Saal lacht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre schade. Es wäre nicht nur deswegen schade, weil Herr Naas dann keine so flammenden Reden mehr halten könnte wie gestern, sondern auch weil wir in der Sache – –

(René Rock (Freie Demokraten): Die flammendste Rede für Hessen! – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ein Punkt für Feuer und Flamme!)

– Ja, ich wollte jetzt nicht den ganzen Slogan zitieren, das überlasse ich der SPD; aber Sie sehen, auch ich habe ihn durchaus zur Kenntnis genommen. – Nein, es wäre vor allem schade, weil wir in der Sache gar nicht so weit auseinanderliegen, übrigens auch nicht bei der ökonomischen und finanziellen Bildung, weshalb wir erst im letzten Jahr das Hessische Schulgesetz geändert haben, oder bei der kulturellen Bildung, weshalb wir Profilschulen sowie den Masterstudiengang an der Philipps-Universität in Marburg ins Leben gerufen haben, oder bei der beruflichen Orientierung; dazu habe ich Ihnen schon gestern in der Fragestunde eine ausführliche Antwort gegeben.

Es ist schade, dass ein Setzpunkt nur zehn Minuten Redezeit vorsieht; denn ich könnte noch so vieles sagen. Aber ich glaube, meine Damen und Herren, eines ist hinreichend klar geworden: Die besten Ideen hat die Opposition in diesem Hause immer dann, wenn sie die Maßnahmen der Regierung zusammenstellt und davon einfach mehr fordert.

(Zurufe SPD: Ah!)

Danke, dass Sie das mit diesem Antrag wieder unter Beweis gestellt haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, wir überweisen diese beiden Anträge, Drucks. 20/11358 und Drucks. 20/10845, zur weiteren Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 49** auf, dies ist zugleich der Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE:

Antrag

Fraktion DIE LINKE

Umsteuern und Durchsetzen – Steuergerechtigkeit in Hessen herstellen

Drucks. 20/11356 –

gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 77:

Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Hessen handelt konsequent für mehr Steuergerechtigkeit

Drucks. 20/11403 –

Als ersten Redner bitte ich Herrn Schalauske ans Rednerpult.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die soziale Ungleichheit hat in Deutschland und Hessen dramatische Ausmaße angenommen. Während in Hessen jeder Fünfte von Armut bedroht und jedes vierte Kind von Armut betroffen ist, ist die Zahl der Einkommensmillionäre mittlerweile auf über 2.000 angestiegen. In Deutschland besitzen fünf Familien mit knapp 153 Milliarden € mehr als die ärmere Hälfte der Bevölkerung, sie besitzen mehr als rund 40 Millionen Menschen. Allein der reichste Deutsche, der Lidl-Chef Schwarz, besitzt rund 40 Milliarden €. Während viele Menschen in diesen Tagen mit Blick auf Inflation und steigende Preise um ihre Existenz bangen, ist die Zahl der Millionäre in den Krisen der letzten Jahre weiterhin gewachsen.

Enorme soziale Ungleichheit hat aber Auswirkungen auf nahezu alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens. Ungleichheit in den Eigentumsverhältnissen ist ein entscheidender Faktor, auch für andere Ungleichheiten. Wenn Arm und Reich finanziell auseinanderdriften, dann wachsen auch die Ungleichheiten bei Lebenserwartung, Gesundheit, Bildung, Schutz vor Gewalt, Teilhabe an gesellschaftlicher Willensbildung und vielen anderen Aspekten des Lebens. Eine starke Konzentration von Reichtum bei kleinen und mächtigen Gruppen ist nicht weniger als eine große Gefährdung der Demokratie, und das dürfen wir nicht weiterhin zulassen.

(Beifall DIE LINKE)

Wie wird denn jemand reich? Eher selten durch Erwerbsarbeit, häufiger durch Kapitaleinkünfte oder hohe Erbschaften. Der ehemalige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hat einmal gesagt:

Es gibt Geld wie Dreck, es haben nur die falschen Leute.

Wenn eine Krankenschwester 350 Jahre lang arbeiten müsste, um auf das Jahresgehalt eines Vorstandsvorsitzenden zu kommen, dann hat das mit Leistungsgerechtigkeit doch überhaupt nichts zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Häufig sind es schlicht Erbschaften, die Reiche zu Superreichen machen; und hier hätte der Staat eine entscheidende Verantwortung. Jedes Jahr werden über 400 Milliarden € vererbt, aber nur 10 Milliarden € an Steuern eingenommen. Große Erbschaften werden dabei im Durchschnitt niedriger besteuert als mittelgroße, und besonders krass ist die weitgehende Freistellung der Besteuerung von Betriebsvermögen. Man kann auch sagen: je fetter das Erbe, desto kleiner der Steuersatz. So betrug der durchschnittliche Steuersatz bei Erbschaften und Schenkungen von unter 20 Millionen € in den Jahren 2011 bis 2020 9 %. Ab 20 Millionen € betrug der durchschnittliche Steuersatz auf Erbschaften und Schenkungen nur noch 2,8 %. Die

wenigen, die das Glück hatten, in der richtigen Familie geboren worden zu sein, können Häuser, Jachten, Firmenanteile, Aktien und all dies erben, zum Teil leistungslos.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schlösser haben Sie noch vergessen!)

Man muss sich dabei klarmachen, dass die meisten Menschen in ihrem Leben praktisch gar nichts erben, und wenn doch, dann sind es lediglich geringe bis mittlere Vermögen von ihren nächsten Verwandten. Wir reden hier eben nicht davon, dass jemand das Haus der Eltern oder der Großeltern erbt. Wir reden davon, dass Menschen ganze Unternehmen und Konzerne erben und darauf so gut wie keine Steuern zahlen.

(Beifall DIE LINKE)

Deshalb fordern wir die Landesregierung auf, sich im Bundesrat endlich dafür einzusetzen, Steuervergünstigungen bei großen Unternehmenserbschaften zu streichen. Das wäre gegenüber den wirklich hart arbeitenden Menschen und den Steuerzahlern in diesem Land nur fair.

Meine Damen und Herren, neben einer Reform der Erbschaftsteuer müssen wir auch über die Wiedererhebung der Vermögensteuer sprechen. Ich weiß, weiten Teilen des Hauses passt das nicht so ganz. Was Sie dabei aber völlig außer Acht lassen, ist: Sie ist Teil der deutschen Finanzverfassung. Ihre Nichterhebung seit 1997 bedeutet eine Missachtung des Grundgesetzes, des Art. 106, in dem sie verankert ist. So werden diejenigen geschont, die sich höhere Steuern am ehesten leisten können. Deswegen wollen wir Vermögen über 1 Million € wieder besteuern. Es gäbe also einen Freibetrag von 1 Million €, eine Forderung, die im Übrigen auch SPD und GRÜNE in ihren Bundestagswahlprogrammen erhoben haben. Leider haben sie dies für den Pakt mit Finanzminister Lindner schon vor den Koalitionsverhandlungen entsorgt, obwohl sogar mehr als die Hälfte der FDP-Anhänger für die Wiedererhebung der Vermögensteuer sind.

Warum ist das für uns im Hessischen Landtag so wichtig? Weil die Erbschaft- und Vermögensteuer Ländersteuern sind. Auch wenn der Bund über die Erhebung und Gestaltung entscheidet, ist es aus Sicht der Länder zentral, dass diese Steuern erhoben und gerecht ausgestaltet werden.

(Beifall DIE LINKE)

Denn mit diesen Geldern könnten Lehrerinnen und Lehrer bezahlt werden, mehr Ausbildungsplätze für Erzieherinnen und Erzieher finanziert und die massive Armut in Hessen durch soziale Programme bekämpft werden. Es ist gut für alle Menschen, die auf ein funktionierendes Gemeinwesen angewiesen sind, wenn Reiche und Superreiche endlich gerechter an der Finanzierung öffentlicher Aufgaben beteiligt werden. Steuergerechtigkeit bedeutet mehr Handlungsfähigkeit für Hessen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Aber neben dem Steuerrecht, das dem Staat die Möglichkeit einer gerechteren Besteuerung gibt, braucht es auch eine gut ausgestattete Steuerverwaltung, um das Steuerrecht anzuwenden und durchzusetzen. Hier hat sich der hessische Finanzminister in den letzten Wochen damit hervorgetan – das ist auch Teil Ihres Entschließungsantrags –, dass Sie die sogenannten Pandora Papers auswerten werden. Ich bin im Übrigen auch gespannt, was dort im Zusammenhang mit dem Flughafen Pulkovo steht; aber darüber reden

wir nächste Woche vermutlich im Haushaltsausschuss. Dazu will ich sagen: An der Auswertung ist nichts falsch. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass das Land auch hier seine Position geändert hat. Vor vielen Jahren wollten Sie Steuer-CDs und anderes nicht aufkaufen. Man hat mittlerweile also den Kurs gewechselt. Wir finden es richtig, wenn diese Daten ausgewertet und kriminelle Steuerhinterzieher überführt werden können.

(Beifall DIE LINKE)

Aber es reicht eben nicht aus, sich bei besonders prominenten Fällen hervorzutun und damit Schlagzeilen zu produzieren. Zur Wahrheit gehört nämlich auch, dass die Steuerverwaltung unterbesetzt ist, dass die Ausbildungskapazitäten, die in diesem Bereich geschaffen wurden, nicht ausreichen und dass die von Schwarz-Grün geschaffenen Stellen in Wirklichkeit gar nicht oder kaum besetzt werden.

Bei der Vermögen- und Erbschaftsteuer – das werden wir gleich wieder erleben – kann sich Schwarz-Grün rausreden, nach dem Motto, dafür sei der Bund irgendwie zuständig; oder man will das gar nicht, wie die CDU. In Bezug auf die Steuerverwaltung, für die Sie verantwortlich sind, muss man sagen: Das ist Ihre Aufgabe, das ist Ihre Verantwortung.

Sie haben seit 2014 Stellen in der Steuerverwaltung geschaffen, von denen bis Ende 2022 fast 60 % nicht besetzt waren. So jedenfalls hat es die Landesregierung auf eine Große Anfrage ausgewiesen. Nur um 3,8 % ist der Personalbestand in der Steuerverwaltung gewachsen. Dabei betont doch der hessische Finanzminister immer wieder, wie wichtig die Beschäftigten dort sind – das sehen wir auch so, das ist vollkommen richtig –, weil sie letztlich dafür sorgen, dass das Land überhaupt Steuern einnehmen kann.

Ich finde aber, die Beschäftigten haben nicht nur unseren Dank und unsere Wertschätzung verdient. Ich finde, sie arbeiten so gut, dass wir deutlich mehr von ihnen gebrauchen könnten. Dafür ist das Land Hessen zuständig, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

In der Corona-Krise war die Finanzverwaltung sehr eingespannt. Zum Teil wirkt sich das auch noch bis heute aus. Ich kann nur ahnen, wie überlastet die Kolleginnen und Kollegen in einigen Bereichen sein müssen. Denn angesichts der zusätzlichen Aufgaben, die sie bewältigen müssen, musste sicherlich auch anderes liegen bleiben. Kaum ist Corona vorbei, gibt es mit der Grundsteuerreform die nächste große Aufgabe.

Meine Damen und Herren, Schwarz-Grün lässt die Steuerverwaltung seit zehn Jahren auf dem Zahnfleisch laufen. Sie haben es zwar geschafft, Stellen in den Haushalt aufzunehmen, besetzen konnten Sie diese aber kaum. Nach zehn Jahren Schwarz-Grün oder fast einem Vierteljahrhundert CDU-geführtem Finanzressort müssen Sie auch eingestehen, dass Sie dafür die politische Verantwortung tragen.

Gerade in dem Bereich, der besonders hoch qualifizierte Kräfte benötigt, ist der Personalmangel besonders eklatant. Mehr als jede vierte Stelle im höheren Dienst der Steuerverwaltung ist unbesetzt. Das ist nicht allein das Resultat eines demografischen Wandels, der nicht vorhersehbar war. Sie haben ja versucht, es wenigstens ein bisschen einzuplanen. Das ist letztlich, trotz allem, die Folge von jahrzehntelanger Fehlplanung. Sie haben es nicht in Griff bekommen,

die Steuerverwaltung so aufzustellen und so auszustatten, wie es nötig gewesen wäre, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schluss. Wir wollen die Ausbildungskapazitäten ausweiten. Wir wollen attraktivere Arbeitsbedingungen schaffen, statt nur darüber zu reden. Wir müssen die Regierung an dem messen, was sie gemacht hat oder was sie eben nicht gemacht hat.

Was Hessen nicht braucht, ist eine Landesregierung, die sich auf die Schulter klopft, dass sie jetzt Pandora Papers auswertet. Was Hessen braucht, ist eine Landesregierung, die Pandora Papers auswertet und die Finanz- und Steuerverwaltung noch deutlich besser aufstellt.

Wir wollen ein Umsteuern beim Steuerrecht und eine entsprechende Ausstattung der Finanzämter. Wir brauchen ein Umsteuern, um öffentliche Aufgaben zu finanzieren, ein Umsteuern, um Hessen gerecht zu machen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bitte ich nun Frau Dahlke ans Rednerpult.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal Danke an die LINKEN, dass sie das Thema Steuergerechtigkeit heute noch einmal zum Setzpunkt gemacht haben. Das gibt uns Gelegenheit, auch bei diesem Thema noch einmal Bilanz zu ziehen und zu schauen, was in den letzten fünf bzw. zehn Jahren bei dem Thema passiert ist. Ich denke, da wird sich herausstellen: Hessen hat für mehr Steuergerechtigkeit konsequent und konkret gehandelt und wird auch weiter so handeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

DIE LINKE bleibt sich mit ihrem Antrag dagegen bis zum Ende treu. Das haben wir eben auch in der Rede gehört. Sie schafft es nicht, landespolitische Fragestellungen in den Mittelpunkt zu stellen, und macht lieber eine Kampagne, "#Umsteuern" sage ich nur.

(Zurufe DIE LINKE)

Die Mühen der Ebenen sind anscheinend zu anstrengend; denn in dem Antrag geht es natürlich erst einmal um bundessteuerrechtliche Fragestellungen, also die Erbschaftsteuer und die Vermögensteuer, die Allheilmittel in eigentlich jedem Antrag der LINKEN sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die kommen doch dem Land zugute!)

Grundsätzlich sind wir GRÜNE auch der Meinung, dass in Deutschland Einkommen zu hoch und Vermögen zu niedrig besteuert wird.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Grundsätzlich, aber nicht hier!)

Es ist Fakt, dass die Vermögensungleichheit in Deutschland stark zugenommen hat, im EU-Durchschnitt überdurchschnittlich ist, und zwar, weil man durch Gestaltung der Steuer in Deutschland eben der Besteuerung von Erbschaften so gut wie komplett entgehen kann.

Für uns ist in diesem Zusammenhang auch schwer nachzuvollziehen, dass, wer beispielsweise 30 Wohnungen erbt, Erbschaftsteuer zahlen muss. Aber ab 300 Wohnungen zählt das dann pauschal zum Betriebsvermögen, und die Steuer entfällt. Dann kommt immer das Argument, wenn man das ändern würde, würden Betriebe zerstört werden. Das Argument überzeugt aber nicht. Denn natürlich wäre es möglich und machbar, das mit Stundungsregelungen so zu regeln, dass der Betrag für alle über die Zeit zu stemmen wäre.

Deswegen finden wir, dass Deutschland sich nicht zu einer Erbengesellschaft entwickeln darf, wo Vermögen vom Elternhaus bestimmt wird und nicht von der eigenen Leistung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerechte Steuerpolitik bedeutet für uns GRÜNE, dass sich alle gerecht und fair an einem funktionierenden Gemeinwesen beteiligen, weil Steuereinnahmen eben die Grundlage sind, um wichtige öffentliche Leistungen zu finanzieren: gute Schulen, öffentliche und soziale Sicherheit, Schutz gegen Hitze und Hochwasser – das wird immer wichtiger –, eine intakte Umwelt natürlich, funktionierende Infrastruktur, lebendige Kultur oder gleichwertige Lebensverhältnisse aller Menschen in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, das Thema hatten wir eben auch. Auch wenn die Einnahmen aus der Erbschaft- und Vermögensteuer den Bundesländern zufließen, ist das natürlich eine Entscheidung, die nur im Bund getroffen werden kann.

(Zuruf Esther Kalveram (SPD))

Unser Koalitionsvertrag ist sehr gut, den haben wir auch komplett abgearbeitet. Zu dem Thema steht aber nichts drin, wie gesagt, es ist eine bundessteuerrechtliche Fragestellung. Selbst wenn, lieber Jan: Euch ist schon bewusst, dass auf Bundesebene aktuell die FDP mitregiert. Mit der FDP sind Veränderungen leider generell etwas schwierig und besonders im Bereich der Steuergerechtigkeit ziemlich schwierig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen DIE LINKE – Zurufe – Widerspruch Freie Demokraten)

Von daher, selbst wenn wir es wollten, wäre es schwierig mit einer Reform in diesem Bereich.

(Robert Lambrou (AfD): War das schon eine Koalitionsaussage? – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Es sind auch keine Ausreden, sondern das sind einfach Fakten, und das muss man schon unterscheiden. Sorry, aber es ist ein Fakt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man kann, wie DIE LIN-KE, Schaufensterpolitik betreiben, oder man kann als Regierungskoalition, die Verantwortung trägt, konsequent und konkret für Steuergerechtigkeit handeln. Genau das haben wir getan.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Es ist nämlich ein Schwerpunkt dieser Landesregierung, konsequent und konkret gegen Steuerkriminalität und aggressive Steuergestaltung vorzugehen. Wer nach den Regeln und den Gesetzen ehrlich seine oder ihre Steuern zahlt, beteiligt sich am Gemeinwesen. Steuerkriminalität dagegen fügt im Gegensatz unserem Gemeinwesen massiven Schaden zu. Das ist kein Kavaliersdelikt und wird es auch nie sein. Deswegen hat diese Koalition statt einer Kampagne gegen Steuerkriminalität konkret gehandelt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eben wurde in der Rede auf diese Panama, Paradise und Pandora Papers hingewiesen. Es ist schon auffällig, dass das in dem Antrag nicht erwähnt wurde. Da müsste man eben auch einmal die beeindruckende Arbeit der Steuerverwaltung in dem Zusammenhang anerkennen. Wenn man sich klarmacht, um welche unfassbaren Datenmengen es hier geht, wird klar, was unsere Steuerverwaltung zusätzlich zu ihrer alltäglichen und wichtigen Arbeit geleistet hat. Ich finde, das muss man in einen solchen Antrag über Steuergerechtigkeit auch einfügen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Saadet Sönmez (DIE LINKE): Das hat niemand infrage gestellt!)

Bei den Panama Papers alleine haben unsere Expertinnen und Experten in Zusammenarbeit mit dem BKA über eine Million Dokumente zu 3.000 Offshorefirmen durchforstet. Bei den Pandora Papers, die jetzt aktuell waren, waren es 10,4 Millionen Dokumente. Die Arbeit der Expertinnen und Experten bei der Forschungsstelle Künstliche Intelligenz am Finanzamt Kassel ist wirklich einmalig und bundesweit vorbildlich. Aus diesen Auswertungen sind zahlreiche Kriminelle weltweit gestellt worden, und es konnte ein Millionenergebnis für das Gemeinwesen erzielt werden.

Im kommenden Jahr wollen wir deswegen die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Forschungsstelle verdreifachen. Das ist nämlich sehr gut investiertes Geld und zeigt, dass wir konsequent gegen Steuerkriminalität vorgehen. Das steht aber nicht in dem Antrag; denn es passt nicht zu der Kampagne der LINKEN, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Stattdessen kritisiert man in dem Antrag lieber die Besetzung der Stellen oder die Nichtbesetzung der Stellen in der Steuerverwaltung. Was macht die Landesregierung hier? Auch Politik statt Kampagnen. Wir haben in den vergangenen Jahren in erheblichem Umfang Stellen in der Steuerund Finanzverwaltung geschaffen. Klar machen demografische Entwicklung und Fachkräftemangel auch vor der Steuerverwaltung nicht halt. Deswegen hat die Landesregierung in den letzten Jahren für so hohe Ausbildungszahlen gesorgt wie noch nie. 3.700 junge Menschen wurden seit 2017 eingestellt und ausgebildet, sodass die Stellen auch in Zukunft mit guter Qualität besetzt werden können.

Ich bin sehr überzeugt von diesem Konzept des dualen Studiums, das die jungen Menschen auch direkt an den Arbeitgeber, das Land Hessen, bindet. Das machen wir auch in Zukunft, damit die Steuerverwaltung auch in Zukunft erfolgreich und effizient arbeiten kann, so wie bisher auch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich will in Erinnerung rufen: Wir haben sehr viel unternommen, gute Strukturen für eine moderne, effiziente und zukunftsfeste Steuerverwaltung zu schaffen. Die Aufgaben werden immer komplexer. Deswegen ist es sinnvoll und effizient, Investitionen in die IT zu tätigen, Prozesse zu zentralisieren, Fachwissen zu bündeln und spezifische Expertise aufzubauen. Genau das hat diese Landesregierung in den letzten fünf Jahren getan.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ehrlicherweise ist die Steuerverwaltung ein echt guter Dienstleister für die Menschen in Hessen. Das wird auch immer gefordert. Waren Sie einmal auf finanzamt.hessen.de? Dort werden alle Fragen beantwortet, die man rund um Steuern, Einkommensteuererklärung usw. haben kann. Wenn Sie kein Fan von Websites sind, dann können Sie auch anrufen.

(Lachen Elisabeth Kula (DIE LINKE))

– Ja, ist doch okay. – Man kann anrufen,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Man braucht nur ein bisschen Zeit, bevor man drankommt! Das kann man machen, wenn man Zeit hat!)

mit erweiterten Servicezeiten. Das steht auch in unserem Antrag. Da helfen Ihnen die Beschäftigten der Steuerverwaltung weiter. Das haben sie trotzdem geschafft, obwohl sie während der Corona-Krise 738.000 Anträge bearbeitet haben, damit sie denen helfen konnten, die von der Krise betroffen waren. Wie gesagt, das war zusätzlich zur normalen Arbeit. Da haben wir, glaube ich, 10,4 Milliarden € eingesetzt, um Menschen in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen, und das nur dank unserer tollen Steuerverwaltung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Man kann eine solche Rede nicht halten, ohne Danke zu sagen an die hoch motivierten Beschäftigten in der Steuerverwaltung für ihren herausragenden Einsatz. Es ist eine unverzichtbare und sehr wichtige Aufgabe. Vielen Dank von diesem Pult aus, auch heute wie immer sehr von Herzen.

Ansonsten gilt: Was man in Hessen auf Landesebene für Steuergerechtigkeit machen kann, das hat diese Koalition gemacht. Das können Sie alles in unserem Antrag lesen. Wir haben konsequent und konkret für Steuergerechtigkeit gehandelt. Wir machen Politik statt Kampagnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD hat nun Herr Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Wir beraten heute den Antrag der LINKEN, eine Vermögensteuer einzuführen und eine Änderung des Erbschaftsteuerrechts vorzunehmen.

Zunächst möchte ich betonen: Wir leben in einer Demokratie, in der jede Meinung respektiert wird und diskutiert

werden sollte, auch wenn sie noch so abstrus ist. Wir, die AfD, halten den Antrag der LINKEN für komplett falsch.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE: Klar!)

Bevor aus Einkommen überhaupt Vermögen werden kann, zweigt der Staat über die Sozialversicherung – die Betonung liegt hier auf "sozial" – und die progressiv gestaltete Einkommensteuer je nach Gehalt bereits die Hälfte des Geldes ab, um dieses entsprechend der Beliebigkeit politischer Entscheidungen neu zu verteilen. Vielleicht fehlt den LINKEN aufgrund ihres eigenen Lebensweges einfach die Vorstellung davon, wie invasiv der Staat vorgeht, wenn er sich die Mittel besorgt, die umverteilt werden sollen. Vergleichen Sie einmal für beliebige Gehälter das Arbeitgeber-Brutto, also das Geld, das der Arbeitgeber für die Leistungen des Arbeitnehmers tatsächlich aufwendet, mit dem Arbeitnehmer-Netto, also dem, was der Arbeitnehmer ausbezahlt bekommt.

Meine Damen und Herren, wir sind uns alle einig, dass Gerechtigkeit ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft ist und sein sollte. Gerechtigkeit bedeutet jedoch nicht, dass diejenigen, die hart arbeiten und erfolgreich sind, durch zu hohe Steuersätze auch noch bestraft werden sollten.

(Beifall AfD)

Natürlich müssen starke Schultern mehr tragen als schwache. Aber in unserer den Bürgern zugewandten Perspektive glauben wir, dass Vermögen, welches durch harte Arbeit und Klugheit verdient wurde, auch an die nächste Generation weitergegeben werden sollte.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Die Partei der Reichen!)

Erbschaften als "leistungsloses Einkommen" zu bezeichnen, ist falsch, vielleicht sogar bösartig. Meine Damen und Herren, warum sollte das aus hart verdientem und bereits versteuertem Geld aufgebaute Vermögen nach dem Ableben nicht ohne Abschläge an die Erben übergeben werden können? Die Abschaffung der Erbschaftsteuervergünstigungen, wie in diesem Antrag vorgeschlagen, wird mittelständische Unternehmen in den Ruin treiben und bei großen Firmen der Zerschlagung dieser Unternehmen Tür und Tor öffnen.

(Beifall AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Das wollen die Kommunisten so!)

Meine Damen und Herren, warum sollte ein Mittelständler sein Vermögen nicht vollumfänglich an die Familie weitergeben dürfen?

(Zurufe DIE LINKE)

Oftmals ist es der Gedanke, für nachfolgende Generationen etwas zu schaffen, der besonders motiviert. Davon profitieren wir alle. Warum sollte der Staat diesen Antrieb schmälern und noch einmal die Hand aufhalten?

Mir scheint aber, dass Sie, die LINKEN, genau das wollen; denn Privateigentum war Ihnen schon immer ein Graus.

(Beifall SPD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Als Nachfolgeorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wollen Sie natürlich das Erbe der Honeckers, Mielkes und anderer fortführen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen, und das ist auch gut so.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Einer ganz großen Sache sind Sie da auf der Spur!)

Wir lehnen auch die vorgeschlagene Wiedereinführung der Vermögensteuer vehement ab. Sie war keine gute Idee, sie ist keine gute Idee und wird auch niemals eine gute Idee sein, um die Ungleichheit in der deutschen und hessischen Bevölkerung zu reduzieren.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Sie hat jedoch Potenzial, verheerende Auswirkungen auf unsere Wirtschaft zu haben. Hohe Vermögensteuern entmutigen Menschen, zu sparen und zu investieren, was letztendlich zu weniger Wachstum und weniger Arbeitsplätzen führt. Auch werden Unternehmen abwandern; das hat man in anderen Ländern klar und deutlich gesehen. Kapital wird ins Ausland fließen,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das stimmt doch nicht!)

was den Wohlstand unserer Bevölkerung noch weiter nach unten treiben wird.

(Beifall AfD)

Deshalb müssen wir sorgfältig über die Folgen solcher Maßnahmen nachdenken und werden dann zu dem Schluss kommen, dass die Vermögensteuer eine absolut unsinnige Steuer ist, die nur unseren Wohlstand gefährdet.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Missachtung des Grundgesetzes!)

Meine Damen und Herren, Steuern sind Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck. Neidimpulsen, die darauf abzielen, die eigene Politik, die eigene Position in der Gesellschaft relativ zu verbessern, indem andere schlechtergestellt werden, sollte man generell nicht nachgeben. Noch viel weniger sollte man diese zum Gegenstand eines Antrags machen. Die Steuerpolitik sollte nicht als Werkzeug zur Bestrafung des Wohlstands oder zur Umverteilung des Vermögens eingesetzt werden, sondern um die Lebensbedingungen aller Bürger zu verbessern. Dazu darf das Wirtschaftswachstum aber nicht gefährdet, sondern es muss gefördert werden. Aus diesem Grunde setzen wir uns für Steuersenkungen und die komplette Abschaffung z. B. der Grunderwerbsteuer ein.

(Beifall AfD)

Darüber hinaus streben wir eine aufkommensneutrale Grundsteuer an. Diese Maßnahmen werden den Bürgern mehr finanziellen Spielraum geben und gleichzeitig Anreize für Investitionen in Immobilien schaffen.

Nun zur Frage der Besetzung der Stellen in der Steuerverwaltung.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Vohl, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Nein, nicht von links außen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich hätte gerne mal was gefragt!)

Nun zur Frage der Besetzung der Stellen in der Steuerverwaltung. Während wir die Notwendigkeit einer gut ausgestatteten Steuerverwaltung anerkennen, sollten wir aber auch darüber nachdenken, dass effiziente Prozesse und Technologien dabei helfen können, die Arbeitsbelastung zu reduzieren und die Effizienz zu steigern. Statt immer mehr Stellen zu schaffen, die nicht besetzt werden können, sollten wir in die Modernisierung der Steuerverwaltung investieren.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, insgesamt scheint der Antrag der LINKEN einer Ideologie zu folgen, die wir als AfD zutiefst ablehnen.

(Beifall AfD)

Statt diejenigen zu bestrafen, die erfolgreich sind, sollten wir uns darauf konzentrieren, Bedingungen zu schaffen, unter denen jeder erfolgreich sein kann.

(Beifall AfD)

Statt immer mehr Steuern zu erheben, sollten wir darüber nachdenken,

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

wie wir unsere Wirtschaft ankurbeln und mehr Wohlstand schaffen.

(Beifall AfD)

Die AfD steht für eine Politik, die auf Freiheit, Eigenverantwortung und fairen Chancen basiert. Wir, die AfD, werden weiterhin für diese Werte einstehen.

(Beifall AfD)

Deshalb kann ich Ihnen bei der LINKEN versprechen, dass die Alternative für Deutschland, egal, in welchem Parlament – ob im Bund, in den Ländern oder den Kommunen –, immer ein Gegner Ihrer Enteignungsfantasien sein wird.

(Beifall AfD)

Werter Herr Schalauske, die Korrektur der Orthografie in der Erstversion Ihres Antrags hat Ihnen noch die hilfsbereite Landtagsverwaltung abgenommen. Für weitere notwendige Korrekturen dürfen Sie am 8. Oktober auf den hessischen Wähler vertrauen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Schalauske von der LINKEN zu Wort gemeldet.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich will vielleicht nur einen Punkt von rechts außen so nicht stehen lassen. Rechtsaußen hat uns quasi vorgeworfen, wir würden irgendwelche Enteignungsfantasien ausleben. Ich weiß nicht, was eine gerechte Steuerpolitik mit Enteignung zu tun haben soll. Worüber ich aber etwas weiß, das sind die Steuerpläne der AfD. Ich glaube, auch die müssen hier im Hessischen Landtag einmal benannt werden.

(Zurufe AfD)

Nach einer Analyse des ZEW im Auftrag der "Süddeutschen Zeitung" ist es so, dass Menschen, die ein Bruttoeinkommen von 20.000 € haben, durch die Steuerpläne der AfD keinerlei Veränderung erfahren. Aber Leute, die ein Bruttoeinkommen von 300.000 € haben, würden durch die Steuerpläne der AfD um 42.000 € profitieren. Das ist die Steuerpolitik der AfD, das ist nämlich eine Politik für die Reichen und für die Vermögenden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So ist es!)

Deswegen wundert es mich nicht, dass Sie sich hierhin stellen und Pläne für eine gerechtere Ausgestaltung der Erbschaftsteuer und für die Wiedereinführung der Vermögensteuer ablehnen; denn Ihre Politik soll einzig und allein den Vermögenden und den Wohlhabenden dienen. Das musste an dieser Stelle noch einmal gesagt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zur Erwiderung hat nun Herr Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Herr Schalauske, bei allem Verständnis für das, was Sie hier gesagt haben: Sie haben das Programm einfach nicht gelesen. Sie haben es einfach nicht gelesen.

(Beifall AfD – Widerspruch Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Unsere Steuerpläne laufen darauf hinaus, Steuern zu senken, Steuern zu vermeiden oder ganze Steuern abzuschaffen, wie z. B. die Grunderwerbsteuer. Das ist für alle Menschen in diesem Lande gut, und den Weg werden wir auch weiterhin gehen.

Wir sind da für den kleinen, ganz normalen Menschen, den Normalverdiener. Dafür machen wir unsere Politik, im Gegensatz zu Ihnen, die Sie nur Ihre Klientel bedienen.

Ansonsten bedienen Sie niemanden – weder die kleinen Leute noch irgendwelche Unternehmen. Dafür sind Sie nicht da, und dafür sind Sie auch die Falschen. – Danke schön.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Lesen Sie einmal Ihr Steuerkonzept, das kennen Sie ja selbst nicht!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kalveram das Wort.

Esther Kalveram (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Tribüne! Vielleicht können wir jetzt von der neoliberalen Märchenstunde der AfD, die mit ihrem Steuerkonzept nur die Reichen begünstigt und überhaupt nichts für die kleinen Leute tut

(Beifall SPD und DIE LINKE – Zuruf AfD: Sie haben es nicht verstanden!)

 ich habe dieses Steuerkonzept gelesen –, zurück zum Thema kommen. Von Gerechtigkeit versteht die AfD wirklich gar nichts.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wer lauter schreit, hat recht? – Weitere Zurufe)

In der Hessischen Verfassung findet man, ebenso wie im Grundgesetz, den Satz, dass Vermögen und Einkommen progressiv nach sozialen Gesichtspunkten zu besteuern seien. Ich bin mir sicher, die Verfasser haben sich etwas dabei gedacht. Mit einem in diesem Sinne gerechteren Steuersystem wäre es nämlich möglich, notwendige Investitionen – ich glaube, wir sind alle der Meinung, dass man in unsere Gesellschaft investieren muss – auf ein gerechtes und nachhaltiges Fundament zu stellen und damit die Solidarität und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft zu stärken. Es wäre möglich, der kommunalen Familie endlich wieder Luft zum Atmen zu verschaffen, damit Städte und Gemeinden lebenswert und handlungsfähig bleiben.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen)

Auch in Hessen ist es zurzeit nämlich so, dass ehrliche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und kleine Betriebe brav ihre Steuern zahlen, während sich Bürger mit besonders hohen Vermögen oder multinationale Konzerne durch etliche steuerliche Schlupflöcher ihren steuerrechtlichen Verpflichtungen entziehen und durch Umgehungsmodelle Steuern sparen. Das ist ungerecht, Frau Dahlke, und das ändert auch nicht Ihr schwarz-grüner Werbeblock.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Die geltende Erbschaftsteuer scheitert auch in Hessen an ihrer Aufgabe, Vermögen gleichmäßiger zu verteilen. Die Erben kleiner und mittlerer Vermögen werden belastet, aber Großerben verschont. Das ist einerseits ungerecht, und andererseits entgehen uns dabei in Hessen ganz konkret Einnahmen – Einnahmen, mit denen man wichtige Zukunftsprojekte für den sozialen Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft finanzieren könnte.

Deshalb werden wir uns auf Bundesebene für eine angemessene Vermögensbesteuerung im Rahmen der Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts und eine Reform der Erbschaftsteuer einsetzen. Wir haben da allerdings – das ist so – andere Vorstellungen in der Ausgestaltung als die Linkspartei, und deshalb werden wir Ihren Antrag heute trotzdem ablehnen.

Kein Wort von alldem findet man in dem Dringlichen Entschließungsantrag von Schwarz-Grün.

(Zuruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN))

Ungleichheit wird laut dem Antrag nicht etwa dadurch vermieden, dass besonders hohe Einkommen und Millionenvermögen stärker zur Finanzierung von Zukunftsinvestitionen beitragen, sondern, indem man – ich zitiere – "sorgsam mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler" umgehe. Ist das wirklich Ihr Ernst? Hessen hat Milliarden an Steuergeldern in den Sand gesetzt, in Zinsderivaten und Leo-Immobilien, um nur einmal zwei Beispiele zu nennen.

(Zurufe CDU)

Wenn Sie also meinen, vor allem durch einen sorgsamen Umgang mit Steuergeldern ließe sich Ungleichheit verringern und das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse für alle Menschen in Hessen erreichen, dann ist das unter Schwarz-Grün wohl sehr gründlich schiefgegangen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch wir wollen, dass der Kampf gegen Steuerschlupflöcher, gegen Steuerhinterziehung und die Steuertricksereien von Konzernen auch in Hessen konsequent aufgenommen wird. Wir wollen eine erstklassig ausgestattete hessische Steuerverwaltung, die modern, bürgerfreundlich und auf Augenhöhe mit den Steuerabteilungen der großen Unternehmen, den Steuerberatungsgesellschaften und Anwaltskanzleien arbeitet. Da ist aber zurzeit eben noch viel Luft nach oben; denn nur, weil der Finanzminister und Frau Dahlke bei jeder Gelegenheit erklären, dass die hessische Steuerverwaltung gut aufgestellt, leistungsstark, modern und dienstleistungsorientiert sei, ist das eben noch lange nicht die Realität, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben.

(Zuruf CDU: Doch, das ist die Realität!)

Nicht verfassungskonforme Besoldung, Fachkräftemangel, Probleme mit der Digitalisierung und dadurch entstehende massive Arbeitsmehrbelastungen und Ausweitung der Arbeitszeiten: Das ist die Realität in den hessischen Finanzämtern.

(Beifall SPD)

Die Stimmung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist nicht gut; ich habe das hier schon vor einem Jahr gesagt. Das hat sich auch nicht verbessert. "Eine Überlastung der engagierten Beschäftigten in der Steuerverwaltung und damit Defizite im Steuervollzug sind", also nicht nur, wie DIE LINKE schreibt, "zu befürchten" – nein, sie sind längst da.

Ja, natürlich wird ausgebildet. Aber zur Wahrheit gehört nun einmal auch, dass die eben noch von der Finanzverwaltung gut ausgebildeten jungen Menschen dann doch oft lieber ihren Steuerberater machen und in die freie Wirtschaft abwandern. Gegengesteuert wird dieser Entwicklung nicht. Dem öffentlichen Dienst fehlt es leider zunehmend an Attraktivität.

Die Realität des Finanzministers und von Frau Dahlke ist auch nicht die Realität der Bürgerinnen und Bürger, die mit der Steuerverwaltung in Kontakt kommen – wenn sie denn noch in Kontakt kommen. So wie früher einfach mal ins Finanzamt zu gehen, um etwas zu klären, ist in Hessen gar nicht mehr vorgesehen.

Die hessischen Finanzämter schotten sich von den Bürgerinnen und Bürgern ab, und zwar wird ihnen das sozusagen vorgeschrieben. Termine kann man nur noch vorab, wenn man einmal jemanden erreicht, telefonisch vereinbaren. Gerade für die Grundsteuer lagen bei den Finanzämtern nicht einmal mehr die Formulare aus. Kundenfreundlich oder dienstleistungsorientiert finde ich das nicht.

Als Bürger hat man in der Finanzverwaltung künftig mehr und mehr mit künstlicher Intelligenz zu tun. Diese wird nicht nur als Ansprechpartnerin Bürgerinnen und Bürger beraten, sondern sie ist in Hessen bereits erfolgreich dabei behilflich, Steuerbetrüger aufzuspüren. Das begrüßen wir ausdrücklich.

In der Forschungsstelle Künstliche Intelligenz am Finanzamt Kassel werden also – wir haben es gehört – ab sofort die Pandora Papers ausgewertet. Auch das begrüßen wir. Wir haben uns erst kürzlich in Kassel über die Arbeit der Forschungsstelle informiert. Es ist sehr beeindruckend, was dort geleistet wird.

(Michael Reul (CDU): Hört, hört!)

Es macht mich als Kasseler Abgeordnete ebenso wie den Leiter des Kasseler Finanzamtes daher sehr zufrieden, wenn aus einer innovativen Idee "made in Kassel" in so kurzer Zeit eine erfolgreiche Realität wird.

(Beifall SPD)

Es freut mich auch ausdrücklich, wenn die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kommenden Jahr dort verdreifacht werden soll. Ich hoffe sehr, dass es gelingt, diese Stellen zu besetzen – auch im Interesse meiner Heimatstadt; denn in Kassel lebt und arbeitet es sich gut.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, das wird auch gut regiert jetzt!)

- Ach, daran kann man zweifeln.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Neuer OB!)

Wie werthaltig die Pandora Papers aus steuerlicher Sicht und auch für Hessen sind, werden allerdings erst die Auswertungen und die sich anschließenden Ermittlungen der unterschiedlichen Behörden ergeben. An der erlebten Steuergerechtigkeit in Hessen ändert sich dadurch zunächst gar nichts. Dafür müsste man dann eben doch das Steuersystem reformieren – damit starke Schultern mehr tragen als schwache.

Meine Damen und Herren, gerade in der Finanz- und Steuerpolitik kann man erkennen, dass es einen deutlichen Unterschied macht, wer regiert – auch in Hessen. Es wird Zeit, dass sich das ändert. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP hat sich nun Frau Schardt-Sauer zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der von der Fraktion DIE LINKE eingebrachte Antrag, der von der Herstellung einer Steuergerechtigkeit – zum tieferen Inhalt des Wortes Gerechtigkeit komme ich später noch – in Hessen spricht, erregt in lediglich einem Punkt keinen Widerspruch der Freien Demokraten

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Alles andere hätte mich auch gewundert!)

– warts doch einmal ab –, nämlich bei der Würdigung der Leistung der Beschäftigten in der Steuerverwaltung, denen auch wir unseren aufrichtigen Dank aussprechen. Das ist, glaube ich, unisono in diesem Haus so; denn da wurde in den letzten Jahren Erhebliches geleistet. Dafür ganz herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Außerdem ist nicht nur dieser Antrag, sondern auch die Debatte – gestatten Sie mir, das so deutlich zu sagen – von einer deutlichen Portion Neid oder gar Klassenkampfgeruch geprägt.

(Beifall Freie Demokraten – Jan Schalauske (DIE LINKE): Klassenkampf ja, Neid nein!)

Werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Jan Schalauske,

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Schalauske nickt!)

so langsam ist die Frage in diesem Land doch wirklich: Wer soll eigentlich all das erwirtschaften, sodass wir gerecht sein können? Wer in diesem Land etwas leistet, muss sich so langsam schon schämen, dass er etwas leistet. Andernfalls wird er als "böser" Höherverdienender in die Ecke gestellt. Das ist Klassenkampf, das ist Neid.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Nein! – Saadet Sönmez (DIE LINKE): Klassenkampf ist nicht gleich Neid!)

Wir sind eine soziale Marktwirtschaft, eine Marktwirtschaft, die all das erwirtschaftet, was Sie teilweise etwas traumtänzerisch ausgeben wollen. Aber das muss erwirtschaftet werden, und wer leisten soll, braucht Anreize; das ist ein menschliches Bedürfnis.

(Beifall Freie Demokraten)

Gerechtigkeit heißt nicht, das, was viele hart erarbeiten, einfach zu verteilen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Gerechtigkeit heißt: Startchancen geben, um mehr zu erwirtschaften.

(Unruhe – Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

 Sie können sich für eine Kurzintervention melden und sich qualifiziert äußern.

Ich würde mir für dieses Land, Deutschland, aus dem sehr viele Mittelständler inzwischen abwandern, eines wünschen. Über die Höhe der Insolvenzquote reden wir in einem Jahr bei den nächsten Haushaltsberatungen weiter.

(Robert Lambrou (AfD): Ja, absolut!)

Dieser Wettbewerb, den wir haben, die Startchancen, die wir haben: Wir sollten uns über jeden freuen, der ins Risiko geht, der in diesem Land investiert, der Arbeitsplätze schafft, und ihn nicht in eine Ecke stellen: Du bist aber ein böser, reicher Selbstständiger.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Robert Lambrou (AfD): Und dann noch die hohen Energiekosten!)

Vielleicht könnte man sich in diesem Land einfach einmal am Erfolg freuen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Ja!)

Ich frage mich immer: Warum ist das nur den Angloamerikanern eigen? Warum können wir nicht sagen: "Boah, tolle Idee, hat er verdient; ist ins Risiko gegangen"? Freuen wir uns einfach – statt Neid und Klassenkampf.

(Beifall Freie Demokraten)

Nur so ist das zu erklären; das zeigt sich auch an dem Wording, das eine Erbschaft als "leistungsloses Einkommen" bezeichnet. Das ist unsinnig. Ein Erbe ist auch qua definitionem kein Einkommen. Aus Erbschaften kann allenfalls ein Einkommen erzielt werden, z. B. in Form von Mieteinnahmen, wenn Immobilien vererbt werden. Was das Vererben von Immobilien angeht – auch darüber haben wir schon viel gesprochen –, werden wir Freie Demokraten uns neben einer Erhöhung der Freibeträge bei der Erbschaft- und Schenkungsteuer auch für eine Indexierung, d. h. eine automatische Anpassung der Freibeträge an die Preissteigerung, einsetzen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Denn was müssten wir andernfalls erleben? Wir haben auch viel vom ländlichen Raum geredet, dass Erben von Mietshäusern immer häufiger gezwungen werden, diese zu veräußern. Wir reden nicht von großen Ketten. Wir reden von denen, die in der nächsten Generation das Gut verwalten wollen, das die Generation davor aufgebaut hat. Sicherheit in der Bindung zum Eigentum ist doch erstrebenswert. Mietshäuser aus Familienbesitz würden in die Hände von Investoren, die doch für Sie so böse sind, übergehen, weil die Erben nämlich mit der Erbschaftsteuer überfordert sind

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Richtig! – René Rock (Freie Demokraten): Genau!)

Das kann doch nicht gesellschaftlich erwünscht sein; da muss gegengesteuert werden. Wenn Omas Häuschen nicht gerade in einem teuren Ballungsraum steht, kann es doch in der Regel steuerfrei vererbt werden. Warum denn bitte nicht?

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn das vererbte Vermögen in einem Unternehmen steckt, werte Kolleginnen und Kollegen, werden wir den Weg, den Ihr Antrag vorgibt, nicht mitgehen. Hier in Deutschland - da sind wir wieder bei der Frage: wer erwirtschaftet denn diese ganzen Sozialleistungen und die Möglichkeiten, einen Aufstieg zu garantieren? – generieren rund 4.500 dieser Unternehmen einen Jahresumsatz von 50 Millionen € und mehr. Darunter sind Branchenführer, auf deren Know-how und Ideenreichtum wir stolz sein können. Nicht wenige sind Weltmarktführer in ihren Nischenbereichen. Diese Familienunternehmen werden aus guten Gründen bei der Erbschaftsteuer bevorzugt. Es ist nämlich unter allen Umständen zu vermeiden, dass Erben gezwungen sind, Teile dieser aufgebauten – nicht zugekauften –, erarbeiteten Unternehmen zu verkaufen, um die Steuerlast zahlen zu können; oder sie holen Investoren, auch außerhalb der Unternehmen, die keine Beziehung zu dem haben, was dort aufgebaut wurde. Die beteiligen sich daran und verändern natürlich den Charakter von derartigen Familienunternehmen. Die Praxis zeigt: Dort, wo das notwendig war, um die Liquidität zu erhalten und Kapital reinzubekommen, war das selten zum Vorteil des Unternehmens und damit auch der Mitarbeiter.

Werte Kolleginnen und Kollegen, Neid, wie er in diesem Antrag mitschwingt, ist immer ein schlechter Ratgeber; erst recht in jeder Steuerdebatte. Man mag sich austoben, aber Neid führt nicht wirklich zu Lösungen im Sinne der sozialen Marktwirtschaft, die es in diesem Land gibt.

Politik statt Kampagne, Frau Dahlke: Gerechtigkeit heißt nicht, die zu bestrafen, die etwas leisten. Gerechtigkeit heißt, Chancen zu ermöglichen. Dafür braucht es Einnahmen durch Leistung. Leistung muss sich in diesem Land lohnen, und es wird höchste Zeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten werden daher weder die Streichung von Erbschaftsteuervergünstigungen bei Unternehmenserbschaften noch die Wiedererhebung der Vermögensteuer mittragen. Frau Dahlke, wenn Sie in diesem Zusammenhang die FDP als "schwierig" bezeichnen, dann sind wir darauf verdammt stolz.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Kollegen von der CDU, Sie denken ja über ein neues Steuerprogramm nach – ich hoffe, Sie erinnern sich an Ludwig Erhard und bleiben seiner Linie treu.

10 % Erbschaftsteuer für alle, wie es im jetzigen Entwurf steht, auch für Betriebsvermögen, auch für die Familienunternehmen, wie ich eben ausgeführt habe, heißt: Die Wettbewerbsfähigkeit dieser Unternehmen, die ohnehin leidet – –

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): In welchem Entwurf steht das?)

Wir haben viele Faktoren, die diese Unternehmen und diese Menschen behindern. Das kann nicht der Weg sein. Daher: Gehen Sie noch einmal in sich. Sie haben noch eine Chance. Es ist nur ein Entwurf. Das Signal muss sein: Leistungsgerechtigkeit bei jeglicher Steuererhebung – auch für die, die sich unternehmerisch auf den Weg machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Werte Kolleginnen und Kollegen, auch einer vorschnellen und ungeprüften Ausweitung des Staates, von Personal in der Steuerverwaltung erteilen wir Freie Demokraten eine Absage. Wir stehen dafür – das wurde übrigens auch gesagt; ehrlich gesagt, ist die Auswertung der Pandora Papers, durch die wir bestimmt sehr spannende Erkenntnisse zu anderen tagesaktuellen Ereignissen bekommen, nur durch KI möglich –, dort einen Anreiz zu setzen, in diesem Bereich Digitalisierung und Automatisierung in der Finanzverwaltung zu fördern.

Im Personalaufbau – das ist wahrscheinlich ein linker Reflex; das kann man nicht immer verstehen – sehen wir keine Lösung, sondern eher in der bedarfsgerechten Ausbildung. Teilweise wurde schon angesprochen, dass auch dort die Facetten der unterschiedlichen Themenbereiche wie in vielen Berufsfeldern breiter werden.

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Außerdem sprechen wir uns für Fort- und Weiterbildungsangebote aus. Ich habe es gesagt: KI, Automatisierungstechniken, Anwendungsmöglichkeiten – wie setze ich das ein, und wie mache ich einen Gegencheck? – und derartige Dinge waren vielleicht vor zehn Jahren noch gar nicht Gegenstand der Berufsausbildung. Auch dabei sind die Tätigkeitsfelder sehr im Umbruch. Das wollen wir erst tun, bevor wir den Staatsapparat weiter aufblähen. Wir haben schon darauf hingewiesen: Der Staatsapparat in Hessen ist schon aufgebläht genug.

(Beifall Freie Demokraten)

Zusammengefasst sehen wir im Bereich Personal Möglichkeiten der Digitalisierung und eine moderne Arbeitsorganisation als Chance. Das sollte man tun, bevor man weiteres Steuergeld, das in alle möglichen Richtungen ausgegeben werden soll, ausgibt. Werter Kollege Schalauske, ich habe nachgeschaut: Vor zwei Jahren lautete der Titel des Entschließungsantrags konsequent für eine Steuergerechtigkeit in Hessen einsetzen. Aber der Klassenkampf-Inhalt ist derselbe geblieben. Daher: strikte Ablehnung. – Danke.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Reul das Wort.

Michael Reul (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Marion Schardt-Sauer, ich habe dir sehr genau zugehört. Für mich ist das Resümee deiner Rede: Wieso macht ihr es nicht auf Bundesebene?

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Wir haben schon entlastet! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

Die Dinge, die vorgetragen worden sind und die überall gemacht werden sollen – wieso macht ihr es nicht? Ihr stellt den Finanzminister. Warum setzt ihr diese Dinge nicht um, die du eben vorgetragen hast?

> (Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten und Stephan Grüger (SPD))

Deshalb, ganz ehrlich: Hier reden und in Berlin nicht handeln – das ist inkonsequent. Das ist keine konsequente Politik, die wir uns hier vorstellen.

(Zuruf SPD: Mit der CDU?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man den vorgelegten Antrag der LINKEN liest, merkt man: Die Beschäftigung mit Erbschaftsteuer und mit Vermögensteuer ist eine reine Neiddiskussion.

(Widerspruch DIE LINKE)

Diese Neiddiskussion bringt uns nicht weiter, sondern wir sollten uns darum kümmern, dass wir weitere Belastungen der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen vermeiden. Wir wollen keine zusätzlichen Belastungen, sondern wir wollen Entlastungen.

(Beifall CDU – Zuruf DIE LINKE: Wir auch, aber andere!)

Ich nenne dabei den entscheidenden Punkt: Die kalte Progression muss endlich abgeschafft werden.

(Beifall CDU)

Liebe Marion Schardt-Sauer, da könnte doch die FDP auf der Bundesebene einmal mit dem Bundesfinanzminister loslegen und Vorschläge unterbreiten, wie man sich dies vorstellt und wie man zu einer gerechten Entlastung kommen möchte.

(Zurufe DIE LINKE und Marius Weiß (SPD) – Weitere Zurufe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich höre: Es wird leicht unruhig bei der SPD.

(Marius Weiß (SPD): Ja!)

Das ist gut so.

(René Rock (Freie Demokraten): Weil ihr Quatsch erzählt!)

 Lieber René, du kannst in einer Kurzintervention Dinge richtigstellen und berichten, was dein Bundesfinanzminister alles in Berlin bewerkstelligt und was er an dieser Stelle Gutes tut.

(Marius Weiß (SPD): Dafür reichen zwei Minuten! – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

In Hessen bleiben wir dabei: Wir bekämpfen konsequent die Steuerkriminalität; denn sie ist kein Kavaliersdelikt. Die CDU-geführte Landesregierung ist federführend bei der Bekämpfung der Steuerkriminalität. Vorbildlich ist dabei – das möchte ich an dieser Stelle erwähnt – die hessische Steuerverwaltung mit sehr vielen motivierten Mitarbeitern, denen wir gemeinsam, alle in diesem Haus, ganz herzlich für ihren Einsatz im Job danken.

(Beifall CDU)

Einiges wurde schon in Stichworten angesprochen. Ich nenne die Panama Papers, die Paradise Papers und die Pandora Papers. Dies zeigt, wie führend Hessen ist.

Frau Kalveram, Sie haben dankenswerterweise das Finanzamt Hofgeismar erwähnt, das in diesem Bereich führend ist

(Esther Kalveram (SPD): Kassel!)

– Kassel mit Hofgeismar. – Auch wir waren dort schon mehrmals vor Ort. Was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort leisten, ist hervorragend und bundesweit einzigartig. Das führt immer wieder dazu, dass der Auftrag erteilt wird und die Bitte herangetragen wird, diese Papers auszuwerten. Das wird dort vor Ort sehr erfolgreich gemacht. Dies ist wirklich bundesweit einzigartig. Deshalb sind wir – ich glaube, wir alle gemeinsam – sehr stolz auf das, was dort geleistet wird, auch in Verbindung mit der Forschungsstelle für KI. Das an der Universität mit einem Lehrstuhl zu versehen und es weiter auszubauen – ich glaube, wir sind uns einig, dass das ein hervorragendes Aushängeschild ist. Unser höchster Respekt gilt den Menschen, die dort arbeiten; das ist wirklich toll.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Teilweise wurde schon erwähnt, welche großen Mengen von Daten bei den Panama Papers ausgewertet werden. Liebe Miriam, du hast schon erwähnt, welche großen Datenmengen dort ausgewertet werden und welche Konsequenzen daraus gezogen werden können. Der Finanzminister wird vielleicht nachher noch kurz erwähnen, welche Beträge dadurch schon erwirtschaftet wurden und weiterhin durch diese Auswertungen erwirtschaftet werden. Wie gesagt, dies ist eine wirksame Methode, um Steuerkriminalität in ganz Deutschland und auch darüber hinaus zu bekämpfen.

Ich habe die Forschungsstelle KI in Kassel schon erwähnt. Sie ist ein Aushängeschild mit Strahlkraft. Deshalb führen wir immer wieder die Datenleaks dort zusammen und werten diese dort aus. Mittlerweile ist dieser Bereich auch international vernetzt. Wir begrüßen, dass im Jahr 2024, also im nächsten Jahr, allein dort das Personal verdreifacht wird, um der Unmengen an Daten Herr zu werden und diese sachgerecht auszuwerten.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wie viele Mitarbeiter sind es jetzt?)

Deshalb ist es auch wichtig, dass wir dort Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen – Jan, das wolltest du vielleicht gerade nachfragen –,

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Genau, Michael, wie viele sind es jetzt?)

weil wir dort das duale Studium Informatik mit dem Schwerpunkt IT-Forensik angesiedelt haben. Dort treiben wir erfolgreich die Personalgewinnung voran, um diese wichtigen Aufgaben gemeinsam zu bewältigen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Reul, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Schalauske zu?

Michael Reul (CDU):

Im Moment nicht, er hat die Möglichkeit zu einer Kurzintervention. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, nichtsdestotrotz wissen wir, dass natürlich der Fachkräftemangel ein Problem ist – auch bei der Steuerverwaltung.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Aha! So, so! – Marius Weiß (SPD): Deswegen brauchen wir in Hessen die besten Kräfte für Hessen!)

Weil die Ressource Mensch natürlich begrenzt ist, müssen wir uns in diesem Bereich immer wieder anstrengen und uns darum kümmern, die notwendigen Fachkräfte zu bekommen. Das ist ein großer Wettbewerb; denn – das wissen Sie – die Finanzverwaltung kämpft natürlich auch mit privaten Anbietern und Arbeitgebern um die besten Köpfe bei uns im Land. Wir wissen, dass Menschen in der Finanzverwaltung hervorragend ausgebildet sind; die können natürlich auch im privaten Bereich sehr gute Aufgaben und Jobs finden. Deshalb ist dort eine große Konkurrenz gegeben.

Nichtsdestotrotz sind wir bemüht, die Finanzverwaltung durch Neueinstellungen immer wieder auf dieses hohe Niveau zu bekommen. Wir sind sehr dankbar, dass wir immer wieder Leute finden, die sich dieser Aufgabe stellen.

Wie gesagt, das Land Hessen ist ein sehr attraktiver Arbeitgeber. Wir haben flexible Arbeitszeitmodelle, hervorragende Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Heimarbeit. Auch insgesamt ist die Strukturreform der Finanzverwaltung mit der Verlagerung der Arbeitsplätze in den ländlichen Raum, in die Fläche ein Projekt, das gut vorangetrieben wird und uns dort immer gemeinsam hilft.

Herr Kollege Schalauske, Sie haben die Themen Vermögensteuer und Erbschaftsteuer ins Schaufenster gestellt. Wenn man sich das Thema Vermögensteuer vornimmt, dann wundert es einen immer wieder – neben den hier gehaltenen Reden –; denn die Vermögensteuer ist das zentrale Element, um alle Ausgaben finanzieren zu können. Man stellt sich aber immer wieder die Frage: Sie hätten doch über Thüringen die Möglichkeit, über den Ministerpräsidenten Ramelow endlich eine Bundesratsinitiative einzubringen, um das Thema der Vermögensteuer zu besetzen und das endlich glaubhaft nach außen zu tragen und nicht nur hier in wohlfeilen Reden. Handeln Sie doch einfach auch einmal. Bringen Sie eine Initiative ein, damit man sich auch darüber austauschen kann.

(Beifall CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich werde dem Bodo sagen, dass sich die hessische CDU für eine Initiative ausspricht!)

 Schöne Grüße an Bodo, wir werden die Vermögensteuer weiterhin ablehnen; aber zeigen Sie doch einmal, was Sie dort in Gesetzestext gießen würden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich richte es ihm aus!)

 Ja, schöne Grüße. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema Vermögensteuer sollten wir nicht weiterverfolgen.

Wenn wir uns dem Thema der Erbschaftsteuer zuwenden, dann habe ich schon sehr genau vernommen, Frau Kalveram, dass Sie gesagt haben, die SPD möchte gerne eine Reform der Erbschaftsteuer vornehmen.

(Esther Kalveram (SPD): Ja!)

Wie die aussehen soll, erschließt sich mir noch nicht ganz, aber zumindest hat sich die FDP gerade dazu geäußert, indem man gesagt hat, die Freibeträge sollen indexiert sein. Da frage ich mich: Wo ist denn der Gesetzentwurf?

(René Rock (Freie Demokraten): Da frage ich mich: Sie haben 16 Jahre regiert! Warum haben Sie es noch nicht längst eingeführt? 16 Jahre und dann so etwas!)

Wo ist denn die Vorlage? Letztendlich hat die Union vorgetragen, dass wir wollen, dass die Freibeträge erhöht werden, damit auch eine Vererbung eines kleinen Familienhauses von Oma Erna umgesetzt werden kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie sind in der Bundesregierung, legen Sie einen Gesetzentwurf vor,

(Esther Kalveram (SPD): So ein Quatsch! – René Rock (Freie Demokraten): 16 Jahre regiert! Wir haben 16 Monate regiert! – Weitere Zurufe)

nicht die Opposition, legen Sie einen Entwurf vor. Sagen Sie uns, wo Ihre politische Richtung ist. Vorher können Sie hier wohlfeile Reden halten, wenn Sie keinen Gesetzentwurf vorlegen.

(René Rock (Freie Demokraten): 16 Jahre zu 16 Monaten!)

Handeln Sie endlich in Berlin, und halten Sie nicht nur hier diese Reden.

(Beifall CDU – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Was haben Sie denn in 16 Jahren gemacht?)

 Ja, die 16 Jahre, lieber Gott. Wollen Sie das in vier Jahren oder in zwei Jahren, wenn Sie abgewählt sind,

(René Rock (Freie Demokraten): Das hätten Sie gern!)

wieder sagen, die 16 schlimmen Jahre waren es?

(René Rock (Freie Demokraten): 16 Monate!)

Herr Rock, seien Sie doch glaubwürdig. Sie sind in der Bundesregierung. Sie können handeln. Sie handeln aber nicht. Wir haben in Hessen Stabilität. In Berlin herrscht Chaos.

(Beifall CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir uns hier darüber austauschen –

(René Rock (Freie Demokraten): Sie haben Chaos hinterlassen nach 16 Jahren!)

ich habe auch gehört, bei der Grundsteuer hat die SPD auch gewisse Vorstellungen –, bringen Sie diese doch ein.

(Esther Kalveram (SPD): Haben wir schon! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Wo sind Ihre Gegenfinanzierungsvorschläge beim Hessengeld?)

Ich möchte an dieser Stelle mit dem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Finanz- und Steuerverwaltung schließen; denn gerade in den vergangenen Jahren ist dort im Kontext der Corona-Pandemie zusätzliche, hervorragende Arbeit geleistet worden. Es wurde erwähnt: Der Steuerzahler wurde um 10,4 Milliarden € entlastet, über 738.000 Anträge wurden bearbeitet. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Finanzverwaltung und auf das, was sie dort leisten. Wir bedanken uns an dieser Stelle auch noch einmal ganz herzlich dafür.

Wir wollen Hessen weiter führen. Wir werden Hessen weiterführen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Sie haben die Redezeit schon überschritten. Lassen Sie trotzdem noch eine Zwischenfrage zu? – Nein. Geht auch nicht mehr.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann hat nun der Finanzminister das Wort.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte gerade überlegt, ob ich mit dem Satz beginne: "Streitet doch nicht so", aber, ich glaube, es geht auch um etwas. Was die Debatte sehr offenbart hat, ist, dass tatsächlich, wenn ich das richtig sehe, jede Partei, jede Fraktion ein sehr eigenes steuerpolitisches Profil hat. Das ist zunächst einmal gut.

Herr Schalauske, der Sie diese Debatte heute beantragt haben, ich glaube, Sie haben erkannt, dass bei der Vermögensteuer und der Erbschaftsteuer alle Beteiligten deswegen in der Debatte ein wenig zur Wiederholung neigen, weil Sie es bei jeder Gelegenheit – wo auch immer, wann auch immer – als Finanzierungsinstrument für viele Sozialleistungen und für vieles andere, was Sie so wollen, vortragen. Deswegen dürfen Sie sich natürlich nicht wundern, dass Sie keine neuen Aussagen und Meinungen dazu hören, sondern schlichtweg darauf verwiesen werden: "Wenn es so einfach wäre, …" Das ist kein Fingerzeig nach Thüringen, sondern einfach der Hinweis darauf, dass in Koalitionen, in denen am Ende Verantwortung getragen wird – in dem Fall durch DIE LINKE –, in der Staatskanzlei niemand auf die Idee kommt, eine solche Initiative zu starten.

Das hat gute Gründe, und einer der Gründe ist – neben dem, dass wir hier über Vermögen sprechen, das schon einmal versteuert worden ist; Sie wissen es am Ende des Tages besser, wenn ich das einmal sagen darf –, dass es sehr viele Unwuchten gab und gibt, gerade bei Substanzsteuern. Wie oft ist das in Karlsruhe gelandet? Genauso ist es bei der Erbschaftsteuer. Sie wissen, dass es einen weite-

ren Grund gibt, und das ist der, dass die Aufwendungen zur Erhebung einer Vermögensteuer – das war schon unter der rot-grünen Bundesregierung unter Bundeskanzler Schröder so – irgendwie 50 % von dem erreichen, was man von den Steuern am Ende des Tages auf der Einnahmenseite erwartet. Das ist neben vielen anderen einer der Gründe.

Sie haben von Bürokratie und davon gesprochen, dass wir zu wenig Personal haben. An der Stelle will ich durchaus zugestehen: Ja, wir haben einige Stellen, die wir nicht besetzen können. Das liegt aber nicht an einer etwaigen mangelnden Attraktivität in der Finanzverwaltung. Das liegt schlichtweg daran, dass in diesem Land so wenige junge Menschen sind, zu wenige junge Menschen geboren worden sind. Nennen Sie mir einen Bereich der Gesellschaft – in den Vereinen, in den unterschiedlichen Branchen, in der Unternehmensnachfolge, in der Bildung, in den Hochschulen, in der Industrie, im Handwerk –, wo es keinen Mangel an jungen Nachwuchskräften gibt. Nennen Sie mir einen Bereich.

(Zuruf AfD: Einwanderung!)

Insofern können Sie die Steuerverwaltung natürlich ansprechen – besonders, wenn Sie einen solchen Tagesordnungspunkt aufrufen –, aber Sie wissen, dass es eben nicht daran liegt, dass diese Anstellungen dort unattraktiv wären. Das will ich schon sagen. Hier wird davon gesprochen, die Stimmung sei schlecht. Ich habe während der Debatte ein bisschen beobachtet: Da oben sitzt der Leiter der Zentralabteilung. Ich will jetzt seine Mimik nicht überdeuten, aber ich will schon sagen: Wir beide nehmen diese Stimmung, die hier beschrieben wird, nicht wahr.

(Esther Kalveram (SPD): Das ist das Problem!)

 Nein, es mag ja sein, dass ich bei all den Besuchen in den Finanzämtern – ich befürchte und vermute, dass ich dort häufiger bin als Sie, Kollegin – diese Stimmung nicht mitbekomme, weil sich immer alle verstecken, die schlechte Stimmung haben.

(Esther Kalveram (SPD): Vielleicht reden die nicht mit Ihnen!)

– Ja, ich erlebe, dass mit mir über Arbeitsbelastung gesprochen wird. – Von Frau Dahlke ist zu Recht daran erinnert worden, dass 10 Milliarden € eingesetzt worden sind, um die Liquidität der Unternehmen in der Krise damals, in den Jahren 2020, 2021 und 2022, zu stärken, indem Steuerstundungen und vieles andere an Herabsetzungen, an Anträgen dort bearbeitet wurde. Die Zahl von 700.000 Anträgen ist genannt worden. Da gebe ich zu: Es gibt hin und wieder den Hinweis aus der Verwaltung, dass sie sagen: Wir haben hier auch noch ein paar andere Jobs. Jetzt ist doch eigentlich auch einmal gut.

Ich sage das deswegen – hier ist über Bürokratie und Aufwand in den Steuerabteilungen in den Finanzämtern gesprochen worden –, weil ich gerade wieder in Berlin unterwegs bin und weil ich es für falsch halte, dass wir immer noch eines obendrauf satteln. Ich habe hier schon über die Dezemberhilfe gesprochen, die versteuert werden sollte. Gott sei Dank hat der Bundesfinanzminister jetzt erklärt, dass das nicht stattfinden soll. Das hätte in jedem Finanzamt Tausende von Arbeitstagen gekostet, um am Ende bei dieser Ermittlung des Steuersubstrats, der Steuerbetroffenheiten usw. auch nur halbwegs ein vernünftiges Bild hinzubekommen. Ich hoffe, es ist zu verhindern. Aber immer dann, wenn ich Bürokratie abbauen will, d. h.,

Beschäftigte in der Finanzverwaltung mit den originären Aufgaben und nicht mit neuen zusätzlichen Aufgaben befassen will, scheitere ich an den meisten Kolleginnen und Kollegen in der Finanzministerkonferenz.

Ich nehme ein anderes Beispiel. Wir haben seinerzeit in Karlsruhe die Entscheidung gehabt, dass 6 % Zins auf Steuerschulden verfassungswidrig sind. Das war in der Niedrigzinsphase. Dann war mein Vorschlag: Bevor wir jetzt 0,5 % oder 1,2 % Zins erheben, lasst es uns doch ganz bleiben. – Ich habe einen einzigen Kollegen – in dem Fall den bayerischen Kollegen – gefunden, der die Initiative mitgetragen hat.

Ich könnte Ihnen viele weitere Beispiele nennen. Wenn wir über Personalprobleme in allen Bereichen der Wirtschaft, in allen Bereichen der Verwaltung reden, dann müssen wir darüber reden, dass das mit der Bürokratie und dem Abbau der Bürokratie am Ende ernst genommen werden muss. Dafür möchte ich gerne weiter eintreten und kämpfen.

(Beifall Michael Ruhl und Uwe Serke (CDU))

Ich will noch zwei, drei Punkte aufgreifen, und dann höre ich auf; denn ich könnte jetzt eine Stunde lang die Einzelpunkte, die hier aufgerufen worden sind, ansprechen. Ich will nur zum Thema Personalmangel noch etwas anderes sagen.

Ja, hier ist über KI gesprochen worden, und dies vollkommen zu Recht. 10,4 Millionen Datensätze werden so miteinander verschnitten, dass am Ende Verdachtselemente herauskommen und Steuerflüchtlinge zunächst einmal per Maschine verdächtigt werden. Danach setzt die Strafverfolgung ein. Das sind erst die Steuerfahndung und dann die Justizbehörden. Da ist also noch händische Arbeit. Das haben wir nicht überall. An einigen Stellen hätten wir aber durchaus die Möglichkeit – da wird die FDP hoffentlich applaudieren –, auch einmal größere Schritte in der Digitalisierung zu machen.

Nehmen wir einmal ein anderes Thema: Steuererklärung bei der Grundsteuer. Mittlerweile liegen 95 % aller Erklärungen vor. 90 % sind digital per ELSTER eingegangen und 10 % auf Papier. Wenn wir eine baltische Republik wären, so behaupte ich, dann hätten wir von vornherein eine Abgabe in Papier ausgeschlossen. Dann hätten wir ins Gesetz geschrieben: ohne Ausnahme digital. Das machen wir aber nicht, weil wir einen Konsens haben, weil wir noch ein bisschen zulassen wollen, dass sich Menschen analog verhalten.

Ich will das nur als Beispiel nennen. Wir müssen uns auch einmal entscheiden. Wenn wir mithilfe der Digitalisierung versuchen, Personalprobleme zu beseitigen, jedenfalls in Teilen, dann müssen wir größere Sprünge machen. Es gibt eine Reihe von Themen, über die es sich wirklich lohnt in der nächsten Legislaturperiode zu streiten.

Ich will nicht vom Thema abweichen. Zum Schluss möchte ich noch zwei Punkte ansprechen, weil Sie es gesagt haben. Herr Schalauske, ich finde vieles nicht in Ordnung. Die Sache mit der Erbschaftsteuer ist ein eigener Tagesordnungspunkt. Da bin ich sehr bei dem, was Frau Kollegin Schardt-Sauer gesagt hat. Sie wissen, woher ich komme. Sie wissen, dass ich Mittelständler bin. Ich rede über Unternehmen jedweder Größenordnung, übrigens auch über sehr vermögende Familienunternehmen in Deutschland, bei denen es aber nicht so ist, dass das Vermögen, das Sie immer ins Bild setzen, bei den Leuten irgendwo zu

Hause im Safe liegt, um damit die nächste Jacht zu kaufen. Das gibt es sicherlich auch. Darüber brauchen wir nicht zu diskutieren.

(René Rock (Freie Demokraten): Aber nicht oft und nicht bei Metzgern!)

Das Vermögen dieser Menschen steckt in den Unternehmen, in großen Unternehmen und in Aktiengesellschaften mit Hunderttausenden von Arbeitsplätzen in großen Familienunternehmen. Das Bild, das Sie stellen, ist ein Stigmatisieren von Reichen. "Klassenkampf" wäre noch eine nette Beschreibung.

(René Rock (Freie Demokraten): Populismus!)

Da bin ich sehr bei dem, was hier gesagt worden ist.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Ich will noch einen Punkt ansprechen, weil es immer wieder die gleichen Bilder sind, die Sie stellen wollen. Es geht um den Ankauf von Steuer-CDs in der Schweiz. Ich war damals im Bundesrat an verschiedenen Stellen mit zuständig. Wir haben lange darum gerungen, ob der Weg des sozialdemokratischen Finanzministers aus Nordrhein-Westfalen in Ordnung ist, nämlich Beamtinnen und Beamte der Steuerverwaltung Nordrhein-Westfalen in die Schweiz zu schicken, um dort Daten zu kaufen. Das stand damals noch im Strafgesetzbuch als Straftatbestand. Ich glaube, das wird niemand bestreiten. Die Beamten sind mit zitternden Knien in die Schweiz gefahren und haben ihren Job gemacht. Darüber haben wir gestritten. Wir haben nicht darüber gestritten zwischen den Parteien im demokratischen Spektrum, ob wir nicht den Steuerpflichtigen hinterher sein müssen. Das war nicht der Streit. Es ging schlichtweg um die Frage: Darf eine Regierung, darf ein Finanzminister seine Beamten in eine so schwierige Situation führen?

Sie können das in § 202d Strafgesetzbuch nachlesen. Da steht das drin. Das haben wir geändert und gesagt: Das ist keine Hehlerei, sondern das ist eine gestattete Ausnahme vom klassischen Hehlerei-Paragrafen.

Herr Schalauske, insofern finde ich es wirklich schofel, wenn Sie so tun, als seien diejenigen, die Zweifel gehegt haben mit Blick auf den Schutz der Beamten, diejenigen, die Steuersünder davonkommen lassen wollen. Das will ich sagen, weil das so nicht in Ordnung ist.

Letzter Satz. Wir streiten gerade noch um einen anderen Punkt. Da geht es auch wieder um die Belastungen der Steuerverwaltung. Tarek Al-Wazir und ich haben einen Brief an den Präsidenten des Bundesrechnungshofs geschrieben. Ich weiß nicht, ob ich es hier schon einmal gesagt habe. Ich glaube, ich habe es im Ausschuss kurz erwähnt. Nicht 40 %, sondern 100 % aller Soforthilfeanträge mussten seinerzeit geprüft werden. Das kann man machen. Das kann man machen, wenn man sicherstellen will, dass jeder, der dort betrügerisch oder grob fehlerhaft unterwegs war und Geld bekommen hat − 3.000 bis 4.000 € waren nicht die großen Beträge −, auch erwischt wird.

Man kann aber auch sagen: 40 % ist eine sehr große Stichprobe. Wenn wir 100 % prüfen wollen, führt das dazu, dass wir Zehntausende von Anträgen – das zieht sich weiter durch alle Folgeprogramme, die wir hatten – erneut auf den Tisch nehmen müssen. Die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer bedanken sich. Sie wissen eh schon nicht mehr, wo sie anfangen sollen. Unsere Beamten bedanken

sich auch, weil sie gerne einmal wieder ihr originäres Geschäft machen würden. Die Regierungspräsidenten haben geholfen, dass diese Anträge schnell bearbeitet werden konnten. Jetzt fangen wir noch einmal von vorne an.

Ich will nur sagen, wir werden hin und wieder nicht die letzte hundertprozentige Gerechtigkeit und Vollkommenheit schaffen. Wir müssen hin und wieder auch einmal eine Fünf gerademachen. Das heißt aber nicht, vorsätzlich auf Steuereinnahmen zu verzichten, sondern das heißt schlichtweg, hin und wieder auch einmal abzuwägen, in welchem Verhältnis Aufwand und Ertrag stehen. Das gilt auch für das, worüber ich gerade gesprochen habe.

Es tut mir leid, es hat länger gedauert, Frau Kollegin Hinz. Das musste aber offensichtlich sein. – Danke sehr.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/11356, und der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11403, werden zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss überwiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 48 auf:

Antrag

Fraktion der AfD

Fortwährendes Versagen der Landesregierung in der Bildungspolitik – Elternrechte stärken, Bildungspflicht statt Schulpflicht

Drucks. 20/11355 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der AfD. Als Erster hat Herr Scholz das Wort.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! In diesen Tagen führe ich viele Gespräche mit Eltern und Großeltern. Deren zum Ausdruck gebrachte tiefe Verunsicherung hinsichtlich der Zukunfts- und Bildungsaussichten ihrer Kinder und Enkel bestürzt mich zutiefst. Diese Verunsicherung geht einher mit einem großen Vertrauensverlust in die hessische Bildungspolitik. Angesichts der Tatsachen, dass ca. 25 % der Viertklässler die Mindeststandards in den grundlegenden Kulturtechniken Lesen, Rechnen und Schreiben sowie Zuhören nicht erfüllen und etwa ein Drittel unserer Schulabsolventen als weder ausbildungs- noch studierfähig eingestuft wird, sind die Sorgen ihrer Angehörigen nur allzu berechtigt.

(Beifall AfD)

Der Verursacher ist schnell ausgemacht. Es ist ein CDUgeführtes Kultusministerium, welches seine einstige Bildungshoheit bereits vor zehn Jahren an die GRÜNEN abgetreten hat. So wird es auch in Zukunft sein: Wer die CDU wählt, der bekommt grüne Politik.

(Beifall AfD)

Wie sieht es heute an unseren Schulen aus? Chronischer Lehrermangel, drastische Lerndefizite, über 2.500 pädagogisch unqualifizierte Quereinsteiger, Schulen mit Migrationsquoten von teilweise über 80 %, in denen eine Integra-

tion völlig unmöglich ist, eine gescheiterte ideologiegetriebene Inklusion, um nur einiges zu benennen.

Ja, Sie haben recht, diese Aufzählung ist unvollständig. Sie genügt jedoch der Feststellung, dass unsere staatlichen Schulen allmählich zu reinen Verwahranstalten mutieren.

(Beifall AfD)

Die von der Landesregierung vorgelegten Vorschläge zur Beseitigung dieser Schieflage haben sich sämtlich als untauglich erwiesen. Zielführende Konzepte meiner Fraktion wurden reihum abgelehnt.

Verehrte Vertreter der Exekutive, wir müssen leider erneut feststellen: Ihnen ist das Bewusstsein um den Stellenwert von Bildung für unser aller Zukunft vollständig abhandengekommen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule gehört es nicht, Ängste vor der friedlichen Nutzung der Kernenergie oder einer bevorstehenden Klimaapokalypse zu schüren, und auch nicht, die Frühsexualisierung unserer Kinder zu befördern, Akzeptanz statt einer gebotenen Toleranz für Abtreibung, Ehe für alle, Regenbogenfamilien und die Vielfalt sexueller Orientierungen herzustellen.

(Beifall AfD)

Es ist auch nicht Aufgabe der Schule, demokratische Parteien wie die AfD einseitig politisch motivierten Demokratietests zu unterziehen, deren Ergebnisse von vornherein feststehen. Vielmehr kommt Schulen die Aufgabe zu, eine Kultur des kritischen Hinterfragens und nicht eine vermeintlich politisch korrekte Gesinnung und somit eine geistige Uniformierung in den Köpfen unserer Kinder zu fördern.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, Schulen sind keine Orte der Indoktrination politischer Propaganda oder moralisierender Weltbetrachtungen. Nein, sie sind Orte des Erwerbs von Wissen, Können und Werten zur Gemeinschaftsfähigkeit.

(Beifall AfD)

Da der Staat aufgrund der geltenden allgemeinen Schulanwesenheitspflicht faktisch das Bildungsmonopol innehat, erwächst bereits daraus seine Verpflichtung zur Wahrung weltanschaulicher Neutralität innerhalb des durch das Grundgesetz festgelegten Rahmens – so die Theorie. Tatsächlich erfahren wir das Gegenteil. Elternrechte werden zunehmend eingeschränkt, wobei staatliche Organe ihre Einflusssphären stetig ausweiten.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund ist es nicht vermittelbar, dass Eltern in Sorge um die Bildungs- und Zukunftschancen ihrer Kinder ausschließlich auf ein zunehmend dysfunktionales staatliches Schul- und Bildungssystem angewiesen sind. Immer mehr Eltern verlieren das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des Staates. Der Gesetzgeber sollte daher mit Bezugnahme auf Art. 6 unseres Grundgesetzes die Option einräumen, erheblich stärker als bisher den Bildungsweg ihrer Kinder mitbestimmen zu können.

(Beifall AfD)

Die allgemeine Schulpflicht besteht in Deutschland faktisch unverändert seit dem Jahr 1919. Staatlicherseits war damit sowohl das Versprechen als auch der Anspruch verbunden, die bestmögliche Bildung der ihnen schutzbefohlenen Kindern zu garantieren. Dieser Anspruch wird jedoch seitens der gegenwärtigen schwarz-grünen Landesregierung seit Jahren nicht erfüllt. Ihren Teil der Vereinbarung haben Sie nachweislich nicht eingehalten.

(Beifall AfD)

Darum frage ich Sie: Was taugt eine allgemeine, mit Sanktions- und Zwangsoptionen ausgestattete Schulbesuchspflicht, welche augenscheinlich nicht geeignet ist, unsere Kinder auf ein erfülltes, selbstbestimmtes und gemeinschaftsförderliches Leben vorzubereiten? Ist Ihnen eigentlich bekannt, dass Deutschland mit dieser rigiden Schulanwesenheitspflicht weltweit in einer Reihe mit Staaten wie Kuba, China und Nordkorea steht?

Die deutliche Mehrheit der europäischen Staaten, aber auch Kanada, die USA und Australien setzen demgegenüber erfolgreich auf eine Lern- bzw. Bildungspflicht, was ihr Abschneiden in internationalen Bildungsvergleichen – ganz im Gegensatz zum Abschneiden Deutschlands – eindrucksvoll demonstriert.

(Beifall AfD)

Genau hier setzt meine Fraktion, die Alternative für Deutschland, mit ihrem Antrag an. Dieser Antrag soll den Eltern einen Ausweg aus der bestehenden Bildungsmisere aufzeigen und zugleich ihre Berechtigung zur Mitgestaltung der Bildungsbiografien ihrer Kinder deutlich ausweiten. Die Eltern – und nicht der Staat – wissen nämlich in der Regel am besten, was gut für ihre Kinder ist.

(Beifall AfD)

Unser Antrag fordert demgemäß die Erweiterung der gegenwärtigen allgemeinen Schulpräsenzpflicht zu einem Bildungsrecht mit gleichzeitiger Stärkung der Elternrechte hinsichtlich der Bildung und Erziehung ihrer Kinder. Kernpunkt des Antrages ist die Handlungsaufforderung an die Landesregierung, sowohl im Bundesrat als auch durch Entwürfe für eine Novellierung der Landesverfassung und des Schulgesetzes darauf hinzuwirken, dass die bisherige Schulpräsenzpflicht zu einer Bildungspflicht erweitert, d. h., logisch gesehen, abgeschwächt wird. Damit geht die Berechtigung der Eltern einher, die Bildungswege ihrer Kinder in weitaus stärkerem Maß als bisher bestimmen zu können

Zur Vermeidung von Missverständnissen sei an dieser Stelle explizit darauf hingewiesen, dass der Antrag keineswegs bezweckt, die Heimbeschulung als ausschließliche Beschulungsart auszuzeichnen. Ich wiederhole: Es geht nicht um die Abschaffung der Schulpflicht, sondern um deren Erweiterung. Vielmehr wird mit unserem Antrag intendiert, den Eltern Freiräume zu eröffnen, um auch Lernorte, Lernformen und Lernpartner abseits der Schule für ihre Kinder auswählen zu können. Hierzu bedarf es eines zu erstellenden Rechtsrahmens, der auf den Grundsätzen der praktischen Vernunft und nicht auf kleinteiligen Regulierungsabsichten beruht.

(Beifall AfD)

Sowohl die schulische als auch die außerschulische Unterrichtserteilung, die durch Lehrer, Eltern oder durch sie bevollmächtigte Vertreter erfolgen kann, müssen zu jeder

Zeit die Bedingungen der Gleichwertigkeit in Bezug auf Lerninhalte, Qualität und Lernziele erfüllen. Die Gewährleistung der Chancengerechtigkeit bei der Wahl verschiedener zulässiger Bildungswege erfolgt auf der Grundlage verbindlicher Rahmenlehrpläne, effektiv überprüfbarer Vorgaben und vorab festgelegter allgemeiner Standards innerhalb eines festzulegenden Korridors.

Die staatlichen Schulbehörden sind dabei gehalten, darauf zu achten, dass die von den Eltern ausgewählten Bildungswege stets innerhalb dieses Korridors verlaufen. Erfolgt dies nicht oder bleibt der erwartete Lernerfolg für die betroffenen Kinder aus, können Sanktionsoptionen im Rahmen der Ausgestaltung der grundgesetzlich gebotenen staatlichen Wächterfunktion gemäß Art. 7 Grundgesetz gegenüber den Eltern ausgeübt werden. Es besteht z. B. die Möglichkeit, temporär die Erfüllung der Schulpräsenzpflicht anzuordnen.

Die konkrete rechtliche Ausgestaltung zur Festlegung dieses Korridors für die zulässigen Bildungswege im Rahmen einer Bildungspflicht bedarf zunächst der sorgfältigen Analyse der gegenwärtig innerhalb und außerhalb Europas erfolgreich realisierten Modelle hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf unsere hessischen Verhältnisse.

Ich komme zum Schluss, meine Damen und Herren. Das hessische Schul- und Bildungssystem bedarf dringend eines Paradigmenwechsels. Daher darf es in der bildungspolitischen Debatte keinerlei Tabus geben. Stimmen Sie diesem zukunftsweisenden Antrag zu. Unsere Kinder haben Besseres verdient.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Hartmann das Wort.

Karin Hartmann (SPD):

Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Die SPD-Fraktion wird diesen Antrag – ich bezeichne ihn als Wolf-im-Schafspelz-Antrag – in Gänze ablehnen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Hinter der unverfänglichen Überschrift und einigen unverfänglichen Formulierungen auf der ersten Seite verbergen sich die unsäglichen Vorstellungen von Rechtspopulisten. Es geht ihnen nicht vorrangig um eine Kritik an dieser Landesregierung, sondern es geht ihnen vor allem darum, elementare Aufgaben unserer Schule, wie Demokratiebildung und Integration, schlechtzureden und zu diskreditieren. Sie versuchen erneut, den Beutelsbacher Konsens dafür zu verwenden, Ihren kruden Ideologien hier zum Durchbruch zu verhelfen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Darum geht es Ihnen, wenn Sie auf Art. 7 des Grundgesetzes Bezug nehmen, in dem es heißt, dass "das gesamte Schulsystem … unter der Aufsicht des Staates" steht. Ich halte diese Bestimmung für gut, und jegliche Bestrebung, diesen Paragrafen zu ändern, kann man nur als rechtspopulistisch bezeichnen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zurufe AfD)

Damit das auch in Zukunft so bleibt, müssen wir als demokratische Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker die Lehrkräfte und auch die Eltern darin bestärken, dass es wichtig ist, dass Schule die Erziehung zu Demokratie, Toleranz und Menschenwürde sehr ernst nimmt und dass dadurch das Neutralitätsgebot nicht nur nicht verletzt wird, sondern dass es Aufgabe des Neutralitätsgebotes ist, über rassistische, demokratiefeindliche und auf die Abschaffung demokratischer Strukturen hinauslaufende Äußerungen von Politikern bestimmter Parteien auch im Unterricht zu sprechen.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

Wenn Sie es erleichtern wollen, dass Kinder zu Hause beschult werden, dann reden Sie Reichsbürgern, Querdenkern, Klimaleugnern und anderen das Wort.

(Beifall SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen AfD)

Sie erleichtern diesen Gruppen die Möglichkeit der Indoktrination. Sie verwehren den Kindern in diesen Gruppierungen die Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Positionen auseinanderzusetzen, sich eine eigene Meinung zu bilden und zu mündigen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern zu werden.

Deshalb müssen wir als demokratische Parteien Wert darauf legen, dass die Schulen und die Lehrkräfte – anders, als manche der Parteien am rechten Rand das wollen und mit ihren Internetplattformen verfolgen – weiterhin darin bestärkt werden, Zivilcourage gegen die Feinde unserer Demokratie zu zeigen, dass Lehrkräfte darin bestärkt werden, Kinder dazu anzuhalten, sich kritisch mit unterschiedlichen Positionen auseinanderzusetzen, und dass Kinder und Jugendliche lernen, sich auch gegen bestimmte Bestrebungen in ihrem Elternhaus zu positionieren und sich zu toleranten und demokratiebewussten Menschen zu entwickeln.

In diesem Sinne müssen wir uns darauf verständigen, dass wir uns bei dem, was es zu kritisieren gibt, nicht über Kleinigkeiten unterhalten, sondern dass wir über Parteigrenzen hinweg wirklich analysieren, wo es wichtig ist, Stärke zu zeigen, ein Rückgrat zu entwickeln und uns gegen solche Bestrebungen zu wehren. Die SPD-Fraktion wird deshalb diesem Ansinnen eine Absage erteilen.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Dr. Falk das Wort.

Dr. Horst Falk (CDU):

Frau Präsidentin meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich meiner Vorrednerin Karin Hartmann ganz herzlich für ihre deutlichen und klaren Worte danken.

(Beifall CDU und SPD)

Ich will meinen Wortbeitrag mit einem Zitat beginnen:

Auf dem Markt für Ideologien herrscht derzeit ein Überangebot an Normen und Werten, alten und neuen, allerdings auch wieder bräunlichen – Tendenz steigend. Der Kampf um die Lufthoheit über deut-

schen Stammtischen ist voll entbrannt. Aber die vermittelten Fähigkeiten und Fertigkeiten zur kritischen Reflexion bringen euch um die Aussage, nichts gewusst, geahnt, gewollt zu haben.

Das sagte Jürgen Weigold, der Oberstufenleiter der Lahntalschule Biedenkopf, auf dem Abiball 1989, also vor 34 Jahren. Ich war damals beruflich bedingt, nämlich als Schüler, selbst zugegen und habe gedacht: Was soll das denn? Es ist doch jedem Menschen, der unsere Geschichte auch nur halbwegs kennt, klar, dass sich so etwas nicht wiederholt. Das ist doch selbstverständlich. – Ich wäre mit 19 Jahren nie auf die Idee gekommen, dass ich heute einmal über dieses Thema würde sprechen und daran erinnern müssen, wohin so etwas führen kann.

(Andreas Lichert (AfD): Erinnern Sie doch einmal daran, woher der Spruch mit der Lufthoheit über den Stammtischen kommt!)

Ist denn die Alternative für Deutschland – wie Sie sich nennen – eine Alternative? Was schlagen Sie denn vor? Ich möchte Ihnen gern etwas aus der Ausgabe vom März 2023 der Zeitschrift "Blickpunkt Schule" des Philologenverbandes zeigen. Alle Fraktionen wurden unter anderem gefragt: "Welche Konzeptionen verfolgen Sie mit Blick auf die Beschulung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Ausgestaltung der Inklusion, Erhalt der Förderschulen)?" Ich habe Ihnen die Antwort der AfD mitgebracht. Die sieht so aus:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Nichts. Keine Antwort der AfD.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Nächste Frage: "Welche zusätzliche Unterstützung ist für die Beschulung von Schülerinnen und Schülern nicht deutscher Herkunftssprache geplant? (z. B. zusätzliche UBUS-Kräfte, sozialpädagogische Betreuung)" Antwort der AfD:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Keine Antwort.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und SPD – Zurufe AfD)

"Welche Lösungen zum Schutz vor Übergriffen auf Lehrkräfte werden Sie etablieren?" Antwort der AfD:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Keine Antwort.

(Zurufe AfD)

"Wie kann die Ahndung von psychischer und physischer Gewaltausübung gegen Lehrkräfte verbessert werden?" Ich denke, Sie werden es ahnen:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Keine Antwort der AfD. – "Wie wollen Sie sicherstellen, dass Schülerinnen und Schüler flächendeckend mit den notwendigen digitalen Kompetenzen die Schule verlassen?" Auch hier:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Keine Antwort der AfD.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und SPD – Zurufe AfD) "Welche Maßnahmen sind im Anschluss an das Auslaufen des Digitalpakts zum digitalen Ausbau der Schulen Ihrerseits geplant?" Auch hier:

(Der Redner hält ein leeres Blatt Papier hoch.)

Keine Antwort der AfD.

(Andreas Lichert (AfD): Schauen Sie doch einfach einmal in unser Wahlprogramm!)

Ich stelle fest: Die Alternative für Deutschland ist alles andere, aber keine Alternative. – Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr May das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Das war der übliche AfD-Sprech, wer alles an den Problemen in unserem Land schuld ist. Eigentlich braucht man es gar nicht mehr zu erwähnen. Trotzdem muss man dem widersprechen. Bei dem, was der Kollege dort eben gemacht hat, ging es nicht nur darum, Probleme aufzuzeigen, sondern er hat Sündenböcke benannt und in einer unzulässigen Art und Weise Menschen die Schuld für Probleme in die Schuhe geschoben. Wir stehen sicherlich vor Herausforderungen. Aber dass bestimmte Bevölkerungsgruppen dafür verantwortlich gemacht werden, weise ich in aller Form zurück. Es ist wirklich menschenverachtend, was Sie sich hier wieder geleistet haben, und davon muss sich dieses Haus auch immer wieder distanzieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der neueste Spin der AfD ist es, die allgemeine Schulpflicht zu negieren. Das verstehe ich. Das, was die Schule ausmacht, ist in Art. 56 Abs. 1 unserer Landesverfassung geregelt. Dort geht es um die allgemeine Schulpflicht. In Art. 56 Abs. 4 der Verfassung wird aufgezeigt, wofür die allgemeine Schulpflicht gut ist. Da steht:

Ziel der Erziehung ist, den jungen Menschen zur sittlichen Persönlichkeit zu bilden, seine berufliche Tüchtigkeit und die politische Verantwortung vorzubereiten zum selbständigen und verantwortlichen Dienst am Volk und der Menschheit durch Ehrfurcht und Nächstenliebe, Achtung und Duldsamkeit, Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Wahrhaftigkeit, Rechtlichkeit, Duldsamkeit, Achtsamkeit, Nächstenliebe – all das wollen Sie nicht. Das wissen wir von Ihnen. Von daher ist es konsequent, dass Sie auch aus der Schulpflicht aussteigen wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die allgemeine Schulpflicht ist schon in der Vergangenheit von Menschen angegriffen worden. Dazu gibt es auch eine interessante Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, das erstens dargelegt hat, dass die allgemeine Schulpflicht durchaus gerechtfertigt ist. Sie diene als geeignetes und erforderliches Instrument dem legitimen Ziel der Durchsetzung des staatlichen Erziehungsauftrages und richte sich auf die Heranbildung verantwortlicher Staats-

bürger, die gleichberechtigt und verantwortungsbewusst an den demokratischen Prozessen einer pluralistischen Gesellschaft teilhaben. Auch das scheint Ihnen zuwider zu sein.

Zweitens gibt es eine interessante Ausführung hinsichtlich dessen, was das Bundesverfassungsgericht auch als staatlichen Auftrag sieht und mit der Schulpflicht verbindet. Die Allgemeinheit habe nämlich ein berechtigtes Interesse daran, der Entstehung von weltanschaulich motivierten Parallelgesellschaften entgegenzuwirken und Minderheiten zu integrieren. Weltanschauliche Parallelgesellschaften – das ist sicherlich etwas, was Ihnen vorschwebt. Wir wollen das Gegenteil. Wir stehen für eine offene und bunte Gesellschaft. Diese zu verwirklichen, dafür steht auch die allgemeine Schulpflicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Promny das Wort.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! "Bildungspflicht statt Schulpflicht" heißt es in der Überschrift des Antrags der AfD. Wir Freie Demokraten sind grundsätzlich immer bereit, über die beste Ausgestaltung unseres Bildungssystems zu diskutieren. Da gibt es sicherlich viele spannende Fragen. Das Problem ist nur, es geht der AfD gar nicht um diese Fragen.

(Zuruf AfD: Das wissen Sie doch gar nicht!)

– Einfach einmal zuhören. – Die wahren Beweggründe findet man in dem Antrag selbst, und zwar unter den Punkten 2 j und 3. In dem Punkt 2 j geht es um das bildungspolitische Versagen der Landesregierung, das sich unter anderem durch die – ich zitiere – "zunehmende Nichtbeachtung der schulischen Neutralität im Sinne des Beutelsbacher Konsens" auszeichne. Der Vorwurf gehört zum politischen Standardrepertoire der AfD, sowohl im Plenum als auch im Ausschuss. Aber leider laufen Sie mit diesem Vorwurf immer wieder ins Leere, egal ob mit Anträgen, Berichtsanträgen oder Kleinen Anfragen. Das hält Sie trotzdem nicht davon ab, die Mär von einem Schulsystem aufrechtzuerhalten, das von linker Ideologie, Frühsexualisierung und Gendergaga durchsetzt sei.

Punkt 3 beschäftigt sich mit den Corona-Maßnahmen. Hier heißt es:

Der Landtag unterstreicht, dass die zur Eindämmung der Vorbereitung des SARS-CoV-2-Virus innerhalb des schulischen Bereiches seitens der Landesregierung ergriffenen Maßnahmen als nicht erforderlich, kaum wirksam und unverhältnismäßig einzustufen sind.

Nein, meine Damen und Herren, das wird der Landtag nicht unterstreichen; denn so ist das einfach nicht wahr.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Heiko Scholz (AfD))

Eines ist jedenfalls sehr auffällig: Beides – der Vorwurf der Beeinflussung der Kinder in der Schule und das Thema Corona – gehört zum Kern von Verschwörungstheorien.

(Klaus Herrmann (AfD): Lächerlich!)

Das nimmt die AfD auch noch zum Anlass, die Schulpflicht in Deutschland zu hinterfragen.

(Klaus Herrmann (AfD): Die ist überhaupt nicht hinterfragt worden!)

- Doch.

(Zurufe AfD: Lesen Sie den Antrag! – Dann haben Sie den Antrag nicht verstanden!)

– Ich habe ihn sehr genau gelesen. Jetzt hören Sie einfach einmal zu. Ich habe das Wort. – In Corona-Zeiten hat es immer wieder Bestrebungen gegeben, die Pandemie zu nutzen, um alternative Bildungsprojekte aufzubauen. So gab es beispielsweise im November 2021 einen sehr interessanten Artikel der "hessenschau" mit dem Titel "Hinter der Bauernhofschul-Idylle stecken wohl Rechtsextreme". Der Artikel beschreibt die Bestrebungen von Eltern in Mittelhessen, eine sogenannte Ergänzungsschule zu gründen, und zwar aus Sorge um die Auswirkungen der staatlichen Corona-Maßnahmen. Die Kinder sollten dort – Zitat – "frei lernen" können. Nach hr-Informationen waren auch Reichsbürger und rechte Verschwörungstheoretiker an dem Projekt beteiligt.

Insgesamt waren dem Kultusministerium bis März 2022 – so die Antwort auf eine Kleine Anfrage von Kollegen Stefan Müller und mir – drei Fälle von Schulgründungen durch sogenannte Querdenker bekannt. Das Gefährliche an dem Antrag der AfD ist also nicht die Debatte um die Schulpflicht per se, sondern die Frage, vor welchem Hintergrund die AfD diese Debatte führt und wen sie versucht damit abzuholen. Meine Damen und Herren, wir haben eine sehr feine Sensorik, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Darüber hinaus ist es auch so, dass Bildungsangebote in der rechten Szene immer wieder eine wichtige Rolle spielen. Das hat nicht zuletzt die ZDF-Doku "Waffen, Hass und rechter Terror: So tickt die rechtsradikale Szene wirklich" eindrücklich gezeigt. Schon kleine Kinder werden mit Feriencamps oder außerschulischen Bildungsangeboten systematisch in die Szene hineinsozialisiert. Meine Damen und Herren, diesem Aufbau von Parallelstrukturen müssen wir konsequent entgegentreten.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Die öffentlichen und auch die anerkannten Ersatzschulen in unserem Land sind dafür der richtige Ort. Hier lernen Kinder und Jugendliche zusammen. Hier wird politische und gesellschaftliche Bildung vermittelt. Hier werden Überzeugungen hinterfragt, aufgebrochen und mit anderen, entgegengesetzten Überzeugungen konfrontiert. Schule ist hier nicht nur ein Ort der Wissensvermittlung. Schule ist ein Ort der Aufklärung und des gemeinsamen Lebens und Lernens. Den Kotau vor Verschwörungstheoretikern, wie ihn hier die AfD mit ihrem Antrag vorgelegt hat, lehnen wir selbstverständlich ab. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE hat sich nun Frau Kula zu Wort gemeldet.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD legt hier vor der Sommerpause einen bildungspolitischen Trojaner vor, der einen direkten Angriff auf die soziale Errungenschaft der Schulpflicht darstellt. Die AfD will die Schulpflicht zugunsten einer Bildungspflicht aufweichen und greift damit in die erzkonservative Mottenkiste.

Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht gehört zu den Fortschritten der Bildungsgeschichte der Moderne. Mag sie auch in Deutschland nicht so gefeiert worden sein wie in Frankreich, wo sie als Verkörperung des modernen Gleichheitsversprechens verstanden wird, so gehört deren Durchsetzung auch hierzulande zu den wesentlichen Bestandteilen einer demokratischen Gesellschafts- und Bildungsverfassung.

Bis zur Weimarer Republik war das noch anders. Bis dahin blieben die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten von 1794 verbindlich. Damals galt eine Unterrichtspflicht, ähnlich, wie die AfD das auch heute wieder will. Damals stand es in der Pflicht des Hausvaters, für den Unterricht zu sorgen, und zwar in seinem Hause. Erst, wenn er das nicht selbst besorgen konnte oder wollte, entstand die Pflicht, die Kinder zur Schule zu schicken.

Doch selbst dann bestand noch keine Schulpflicht. Die Wohlhabenden schickten ihre Kinder selbstverständlich auf Privatschulen. Für die Kinder der unteren Schichten war der Schulbesuch also nicht nur eine soziale Errungenschaft, sondern zugleich auch ein Indiz gesellschaftlicher Diskriminierung. Seit dem 18. Jahrhundert wird in Teilen der Gesellschaft die Durchsetzung der Schulpflicht als schwerer Angriff auf die genuinen Rechte des Hausvaters begriffen. Die Kontroversen über das Elternrecht, die von rechts und jetzt auch von der AfD befeuert werden, belegen das bis heute.

Aber selbst Verfechter der kirchlich konfessionellen Rechte im Bildungswesen und liberale Bildungspolitiker fanden den Eingriff in die bürgerliche Freiheit und die Einschränkung der Elternrechte durch die Schulpflicht gerechtfertigt, da die Schulpflicht das kindliche Grundrecht auf humane Bildung garantiere. Die AfD will zurück in preußische Zeiten und zurück zur Hausväterherrschaft. Wir wollen das nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch hier betreibt die AfD Politik für Privilegierte und gegen Benachteiligte und Einkommensschwache. Sie ist und bleibt eine Partei der Reichen und Vermögenden, auch in der Bildungspolitik. Die Schulpflicht ist eine historische soziale Errungenschaft, die wir auch im 21. Jahrhundert anscheinend immer noch und immer wieder verteidigen müssen – jetzt eben gegen die Demagogen der AfD.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich erteile nun dem Kultusminister, Herrn Prof. Lorz, das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich diesen Antrag der AfD-Fraktion zum ersten Mal gelesen habe, habe ich zunächst gedacht: Na ja, da wird das Wahlprogramm abgespult und der untaugliche Versuch unternommen, vor der Wahl noch einmal einen bildungspolitischen Akzent zu setzen.

Aber dann habe ich einmal in Ihrem Wahlprogramm nachgesehen. Ich wollte nämlich wissen, ob die jetzt von Ihnen propagierte sogenannte Bildungspflicht, unter der ich mir nichts Richtiges vorstellen konnte, die Ihnen aber sehr wichtig zu sein scheint, dort irgendwelche näheren Konturen erfährt. Dann musste ich feststellen, dass dieser scheinbar so wichtige Begriff kein einziges Mal in Ihrem Programm zur Landtagswahl auftaucht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Aha!)

Da habe ich mir gedacht: Das fängt ja gut an. Vielleicht haben sich die Bildungspolitiker bei den Inhalten des Wahlprogramms einfach nicht durchgesetzt. – Das könnte ich sogar irgendwie nachvollziehen; denn, wenn das, was Sie hier mit markigen Worten postulieren, der Höhepunkt Ihrer bildungspolitischen Schaffenskraft ist, dann ist es auch verständlich, dass Sie selbst in Ihrer eigenen Partei unter dem Radar laufen. Aber das ist dann wenigstens gut für unser Land.

Ich werde mich trotzdem noch etwas näher mit Ihrem Antrag beschäftigen, weil es doch interessant ist, zu sehen, was er über Ihre geistige Haltung aussagt. Und das sollen die Bürgerinnen und Bürger ruhig wissen. Dabei schenke ich mir jetzt die ganze Polemik über das angebliche Totalversagen nicht nur der Landesregierung – das wäre für eine Opposition noch normal –, sondern gleich aller hessischen Bildungseinrichtungen, obwohl auch das schon zeigt, wes Geistes Kind Sie sind und mit welchem abgrundtiefen Misstrauen Sie offensichtlich all jenen begegnen, die Tag für Tag ihr Bestes geben, um unseren Schülerinnen und Schülern ganz im Sinne des Bildungs- und Erziehungsauftrags nach Art. 56 der Hessischen Verfassung nicht nur Wissensstoff zu vermitteln, sondern sie zu eigenverantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft heranzubilden.

Deswegen wollen Sie nämlich an die Verfassung und auch gleich an das Grundgesetz heran, um sozusagen das ganz große Rad zu drehen. Die Erziehungsberechtigten sollen frei entscheiden dürfen, ob ihr Kind einen schulischen, einen außerschulischen Unterricht oder eine Kombination aus beidem besucht. Merkwürdig ist nur: Auch von diesem, doch sehr ambitionierten Vorhaben steht nichts in Ihrem Wahlprogramm. Das könnte man jetzt beruhigend finden. Vielleicht ist der Unsinn ja doch nicht ernst gemeint.

Aber ich stelle mir eine andere Frage: Warum tritt die AfD jetzt als Verfechter des Homeschooling auf, das wir in Deutschland aus gutem Grund nicht wollen, weil wir der festen Überzeugung sind, dass die damit verbundene Abschottung von sozialer Interaktion unseren Kindern und Jugendlichen nicht guttut? War es nicht die AfD, die noch im Juni 2021 in ihrem Mitgliedermagazin die Überschrift platzierte: "Home-Schooling' so effektiv wie Sommerferien –

unsere Kinder brauchen normalen Unterricht!"? Ist es nicht die AfD, die sonst bei jeder Gelegenheit Parallelgesellschaften anprangert? Wollen Sie jetzt Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit dadurch verwirklichen, dass Sie das gemeinsame Lernen mit qualifizierten Lehrkräften abschaffen?

Was ist der Grund für diesen Sinneswandel? Könnte er vielleicht etwas mit Bestrebungen zu tun haben, die wir seit einiger Zeit etwa in Bayern, Hamburg oder in der Schweiz beobachten können, mit Versuchen der Reichsbürgerszene, von Querdenkern oder Anhängern der Identitären Bewegung, Kinder in eigenen Erziehungsanstalten zu indoktrinieren und der Wertevermittlung im staatlichen Schulsystem zu entziehen?

(Zuruf CDU: Ah!)

Auch in Hessen mussten wir – Kollege Promny hat es angesprochen – einige dubiose Versuche abwehren, irgendwelche Bauernhof-Ergänzungsschulen zu gründen. Deswegen sage ich Ihnen eines ganz deutlich: Nein, wir wollen keine sogenannten "Schulen", die nur dem Ziel dienen, Verschwörungstheorien, Desinformation, rechte oder sonstige Ideologien und eine antidemokratische Geisteshaltung zu verbreiten. Wir wollen unsere Kinder im Geiste der freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes erziehen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Klaus Herrmann (AfD): Das ist unwürdig! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Die Verfechter der Parallelgesellschaft!)

Wir wollen ihnen die Werte vermitteln, die für unser demokratisches Gemeinwesen konstitutiv sind; denn darauf ist unser Schulsystem von Verfassungs und Gesetzes wegen verpflichtet, und das ist auch gut so. Wir werden alles dafür tun, dass es so bleibt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer persönlichen Bemerkung nach § 81 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung hat sich Herr Abg. Scholz zu Wort gemeldet. – Ist das noch aktuell, oder nicht?

(Heiko Scholz (AfD): Ja! – René Rock (Freie Demokraten): Zu einer persönlichen Bemerkung?)

- "Persönliche Bemerkungen" steht in § 81 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung, meine Damen und Herren.

Heiko Scholz (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie Sie diesen Antrag hier in ein Licht stellen, um uns Unredlichkeit vorzuwerfen, ist unerhört.

> (Günter Rudolph (SPD): Das ist keine persönliche Bemerkung! – Weitere lebhafte Zurufe SPD)

- Ich bitte jetzt um Ruhe.

(Lachen SPD)

Herr Minister, keiner möchte dieses Schulsystem abschaffen oder eine Bildungspflicht aussetzen. Wir wollen die Rechte der Eltern stärken, damit sie in einem stärkeren Maße Verantwortung übernehmen können.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist keine persönliche Bemerkung!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Scholz, ich habe jetzt das Wort. Sie dürfen im Rahmen von § 81 Abs. 2 "nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen". Ich bitte Sie, dies zu berücksichtigen, oder ich entziehe Ihnen das Wort.

(Beifall CDU und SPD)

Heiko Scholz (AfD):

Na gut. – Es wurde uns vorgeworfen, wir hätten keine Daten genannt und keine Antworten auf die Dinge gegeben. Das war ein persönlicher Vorwurf. Diesen weise ich zurück.

(Günter Rudolph (SPD): Falsch! Entziehe ihm das Wort!)

Aber wir werden das im Ausschuss noch einmal besprechen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der AfD wird zur weiteren Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 9 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN

Achtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Kinderund Jugendhilfegesetzbuches

- Drucks. 20/11332 zu Drucks. 20/10884 -

Änderungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucks. 20/11380 –

Änderungsantrag Fraktion der SPD

- Drucks. 20/11368 -

gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 75:

Dringlicher Antrag Fraktion der Freien Demokraten Landesregierung gefährdet frühkindliche Bildung: Entwertung des Erzieherberufs stoppen – früher Bildung Priorität einräumen

- Drucks. 20/11397 -

Für die Berichterstattung erteile ich nun Frau Abg. Anders in Vertretung von Herrn Martin das Wort.

Kathrin Anders, Berichterstatterin:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf anzunehmen, mit den Stimmen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE bei Stimmenthaltung der SPD.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank. – Als erste Rednerin bitte ich Frau Ravensburg von der CDU ans Rednerpult.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die hessischen Kindertagesstätten, ganz besonders für die Eltern und ihre Kinder, die zum kommenden Kindergartenjahr dringend einen Betreuungsplatz benötigen. Wir werden unser Kita-Fachkräftegesetz heute beschließen und senden an die hessischen Kommunen und alle Träger aus, dass der Weg frei gemacht wird, damit noch rechtzeitig zum kommenden Kindergartenjahr weitere Kräfte für die Mitarbeit in den Kitas und für die Leitung von Gruppen eingestellt werden können.

Wir verbessern damit die Betreuungssicherheit in den Kitas und Krippen in Hessen, ohne unsere Aktivitäten einzuschränken, um junge Menschen für die Erzieherausbildung zu gewinnen. Wir können es angesichts des Fachkräftemangels in allen Branchen nicht länger hinnehmen, dass motivierte Kräfte gern in einer Kita arbeiten würden, über entsprechende Kompetenzen verfügen, ein multiprofessionelles Erzieherteam wertvoll ergänzen würden, in der Kita daher herzlich willkommen wären, aber an formalen Kriterien scheitern.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Ravensburg, lassen Sie eine Zwischenfrage zu? - Nein.

Claudia Ravensburg (CDU):

Mit unserer sehr moderaten Öffnung in § 25b HKJGB stehen wir keineswegs allein da – auch das will ich noch einmal betonen –; denn auch andere Bundesländer gehen diesen Weg. Zudem fordern uns auch die Träger in Hessen auf, eine Öffnung des Fachkraftkatalogs vorzunehmen. Viele Gespräche sind dem heutigen Tage vorangegangen. So hat das hessische Sozialministerium – dafür bedanke ich mich beim Minister und der Fachabteilung ausdrücklich – mit allen Beteiligten in Fachkonferenzen über die Öffnung des Fachkraftkatalogs beraten. Auch der Landesjugendhilfeausschuss wurde einbezogen. Das Ergebnis dieses Beteiligungsprozesses sind die folgenden drei Punkte, die wir in unseren Gesetzentwurf aufgenommen haben:

Erstens. Wir erweitern den Fachkraftkatalog für solche Fachkräfte, die eine Gruppe oder Einrichtung leiten können. Hier sollen engagierte Kräfte zugelassen werden, die zwar keinen der hierfür relevanten Abschlüsse vorweisen, in ihrem Studium dennoch einschlägiges Wissen erworben haben und dieses im Umfang von 95 Creditpoints nachweisen können.

Zweitens. Wir öffnen moderat den Fachkraftkatalog zur Mitarbeit in den Gruppen für Kräfte mit DQR-4-Niveau. Damit können auch Logopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten oder Motopäden in der Kita mitarbeiten. Ich will ausdrücklich sagen, dass es oft solche Kräfte sind, die schon Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern mitbringen. Es sind keineswegs Kräfte, die damit noch nie etwas zu tun hatten. Diese sogenannten fachfremden Fachkräfte werden darüber hinaus künftig nicht mehr nur zu 15 %, sondern bis zu 25 % anerkannt. Nach den Bedenken, die einige Anzuhörende aber bei unserer Anhörung im Ausschuss geäußert haben, stellen wir in unserem Änderungsantrag noch einmal ausdrücklich klar, dass dies eine Maximalregelung ist und keineswegs, wie es die FDP vermutet, ein Sparplan, der Fachkräfte ersetzen soll.

Drittens. Wir schaffen ein pädagogisches Kompetenzprofil für diejenigen Kräfte, die über einschlägiges Wissen und Praxiserfahrung verfügen, den formalen Abschluss aber nicht nachweisen können, z. B. weil sie aus dem Ausland zu uns kommen und dort schon in der Kinderbetreuung gearbeitet haben, ihr Abschluss aber nicht anerkannt wird.

Kurz vor der heutigen Entscheidung haben die Gewerkschaften ein Bündnis frühe Bildung gebildet, um zu "zündeln", würde ich einmal sagen.

(Lachen Rüdiger Holschuh (SPD))

Dass DIE LINKE beispringt, liegt in der Natur der Sache; doch dass die FDP nun ein linksliberales Bündnis macht, müssen Sie, Herr Rock, nicht nur uns, sondern auch Ihren FDP-Mitgliedern erklären.

(Bijan Kaffenberger (SPD): Das ist sozialliberal!)

Wenn Ihnen das gelungen ist, müssen Sie auch den Eltern erklären, warum Sie verhindern, dass Kitas im Sommer Gruppen eröffnen können. Zugleich fordern Sie, Hochschulabsolventen in die Kitas zu holen und besser als Erzieherinnen und Erzieher zu bezahlen. Einerseits machen Sie ein Bündnis für Erzieherinnen und Erzieher, stellen sich auf deren Seite, auf der anderen Seite lassen Sie andere Kräfte hinein, die Sie dann auch noch besser bezahlen wollen. Das müssen Sie den Erzieherinnen und Erziehern erklären, deren Kompetenz Sie doch sehr hochhalten, was auch begründet ist.

Auch wir sind selbstverständlich für eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung, und zwar von Anfang an. Genau wie Sie wollen wir, dass alle Kinder mit Bedarf einen Betreuungsplatz finden. Liebe FDP, aber was sagen Sie dem Kind, das aus einem bildungsfernen Elternhaus kommt und mangels Personal nicht in die Kita gehen kann, weil Sie kein weiteres Personal in die Kita lassen?

Wir sehen das ganz anders. Multiprofessionalität erweitert das Profil der Kita und bietet den zu betreuenden Kindern die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen, und sie bereichert den Kita-Alltag. – Das hat Herr Schmidt, den wir aus der Anhörung schon kennen, gestern noch einmal in einem Brief an alle Beteiligten so formuliert.

Ausreichend Personal reduziert den täglichen Stress am Arbeitsplatz für die Erzieherinnen und entlastet damit auch signifikant die Arbeitssituation des Fachpersonals.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass wir das Kita-Fachkräftegesetz gleich beschließen werden. Ich danke für die Beratungen und freue mich, dass wir heute einen wichtigen Beitrag für die frühkindliche Bildung und Betreuung unserer Kleinsten in Hessen leisten werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Ravensburg. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Rock von der FDP gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ravensburg, Sie haben die Frage nicht zugelassen, wahrscheinlich, weil Sie nicht genug Redezeit hatten. Zu Ihren anderen Themen komme ich dann während meiner Redezeit. Ich habe aber die Frage an Sie, weil Sie den Gesetzentwurf eingebracht haben.

Sie werden künftig Kräfte in den Kitas zulassen, die keine pädagogische Ausbildung haben, Sie werden auch Kräfte ohne Berufsausbildung zulassen. Sie subsumieren diese Kräfte unter "Fachkräfte zur Mitarbeit". Frau Ravensburg, meine Frage an Sie lautet: Werden die Fachkräfte zur Mitarbeit genauso entlohnt wie Erzieherinnen und Erzieher, oder werden sie, nach Ihrer Sichtweise, schlechter entlohnt?

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Frau Ravensburg, Sie haben die Möglichkeit zur Antwort.

Claudia Ravensburg (CDU):

Herr Rock, jeder wird nach seiner Leistung beurteilt, auch wir. Ich weiß, worauf Sie hinauswollen, und das sehe ich überhaupt nicht so. Das sind keine völlig fachfremden Kräfte, die keine Ahnung von Kitas haben.

(René Rock (Freie Demokraten): Werden die gleich bezahlt?)

Diese Kräfte haben eine Vorbildung, sie haben eine Affinität zu den Kitas, und sie machen in den kommenden zwei Jahren eine Weiterbildung von 160 Stunden. Sie werden entsprechend ihrer Leistung entlohnt. Das bestimme nicht ich, sondern das bestimmen die Tarifpartner. Da mische ich mich auch nicht ein, Herr Rock.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Ravensburg. – Als Nächste bitte ich Frau Heimer für DIE LINKE ans Mikrofon.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ravensburg, Sie haben gerade gesagt: Heute ist ein guter Tag für die Kitas und die Eltern. – Ich glaube, das sehen nicht alle so. Ich glaube nicht, dass das ein guter Tag wird. Mit dieser Öffnung für andere Kräfte geht natürlich

eine Dequalifizierung einher. Das sage ich Ihnen auch als eine Fachkraft. Ich würde unter solchen Bedingungen auch nicht wieder zurückkommen.

Ich finde multiprofessionelle Teams richtig gut, aber bitte nicht unter Anrechnung auf den Fachkräfteschlüssel. Dann kann das mit Sicherheit eine Bereicherung sein. Ansonsten ist es für die Erzieherinnen und die Erzieher wieder ein Mehraufwand, weil sie anleiten müssen. Dann haben sie auch wieder weniger Zeit zur Verfügung.

Die Anhörung zu diesem Gesetzentwurf der Landesregierung hat gezeigt: Die Not in unseren Kitas ist groß. Sie ist so groß, dass Kita-Träger und Elterninitiativen sogar bereit sind, Abstriche in der pädagogischen Arbeit zu machen, um irgendwie die Betreuung abzusichern.

Wir reden dann von Betreuung und nicht mehr von dem Bildungsanspruch. Die Fachkräfte für frühkindliche Bildung und ihre Interessenvertreter warnen hingegen eindringlich vor diesem Schritt, weil sie fürchten, dass immer mehr nicht pädagogisches Personal, immer mehr Quereinsteigende dazu beitragen, dass die ausgebildeten Fachkräfte das Handtuch schmeißen und gehen.

Die Folgen wären noch gravierendere Einschnitte in die frühkindliche Bildung, meine Damen und Herren. GRÜ-NE, CDU und auch die SPD haben sich offensichtlich entschieden, den Weg der Dequalifizierung zu gehen. Das entnehme ich dem vorliegenden Gesetzentwurf und den vorliegenden Änderungsanträgen.

(René Rock (Freie Demokraten): Schade!)

Wir werden dies als LINKE nicht machen. Wir lehnen den Vorstoß entschieden ab, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben Ihnen in einem Begleitantrag deutlich gemacht, dass es noch Dutzende Möglichkeiten gibt, um mit besseren Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen Fachkräfte zu gewinnen, sie zu halten und vor allen Dingen auch zurückzugewinnen. Ja, das kostet Geld. Aber die gesellschaftlichen Folgeschäden Ihres Vorschlags werden deutlich darüber liegen, meine Damen und Herren. Sie wählen trotzdem die billige Lösung, die das Land nichts kostet. Sie senken die Personal- und Qualitätsstandards – aber nicht mit uns.

(Beifall DIE LINKE)

Ich hatte ein bisschen die Hoffnung, dass Sie ein Einsehen haben, als ich die beiden Änderungsanträge bekommen habe. Meine Hoffnung war natürlich umsonst.

Die Koalitionäre von CDU und GRÜNEN betreiben beim Schwerpunkt der Gesetzesänderungen Wortklauberei ohne Auswirkungen und wollen das Ganze dann mit etwas mehr Fördermitteln für die außerschulische Jugendbildung versüßen.

Die SPD behält die Verschlechterung des Qualitätsanspruchs bei und versucht, das durch mehr Praxisanleitung und Fördermittel abzumildern.

Das kann man alles machen, und wir werden diesen minimalen Verbesserungen auch zustimmen. Aber das ändert überhaupt nichts daran, dass dieser Gesetzentwurf, selbst bei der Annahme beider Änderungsanträge, einen massiven Angriff auf die Bildungsqualität in unseren Kindertageseinrichtungen darstellt. Diesen werden wir als LINKE

deshalb selbstverständlich entschieden ablehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich mir anschaue, was Sie in Ihren Wahlprogrammen den Leuten versprechen, dann ist das geradezu zynisch mit Blick auf die heutige Debatte:

Die SPD verspricht beste frühkindliche Bildung und schafft sie heute ein Stück weit mit ab.

Die GRÜNEN versprechen 20.000 neue Kita-Plätze und vertreiben die pädagogischen Fachkräfte, die es dafür braucht.

Die CDU will 10.000 neue Erzieherinnen und Erzieher bis 2028 gewinnen und setzt dabei auf schlechtere Arbeitsbedingungen. Das kann man natürlich machen, wird aber nicht viel bringen.

Ihr Umgang mit der pädagogischen Qualität in unseren Kitas zeigt, dass die Wertschätzung Ihrer Sonntagsreden spätestens nach dem 8. Oktober leider wieder hinter den Ofen gestellt wird.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass sich am Montag das Bündnis frühe Bildung aus GEW, ver.di, DGB und Kita-Fachkräfte-Verband zusammengefunden hat, um Ihnen den Druck zu machen, den es offensichtlich in Zukunft braucht. Wir stehen als LINKE klar an der Seite dieses Bündnisses, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Zum Abschluss noch zwei Sätze zum Begleitantrag der FDP. Viele Kritikpunkte von Ihnen teile ich, Herr Rock. Ihr Antrag ist dennoch nichts Halbes und nichts Ganzes; denn Sie kritisieren erst, dass der vorliegende Gesetzentwurf eine Katastrophe ist – wobei ich Ihnen sogar zustimme –, um dann minimale Verbesserungen einzufordern, die im Kern aber die Verschlechterung der Fachkraft-Kind-Relation bestehen lassen. Deshalb werden wir auch diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Heimer. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Richter gemeldet.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kindertagesbetreuung in Deutschland ist am Limit und kann die Nachfrage der gesetzlich Anspruchsberechtigten bereits jetzt nicht mehr bedienen. Das ist ein ernst zu nehmendes Problem; denn es betrifft viele Familien, die auf diese Betreuung angewiesen sind, da sie ansonsten ihrer Arbeit nicht nachkommen können. Und wenn sie das nicht können, fehlt uns schlicht weiteres Personal innerhalb der Industrie, des Handwerks oder auch der öffentlichen Hand.

Somit treffen wir hier auf eine für viele Familien existenzielle Kernfrage, die zu einer großen Belastung wird, wenn die Kindertagesbetreuung nicht oder auch nur unregelmäßig erfolgt. Kern des Problems ist ein massiver Fachkräftemangel, welcher in den vergangenen Jahren nicht etwa mit einer verstärkten Ausbildung politisch verhindert wurde, nein, er trifft uns, obwohl wahrhaftig bereits seit Jahren vorhersehbar, in voller Härte. Damit hält die Personalentwicklung mit dem Ausbau der Rechtsansprüche, dem Qualitätsstandard und den notwendigen Neueröffnungen von Kindertagesstätten nicht mehr Schritt.

Die Folgen spüren die Familien unter anderem in Verkürzungen von Öffnungszeiten, was den Eltern natürlich nicht gerecht werden kann, oder der Aufstockung von Gruppen, was dem Anspruch der Kinder auf Bildung mit Sicherheit auch nicht gerecht werden kann.

Die Folgen für die Fachkräfte sind uns ebenfalls bekannt, und wir werden uns an dieser Stelle auch fragen müssen, wie lange unter den derzeit vorherrschenden Voraussetzungen überhaupt noch jemand bereit ist, Fachkraft für Erziehung zu werden oder zu bleiben. Denn die Belastungsgrenze für die Fachkräfte ist bereits erreicht, und sie wird immer weiter überschritten. Die Konsequenzen daraus sind eine erhöhte Anzahl von Krankheitsausfällen und von Kündigungen.

Für die Fachkräfte, die noch irgendwie durchhalten – wohlgemerkt: bei gleichem Gehalt –, bedeutet das eine noch höhere Verantwortung, höhere Standards und viel zu viel Verwaltungstätigkeit. "Das tue ich mir nicht mehr an", ist somit einer der immer mehr gehörten Sätze von Fachkräften in Kindertagesstätten. Heraus kommt, was ich bereits erwähnt hatte: hoher Krankheitsstand und Kündigungen.

Dazu kommen der fast tägliche Frust und die Wut der Eltern über Ausfälle bei den Betreuungszeiten und die grundsätzlich angespannte Lage der Familien mit Kindern, die durch Inflation und Zukunftsängste geprägt ist. Da ist leider auch einmal der Kontakt zum Erzieher das Ventil zum Ablassen von Sorgen.

Erlauben Sie mir hierzu ein kleines Beispiel anhand einer fertig ausgebildeten Erzieherin, die mir Folgendes gesagt hat: Es kann doch nicht wahr sein, dass ich mich nach einer fünfjährigen, selbst finanzierten Ausbildung verheizen lasse, indem ich mehrere Schichten arbeite, noch an Team-Meetings teilnehme und ganz nebenher auch an Sommerfesten arbeite; da gilt nämlich die Teilnahmepflicht. Zu alldem muss ich mich noch von Eltern verbal anmachen lassen, denen es nicht passt, dass ihr Kind eine Minute vor dem Abholtermin noch einmal die Windel voll hat und ich es nicht mehr geschafft habe, es neu zu wickeln. Da geht mir der Spaß an der Arbeit mit Kindern verloren.

Meine Damen und Herren, bei einer solchen Aussage dürfte jedem klar werden: Diese junge Erzieherin wird wohl nicht mehr lange dieser Tätigkeit nachgehen und sich beizeiten einen anderen Arbeitsplatz suchen.

(Beifall AfD)

Fazit dieser Ausführungen: Ja, man braucht mehr Unterstützung. Ja, man benötigt verstärkt Personal. Aber, liebe Hessische Landesregierung, dann doch bitte Fachkräfte mit der entsprechenden Befähigung. Nur so können wir doch unseren Kindern einen guten Start in ihre Zukunft ermöglichen. Die Aufweichung des Fachkräfteschlüssels, wie sie im Gesetzentwurf von CDU und GRÜNEN niedergeschrieben ist, und der maximale Anteil der Mitarbeit, bei dem im Änderungsantrag derselben Parteien zurückgerudert auf

eine Kannregelung gesetzt wurde, werden nicht die Lösung des Grundproblems sein.

Zurück zu der von mir vorgetragenen Äußerung der ausgebildeten Erzieherin. Auf diese kommen weitere Belastungen zu. Was glauben Sie denn, wie damit umgegangen wird? Denken Sie, dass das den Kindern gerecht werden wird? Fakt ist und bleibt auch hier: Eine Fachkraft, deren psychische Belastung an eine Grenze gekommen ist, wird sich über kurz oder lang eine Stelle suchen, wo sie das Gleiche oder sogar mehr verdient und diese Belastung schlicht nicht hat.

Mit Sicherheit können wir die vielfältigen Probleme nicht mit dem hier vorliegenden Gesetz und einer Absenkung des fachlichen Niveaus lösen. So ist das leider, wenn man nicht rechtzeitig ausbildet, wenn sich verantwortliche Politiker auf völlig unsinnige Ideologien versteifen, statt die wesentlichen Probleme des Landes frühzeitig zu erkennen und dann auch umgehend zu handeln. Hier hat die Politik nicht etwa geschlafen. Nein, alles, was wir heute erleben, ist lange bekannt.

(Beifall AfD)

Was bedeutet das alles für den Rechtsanspruch sowohl im Kindergarten als auch für Kinder im Grundschulalter, beginnend ab dem Schuljahr 2026/2027? Auch hier ein Rechtsanspruch, welcher eine Betreuung von täglich acht Stunden an fünf Tagen in der Woche beinhaltet und dann noch das Ferienangebot, wo maximal vier Wochen geschlossen werden darf. Das alles beginnt mit der Klassenstufe 1 und geht sukzessive bis zum Schuljahr 2029/2030. Das bedeutet, dass der Rechtsanspruch nur mit äußersten Kraftanstrengungen umsetzbar ist. Wir gehen davon aus, dass das schlicht nicht schaffbar ist.

Also brauchen wir definitiv Lösungen; denn die kommunalen Selbstverwaltungen stehen vor einer Mammutaufgabe. Inmitten von alledem hat gerade erst der Kinderschutzbund von prekärsten Situationen in manchen stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gesprochen. Daraus ergeben sich Notwendigkeiten, Kindertagesstätten bei Schutzkonzepten intensiv zu unterstützen, weil diese das nicht alleine zu leisten vermögen. Auch hier ist die Arbeit von speziell dafür ausgebildeten Fachkräften erforderlich.

Darüber muss man sich ebenfalls dringend Gedanken machen. Wenn wir in Kindertagesstätten von Schutzkonzepten sprechen müssen, dann läuft etwas ganz gewaltig schief in unserer Gesellschaft. Was Sie, meine Damen und Herren, komplett ausblenden und wovon Sie abzulenken versuchen, ist, dass Sie auch für diese Situation vollumfänglich die Verantwortung tragen.

Kommen wir noch zu den Bildungsaktivitäten für unsere Kinder. Bereits im Jahr 2022 mussten im Durchschnitt 60 % eingestellt werden. Da sind Sie, meine Damen und Herren von CDU und GRÜNEN, wahrhaftig der Meinung, dass eine Verstärkung der den Kindern zustehenden Bildungsaktivitäten durch ein Absenken des Fachkräfteniveaus erreicht werden kann? Hieran festzuhalten und mit solch einem Gesetzentwurf die eigene Hilflosigkeit zu manifestieren, damit sogar noch weitere Probleme für die Zukunft zu schaffen – denn Kinder sind nun einmal die Zukunft unserer Gesellschaft –, zeigt deutlich auf, dass der Fachkräftemangel auch in der Politik Einzug gehalten hat. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Richter. – Für die FDP-Fraktion hat sich ihr Vorsitzender, Herr Rock, zu Wort gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will noch zwei Worte sagen, warum frühe Bildung so wichtig ist. Wissenschaftlich ist klar erwiesen, dass Kinder in ganz jungen Jahren schon ganz wichtige Erfahrungen machen. Der Bildungsweg wird ganz intensiv und außergewöhnlich davon beeinflusst, ob Kinder in frühen Jahren gefördert werden oder nicht. Das ist wissenschaftlich klar belegt. Das ist unbestreitbar.

Daher kommt der frühen Bildung, der Förderung unserer Kleinsten eine solch unglaubliche Priorität zu im Hinblick auf den weiteren Bildungsweg in Grundschule, Schule und Studium oder Berufsausbildung. Wer in der frühen Bildung versagt oder Mangel verwaltet, riskiert die Bildungschancen unserer Kinder auf ihrem gesamten Bildungsweg. Darum ist frühe Bildung eine der allerwichtigsten Aufgaben, die wir als Hessischer Landtag, als Landesregierung, als Verantwortliche der hessischen Landespolitik zu bewältigen haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Jetzt regiert Schwarz-Grün schon zehn Jahre. Seit zehn Jahren diskutieren wir im Hessischen Landtag, wie es mit der frühen Bildung weitergehen soll. Viele Anträge wurden von der Opposition gestellt, im Zentrum immer auch die Frage der Fachkraftgewinnung. Seit zehn Jahren erklären Sie uns, Sie haben es im Griff, Sie brauchen keinen runden Tisch, Sie brauchen keine höhere Vergütung der Fachkräfte. Seit zehn Jahren erklären Sie uns: Diese Landesregierung hat die Fachkraftgewinnung im Griff. – Ich stelle heute fest: Das war eine Fehleinschätzung. Sie haben die Fachkraftgewinnung nicht im Griff.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Nach zehn Jahren legen Sie einen Gesetzentwurf vor, der nur als Offenbarungseid bezeichnet werden kann. Wir als Freie Demokraten sehen die Not der Eltern. Wir sehen die Herausforderungen der Kinder und die Nöte der Familien. Wir haben in Hessen rund 260.000 Betreuungsplätze, aber es fehlen noch mindestens 30.000. Diese Kinder brauchen auch einen Platz. Das ist uns allen klar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Fraktionen von GRÜNEN und CDU, warum sind Sie in den letzten Jahren in keiner Weise auf unsere Vorschläge eingegangen? Warum haben Sie nicht gesagt, dass Sie eine große Aufgabe haben und versuchen, mit einem Schulterschluss diese Aufgabe zu bewältigen? Warum gehen Sie einen Weg, den Sie an anderer Stelle ganz anders gehen?

(Beifall Freie Demokraten)

Reden wir von Grundschulen, wo wir auch einen Fachkräftemangel in der Bildung haben. Dort haben Sie sich entschieden, dass Sie statt A 12 künftig A 13 bezahlen wollen, um Fachkräfte zu gewinnen, weil Sie festgestellt haben: Wenn ein Mangel besteht, bekomme ich Fachkräfte nur, indem ich sie besser bezahle und mit besseren Arbeitsbedingungen ausstatte.

(Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Das machen Sie im Grundschulbereich. Was machen Sie bei der frühen Bildung? Sie kommen nicht auf die Idee, den Kommunen mehr Geld zu geben, damit sie mehr für gute Fachkräfte bezahlen können. Sie kommen nicht auf die Idee, einen Schwerpunkt auf die Gewinnung von gut qualifizierten akademischen Fachkräften für die Kita zu legen. Sie kommen nicht auf die Idee, den Anreiz für Erzieherinnen und Erzieher zu etablieren, dass man, wenn man als Erzieher Fortbildungen macht, besser bezahlt wird. So könnte man einen Anreiz setzen, in dem Beruf zu bleiben.

All das, was Sie in der Schule tun, tun Sie bei den Erziehern nicht, und das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Rock, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Anders zu?

René Rock (Freie Demokraten):

Sie ist doch gleich dran oder kann auch eine Kurzintervention machen. Ich habe noch drei Minuten, und die brauche ich leider.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Ich habe das jetzt als Nein verstanden.

René Rock (Freie Demokraten):

Ja. – Ich will an der Stelle auch noch einmal deutlich machen, dass wir uns keinesfalls hierhin stellen und sagen, es sei kein Problem, sondern wir sagen, es gibt andere Lösungen. Die Lösung haben wir ganz konkret vorgeschlagen: Wir müssen mehr investieren, damit die Fachkräfte bleiben. Sie wissen genau, dass rund ein Drittel der Fachkräfte die Kita nach gut einem Jahr wieder verlässt und etwas anderes tut.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf Christiane Böhm (DIE LINKE): Doch, die gehen schon in der Ausbildung!)

Dann wissen Sie doch, dass der beste Weg wäre, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, im baulichen und pädagogischen Bereich. Wenn Sie einmal eine Kita besucht hätten, wüssten Sie genau, dass sie, wenn sie nicht neu gebaut ist, baulich in einem sehr schwierigen Zustand ist. Sie würden auch klar in Aussicht stellen, dass man mehr verdienen kann. Sie würden einen Aufstieg etablieren. Und Sie würden dafür sorgen, dass gut qualifizierte Fachkräfte, wenn sie als Erzieherinnen oder Erzieher eine Ausbildung gemacht haben und dann, weil sie studieren können, auch noch studiert haben, vielleicht auch den Weg zurück in den Gruppendienst finden, weil er dann so gut bezahlt ist, dass es auch als Akademiker interessant ist. Diese Vorschläge haben wir Ihnen auf den Tisch gelegt. Es ist nicht notwendig, eine Dequalifizierung in der Kita durchzusetzen. Gehen Sie den gleichen Weg wie in der Grundschule, vergüten Sie den Job besser, und machen Sie ihn attraktiver; dann finden Sie dafür auch Fachkräfte.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt DIE LIN-KE)

Was in der Grundschule geht, muss auch in der Kita gehen.

Ich will auch noch einmal auf die Seiteneinsteiger eingehen. Wenn die Not wirklich so groß ist und Sie diese Seiteneinsteiger wirklich für notwendig halten, und wenn es wirklich geeignete Personen geben sollte, dann muss das Ziel doch immer sein, dass sie am Ende des Prozesses berufsbegleitend eine Ausbildung machen, die am Ende sicherstellt, dass das dann auch Erzieherinnen und Erzieher sind, dass sie auch gut bezahlt werden und sich weiterentwickeln können. Das muss doch im Interesse derjenigen sein, die da arbeiten, aber auch im Interesse der Kinder. Darum: Wenn schon Seiteneinsteiger, dann bitte immer mit dem Ziel, berufsbegleitend am Ende eine vollwertige pädagogische Kraft in der Kita zu haben. Dann können Sie auch mit uns über das Thema reden, aber anders nicht. Frau Anders, es muss doch auch das Ziel der GRÜNEN sein, sicherzustellen, dass die pädagogische Arbeit und die Zukunft der Kinder dort im Fokus stehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die größte Gefahr dieses Gesetzentwurfs ist, dass Sie jetzt Menschen ohne pädagogische Ausbildung in der Kita arbeiten lassen können

(Zuruf: Das ist jetzt auch schon möglich!)

und die voll auf den Fachkraftschlüssel angerechnet werden. Wenn Sie sie dann – darum habe ich danach gefragt – deutlich schlechter als Erzieherinnen und Erzieher bezahlen, setzen Sie einen ökonomischen Anreiz, vielleicht bei Kommunen mit schlechter Haushaltslage, die in Not sind, statt Erzieherinnen und Erziehern künftig nicht pädagogische Personen in der Kita einzusetzen; und das ist wirklich das Ende der Fahnenstange in der frühkindlichen Bildung.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Rock, bitte kommen Sie langsam zum Ende.

René Rock (Freie Demokraten):

Darum sagen Sie ganz ehrlich: Wie werden diese Leute dann bezahlt? Werden die genau wie eine Erzieherin bezahlt, oder werden sie deutlich schlechter bezahlt? Wenn sie deutlich schlechter bezahlt werden, dann stellen Sie sicher, dass sie nicht voll angerechnet werden und der Anreiz zum Geldsparen bei den Trägern und den Kommunen nicht ankommt; denn dann versündigen Sie sich wirklich an den Kindern in unserem Land. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Rock. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Gnadl gemeldet.

Lisa Gnadl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es tut uns ganz gut, wenn wir in dieser Debatte tatsächlich auch mit einem differenzierten Blick an den Gesetzentwurf und an die derzeitige Lage in den hessischen Kitas herangehen und uns noch einmal anschauen, was tatsächlich vorgelegt wurde und in welcher Situation wir uns befinden.

Wir haben einen eklatanten Fachkräftemangel in den Kitas. Das ist – da sind wir hinsichtlich der Kritik von FDP und LINKEN auch bei Ihnen – auch ein Versagen von CDU und GRÜNEN hier in Hessen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es wurden in der Vergangenheit nicht gegengesteuert und wirksame Maßnahmen ergriffen, um die Ausbildungs- und die Arbeitsbedingungen so zu verbessern, dass das Berufsfeld attraktiver wird. Dazu haben wir in den letzten Jahren viele Vorschläge gemacht, von der Abschaffung des Schulgeldes über finanzielle Anreize für die Ausbildung - auch in der vollzeitschulischen und teilzeitschulischen Ausbildung -, wir haben Anregungen zum Thema der Qualitätsentwicklung und der Fachkraft-Kind-Relation gegeben, und wir haben deutlich gemacht, dass wir die Notwendigkeit einer anderen Finanzierung der frühkindlichen Bildung in Hessen sehen. Das alles wurde versäumt und nicht umgesetzt, und jetzt stehen wir letzten Endes vor einem großen Scherbenhaufen. Das geht insbesondere zulasten der Kinder, der Eltern und der Beschäftigten in den Kitas

Deswegen muss man schon überlegen, was eigentlich das Gesamtkonzept ist und wie wir frühkindlicher Bildung in Hessen den Stellenwert geben wollen, der notwendig ist, damit Kindern hier in Hessen auch die gleichen Chancen zur Entwicklung gegeben werden, damit wir nicht dauerhaft so große regionale Unterschiede haben und damit nicht die Ausstattung der Kitas davon abhängt, in welcher Kommune ich aufwachse.

Neben der Frage nach einer Gesamtkonzeption müssen wir uns aber auch fragen, was wir neben langfristigen Maßnahmen – ich habe schon einige aufgezählt, auch die Aufstockung der Ausbildungs- und Studienkapazitäten wäre aus unserer Sicht notwendig – in Hessen an kurzfristigen Maßnahmen ergreifen wollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Da ist mir das, was FDP und LINKE hier heute erzählt haben, an der Stelle einfach zu wenig; denn Sie machen keine kurzfristigen Vorschläge, wie wir jetzt, in dieser Situation, mit dem Fachkräftemangel umgehen.

(Claudia Ravensburg (CDU): Genau! – Widerspruch DIE LINKE)

Wir haben rund 27.000 fehlende Kita-Plätze in Hessen. Wir müssen auch an die Kinder denken, die im Moment in Hessen überhaupt kein Bildungsangebot in der frühkindlichen Bildung haben. Auch hierfür müssen wir Maßnahmen ergreifen. Da können wir eben nicht auf diejenigen warten, die sich in der Ausbildung befinden oder die wir mit besseren Ausbildungsbedingungen auch für die Ausbildung gewinnen wollen; denn die durchlaufen dann noch eine Ausbildung, und das kostet Zeit. Die Kinder haben aber jetzt einen Betreuungs- und Bildungsanspruch und nicht erst in fünf Jahren.

(Beifall SPD)

Deswegen kann ich nur dazu raten, sich das, was vorgelegt wurde, tatsächlich noch einmal differenziert anzuschauen und zu schauen, welche Möglichkeiten wir darin sehen, auch Übergangslösungen zu schaffen, um diesen Bildungsanspruch der Kinder, die im Moment keinen Kita-Platz haben, zu verwirklichen.

(Beifall SPD)

Das darf man jetzt auch nicht zu euphorisch sehen, als ob sich mit dem heute vorgelegten Gesetzentwurf grundsätzlich alle Probleme im Kita-Bereich lösen ließen. Da bin ich doch sehr skeptisch.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Ehrlich gesagt, war ich auch etwas vom Sommerinterview des Ministerpräsidenten mit SAT.1 irritiert, in dem er zu dem Thema gesagt hat: "Ich prognostiziere, dass das wirklich ein Modell für die Zukunft ist." Er ist jetzt nicht anwesend, aber das war schon ein Stück weit verräterisch. Wenn ich sage, Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sind mein Modell der Zukunft: Die Möglichkeiten, die man dann hat, sind auch begrenzt.

Das machen wir auch in unserem Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf deutlich: Wir müssen weitere Maßnahmen ergreifen, damit es eben nicht zu einer Entprofessionalisierung in den Kitas führt, weil wir die Bedenken, die auch das Bündnis aus Gewerkschaften und dem Kita-Fachkräfte-Verband formuliert hat, durchaus teilen und sagen, wir müssen einer Entprofessionalisierung entgegentreten.

Deswegen haben wir die Vorschläge gemacht, dass wir erstens ein vom Land gefördertes Qualifizierungsprogramm brauchen und die Träger eben nicht damit alleine lassen dürfen, und dass wir zweitens auch Zeit für Praxisanleitungen in den Kitas brauchen. Auch Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger brauchen die Praxisanleitung von Fachkräften in den Kitas.

(Beifall SPD)

Drittens müssen wir diese Maßnahmen evaluieren – beständig evaluieren –, um zu schauen, ob es zu einer Verschlechterung in der frühkindlichen Bildung kommt, wie von einigen im Moment an die Wand gemalt wird, oder ob darin auch Vorteile und positive Entwicklungen bestehen. Dafür bedarf es aber einer tatsächlichen Evaluierung.

Wir haben auch gesagt, wenn es um die Anerkennung von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern geht, dann brauchen wir eine zügige Anerkennung und können das nicht Monate hinziehen. Wir haben ein bisschen Bauchschmerzen mit den Formulierungen im schwarz-grünen Gesetzentwurf, dass das durch das Nadelöhr des Ministeriums möglicherweise ein halbes Jahr oder länger dauert, wie wir es auch bei der Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen im Moment in Hessen haben. Deswegen haben wir einen Änderungsantrag dazu gestellt.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Gnadl, kommen Sie bitte zum Schluss.

Lisa Gnadl (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Ich will nur für diesen Änderungsantrag, für eine differenzierte Haltung in der Debatte werben und auch noch einen Blick in die Zukunft wagen und sagen: Wir müssen die frühkindliche Bildung und damit auch die Kommunen anders ausstatten. Damit es nicht zu einer Abwärtsspirale kommt, brauchen die Kommunen eine andere Betriebskostenfinanzierung seitens des Landes, damit Betreuungsplätze, -zeiten, Qualität und auch das Thema der Gebührenbefreiung nicht von der Haushaltslage einer Kommune abhängig sind, sondern wir flächendeckend gleiche Verhältnisse in Hessen schaffen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Gnadl. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Anders gemeldet.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben derzeit einen massiven Mangel an Fachkräften in den Kitas, und das überall in Deutschland. Deswegen brauchen wir dringend kurzfristige Maßnahmen. Mit dem heutigen Gesetz, das wir auf den Weg bringen, bringen wir die richtigen Maßnahmen auf den Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit diesen Maßnahmen zeigen wir Verantwortung, weil wir wissen, dass viele Verantwortliche - Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten oder auch Bürgermeisterinnen und Bürgermeister – gerade vor Ort vor der Entscheidung stehen, ob sie Kita-Gruppen vorübergehend schließen, ob sie Öffnungszeiten kürzen, weil ihnen schlicht das Personal fehlt. Dann sind da Eltern, die seit Monaten auf einen Kita-Platz warten und keinen finden. Da sind Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vor Ort, die tolle neue Kitas gebaut haben – mit Landesförderung übrigens –, aber kein Personal finden, um Gruppen zu eröffnen. Genau deswegen übernehmen wir Verantwortung. Deshalb ergreifen wir in Hessen vielfältige Maßnahmen, um diesem Problem zu begegnen. Da ist z. B. die Praxisintegrierte vergütete Ausbildung, die wir hier auf den Weg gebracht und ausgebaut haben, ein wichtiger Baustein. Das machen wir, weil wir eben für alle Kinder in Hessen frühkindliche Bildung wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Genau in dem Punkt unterscheiden wir uns von der FDP. Herr Rock, wie schon in den letzten Reden haben Sie auch heute wieder nichts dazu gesagt, wie Sie den Kindern Bildung und Teilhabe ermöglichen wollen, denen aktuell gar kein Kita-Platz angeboten werden kann. Es ist ja nicht so, als ob die Kommunen nicht alles Mögliche dafür tun, um ausreichend Plätze anzubieten. Aber das Personal ist nicht da. Corona hat das noch einmal verschärft. Natürlich kann ich mir immer mehr und immer besser ausgebildetes Personal wünschen. Aber es ist nun mal nicht da. Wenn man das nicht anerkennen will, dann ist das schlicht Realitätsverweigerung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gerade nach Corona übernehmen wir Verantwortung für die Kinder, die gar keinen Platz haben; denn Kinder brauchen für die Entwicklung den Kontakt zu anderen Kindern, und sie brauchen Angebote der frühkindlichen Bildung. Die FDP sagt: besonders hohe Qualität, aber eben nicht für alle. Wir sagen, wir wollen Qualität für alle Kinder in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Deswegen jetzt diese Gesetzesänderung. Das ist keine neue Erfindung von Schwarz-Grün, sondern wir erhöhen den Anteil des Personals, der nicht originär als Erzieherinnen bzw. Erzieher ausgebildet ist. Statt 15 % können nun 25 % mit anderen Ausbildungen und einem niedrigeren Qualifikationsniveau

(René Rock (Freie Demokraten): Jetzt wird es schwierig!)

in die Kita kommen. Deswegen kann diese Person noch lange nicht alleine eine Gruppe leiten. Sie kann auch keine Kita leiten.

(René Rock (Freie Demokraten): Wie wird sie bezahlt?)

- Wie sie bezahlt wird, wird leider nicht hier in diesem Haus entschieden. Das wissen Sie auch. Aber ich bin mir ganz sicher, dass die Differenzierung von den Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten vor Ort vorgenommen wird. Es gab ja lange die Diskussion über 8b. Ich bin mir ganz sicher, dass niedriger qualifizierte Personen nicht in 8b eingruppiert werden. Aber das werden die Personen vor Ort entscheiden, weil wir im Land Hessen leider keine Erzieherinnen und Erzieher eingestellt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Um deutlich zu machen, um welche Personen es sich handelt: Es sind Personen, die schon Erfahrung im Bereich Bildung, Erziehung und Betreuung haben. Es sind Personen, die sich mit 160 Unterrichtsstunden weiterbilden müssen. Sie müssen einen Bezug zum Profil und zum Konzept der Kita haben. Sie brauchen eine Einzelgenehmigung des Jugendamtes, und sie brauchen mindestens einen Realschulabschluss sowie eine abgeschlossene Ausbildung.

(René Rock (Freie Demokraten): Stimmt überhaupt nicht!)

Das macht sehr deutlich, dass nicht irgendwer in die Kita kommt, sondern ich habe das Vertrauen, dass die gut ausgebildeten Leitungskräfte in unseren Kitas diese Entscheidung, wen sie einstellen und wer in der Kita zu ihnen passt, sehr differenziert abwägen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie reden immer wieder davon, dass die Qualität abgesenkt würde und wir die Qualität mit diesen Personen, die wir jetzt in die Kitas reinlassen, senken. Dann wissen Sie anscheinend nicht, dass ganz viele von denen jetzt schon in Kitas sind. Sie wissen auch nicht, dass das Gesetz schon seit jeher Akademikerinnen und Akademiker vorsieht. Der Fachkräftekatalog erlaubt es, Kindheitspädagoginnen und -pädagogen, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter einzustellen. Sie sind Teil des Fachkräftekatalogs. 23 % Akademikerinnen und Akademiker sind in den Kitas in Hessen. Das ist die

höchste Quote deutschlandweit. Das zeigt, dass wir jetzt schon eine hohe Qualität in unseren Kitas haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich bin sehr froh, dass viele Erzieherinnen und Erzieher nach ihrer Ausbildung nicht sofort in die Kita, sondern weiter auf die Fachhochschule gehen. Das ist gut so. Gerade die hohe Quote von 23 % Akademikerinnen und Akademikern in hessischen Kitas zeigt ja, dass sie auch zurückkommen und sehr wohl gerne in unseren Kitas arbeiten.

Es ist wichtig, dass wir diese Multiprofessionalität fördern. Das zeigt z. B. auch eine schriftliche Stellungnahme unserer ehemaligen Kollegin Frau Strube, die nun Bürgermeisterin in Baunatal ist

(Stephan Grüger (SPD): Gute Frau!)

- genau, gute Frau - und nun genau hier ansetzt. Sie will nämlich gerade nach Corona Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten in ihren Kitas einstellen, weil der Bewegungsmangel ein großes Problem ist. Bewegungsmangel führt dazu, dass Kinder Schwierigkeiten mit der Bildung und mit ihrer Entwicklung haben. Deswegen zeigt das, glaube ich, sehr deutlich, dass Multiprofessionalität in den Kitas dringend geboten ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das Gesetz ist für die nächsten zwei Jahre befristet. Dann wird es sowieso evaluiert, und wir werden in zwei Jahren wieder hier stehen. Deswegen ist das eine kurzfristige Maßnahme. Ich habe von keiner einzigen Maßnahme gehört, die eine kurzfristige Entlastung in die Kitas bringen könnte. Weder von der FDP noch von den LINKEN habe ich die gehört. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass wir dieses Gesetz heute für eine Entlastung in den Kitas auf den Weg bringen, damit alle Eltern sicher sein können, dass ihr Kind in den hessischen Kitas gut aufgehoben ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Anders. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Rock gemeldet.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Anders, es fällt mir schon schwer, das ernst zu nehmen, was Sie sagen. Sie haben seit zehn Jahren regiert. Jetzt, ganz kurz vor einer Landtagswahl, wo das Problem wirklich ganz groß ist, kommen Sie mit einer Lösung, die ganz genau konträr zu dem ist und damit im Widerspruch zu dem steht, was Sie in der Schule machen.

(Beifall Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

In der Schule sagen Sie: Wir brauchen mehr Qualität, da müssen wir mehr bezahlen, da müssen wir die Leute besser bezahlen. – Bei der Kita sagen Sie: Nein, da machen wir es anders. Da ist der Druck so groß, da machen wir es eben nicht so. Da bezahlen wir sie eben nicht besser.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum machen Sie da einen Unterschied? Wir brauchen mehr Geld für die frühe Bildung, damit wir besser bezahlen und nicht weniger bezahlen, damit wir mehr gute Fachkräfte bekommen können. Dann bekommt man bessere Fachkräfte nämlich nicht. Diesen Widerspruch lösen Sie nicht auf.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kommt da noch etwas?)

Frau Anders, wer soll Ihnen denn wirklich glauben, wenn Sie sich seit fast zehn Jahren nicht darum gekümmert haben und jetzt, kurz vor der Wahl, mit so einem Vorschlag kommen, der nicht ausgegoren ist?

Sie haben doch unseren Antrag gesehen. Natürlich muss man darüber reden, wie man kurzfristige Probleme lösen kann - kurzfristige. Sie wissen ganz genau, dass ein erheblicher Teil der frisch ausgebildeten Erzieherinnen und Erzieher nach einem Jahr nicht mehr im Beruf ist. Dann kümmern Sie sich doch bitte einmal um die Arbeitsbedingungen der Erzieher, damit mehr im Beruf bleiben. Dann können wir auch mit gut qualifizierten pädagogischen Kräften das Problem lösen. Das gehen Sie überhaupt nicht an, sondern Sie machen es für die Erzieherinnen und Erzieher schwieriger, indem Sie die nämlich noch stärker belasten. Diese Nichtfachkräfte müssen ja gefördert werden, weitergebildet werden, angeleitet werden. Das alles belastet die Erzieherinnen und Erzieher noch mehr. Liebe Frau Anders, am Schluss werden Sie weniger Fachkräfte in der Kita haben, als Sie jetzt haben. Das ist das, was Ihre Politik zu verantworten hat. - Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Petra Heimer (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Frau Anders, Sie haben Gelegenheit, zu antworten.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Rock, ich glaube, Sie haben eine grundsätzliche Sache noch nicht verstanden. Wir vom Land Hessen haben keine Erzieherinnen eingestellt und können sie auch gar nicht einstellen. Wir sind gar nicht Arbeitgeber von Erzieherinnen und Erziehern. Das ist der große Unterschied zu den Lehrerinnen und Lehrern des Landes Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn Sie davon reden, dass wir für die Bedingungen in den Kitas verantwortlich sind, dann sage ich Ihnen einmal, was wir vor zwei Jahren mit der Änderung des HKJGB gemacht haben: Wir haben den Fachkraft-Kind-Schlüssel erhöht.

(René Rock (Freie Demokraten): Aber Sie setzen es nicht um! Sie haben es nicht umgesetzt, Frau Anders!)

- Wir haben ihn erhöht.

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist nicht wahr, was Sie sagen! Das ist die Unwahrheit!)

Wenn Sie die ganzen Bildungsstudien so gut kennen würden, wie Sie immer behaupten, dann wüssten Sie, dass gerade die Verlässlichkeit und gerade die Relation zwischen Betreuungspersonen und Kindern entscheidend dafür sind,

(René Rock (Freie Demokraten): Frau Anders, Sie sprechen die Unwahrheit, und das wissen Sie auch!)

wie Kinder groß werden und ob sie in einem sicheren Rahmen verlässlich betreut werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – René Rock (Freie Demokraten): Das ist die Unwahrheit!)

- Das ist die Wahrheit.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Augenblick mal eben, Frau Anders. – Wir stoppen jetzt den Dialog, bitte. Frau Anders hat das Wort.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir haben den Fachkraft-Kind-Schlüssel erhöht, und wir haben die Ausbildungskapazitäten auf einem Rekordhoch. Wir haben das Doppelte an Erzieherinnen-Auszubildenden wie vor zehn Jahren. Ich glaube, das zeigt sehr deutlich, dass wir hier in den letzten zehn Jahren nichts verschlafen haben, sondern alles dafür getan haben, dass junge Menschen in diese Ausbildung kommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit der letzten Änderung des HKJGB haben wir auch die Leitungsfreistellung und die Anleitungsfreistellung auf den Weg gebracht. Das sind genau die Punkte, die für bessere Arbeitsbedingungen vor Ort sorgen.

(René Rock (Freie Demokraten): Auch die ist nicht verbindlich!)

Genau das ist doch

(René Rock (Freie Demokraten): Ist die verbindlich?)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Anders.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

das Dilemma, Herr Rock, wenn Sie hier die ganze Zeit reinbrüllen: "Sie können es ja nicht machen." Genau, weil das Fachpersonal fehlt. Deswegen brauchen wir kurzfristige Maßnahmen, um mehr Personal in die Kitas zu holen. Das muss qualifiziert werden, und dann kann der Fachkraft-Kind-Schlüssel auch endlich angewandt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Frau Anders. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zunächst einmal damit beginnen, wo die Anhörung viel Einigkeit gezeigt hat. Sie hat viel Einigkeit darüber gezeigt, dass wir mehr Menschen brauchen, die sich der frühkindlichen Bildung widmen und die im Bereich der Kindertagesbetreuung arbeiten. Genau deshalb bauen wir die Ausbildung mit erheblichen Landesmitteln seit Jahren aus. In den derzeit bereits laufenden drei Ausbildungsjahrgängen fördern wir 1.800 Studienplätze. Im Doppelhaushalt des Landes sind Mittel eingestellt, um weitere 1.400 Plätze zu schaffen. Damit fördern wir insgesamt 3.200 PivA-Plätze, und so unterstützen wir die Kommunen und Träger von Kindertageseinrichtungen intensiv.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind allein 52,4 Millionen € in diesem Doppelhaushalt für 1.400 PivA-Plätze.

Der Weg, anders qualifizierte Personen für die Kindertagesbetreuung in multiprofessionellen Teams zu gewinnen, ist nach unserer Überzeugung erfolgversprechend, und zwar dann, wenn die Rahmenbedingungen dafür richtig gesetzt werden. Deshalb befürwortet die Landesregierung diesen Gesetzentwurf der Fraktionen,

(René Rock (Freie Demokraten): Sie haben ihn geschrieben!)

und wir werden seine Umsetzung auch tatkräftig unterstützen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das ist auch der Grund, warum wir seit Monaten intensive Gespräche mit allen an der Kindertagesbetreuung Beteiligten führen. Ich will Ihnen gerne vom inzwischen sechsten Treffen des Ministeriums mit den Interessenverbänden der hessischen Kindertagesbetreuung zur Qualität vor zwei Wochen berichten:

Zu Gast war Herr Prof. Fröhlich-Gildhoff von der Evangelischen Hochschule Freiburg, der über seine Forschung zu multiprofessionellem Arbeiten berichtet hat. Herr Prof. Fröhlich-Gildhoff hat auf das potenzielle Risiko einer Qualitätsverschlechterung durch die Arbeit mit anders qualifizierten Personen hingewiesen, gleichzeitig aber vor allem die Chancen betont. Wichtig ist, dass das Team ein gemeinsames Verständnis des Förderauftrags entwickelt, die Aufgaben klar verteilt sind, die gemeinsame Arbeit regelmäßig reflektiert wird und Träger und Leitungen für die erforderlichen Steuerungsaufgaben gut aufgestellt sind. Dafür ist ganz grundlegend, dass die Weiterbildung der anders qualifizierten Personen wesentlich gesichert ist. Darauf werden wir besonderes Augenmerk legen.

Die Arbeit in multiprofessionellen Teams gelinge, so der Herr Professor, außerdem dann besser, wenn eine Balance zwischen den anders qualifizierten Personen und dem pädagogischen Personal bestehe.

Der vorliegende Gesetzentwurf erfüllt genau diese Voraussetzung. Er erweitert insbesondere den Personenkreis anders qualifizierter Personen, die als Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder tätig werden dürfen. Genau die Bedingungen für ihren Einsatz, die bisher bereits galten, gelten auch weiterhin. Sie sind als Fachkraft zur Mitarbeit tätig. Das heißt, die pädagogische Verantwortung in der Kindergruppe verbleibt bei den einschlägig qualifizierten

Fachkräften. Der Anteil der anders qualifizierten Personen am Personalbedarf ist auf ein Viertel begrenzt. Sie müssen zum Profil der jeweiligen Einrichtung passen, sie müssen einschlägige Praxiserfahrung mitbringen, und sie müssen sich tätigkeitsbegleitend fortbilden.

Herr Rock, wissen Sie, Sie haben jetzt mehrfach diesen Pappkameraden mit der Grundschullehrerbesoldung aufgestellt. Wir haben heute früh in der Aktuellen Stunde der LINKEN das Hohelied der Tarifbindung gesungen. Das Land ist hier nicht Arbeitgeber.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein, aber Sie müssen es bezahlen, Herr Klose!)

Die Frage der Eingruppierung erfolgt im Tarifvertrag. Das ist Trägersache. Das entscheidet nicht das Land, und Sie sollten das auch nicht weiter behaupten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir begrüßen, dass die Träger von Kindertageseinrichtungen in diesem Rahmen mehr Menschen einstellen können und auch wieder eine größere Auswahl zwischen geeigneten Personen haben.

Ich kann Sie beruhigen, liebe Frau Gnadl. Mein Ministerium wird sicherstellen, dass das im Gesetzentwurf vorgesehene Verfahren zur Feststellung der Eignung transparent und zügig durchgeführt wird, weil das nämlich auch ein Element der Qualitätssicherung ist.

Ich kann Ihnen heute mitteilen, dass wir die Bedingungen für gutes und multiprofessionelles Arbeiten in den Kitas aktiv unterstützen werden. Wir werden dazu noch in diesem Jahr – Stichwort: kurzfristige Maßnahmen – ein neues Landesprogramm "Starke Teams, starke Kitas" mit einem Mittelvolumen von rund 100 Millionen € auflegen. Damit begleiten wir den Gesetzentwurf, wir fördern die Arbeit in multiprofessionellen Teams, und wir entlasten die Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung. Wir werden den Kitas dafür ein nach Kita-Größe gestaffeltes Einrichtungsbudget zur Verfügung stellen, mit dem Maßnahmen gezielt gefördert werden können, um einerseits die bestehenden Fachkräfte zu entlasten und andererseits neue, auch anders qualifizierte Fachkräfte in die bestehenden Teams zu integrieren. Die Träger und die Kita-Teams können die Maßnahmen selbst auswählen, die für ihre spezifische Situation vor Ort hilfreich sind. Wir werden diesen Maßnahmenkatalog in einem Dialogprozess mit den Interessenverbänden der hessischen Kindertagesbetreuung entwickeln. Davon wird selbstverständlich auch die Kindertagespflege profitieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem stellen wir zur Unterstützung der Träger bei der Qualitätssicherung und Entwicklung weiterhin das umfassende Fortbildungsangebot des Hessischen Bildungsund Erziehungsplans zur Verfügung. Wir entwickeln darüber hinaus derzeit konzeptionell zusätzliche Fortbildungsund Beratungsangebote für Leitungen, Fachberatungen und multiprofessionelle Teams. Das heißt, wir begleiten diesen Gesetzentwurf auf der Qualitätsseite ganz intensiv.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, niemand bestreitet, dass die Kitas trotz dieser Maßnahmen und der finanziellen Rekordunterstützung mit herausfordernden Zeiten konfrontiert sind. Der vorliegende Gesetzentwurf begegnet diesen Herausforderungen aber angemessen. Wir flankieren ihn mit

unserem Begleitprogramm, zu dem auch die Evaluation sowohl der gesetzlichen als auch der Fördermaßnahmen gehört. Wir sind mit den Interessenverbänden im dauernden Austausch, damit wir auch mittel- und langfristig die Weiterentwicklung der Qualität in der Kindertagesbetreuung sicherstellen. Dieses Gesetz ist dafür ein guter und wichtiger erster Schritt. Ich freue mich, wenn wir es gleich beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose.

Wir sind am Ende der zweiten Lesung dieses Gesetzentwurfs angekommen und starten nun die Abstimmungen. Dazu stelle ich die Beschlussfähigkeit des Hauses fest und rufe als Erstes den Änderungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11380, zur Abstimmung auf. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die CDU. Wer ist dagegen? – Die AfD stimmt dagegen. Wer enthält sich? – Das sind die LINKEN, die SPD und die FDP. Damit hat dieser Änderungsantrag eine Mehrheit gefunden.

Ich rufe den Änderungsantrag der SPD, Drucks. 20/11368, auf. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die LINKEN und die SPD. Wer stimmt dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und AfD. Wer enthält sich? – Das sind die FDP und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit hat dieser Änderungsantrag keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen nun über den gerade mit dem Änderungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geänderten Entwurf des Gesetzes ab. Wer dem so geänderten Gesetz die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU. Wer stimmt dagegen? – AfD, FDP, LINKE und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer enthält sich? – Die SPD enthält sich. Dann hat mit diesem Abstimmungsergebnis der Gesetzentwurf eine Mehrheit gefunden und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Minister Kai Klose)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf.

(Widerspruch)

Entschuldigung.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, wir hatten den Antrag meiner Fraktion mit aufgerufen. Wir würden bitten, den an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss zu überweisen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Sie haben so was von recht. Ich will offensichtlich nach Hause.

(Beifall Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Der mit aufgerufene Antrag der Freien Demokraten, Drucks. 20/11397, wird an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen. – Vielen Dank für den Korrekturhinweis.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf

Fraktion DIE LINKE

Gesetz zur vorübergehenden Unterbringung von Geflüchteten und Asylsuchenden und zur Abwendung von Obdachlosigkeit

- Drucks. 20/11343 zu Drucks. 20/10475 -

Die Berichterstattung hat Herr Wilken; sie wird von Herrn Felstehausen übernommen.

Torsten Felstehausen, Berichterstatter:

So ist es, verehrter Herr Präsident. – Der Innenausschuss hat mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freien Demokraten dem Plenum empfohlen, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Dagegen stimmte die Fraktion DIE LINKE.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Felstehausen, für die Berichterstattung. – Als erster Redner hat sich der Fraktionsvorsitzende der LIN-KEN, Herr Schalauske, zu Wort gemeldet. Die vereinbarte Redezeit beträgt jetzt siebeneinhalb Minuten.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als meine Kollegin Saadet Sönmez für die Fraktion DIE LINKE vor einigen Monaten unseren Gesetzentwurf in der ersten Lesung eingebracht hat, klagten die Kommunen über massive Probleme, Geflüchtete menschenwürdig unterzubringen. Es hat sich gerächt, dass die Kommunen, das Land und der Bund nicht vorausschauend agiert und Formen von flexiblen Unterbringungskonzepten und Kontingente für einen Anstieg von Zuzugszahlen geschaffen haben. Statt gewappnet zu sein, hatte man in Hessen in den vergangenen Jahren reihenweise Gemeinschaftsunterkünfte geschlossen. Das war ein großer Fehler der Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE)

Das fiel und fällt jetzt vor allem den Kommunen, aber auch uns allen auf die Füße. Auch wenn sich die Unterbringungssituation in Hessen an einigen wenigen Orten mittlerweile etwas verbessert hat, sehen wir, es besteht weiterhin Handlungsbedarf. Auch Obdachlosigkeit bleibt ein großes Problem. Wir sind der Auffassung, kein Mensch sollte in Zelten, in Turnhallen oder in Containern untergebracht werden. Deshalb fordern wir als LINKE die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für alle Menschen in unserem Land.

(Beifall DIE LINKE)

Während in den letzten Monaten klar wurde, dass die Kommunen in die Lage versetzt werden müssen, ihren verfassungsrechtlich möglichen Spielraum zu nutzen, wollen wir mit unserem Gesetzentwurf den Kommunen die Möglichkeit geben, im Falle eines Unterbringungsnotstandes

ungenutzte Liegenschaften für eine begrenzte Zeit sicherzustellen, um Asylsuchende oder Geflüchtete unterzubringen und auch um Obdachlosigkeit abzuwenden.

Die Eigentümer dieser Liegenschaften würden dafür eine Entschädigung erhalten. Das wäre dann ein Instrument, das wir den Kommunen in die Hand geben, um Unterbringung sicherzustellen. Wenn es nicht zur Anwendung kommen muss, weil keine Notwendigkeit besteht, ist es umso besser. Aber vielleicht würde es helfen, und so wurde es in der Anhörung auch gesagt, die Bereitschaft zu steigern, Unterkünfte zur Verfügung zu stellen.

Für uns LINKE bleibt es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wenn einerseits in Frankfurt über 1 Million m² Bürofläche leer stehen und sich andererseits für Geflüchtete oder Obdachlose keine geeigneten Unterkünfte finden.

(Beifall DIE LINKE)

Es darf doch auch niemanden verwundern, dass sich die Probleme weiter verschärfen, wenn sich der Bestand an Sozialwohnungen in Hessen unter Schwarz-Grün um 25 % reduziert hat und der Bestand der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft stagniert, andererseits keinerlei Maßnahmen getroffen werden, um Flüchtlinge und Obdachlose menschenwürdiger unterzubringen.

Bei der Einbringung unseres Gesetzentwurfs gab es einen zentralen Vorwurf: Unser Gesetzentwurf sei verfassungswidrig. Hierzu will ich sagen – ich war ja bei der Anhörung anwesend –: Das hat die Anhörung eindeutig widerlegt. Es hat sich gezeigt, dass die in der ersten Lesung hier im Plenum von vielen Fraktionen geäußerten Bedenken wegen der Verfassungswidrigkeit unseres Gesetzes völlig haltlos waren, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Als Beleg möchte ich dafür die Äußerung von Prof. Goldhammer von der European Business School, wie ich denke, einer Universität, die linker Umtriebe unverdächtig sein sollte,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): European Business School!)

ins Feld führen. Denn er hat eindeutig klargemacht, dass es sich bei der Maßnahme, die wir vorschlagen, nämlich der Maßnahme der Sicherstellung, nicht um eine Enteignung, sondern vielmehr um eine Inhalts- und Schrankenbestimmung handelt, die auch in Art. 15 unseres Grundgesetzes vorgesehen ist.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Hört, hört!)

Es ist eben gerade keine Enteignung, da es sich um eine abstrakt generelle Regelung handelt. Prof. Goldhammer hat auch klargestellt, dass dies durch eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, der höchsten juristischen Instanz in unserem Land, seit den Achtzigerjahren geklärt ist. Es gebe eben, so Prof. Goldhammer, kein vorstaatliches Eigentum. Eigentum sei das, was der Gesetzgeber innerhalb der Grenzen des Grundgesetzes festlege. Damit, so hat es der Professor ausgedrückt, wurde Eigentum "jenseits der extremen Grenzen von Enteignung oder der gänzlichen Abschaffung von Eigentum demokratisiert". Er hat auch noch einmal betont, dass das Alltag in der Bundesrepublik ist, dass das in gängiger Weise tagtäglich passiert, z. B. wenn der Staat Bestimmungen zum Denkmalschutz erlässt oder wenn Bauland über Nacht durch politische Beschlüsse im Rahmen des Rechtsstaats seinen Charakter verändert,

also Ackerland zu Bauland wird, und sich dadurch der Wert und der Gebrauch des Eigentums völlig verändert.

Meine Damen und Herren, das ist juristischer, politischer und gesellschaftlicher Alltag in diesem Land. Deswegen ist die Empörung, die Sie hier, vor allem von der rechten Seite des Hauses, mit dem Verweis auf Rechtsstaatlichkeit in der ersten Lesung des Gesetzentwurfes zur Schau getragen haben, bestenfalls – aber wirklich bestenfalls – mit Unwissenheit zu erklären.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ha, ha!)

Und die sollte sich nach der Anhörung dann doch gelegt haben, wie ich hoffe.

(Beifall DIE LINKE)

Also, was ich sagen will: Sicherstellungen, auch solche, wie wir sie in unserem Gesetz vorschlagen, werden bereits vorgenommen. Es handelt sich um die Positivierung dessen, was polizeirechtlich ohnehin bereits möglich ist. Aber wir glauben, dass das Gesetz trotzdem notwendig ist, um die Handlungssicherheit für Kommunen zu erhöhen.

Auch die Anzuhörenden, etwa vom Hessischen Flüchtlingsrat,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ganz wichtig!)

sind bei der Anhörung zu dem Schluss gekommen, dass der vorliegende Gesetzentwurf ein Baustein sein kann, um einer akuten Unterbringungsnot zu begegnen. Deswegen appellieren wir an Sie, Ihre ideologischen Scheuklappen fallen zu lassen und den Kommunen eine Maßnahme, die gängig und verfassungskonform in der Bundesrepublik ist, als weiteres Werkzeug an die Hand zu geben und dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Die Kommunen werden es Ihnen danken.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schalauske. – Für die AfD-Fraktion hat sich Herr Richter gemeldet.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Land ist auf allen Ebenen überfordert, da die Regierungsparteien keine Rahmenbedingungen mehr für die Bevölkerung schaffen, sondern immer mehr ihren eigenen Ideologien nachhängen und dabei eine Politik gegen die Bürger unseres Landes betreiben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Unsinn!)

DIE LINKE steht ihnen leider in nichts nach. Einer der Kernpunkte dieses Gesetzes ist folgende Passage:

Die Gefahrenabwehr- und die Polizeibehörden können zum Zwecke der Unterbringung von Geflüchteten oder Asylsuchenden oder zur Abwendung von Obdachlosigkeit, zur Abwehr von Gefahren für Leib oder Leben Grundstücke und Gebäude sowie Grundstücks- oder Gebäudeteile sicherstellen.

(Torsten Felstehausen und Jan Schalauske (DIE LINKE): Sehr gut!)

Sie definieren in Ihrem Gesetzentwurf auch sehr genau, ab wann dies erlaubt ist: wenn nämlich "das Grundstück, das Gebäude oder der Grundstücks- oder Gebäudeteil seit mindestens drei Monaten ungenutzt ist". Angesichts dessen, was wir in Deutschland und auch in Hessen mittlerweile erleben, wie recht- und schutzlos sich viele Bürger unseres Landes fühlen – wohlgemerkt: selbstverständlich geht es Migranten ebenso –, ist ein solcher Gesetzentwurf wirklich brandgefährlich für den inneren Frieden.

(Beifall AfD)

Viele Bürger, und hier vor allem Frauen und vulnerable Personengruppen, trauen sich teilweise nur noch in Begleitung und tagsüber aus dem Haus. In dieser Situation bringen Sie einen Gesetzentwurf in den Hessischen Landtag ein, in dem Sie Polizeibehörden die Berechtigung erteilen möchten, Grundstücke sowie Gebäude oder Teile davon zur Prüfung der Frage zu betreten, ob die Voraussetzungen für eine Sicherstellung zur Flüchtlingsunterbringung und zur Abwendung von Obdachlosigkeit vorliegen.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Das ist etwas anders, als Sie es dargestellt haben. Sie haben es sehr harmlos dargestellt, aber es ist nicht harmlos.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Sie machen Panik-mache!)

Anstatt mit einem solchen Gesetz die Bürger unseres Landes vollends zu verunsichern, ist es doch die Hauptaufgabe der Politik, die öffentliche Ordnung in unserem Land wieder in einem Maße herzustellen, dass sich die Bürger sicher fühlen.

(Beifall AfD)

Das gilt ganz besonders für obdachlose Menschen und jene Migranten, welche in ihrem Heimatland Gewalt erfahren haben; denn denen tun Sie mit diesem Gesetz keinen Gefallen.

(Beifall AfD)

Ein solcher Gesetzentwurf, wie wir ihn hier vorliegen haben, lässt unsere Bürger an der politischen Handlungsfähigkeit von Parteien zweifeln, die scheinbar jedem und allen helfen möchten – nur garantiert nicht der eigenen Bevölkerung.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Herr Richter, Sie sind ein Brandstifter!)

Es kann doch nicht politisch gewollt sein, dass die Bürger unseres Landes mit ihrem Privatvermögen in Haftung für die Folgen einer von den Bürgern nicht verschuldeten Migrations- und Wohnungsbaupolitik genommen werden, meine Damen und Herren. Das kann doch für die Menschen in unserem Land nicht politisch gewollt sein.

(Beifall AfD)

Auch angesichts einer Politik der Ampelregierung im Bund, wo man bei dem Gebäudeenergiegesetz ebenfalls überhaupt keine Rücksicht mehr auf das Vermögen und das Eigentum der Bürger nimmt, entsteht doch völlig zu Recht der Eindruck, dass die politischen Kräfte in unserem Land der Wille des eigenen Volkes überhaupt nicht mehr interessiert.

(Beifall AfD)

Man bespitzelt, man überwacht, man verengt immer mehr den Meinungskorridor.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von wegen!)

Genau diese Form des arroganten Umgangs mit der Macht ist es, die den Bürger ohnmächtig zurücklässt. Genau diese Form der bürgerfeindlichen Politik findet sich auch hier im vorliegenden Gesetzentwurf. Es ist doch völlig klar, dass es eben nicht allein um leer stehende Büroräume geht.

(Beifall AfD)

Es geht auch um die Einliegerwohnung,

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Nein!)

die jemand nicht vermietet hat, der dann damit rechnen muss, dass erst der Schornsteinfeger meldet, dass er mit einer über 30 Jahre alten Gasheizung sein Haus weiter beheizt, um nachfolgend die Polizei im Haus zu haben, die prüft, ob seine Einliegerwohnung vermietet ist. Das ist doch völlig irre, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie hängen am braunen Tropf!)

Aber das ist die bittere Realität dieses Gesetzentwurfes. Man war bisher gut beraten in unserem Land – wirklich gut beraten –, die jetzt schon vorhandenen Rechtsmittel zur Beschlagnahmung von Wohnraum zur Personenunterbringung weitestgehend nicht zu nutzen. Angesichts von 90 Millionen Flüchtlingen weltweit und rund 3,3 Millionen mehr Menschen, die seit 2014 in Deutschland leben, und der Tatsache, dass sich bei uns die Infrastruktur eher verschlechtert denn verbessert hat, müssen Sie Lösungen anbieten, wie Sie weitere Flüchtlinge und auch Fachkräfte aus dem Ausland, deren Anwerbung forciert wird, adäquat versorgen und in vernünftigen Wohnungen unterbringen.

Es mag sein, dass Sie Ihren Gesetzentwurf als Lösung ansehen. Aber er kann keine Lösung sein, da irgendwann, selbst wenn es nach dem Willen der LINKEN geht, alle Wohnungen und leer stehenden Gebäude schlicht bewohnt wären. Da fragen wir gar nicht erst nach Medizin, Nahrung, Energie und vielem mehr, sondern einfach nur nach Wohnraum. Und da wird bereits darüber gesprochen, wie viel Wohnraum einzelnen Personen in unserem Land eigentlich zustehen würde. So liest man es in der "taz": "Wir wohnen zu groß".

(Zuruf AfD: Ja!)

Da wird darüber sinniert, dass Millionen von Rentnern durch viel zu große Eigenheime geistern. Vom Umweltbundesamt gibt es diesbezüglich einen ganz interessanten Satz: "Ziel muss es sein, knappe Flächen nachhaltig und umweltschonend, ökonomisch effizient und sozial gerecht mit Rücksicht auf künftige Generationen zu nutzen." In diesem Satz stehen die wichtigsten Schlagworte: nachhaltig, umweltschonend, ökonomisch effizient, sozial gerecht und Rücksicht auf zukünftige Generationen.

Mit Ihrem Gesetzentwurf und mit Argumenten, wie sie eben genannt worden sind, werden in Zukunft Tür und Tor für noch viel weiter gehende Gesetze geschaffen. Exakt an diesem Punkt beginnt der Bürger, seine Lernkurve zu erweitern, nämlich, dass die Regierungsparteien und auch DIE LINKE keinerlei Rücksicht gegenüber der eigenen Bevölkerung kennen, solange sie ihre Interessen und ureigenen Ideologien durchsetzen wollen.

(Beifall AfD – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Sie finden immer moralisch hochtrabende Worte, um dies auch argumentativ zu untermauern. – Ja, ich weiß, Sie sind die einzig Guten in unserem Land. Aber Sie sind es nicht.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Deshalb waren Sie auch hellauf begeistert von der Anhörung zu Ihrem Gesetz, als man das als verfassungsrechtlich unbedenklich bezeichnet hat. Da haben die meisten von uns schon gestaunt – das gebe ich zu, das darf man so ganz ehrlich sagen –; denn die "Demokratisierung" von Besitz war eine Aussage, an der man lange zu knabbern hat. Auch das gebe ich zu. Damit wurde ganz klar ausgeführt, dass es eigentlich gar keinen Besitz der Bürger in unserem Land geben würde.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): So ein Quatsch! Sie haben keine Ahnung!)

Und ja, man mag das nicht glauben, aber genau darauf zielt der Gesetzentwurf der LINKEN ab, dass dem Bürger nämlich gar nichts gehört.

(Lachen Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Wie soll das bei den hessischen Bürgern am Ende ankommen? Die Bürger unseres Landes sind doch nicht so dumm, Politiker zu wählen, welche ihnen über eine Politik der ökosozialistischen Transformation sowohl ihre Freiheit als auch ihren Wohlstand nehmen und auch über Enteignungen nachdenken.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott! Mein Gott! Mein Gott!)

So dumm ist die Bevölkerung bestimmt nicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Halleluja!)

Hierzu verweise ich auf Ihren Gesetzestext:

Hält eine Notlage [länger als] 18 Monate an, ist im Einzelfall die Anwendbarkeit des Hessischen Enteignungs- und Entschädigungsgesetzes (HEEG) zu prüfen.

Also dann doch eine Enteignung.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Es ist keine Enteignung! – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, man ist hierzulande sehr schnell dabei, anderen etwas zu nehmen oder Bürger in ihren Grundrechten einzuschränken.

Knapper Wohnraum wurde durch Ihre Politik erst geschaffen,

(Beifall AfD)

da die Gesetze und Vorgaben sowie sämtliche Baukosten aus dem Ruder gelaufen sind und sich nur noch wenige Bürger unseres Landes Wohneigentum überhaupt leisten können. Somit ist dieser Gesetzentwurf vehement abzulehnen. Er zeigt die autokratische, bis ins Wohneigentum hinein bespitzelnde und somit dem Bürger seine Rechte absprechende Denkweise der LINKEN im Hessischen Landtag. Das wird mit der Alternative für Deutschland garantiert nicht zu machen sein; denn wir stehen für die Freiheit der Bürger ein.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Schaum vor dem Mund!)

Ja, da habe ich Schaum vor dem Mund;

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es ist auch nur Schaum vor dem Mund!)

denn diese Wut, die man bei Ihren Gesetzentwürfen aufbaut, muss in einem aufkommen, wenn man ein freiheitlicher Bürger ist. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Hering gemeldet.

Thomas Hering (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Oje, Herr Richter, Sie sprechen von der Freiheit der Bürgerinnen und Bürger. Wenn Sie die Freiheit und Offenheit erst einmal in Ihrer eigenen Fraktion leben, hätten Sie für Ihre Reihen schon viel Ruhe geschaffen.

Aber zur Sache. Es steht nicht gut und auch nicht besser um einen Gesetzentwurf, der auf enteignungsähnliche Eingriffe und auf Instrumentalisierung unserer Polizei abzielt, der auf untaugliche Symptomatiken abstellt, mehr Symptome und Probleme generiert und nichts, aber auch gar nichts zur Solidarität innerhalb Europas beiträgt.

Ja, Herr Schalauske, es war eine Anhörung im Hessischen Landtag, aber kein Richterspruch in Karlsruhe. Allerdings – ich habe zur Kenntnis genommen, was Sie eben referiert haben – verliere ich mich hier nicht in verfassungsrechtlichen Überlegungen

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Schade!)

und Begrifflichkeiten – Enteignung hin oder her. Um welche juristische Form von Eingriff auch immer es sich handelt, lasse ich dahingestellt sein. Es bleibt aber Entzug von Verfügungsmacht über eigene Immobilien.

Was ich nicht dahingestellt sein lasse, ist die Wirkung: die Wirkung auf Betroffene, die nicht Verantwortliche im Sinne des Gesetzes sind, die Wirkung auf unsere Gesellschaft, die doch wahrlich schon hohe Aufnahmezahlen trägt,

(Volker Richter (AfD): So ist es!)

die Wirkung auf unsere Nachbarstaaten, die schon jetzt zum Teil spöttelnd auf unseren vorauseilenden Gehorsam blicken.

Grundsätzlich lassen sich die gewünschten Wohnraumgewinne auch aus anderen gesetzlichen Regelungen herstellen – Sie sagten es schon –, z. B. aus dem Landesaufnahmegesetz. Es regelt Grundlagen für menschenwürdige Unterbringung und auch für Schaffung sowie Verlängerung von Nutzungsverhältnissen.

Neben den Zuständigkeiten von Ausländerbehörden und Sozialämtern braucht es keine originäre Parallelzuständigkeit der Polizei. Die könnte allerdings gemäß Generalklausel im HSOG hergeleitet werden.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Aha! – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Steht doch da!)

Aber Sie von der LINKEN sind doch sonst nicht so engagiert, was Befugnisse der Polizei angeht.

(Beifall Dirk Gaw (AfD) – Zuruf: In diesem Fall schon! – Weitere Zurufe)

Gerade im Gegenteil: Mit ständigem Misstrauen sind Sie Bremser in Sachen Polizeirecht und innerer Sicherheit.

Sie wollen nicht hören und blenden alles aus, was nicht Ihrer Vorstellung oder Ideologie entspricht. Dennoch versuche ich, auch Ihnen zu sagen: Nicht die Symptombehandlung von Wohnraumknappheit angesichts großer Flüchtlingsströme hilft, sondern die Begrenzung dieser seit vielen Jahren großen Flüchtlingsströme in die Bundesrepublik.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Die Flüchtlingsgipfel der Bundesinnenministerin hatte ich in diesem Hause bereits als Reinfall und Reinlegen bezeichnet.

(Zurufe SPD)

Diese haben auch nicht weitergeholfen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Wohnungen bauen! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

Zudem hatte Nancy Faeser übrigens bereits Ende letzten Jahres in Aussicht gestellt, Bundesimmobilien kurzfristig zur Verfügung zu stellen. Auch da ist nicht viel gekommen, vor allem auch, wie "Focus online" Ende April berichtete, kaum nutzbare Bundesimmobilien.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Referenzmedium!)

Sollen diese Pannen nach Ihrem Willen nun vom Land Hessen und seinen Bürgerinnen und Bürgern ausgebügelt werden? Bitte werden Sie deshalb initiativ bei der Bundesinnenministerin. Bitte werden Sie initiativ für gesamteuropäische Solidarität und Unterbringung von Flüchtlingen.

(Beifall Stefan Grüttner (CDU) – Zuruf DIE LINKE: Das sind wir!)

Das wäre effektive Entlastung, auch bei der Wohnraumsuche.

Es geht außerdem nicht nur um ein Dach über dem Kopf. Unter "menschenwürdiger Unterbringung" verstehe ich nicht nur Wohnen und Wohnlichkeit, sondern auch angemessene Versorgung und Integration. Wie stellen Sie die ärztliche Versorgung sicher? Und wie die Betreuung von Kindern, von Schul- und Kindergartenkindern? Und wie die Leistungsfähigkeit unserer Sozialämter und Ausländerbehörden? Wie stellen Sie sich die Integration weiterer großer Flüchtlingsströme vor?

(Zuruf DIE LINKE)

Wie hoch schätzen Sie die Integrationsleistung der aufnehmenden Gesellschaft bei ungebrochenen Flüchtlingsströmen ein?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie stimmen Sammellagern an den Außengrenzen der EU zu? Mit den Familien! Unglaublich!)

Sie beklagen immer, wenn etwas in der Gesellschaft nicht so läuft, wie Sie es sich vorstellen. Aber Sie sollten unsere Gesellschaft auch einmal in den Blick nehmen, sie wahrnehmen und auch ernst nehmen. In einem Land wie Deutschland, das seit 2015 viele Flüchtlinge aufgenommen und integriert hat, das sich bei Humanität nicht verstecken muss – Herr Felstehausen, auch wenn Sie so schimpfen –, muss man auch auf die Solidarität anderer Staaten, auf eine Gemeinschaftsleistung zur Aufnahme, Unterbringung und Versorgung Geflüchteter setzen dürfen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber bereits 2015 wurden Rufe laut, Deutschland lade ein, dann solle Deutschland auch aufnehmen – das besonders und tragischerweise aus Staaten, die selbst großen Nutzen aus der Solidargemeinschaft der Europäischen Union ziehen, aber sich in dieser Frage wenig solidarisch zeigen.

Diese Staaten würden den erneuten Alleingang Deutschlands und den vorauseilenden Gehorsam mit Wohnraumschaffung zum Nachteil der eigenen Bevölkerung wieder zum Anlass nehmen, sich aus der Verantwortung zu stehlen. Beharrliche Verweigerungshaltung dieser Staaten, ganz aktuell jetzt auch in Bezug auf Strafzahlungen, ist doch der Beleg dafür, dass hierauf unser Augenmerk liegen muss.

Helfen Sie mit, gesamteuropäische Lösungen, tragfähige Konzepte und Solidarität innerhalb der Europäischen Gemeinschaft zu finden, anstatt immer wieder mit Scheuklappen vor Augen nur die eigene Sicht, und das auch noch zum Nachteil der eigenen Bevölkerung, durchboxen zu wollen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sehr ähnlich, die Reden! Das würde mir zu denken geben!)

 Genau deswegen hätte ich mir gewünscht, es wäre noch ein Redner dazwischen gewesen; denn ich kann nicht jede Rede umändern, nur weil etwas ähnlich klingt wie bei der AfD, damit ich von Ihnen keine Kritik bekomme.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sehr ähnlich, sehr ähnlich!)

Aber Sie merken: Das ist ein Mundtotmachen von Ihnen. Ich stehe zu meiner Meinung. Meine Rede habe ich gestern geschrieben. Dazu stehe ich. Wenn es ein Vertreter der AfD ähnlich sieht, den ich übrigens zu Anfang schon kritisiert hatte, ist das so hinzunehmen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ich würde mir Gedanken machen!)

Es gibt übrigens teilweise Überschneidungen meiner Argumente mit Ihren Argumenten,

(Robert Lambrou (AfD): Ei, ei, ei!)

aber damit kommen Sie klar.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt Frau Wagenknecht eigentlich?)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Hering, es ist sehr unruhig. Ich bitte, Zwiegespräche außerhalb des Plenarsaals zu führen.

Thomas Hering (CDU):

Wir müssen das auch einmal grundsätzlich klären. Was Sie machen, ist wirklich nicht in Ordnung. Sie haben mir sogar schon einmal vorgeworfen, dass von der Seite der AfD applaudiert wurde. Dann bitte ich vielleicht diese Herren, den Saal zu verlassen, bevor ich spreche. Ich passe meine Reden aber nicht an.

(Vereinzelter Beifall AfD – Heiterkeit Minister Kai Klose – Robert Lambrou (AfD): Wir sind offene Menschen!)

Wir sehen einen Gesetzentwurf, der wenige Lösungen bietet, dafür aber viele Fragen offenlässt, einen Gesetzentwurf, der mehr Probleme schafft, als er löst, und einen Gesetzentwurf, dem man gerade aus politischer Verantwortung auch mit Aufmerksamkeit und Anerkennung für die eigene Bevölkerung nicht zustimmen kann. – Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU und Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hering. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Hofmann gemeldet.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich versuche auch noch einmal, so ein bisschen die Diskussion zu versachlichen und die eine oder andere Spitze da jetzt herauszunehmen.

Deshalb will ich für die SPD-Fraktion sagen, dass wir die Anhörung als wirklich erkenntnisreich ansehen, weil sie differenziert belegt hat, dass schon verfassungsrechtliche Bedenken da sind. Es geht hier um die Sicherstellung privater Grundstücke und Gebäude zur Unterbringung von Flüchtlingen. Das wird wohl zumindest ein enteignungsgleicher Eingriff sein. Wir haben auf der einen Seite verfassungsrechtliche Hürden, und auf der anderen Seite sind in der Anhörung auch erhebliche Bedenken hinsichtlich der Praxistauglichkeit geäußert worden. Ich sage aber deutlich für unsere Fraktion, dass die Anhörung aus diesem Grunde, dass wir jetzt diese Erkenntnisse gewonnen haben, wirklich von großer Bedeutung war.

Wir finden es trotzdem richtig, dass man sich das in Form des Gesetzentwurfs der LINKEN überlegt. Wir sehen es zumindest so, dass gut gemeint nicht gleich gut gemacht ist. Das ist ein Vorstoß, eine Idee, die in anderen Bundesländern auch schon Gesetzeskraft hatte, vielleicht jetzt nicht mehr vollzogen wird; aber wir brauchen in der Tat – ich will es jetzt auch noch einmal unterstreichen – für diese Gesamtthematik eine gesamteuropäische Lösung. Wir sind der Überzeugung – es ist für uns ein schwieriger Kompromiss –, zumindest mit dem, was Nancy Faeser als Bundesinnenministerin erarbeitet hat, werden wichtige und richtige Wege beschritten – auch in ihrer Schwierigkeit. Das will ich deutlich sagen.

(Beifall SPD)

In dieser Gesamtproblematik ist ein Maßnahmenbündel erforderlich. Für uns ist auch ganz wichtig – es wird hier im Raum viel zu selten erwähnt –, dass wir auch als Land

Hessen, nicht nur als Bundesrepublik, überlegen und auch umsetzen, wie Fluchtursachen bekämpft werden können, wie in den einzelnen Ländern die Bedingungen verbessert werden können. Wir sind eines der reichsten Länder dieser Welt. Wir leben in dieser einen Welt. Deshalb müssen wir überlegen, wie wir in diesen Ländern – natürlich ist das von außen schwierig – die Rahmenbedingungen verbessern, sodass sich weniger Menschen auf den Weg zur Flucht machen. 100 Millionen Menschen sind aktuell aufgrund von Krieg, Flucht und Vertreibung unterwegs. Das sind erschreckende, aber auch sehr bedrückende Zahlen, meine Damen und Herren.

Wir müssen auf der anderen Seite aber auch im Rahmen unserer Möglichkeiten irreguläre Einwanderung begrenzen. Was für uns völlig unstrittig ist – das darf auch nie bestritten werden –, ist, dass Menschen, die wirklich vor Terror, Krieg und der Bedrohung am eigenen Leib und Leben aus Asylgründen zu uns kommen, unseren Schutz und unsere Unterstützung auch wirklich brauchen. Das ist für uns ganz zentral. Das darf nie infrage gestellt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Auf diesem Wege brauchen wir auch reguläre Einwanderungs- und Zuwanderungsmöglichkeiten. Da ist es auch gerade die Bundesregierung mit Bundesinnenministerin Faeser, die gerade einen Paradigmenwechsel einleitet, eine völlig neue Zu- und Einwanderungspolitik gestaltet, die wirklich ein neues Kapitel im positivem Sinne aufschlägt. Das will ich deutlich sagen: Das hat die CDU damals in der Bundesregierung in 16 Jahren nicht geschafft, sondern das haben wir mit unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser jetzt erreicht.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Gar nichts habt ihr erreicht! Überhaupt nichts!)

Was wir ganz wichtig finden, ist, dass an dieser Stelle, bei diesem sensiblen Thema nicht Personengruppen gegeneinander ausgespielt werden: zum einen die Flüchtlinge, die in der Tat Unterkünfte brauchen, und zwar auch angemessene Unterkünfte, und zum anderen die vielen Menschen in unserem Land, die auch bezahlbaren Wohnraum brauchen.

Jetzt nenne ich einmal wieder die Zahl – die haben wir hier schon mehrfach ausgetauscht – der Sozialwohnungen, die allein in diesem Land Hessen um 40.000 gesunken ist. Was haben Sie denn in den letzten 25 Jahren gemacht, dass wirklich bezahlbarer Wohnraum für alle Menschen in diesem Land geschaffen wird? Viel zu wenig haben Sie gemacht; denn viele Menschen in diesem Land finden keine bezahlbare Wohnung mehr, von den Sozialwohnungen ganz abgesehen. Sie sind gescheitert. Das ist eine Aufgabe, der diese Landesregierung endlich einmal nachkommen müsste, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Weil Sie es angesprochen haben, Herr Hering: Ja, der Bund hat gesagt: Wir prüfen, welche Bundesimmobilien zur Verfügung gestellt werden können. – Wie sieht es denn eigentlich mit den Landesimmobilien aus? Der Bund hat selbst 70.000 Unterkünfte sowie in einer ersten Tranche – weitere sind gefolgt – 1,5 Milliarden € für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt.

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, den die Städte und Gemeinden immer wieder aktuell benennen, nämlich, dass wir wirklich überprüfen sollten, ob die Zuweisung in die Kommunen nicht erst zu einem Zeitpunkt erfolgen sollte, wenn klar ist, dass die Flüchtlinge hier wirklich eine Bleibeperspektive bekommen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was haben wir denn jahrelang gefordert? Das fordern wir seit Jahren! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Das setzt aber voraus – das will ich für die SPD ganz deutlich machen –, dass die Verfahren auch entsprechend effektiv und zügig verlaufen, die Unterkünfte, die Unterbringung und die Betreuung angemessen sind und dann nicht wieder eine Dauerschleife entsteht, in der die Geflüchteten sozusagen in einer Einrichtung Monate oder Jahre verbringen. Das ist für uns eine wichtige Voraussetzung, wenn man sich dieser Frage nähert, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Was wir hier auch nicht final lösen werden – ich sage es Ihnen deutlich; es steht weiter im Raum, und das konnten auch Sie nicht zerstreuen –: Warum gibt das Land die Bundesmittel – 262 Millionen € – nicht 1 : 1 an die Kommunen weiter?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir geben ja deutlich mehr! Wir geben über 700 Millionen € aus! Das ist ja ein Angriff auf das Hirn!)

 Nein, das ist eine Frage, die weiter hier im Raum steht, die auch Sie nicht zerstreuen können.

Die Pauschalen sind leicht erhöht worden; Sie wissen aber ganz genau, dass es nicht ausreicht. Die Kommunen ächzen nach wie vor, haben große Herausforderungen bei der Unterbringung, bei der Betreuung, bei der Versorgung von Flüchtlingen. Da ist das Land auch noch einmal gefordert, die Kommunen besser zu unterstützen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich fasse zusammen. Auch die Unterbringung von Flüchtlingen ist eine gesamtgesellschaftliche, gesamtpolitische Aufgabe von Bund, Land und Kommunen, der wir uns als Daueraufgabe auch mit neuen Wegen und neuen Ideen stellen müssen. Ich sage aber deutlich: Der Gesetzentwurf der LINKEN ist nur gut gemeint, aber schlecht gemacht.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Hofmann. – Für die FDP hat sich Herr Dr. h.c. Hahn gemeldet.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur wegen der Zeit und des schönen Wetters draußen möchte ich mich auf den Gesetzentwurf konzentrieren und mich nicht nach Europa oder sonst wo verlieren.

(Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr schön!)

Die Debatte haben wir auch schon in dieser Plenarwoche mindestens eineinhalbmal geführt. Die LINKEN sind stolz darauf – man konnte es der freudigen Erklärung von Herr Schalauske entnehmen –, dass ein Professor der EBS, Herr Prof. Goldhammer, zu dem rechtlichen Ergebnis gekommen ist, dass er zu ihrem Gesetzentwurf keine verfassungsrechtlichen Bedenken hat. Alle, die bei der Anhörung dabei waren, wissen, dass es da auch ein fachliches Zwiegespräch zwischen Goldhammer und Hahn gegeben hat. Ich habe die Argumentation – –

(Lachen Saadet Sönmez (DIE LINKE))

– Frau Sönmez, was ist?

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Nein, ich merke schon, Sie sprechen einfach Kolleginnen und Kollegen ab, dass sie sich fachlich mit Themen beschäftigen. Das ist etwas, was ich unkameradschaftlich und überheblich finde.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Holger Bellino (CDU) – Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Ich glaube sogar, dass man sich das im Ältestenrat auf der Zunge zergehen lassen muss. Ihr Lachen kann ja nur bedeuten – –

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Augenblick einmal, Herr Hahn. – Zwischenrufe sind erwünscht, Dialoge nicht. Ich betone es noch einmal. – Sie haben das Wort, Herr Hahn.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Das können Sie gerne machen, Herr Präsident. Ich weiß ja, was wir heute Mittag besprochen haben.

Herr Goldhammer hat eine Auffassung vertreten, die man ganz offen und ehrlich vertreten kann. Nur, tun Sie bitte nicht so, als seien alle anderen bei der Anhörung zu diesem rechtlichen Ergebnis wie Herr Goldhammer gekommen. Ganz im Gegenteil, Herr Goldhammer war alleine auf weiter See. Wenn Sie einfach nur die Protokolle durchlesen, werden Sie dort folgendes Zitat von Frau Prof. Stefanie Grünewald von der Hamburger University of Applied Sciences, Akademie der Polizei – Öffentliches Recht –, finden:

Schon an der Regelungskonstruktion als Sicherstellung im polizeirechtlichen Sinne bestehen erhebliche rechtliche Zweifel (...). Die Regelung erweist sich auch gemessen an Art. 14 Abs. 1 GG als verfassungswidrig (...).

Tun Sie also bitte nicht so, als ob dies eine herrschende Rechtsmeinung wäre, wie wir in der Juristerei sagen. Ich gebe zu, sie hat mich nach der Debatte überzeugt; man kann so argumentieren. Sie haben aber dargestellt, dass das die einzige Möglichkeit sei. Sie haben bewusst hundertmal wiederholt, es handele sich um eine Regelung, die überall in Deutschland Anwendung finde. Das ist aber mitnichten der Fall.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Es geht um ein Prinzip!)

Ferner haben Sie gesagt, die Kommunen wären dankbar, wenn wir Ihrem Gesetzentwurf zustimmen würden. Ich

weiß nicht, bei welcher Anhörung Sie waren. In den Protokollen zu der Anhörung, bei der ich war, war zu lesen, dass die Kommunen gesagt haben, dass sie das nicht wollen. Es gab keinen Vertreter der Kommunen, der gesagt hat, dass die Kommunen das wollen.

Zwei der Hauptgeschäftsführer der Kommunalen Spitzenverbände sind auch Professoren. Diese haben beide auf die Verfassungswidrigkeit hingewiesen. Sie leben also offensichtlich in einer Welt, die in einem Tunnel liegt. Sie sagen, das sei verfassungsgemäß, weil Herr Goldhammer das gesagt habe. Ich sage, Herr Goldhammer hat eine Rechtsauffassung, die man teilen kann, die aber nicht die herrschende ist. Ferner sagen Sie, die Kommunen würden es uns danken. Die Kommunen haben in der Anhörung aber gesagt, dass sie das nicht wollen.

Ich nenne einen dritten Punkt, damit Ihre Argumentation endgültig zerbröselt. Herr Goldhammer hat geschrieben:

Daher gibt es insgesamt keinen Grund, das Verhandlungsgebot zu positivieren, obschon dies natürlich zulässig wäre.

Was heißt das? Er hat Ihnen gesagt, dass der Gesetzentwurf überflüssig ist. Er hat Ihnen gesagt – nachzulesen im Protokoll –, man könnte das auch als "Symbolgesetzgebung" verstehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Sie nicht bei der Anhörung dabei waren, klarer kann man der Idee, die die LINKEN hier vorgetragen haben, nicht mit Nein begegnen, wie die Anhörung es gezeigt hat. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Hahn. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Goldbach gemeldet.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der vergangenen Debatte im Landtag und auch im Innenausschuss haben wir ausführlich über den Gesetzentwurf der LINKEN debattiert und Argumente ausgetauscht. Deswegen mache ich es jetzt kurz.

Ich beginne mit einem Zitat von Montesquieu, der sagt:

Wenn es nicht unbedingt notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, ist es unbedingt notwendig, ein Gesetz nicht zu erlassen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das war von Wolfgang Greilich! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! Der hat auch nur zitiert!)

Herr Kollege Hahn, ich glaube, wir liegen heute ausnahmsweise einmal ziemlich nahe beieinander.
 Ich möchte einige Gründe anführen, warum dieses Gesetz nicht notwendig ist.

In § 40 HSOG gibt es schon jetzt die Möglichkeit, zur Abwehr von Gefahren Sachen Unbeteiligter zu beschlagnahmen. Ich habe mir das Protokoll der Anhörung durchgelesen. Der Hessische Landkreistag beispielsweise sagt, er halte den Gesetzentwurf "nicht für ein geeignetes In-

strument". Sie sagen, sie würden dieses Instrument, so es denn in Kraft treten würde, nicht zur Anwendung bringen. Ferner sagen sie, sie hätten sich mit den Rechtsämtern der Landkreise abgestimmt, und diese hätten große verfassungsrechtliche Bedenken.

Der hier schon viel zitierte Prof. Goldhammer bietet für jeden ein gutes Argument. Dieser sagt:

Der vorliegende Gesetzentwurf ist sichtlich an Vorläufer in Hamburg und Bremen angelehnt, Regelungen, die, soweit ich dies richtig überblicke, ausgelaufen sind und keine Nachfolgeregelungen gefunden haben und, soweit ich dies nachvollziehen konnte, wahrscheinlich praktisch nicht sonderlich bedeutsam waren.

Ich schließe damit. Wir lehnen den Gesetzentwurf ab, weil er ganz einfach unnötig ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Goldbach. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Schon in der ersten Lesung wurde an dieser Stelle mehrfach darauf hingewiesen, dass der vorliegende Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE einerseits die Enteignung von Wohnungs- und Grundstückseigentümern vorsieht, gleichzeitig aber keinen brauchbaren Lösungsansatz für die damit einhergehenden verfassungsrechtlichen Probleme liefert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das wurde auch durch die Experten in der öffentlichen Anhörung mehrheitlich bestätigt und ist hier miteinander diskutiert worden.

Die Landesregierung lehnt diesen Gesetzentwurf ab.

Meine Damen und Herren, es ist verlockend, darauf zu reagieren, was Frau Kollegin Hofmann zum Thema der gemeinsamen europäischen Asylpolitik vorgetragen hat oder, noch besser, was sie zu den Kommunen vorgetragen hat. Da hat sie sich mehr oder weniger um Kopf und Kragen geredet. Ich glaube, angesichts der Tatsache, dass wir 19:33 Uhr an einem Plenardonnerstag haben, kann ich darauf aber auch verzichten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Staatsminister Beuth. – Wir sind am Ende der zweiten Lesung angelangt und steigen nun in die Abstimmung ein. Hierzu stelle ich die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, Freie Demokraten, AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit hat dieser Gesetzentwurf keine Mehrheit gefunden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sehr schade!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Fraktion DIE LINKE

Hessisches Gesetz zum Schutz vor Störung Schwangerer bei Schwangerschaftsberatung und -abbruch

Drucks. 20/11346 zu Drucks. 20/10658 –

Ich bitte zunächst um Berichterstattung durch Frau Goldbach.

Eva Goldbach, Berichterstatterin:

Der Innenausschuss hat in seiner Sitzung am 10. Juli beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Der Beschluss wurde gefasst mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD gegen die Stimmen von SPD und DIE LINKE bei Stimmenthaltung der Freien Demokraten.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Goldbach, vielen Dank für die Berichterstattung. – Ich eröffne die Debatte. Vereinbart sind 7:30 Minuten. Als Erste hat sich für die SPD-Fraktion Frau Gersberg gemeldet.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Könnte die Landesregierung rechtlich mehr gegen die Gehsteigbelästigung unternehmen, die in regelmäßigen Abständen vor Stellen der Schwangerenkonfliktberatung stattfinden? Diese Frage stand auch bei der Anhörung zu diesem Gesetzentwurf im Vordergrund. Es stellte sich aber noch eine weitere Frage, die wir diskutiert haben: Warum sollen wir nicht warten, bis Berlin eine gesetzliche Lösung gefunden hat? Warum brauchen wir eine gesonderte Regelung für Hessen? Könnten wir nicht warten?

Um es vorwegzunehmen: Die Anhörung hat uns gezeigt: Nein, das können wir nicht. Wir können nicht warten,

(Beifall SPD)

weil jetzt schon Frauen und Mädchen immer wieder betroffen sind. Wir können nicht akzeptieren, dass es auch nur einen weiteren Fall von Bedrängung gibt, wenn eine Frau ihr Selbstbestimmungsrecht wahrnehmen möchte.

Die Schilderungen von Beratungsstellen, von Ärztinnen und Ärzten und von Hebammen haben gezeigt, was Gehsteigbelästigungen anrichten können und wie dringend ein entschiedener Einsatz gegen sie ist. Eine Anzuhörende vom Deutschen Hebammenverband nannte die Belästigung sogar Psychoterror. Sie sei nicht nur eine gefühlte Bedrängung. Das wird häufig gesagt, wenn sich eine Frau über eine Bedrängung beschwert. Bei Frauen ist es immer so, dass sie nicht ernst genommen werden, wenn etwas gefühlt wird.

Wenn so mit Frauen umgegangen wird, dann kommt es auch nicht dazu, dass sie tatsächlich eine Anzeige erstatten. Sie glaubt nämlich nicht mehr daran, dass ihr geholfen wird.

Frauen wissen zum Teil auch nicht, ob eventuell jemand unter den Abbruchgegnern ist, der vielleicht aus ihrem Dort ist. Das könne zum Teil sogar lebensbedrohlich sein. Die Frauen fühlten sich laut Anzuhörenden wie durch die Gasse gejagt und mit Steinen beworfen, dies in einem ohnehin schmerzhaften Prozess, den sie durchlaufen. So etwas ist unwürdig und darf von einem demokratischen Land wie unserem nicht weiter toleriert werden.

(Beifall SPD)

Der Anzuhörende des Landesverbandes der Frauenärzte berichtete uns: Wenn auf dem Weg zur Beratung Belästigung und Bedrohung stattfinden, wird der komplette Weg danach als sehr traumatisierend wahrgenommen. Manchmal würden sogar Kinder der Frauen angesprochen und drangsaliert.

Anzuhörende berichteten auch, dass diese Proteste auch Frauen demütigten, die aus ganz anderen Gründen die Beratungsstellen aufsuchten, z. B. weil sie eine Fehl- oder Totgeburt hatten und trauerten.

Ebenfalls ins Visier geraten auch Mitarbeitende der Beratungsstellen und Praxen.

Von welchem Kaliber die Abbruchgegnerinnen und -gegner sind, hat eine Anzuhörende der "Christdemokraten für das Leben" deutlich gemacht. Sie behauptete unmittelbar nach den konkreten Schilderungen der Betroffenen, dass diese Fälle nur fiktiv seien und dass niemand bedrängt werde. Sie behauptete auch, dass sich die Gebete, die vor den Beratungsstellen gehalten würden, nicht gegen die Frauen richteten, sondern zu Gott gebetet werde. Auf meine Frage, warum sie das nicht in der Kirche oder zu Hause machten, sondern vor einer Beratungsstelle, zu der Frauen kommen, hatte sie keine Antwort.

Was mich besorgt hat, ist, dass sie sagte, dass sie über eine weitere Aktion selbst Beratungen vornehmen – diese Beratungen sind staatlich nicht anerkannt –, den Frauen dabei Bilder von Embryos zeigten und viele davon überzeugen könnten, keinen Abbruch vorzunehmen. Viele Frauenärztinnen und -ärzte sagen, dass diese Bilder fehlerhaft seien und dass das keine ergebnisoffene Beratung sei. Ich glaube, das Sozialministerium muss einmal genauer hinschauen, was in Beratungsstellen, die staatlich nicht anerkannt sind, passiert.

Wir können in Hessen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen nur verwirklichen, wenn auch das Beratungs-Setting rechtssicher gestaltet wird. Eine protestierende Gruppe darf von den betroffenen Frauen weder gesehen noch gehört werden. Gehsteigbelästigungen erschweren die Versorgungssicherung. Nicht nur die Frauen, die eine Abtreibung vornehmen lassen wollen, sind betroffen, sondern auch die Ärztinnen und Ärzte, die diese vornehmen. Sie sind mit Beschimpfungen und Bedrohungen – auch Morddrohungen – konfrontiert, zum Teil auch gegen ihre Familien. So haben sie uns berichtet. Sie können sich noch nicht einmal mehr sicher fühlen, wenn sie eine Frau telefonisch beraten; denn manchmal sind diese Telefonate Abhöraktionen der Abtreibungsgegner.

Es gibt deshalb nur wenige Ärztinnen und Ärzte, die auf das Angebot aufmerksam machen, Abtreibungen durchzuführen. Wir haben zwar den § 219a StGB endlich abgeschafft, aber sie wollen gar nicht darauf aufmerksam machen, weil sie ihre Mitarbeitenden nicht verunsichern wollen und weil sie bei einer Anzeige Gefahr laufen, dass es

vor ihrer Praxis unsicher wird und die Frauen nicht mehr dorthin kommen können. Das sind Ärztinnen und Ärzte, für die es zum Berufsethos gehört, dass sie die Frauen, die eine Schwangerschaft abbrechen wollen, nicht im Stich lassen, ihnen eine medizinisch sichere Möglichkeit des Abbruchs anbieten wollen.

Eines ist doch klar: Frauen, die eine Schwangerschaft abbrechen wollen, werden das auf jeden Fall tun, notfalls selbst, und dann unter großen medizinischen Gefahren. Wollen wir in einem Land wohnen, in dem die Frauen wieder zu Kleiderbügeln greifen müssen? Ich denke, nein.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich möchte an dieser Stelle allen Beratungsstellen, Ärztinnen und Ärzten für diesen Einsatz ausdrücklich danken. Ihr Einsatz ist auch ein Einsatz für das Grundgesetz. Sie haben sehr viel mehr Schutz verdient. Sie haben mehr Einsatz für das Ziel verdient, dass es in Hessen zu einer Selbstverständlichkeit wird, dass Frauen selbst über ihren Körper entscheiden können.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Juristisch gesehen, gibt es Lösungsmöglichkeiten, auch für eine konkrete gesetzliche Lösung hier in Hessen. Sie sagten, es gebe keine juristische Frage, die nicht lösbar sei; schließlich gälten das allgemeine Persönlichkeitsrecht und das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Der Staat habe die Beratungspflicht normiert, also müsse er auch eine anonyme Beratung gewährleistet. Der Versuch, mit Einzelfallentscheidungen zu arbeiten, wie Sie es in Hessen mit Ihrem Erlass versucht haben, sei öffentlich sichtbar und klar gescheitert. Es brauche eine gesetzliche Grundlage, und niemand habe das Recht, einem anderen Menschen die eigene Meinung aufzudrängen. Das könne man gegenüber einer Öffentlichkeit tun, aber nicht gegenüber konkreten Personen, die dort auf der Straße entlanglaufen. Der Tatbestand der Zumutung gelte nicht erst bei körperlicher Nähe, sondern auch suggestive Plakate in Sichtweite gehörten zu dieser Zumutung.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal an unsere Forderungen erinnern und an Sie appellieren: Richten Sie einen runden Tisch ein, und holen Sie sich die Akteurinnen und Akteure dazu, um abschätzen zu können, was benötigt wird, um das Angebot in Hessen aufrechtzuerhalten. Dazu gehört eben auch die Einrichtung von Schutzzonen.

(Beifall SPD)

Die Frauen in Hessen verdienen eine ausreichende, anonyme, ergebnisoffene und geschützte Beratung und Gesundheitsversorgung, um das Recht auf Selbstbestimmung über ihren eigenen Körper und das eigene Leben wahrnehmen zu können. Lassen Sie uns heute einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gehen. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Abg. Heimer von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Petra Heimer (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir erleben in unserem Land aktuell einen massiven Kulturkampf von rechts. Dieser richtet sich gegen Migrantinnen und Migranten, gegen unterschiedliche Lebensentwürfe und Lebensweisen, gegen queere Menschen und auch gegen Frauen. Wer mit Schaum vor dem Mund von "Genderwahn" faselt und den Untergang des Abendlandes bei jedem Glottisschlag beschwört, will eigentlich nur eines erreichen: Frauen an einen angeblich angestammten Platz verweisen, sie gesellschaftlich unsichtbar machen und ihnen die über Jahrtausende erkämpften Rechte wieder streitig machen.

In diesem Kontext steht die heutige Debatte; denn unser Schutzzonengesetz ist deshalb erforderlich, weil einige rechtskonservative Kräfte das Selbstbestimmungsrecht von Frauen über ihren eigenen Körper, ihr Recht auf Gesundheit, auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit öffentlich infrage stellen – wohlgemerkt: noch mehr, als dies der deutsche Staat sowieso tut.

Kürzlich, am 31. Mai, hat das Komitee zur Überwachung der Umsetzung der UN-Frauenrechtskonvention Deutschland erneut gerügt, weil ungewollt Schwangere weiterhin kriminalisiert werden und Schwangerschaftsabbrüche für viele Frauen gar nicht oder nur beschwerlich zugänglich sind. Auch von diesem Hintergrund will ich an dieser Stelle noch einmal ganz klar sagen: Der § 218 StGB gehört abgeschafft,

(Beifall DIE LINKE)

die Beratungspflicht gehört gestrichen – so, wie es die Frauenbewegung in Deutschland seit Jahrzehnten fordert. Aber solange dies noch nicht erfolgt ist, müssen wir als Land Hessen dafür sorgen, dass ungewollt Schwangere, Mediziner und das Beratungspersonal ungehinderten Zugang zu ihrer Arbeit bzw. zu Beratung und Schwangerschaftsabbruch erhalten können, um straffrei und sicher abtreiben zu können.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist in Hessen aktuell nicht der Fall. Sogenannte "Mahnwachen für das Leben" zielen darauf ab, ungewollt Schwangere zu beeinflussen und ihre freie Entscheidungsfindung mit Fake News zu sabotieren. Sie unterlaufen damit direkt den Schutzauftrag des Schwangerschaftskonfliktgesetzes, der allen Beratungssuchenden eine anonyme und ergebnisoffene Beratung zusichert. Zivilgesellschaftliche Gegenproteste, die es seit einigen Jahren gibt, versuchen, sich dazwischenzustellen, wo der Staat bei der Umsetzung seiner gesetzlichen Aufgaben versagt. Ihnen gehört unser Dank.

Aber auch ein Protest unter dem Titel "Pro Choice" kann von ungewollt Schwangeren in einer vulnerablen Situation als schwierig empfunden werden. Deshalb unterscheidet unser Gesetzentwurf bewusst nicht. Er sagt klar: Der Beratungsraum im Sinne des Schwangerschaftskonfliktgesetzes ist kein Raum für Proteste. Er gehört geschützt, um den Rechtsanspruch von Frauen bei der Beratung und beim Schwangerschaftsabbruch zu sichern.

(Beifall DIE LINKE)

Bleibt es bei der aktuellen Lage, wird Ende September die nächste 40-tägige Belagerung der Beratungsstelle von pro familia Frankfurt erfolgen. Wir können das heute verhindern. Wir können heute die Würde von ungewollt Schwangeren schützen, indem wir das vorliegende Schutzzonengesetz beschließen. Dazu rufe ich Sie alle auf. Ich rufe fraktionsübergreifend insbesondere alle Frauen auf, ihrem Gewissen zu folgen und Solidarität zu beweisen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Eines steht jetzt schon fest: Die von allen, auch von den LINKEN, gewünschte Bundesregelung wird nicht mehr rechtzeitig verabschiedet werden, um das nächste Spießrutenlaufen zu verhindern. Aber wir können es verhindern. Wenn der vorliegende Gesetzentwurf angenommen wird, wird es der Stadt Frankfurt und allen anderen hessischen Kommunen nämlich ermöglicht, umgehend die entsprechenden Versammlungen der Selbstbestimmungsgegnerinnen und -gegner vor Beratungsstellen, Praxen und Kliniken zu untersagen. Wir können heute betroffene Frauen schützen.

(Beifall DIE LINKE)

Wie Frau Prof. Wapler in der mündlichen Anhörung betonte: Eine landesgesetzliche Regelung steht einer bundesgesetzlichen Regelung überhaupt nicht im Wege. Wenn die Bundesregelung juristisch standgehalten hat – denn Klagen wird es ohne Zweifel geben –, können wir unser Schutzzonengesetz gern wieder aufheben. Aber solange die angekündigte Bundesregelung nicht existiert, stehen wir in der Verantwortung, eine landesrechtliche Regelung zu verabschieden, so, wie es auch Bremen gemacht hat.

Dass wir das können, hat die Anhörung ebenfalls gezeigt. Ja, wir hatten zwei unterschiedliche juristische Stellungnahmen. Ein Anzuhörender fand unseren Gesetzentwurf beim Eingriff in die Versammlungsfreiheit zu weitgehend; eine Anzuhörende beurteilte ihn als verfassungsgemäß und kam zu einer abweichenden Rechtsauffassung. Das Gleiche wird einer möglichen Bundesregelung drohen. Am Ende werden vermutlich Gerichte diese Frage entscheiden müssen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): So ist das!)

– Ja, so ist das, wenn man in einem Rechtsstaat lebt. – Wir bestreiten auch überhaupt nicht, dass dies ein schmaler Grat ist. Aber für uns ist klar: Das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper, das sich direkt aus der Menschenwürde ableitet, überwiegt, so, wie es Frau Prof. Wapler und vor ihr auch schon Herr Prof. Hufen betont haben.

Heute braucht es Mut – Mut, das Richtige zu tun und nicht das Bequeme, Mut, dem eigenen Gewissen zu folgen und nicht der Koalitionshierarchie. Ich weiß, dass alle Mitglieder der GRÜNEN-Fraktion in einer anderen Mehrheitskoalition den identischen Gesetzentwurf mit wehenden Fahnen verteidigen würden. Ich wünsche mir, dass Sie heute genau dies machen, nicht für uns LINKE und auch nicht für Sie als GRÜNE, nicht wegen des anstehenden Wahlkampfes, sondern einfach, weil es von einem feministischen Standpunkt aus das einzig Richtige ist.

(Beifall DIE LINKE)

Sollten Sie dies jedoch nicht tun, will ich Ihnen eines klar mit auf den Weg geben: Wer heute gegen den vorliegenden Gesetzentwurf stimmt, soll sich im anstehenden Landtagswahlkampf nicht bei den Gegenprotesten zeigen und beklagen, dass es diese Mahnwachen gibt. Wir alle haben es heute in der Hand, diesen Spuk zu beenden. Lassen Sie uns diese Chance im Sinne der ungewollt Schwangeren nutzen.

Ich beantrage für meine Fraktion, DIE LINKE, eine namentliche Abstimmung zu diesem Gesetzentwurf. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Enners von der AfD-Fraktion das Wort.

Arno Enners (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der LIN-KEN – Schutz vor Störungen bei Schwangerschaftsberatungen – und damit im Grunde auch über Einschränkungen des Versammlungsrechts. Das ist und bleibt ein Eingriff in das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit. Ich nehme es hier vorweg: Die AfD wird sich als Rechtsstaatspartei an der Aushöhlung unserer Grundrechte selbstverständlich nicht beteiligen.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Ausgerechnet die AfD als Rechtsstaatspartei!)

Meine Damen und Herren, wie ich bereits in der ersten Lesung sagte, werden wir auch mit dem Einrichten einer sogenannten Schutzzone den grundsätzlich bestehenden Konflikt zwischen den Vertretern der Rechte des ungeborenen Kindes auf Leben und den Vertretern der allgemeinen Persönlichkeitsrechte von Frauen im Umfeld von Beratungsstellen nicht auflösen. Aber wir können uns fragen: Wie können wir die Situation entschärfen, ohne dass Grundrechte eingeschränkt werden?

Mein Vorschlag dazu, auf die Präsenzberatung zu verzichten, hat sich mittlerweile als gangbarer Weg gezeigt; und die Anbindung der Beratungsstellen an neutrale Gebäude wie die von Krankenkassen oder Bürgerbüros lässt sich bei gutem Willen sicherlich realisieren.

Aber solange die Regierung nicht wirklich in der Lage ist, alles dafür zu tun, dass eine schwangere Frau sich für ein Kind entscheiden kann, wird dieser Konflikt bestehen bleiben und auch offen ausgetragen werden – und dies zum Leidwesen aller schwangeren Frauen, die sich aus Sorge um die Zukunft ihres Kindes schlussendlich gegen das Kind entscheiden und den sicherlich sehr schweren Weg des Schwangerschaftsabbruchs gehen. Was nützt die beste Schwangerschaftskonfliktberatung, welche laut Gesetz dem Schutz des ungeborenen Lebens dient, wenn eine Frau Angst haben muss, sich ein Kind nicht leisten zu können, weil bezahlbarer Wohnraum nicht verfügbar ist und es auch an Betreuungsmöglichkeiten für das Kind fehlt?

(Beifall AfD)

Das ist noch nicht alles. Es fängt schon damit an, dass sich die Suche nach einer schwangerschafts- und geburtsbegleitenden Hebamme mehr als schwierig gestaltet. Hier ist ganz klar die Regierung gefragt. Hier muss schnellstens gehandelt werden, um die Sorgen von schwangeren Frauen zum Schutz des ungeborenen Lebens zu beseitigen. Auf der Bundesebene ist man im Familienministerium anscheinend daran, das Thema Gehsteigbelästigung zu bear-

beiten, und das ist auch gut so; denn es bedarf hier einer rechtssicheren bundeseinheitlichen Regelung und keines hessischen Sonderwegs mit der Einschränkung von Grundrechten.

(Beifall AfD)

Der Bund hat die Gesetzgebungskompetenz für das Schwangerschaftskonfliktgesetz. Hier verweise ich auf die Stellungnahme st23-11 des Deutschen Juristinnenbundes vom 02.05.2023. Somit kann ich nur wiederholen, was ich eingangs bereits sagte: Dem Gesetzentwurf der LINKEN können wir wegen mangelnder Rechtssicherheit und der damit verbundenen fehlenden Grundrechtstreue nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Ravensburg von der CDU-Fraktion das Wort.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten eine sehr eindrückliche, aber auch kontroverse Anhörung zu dem Gesetzentwurf der LINKEN. Die Juristen waren sich keineswegs einig – Frau Heimer hat es erwähnt –, ob dieser Gesetzentwurf der LINKEN verfassungsrechtlich konform ist.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wir beschließen die ganze Zeit verfassungsfeindliche Gesetze, meine Güte!)

Ich möchte deshalb an dieser Stelle auf den Anfang zurückkommen; denn die Äußerung von Frau Heimer hat mich schon sehr betroffen: Eigentlich gehe es der LINKEN gar nicht um dieses Gesetz,

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Bitte?)

sondern um die Abschaffung des § 218.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja, darum geht es auch!)

Da sind wir ganz anderer Meinung. Wir sind der Meinung, dass dieser Kompromiss, der nach langen, harten, heftigen und persönlichen Auseinandersetzungen über das Thema Abtreibung gefunden worden ist, Bestand haben sollte und dass auch die Beratungspflicht, die in § 5 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes formuliert worden ist, der richtige Weg ist.

(Beifall CDU)

Das bedeutet aber auch für uns: Der Zugang zu einer Beratungsstelle muss diskriminierungsfrei erfolgen können. Ich glaube, darin sind wir uns hier einig. Die ergebnisoffene Beratung wird seither nämlich durch die Beratungsstellen mit einem breiten Trägerspektrum, aber auch durch Ärzte gewährleistet.

Deshalb stelle ich fest: Die Schwangerschaftskonfliktberatung ist unverzichtbar. Wir halten es für richtig, dass diese Beratung ergebnisoffen erfolgen soll. Es kann am Ende die Entscheidung für die Abtreibung stehen, und der Beratungsschein wird ausgestellt. Aber es kann auch den Schwangeren oder den Paaren zur Seite gestanden werden,

wenn sie nicht wissen, wie sie ihr Leben mit einem Kind bewerkstelligen sollen, wenn sie nicht wissen, ob sie sich für oder gegen das Kind entscheiden sollen. Hier kann die Beratung für das ungeborene Leben entscheidend sein. Sie kann Wege aufzeigen und auch auf Hilfsangebote hinweisen.

Zweitens. Der Zugang zur Beratungsstelle ist Teil der gesetzlichen Regelung, nach der nur nach einer Schwangerschaftskonfliktberatung der Beratungsschein ausgestellt werden darf und eine straffreie Abtreibung in diesen engen zeitlichen Grenzen der Schwangerschaft möglich ist. Deshalb, wie ich gesagt habe, muss der Zugang auch gewährleistet werden, und zwar frei und unbedrängt.

Die gesetzlich geregelte Beratungspflicht schreibt nämlich eine anonyme und eine ergebnisoffene Beratung vor. Jeder kann deshalb sicher nachvollziehen, dass so eine Beratung eben nur dann funktionieren kann, wenn die Beratungsumstände nicht von Stress, Angst und Blamage begleitet werden

Doch das passiert leider in den letzten Jahren auch hier in Hessen. Lebensschützer belagern jedes Jahr wieder die Zugänge zu Beratungsstellen, insbesondere bei pro familia in Frankfurt, aber auch bei den Abtreibungskliniken. Teilweise beschimpfen und belästigen sie die beratungssuchenden Frauen. Das finde ich auch erwähnenswert und wichtig: Sie belästigen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch Unbeteiligte, die dort ihre Wege suchen. Deshalb sage ich als Frauenpolitikerin erneut klar: Diese Gehsteigbelästigungen sind diskriminierend; und wir brauchen eine Lösung.

(Beifall Ines Claus (CDU))

Streiten tun wir uns. Aber wie kann diese Lösung aussehen? Wie gesagt, wenn Sie mit Juristen sprechen, werden Sie erfahren, dass die rechtliche Situation eben nicht klar, sondern äußerst schwierig ist. Hier prallen verschiedene Grundrechte aufeinander. Auf der einen Seite steht das Grundrecht der Versammlungs- und der Meinungsfreiheit, auf der anderen Seite das Selbstbestimmungsrecht der Beratungssuchenden; diese stehen sich konträr gegenüber. Darauf hat mein Kollege Christian Heinz bereits im Jahr 2019 beim ersten Gesetzentwurf der LINKEN zur Schaffung einer Bannmeile hingewiesen. Schon damals stand Ihr Gesetzentwurf auf tönernen Füßen; denn der Entwurf wurde auch damals von Rechtsexperten klar als verfassungswidrig eingestuft.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Nein, nein, nein!)

Aber ich weiß, es gab auch andere Meinungen.

Das gilt eben auch für den erneuten Gesetzentwurf; denn wie 2019 steht die Frage nach der Verfassungskonformität auch nach dieser Anhörung für mich weiter im Raum. Ich kann aber auch viele Anzuhörende verstehen – das will ich klar sagen –, dass sie gern endlich eine pragmatische und leicht umsetzbare Lösung hätten.

Doch aus unserer Sicht löst die Bannmeile diese Problematik eben nicht, und zwar auch noch aus anderen Gründen; denn so eine Bannmeile muss auch umsetzbar sein. Darauf hat auch der Hessische Städte- und Gemeindebund in der Anhörung deutlich hingewiesen; denn eine Bannmeile wird sehr restriktiv gehandhabt, wird eigentlich nur zum Schutz von Verfassungsorganen genutzt und kann nicht so einfach auf weitere Zwecke ausgeweitet werden. Wo soll denn da die Grenze gezogen werden, frage ich mich.

Auch die Handhabbarkeit einer solchen Grenze ist nicht geklärt. Wer soll denn die 150 m im Umkreis im öffentlichen Raum sichern? Wie wollen Sie mit den Demonstranten umgehen, die den Bannkreis dann betreten? Wollen Sie Schranken aufstellen? Soll Polizei diese Grenzen bewachen? Das alles halten wir für nicht umsetzbar.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Gespannt sind wir auf den angekündigten Referentenentwurf aus Berlin. Bekanntlich hatte die Bundesfamilienministerin Lisa Paus am 23. Februar angekündigt, dass ein Referentenentwurf bereits in Arbeit sei. Dieser soll eine bundesgesetzliche Lösung bringen, und die soll einheitlich werden. Dazu soll das Schwangerschaftskonfliktgesetz erweitert werden, um einen ungehinderten Zugang zu den Beratungsstellen ausdrücklich gesetzlich vorzuschreiben. Eine solche bundesgesetzliche Regelung fordert im Übrigen auch die Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen.

Wir lehnen deshalb den vorliegenden Gesetzentwurf als nicht klärend ab und schauen nach Berlin. Wir hoffen, dass es der Bundesfamilienministerin gelingt, eine verfassungskonforme Lösung zu schaffen, die nicht nur die Problematik in Hessen löst, sondern eine bundeseinheitliche Lösung für alles bringt. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist aber eine Landesangelegenheit!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herzlichen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Knell von den Freien Demokraten das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es wird allgemein viel über Frauen geredet: was sie tun sollen, tun dürfen, nicht tun dürfen. Das Verständnis von Selbstbestimmung sieht für uns Freie Demokraten anders aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir verstehen, dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes unterschiedliche Auffassungen besitzen und unterschiedliche Lebensentwürfe verfolgen. Wir Freie Demokraten möchten uns aber dafür einsetzen, dass sie dies ohne Stigmatisierung tun dürfen. Wir wollen auch nicht in die Privatsphäre von Frauen eingreifen und ihnen Vorstellungen über Lebensentwürfe aufdrücken. Wir wollen Selbstbestimmung.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf CDU: Das wollen wir doch auch!)

Diese erreichen wir, wenn wir Frauen in ihren schwierigen Lebenslagen unterstützen, wenn wir beraten, aufklären und das auch niedrigschwellig tun. Der erhobene Zeigefinger aus der konservativen Ecke Frauen gegenüber, die sich für eine Abtreibung entscheiden, legitimiert die Stigmatisierung von Frauen. Das lehnen wir ab.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Stattdessen möchten wir einen konstruktiven Umgang, eine konstruktive Auseinandersetzung mit jenen Herausforderungen vorantreiben, die in dieser Gesellschaft für wer-

dende Mütter und Väter entstehen. Da drängen sich einige Fragen auf: Wie erleichtern wir die Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Wie wäre es also mit einem Ausbau von Kita-Plätzen? Das hatten wir diese Woche schon ein paarmal. Wie wäre es mit gleicher Bezahlung für gleiche Arbeit? Wie wäre es damit, Aufklärungsarbeit zu leisten und aufzuzeigen, dass Teilzeit eine Armutsfalle ist? Die Beantwortung dieser Fragen würde zur Selbstbestimmung der Frauen beitragen.

(Beifall Freie Demokraten)

Stattdessen stehen wir aber immer noch an dem Punkt, Frauen zu erzählen, was sie tun und welche Entscheidungen sie treffen sollen. Das kann eben nur gehen, wenn Frauen in ihrer Entscheidung für Kinder stärker unterstützt werden, wenn Frauen nicht mit der Entscheidung für ein Kind gleichzeitig auch eine Entscheidung über ihre beruflichen Entbehrungen treffen müssen. Aber ohne einen Ausbau der Kita-Plätze wird das eben auch nichts.

Als Frau und Bürgerin dieses Landes möchte ich für die Selbstbestimmung und für die notwendige Freiheit plädieren. Schwangeren Frauen muss unbedingt ein ungehinderter und anonymer Zugang zu Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen gewährleistet werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Sogenannte Mahnwachen können eine ungeheure Belastung darstellen, im Übrigen nicht nur für die Schwangeren selbst, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstellen. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind es, die vor Ort konkret erfahren, welche Unterstützung Frauen in diesen schwierigen Lebenslagen benötigen und dass Frauen in diesen Lebenslagen Schutz und Beratung benötigen. Was sie nicht brauchen, ist Belästigung durch Aktivisten bei aufkeimenden Mahnwachen vor den Einrichtungen.

Dazu haben wir 2019 auch einen Antrag verfasst, der die Landesregierung auffordert, eine gesetzliche Regelung zu schaffen und sogenannte Schutzzonen festzuschreiben. Wir Freie Demokraten wollen diesen Spießrutenlauf für beratungssuchende Frauen nicht hinnehmen. Doch auch wenn wir hier die Grundidee des Vorhabens der Kolleginnen und Kollegen unterstützen, sehen wir ein weiteres Gesetz nicht als den richtigen Weg. An dieser Stelle haben wir verfassungsrechtliche Bedenken. Das habe ich in der letzten Lesung schon geäußert. Entsprechend werden wir uns bei der Abstimmung auch enthalten.

Wir appellieren stattdessen daran, ein sicheres Umfeld zu schaffen, in dem Beratungen vertraulich, ergebnisoffen und ohne die angesprochenen Beeinträchtigungen möglich sein können. Wir appellieren auch daran, Frauen Schutz gegenüber jeglicher Verachtung zu bieten: weder Gehsteigbelästigung noch Bilder von toten Föten oder christliche Fundamentalisten. Denn nichts davon dient Frauen in dieser Lebenslage.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist ausschließlich Zeugnis von Frauenverachtung. Dieser müssen und wollen wir entgegentreten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Goldbach von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Anliegen der LINKEN unterstützen wir ausdrücklich, dass Frauen unbehelligt und diskriminierungsfrei Beratungsstellen aufsuchen können. Aber wir haben doch feststellen können, dass das Versammlungsrecht einfach der falsche Weg ist. Es gibt unendlich viele Urteile von Verwaltungsgerichten, die immer wieder das allgemeine Persönlichkeitsrecht der Frauen gegen die Versammlungsfreiheit, die freie Wahl des Versammlungsortes abwägen. Damit kommen wir einfach nicht weiter.

Ich finde es anmaßend, sich hierhin zu stellen und zu sagen: Wenn Sie unserem Vorschlag nicht folgen, dann haben Sie kein Recht mehr, irgendwo da draußen vor einer Beratungsstelle zu stehen, um die Frauen zu unterstützen. – Das geht so nicht. Das ist einfach nur anmaßend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wo ist Ihr Gesetz?)

Ich zeige Ihnen jetzt den Weg auf, den wir vertreten. Im Koalitionsvertrag der Ampel steht:

Wir stärken das Selbstbestimmungsrecht von Frauen. ... Sogenannten Gehsteigbelästigungen von Abtreibungsgegnerinnen und Abtreibungsgegnern setzen wir wirksame gesetzliche Maßnahmen entgegen.

Jetzt möchte ich noch einmal sagen, was pro familia heute sehr klar fordert – die haben 180 Beratungsstellen in Deutschland –: Es ist Zeit, den § 218 abzuschaffen.

(Zuruf: Ja!)

Der Bundestag hat das Werbeverbot für Abtreibungen schon gekippt. Das kann aber nur der Anfang sein. Es ist richtig, den § 218 jetzt aus dem Strafgesetzbuch zu streichen; denn Schwangerschaftsabbruch ist an und für sich noch immer ein Straftatbestand, d. h., Frauen können mit Gefängnisstrafen von bis zu drei Jahren bestraft werden. Die Botschaft des Gesetzes an Frauen, so wie es im Moment noch im Strafgesetzbuch steht, ist: Wenn ihr abtreibt, könnt ihr bis zu drei Jahre ins Gefängnis kommen. – Aber wir haben ein paar Ausnahmen vorgesehen; denn in einem zweiten Schritt stellt das Gesetz in § 218a fest, dass sich die Frau nicht strafbar macht, wenn sie sich beraten lässt und ein Arzt die Abtreibung vor der 13. Woche vornimmt. Das mit den Beratungen ist im Moment aber sehr schwierig.

Wir finden, Frauen sollten selbst über ihren Körper entscheiden. GRÜNE und auch die SPD, soweit ich informiert bin, wollen die Paragrafen zum Schwangerschaftsabbruch endlich streichen. Trotzdem werden Abtreibungen dann nur unter Einhaltung bestimmter Regeln erlaubt, aber sie wären nicht mehr kriminalisiert.

(Stephan Grüger (SPD): Zu Recht!)

Es wäre in dieser Zeit, wo reaktionäre Kräfte die Rechte von Frauen, unser Selbstbestimmungsrecht, einschränken wollen, der richtige Weg, den § 218 endlich abzuschaffen, damit eben die Frauen, nicht der Staat, über ihre Körper entscheiden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Da müssten die Freien Demokraten doch Feuer und Flamme sein! – Unruhe – Glockenzeichen)

Jetzt kommt es auf die FDP an, ob sie es wirklich ernst meint mit der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der Frau; sonst müssten wir feststellen, dass dem männlich dominierten Teil der FDP die Freiheit egal ist, wenn es nur um die der Frauen geht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Was ist denn das für eine blöde Unterstellung?)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Wissenbach, fraktionslos, das Wort.

Walter Wissenbach (fraktionslos):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Auseinandersetzung zu dem § 218 damals, ich bin alt genug, war hart. Die politische und juristische Abwägung zwischen dem Schutz ungeborenen Lebens und der körperlichen Selbstbestimmung der Frau ist schwierig. Ähnlich schwierig ist immer wieder – das möchte ich hier hinzufügen; deshalb habe ich mich gemeldet – das Thema der Migration. Darüber kann man politisch streiten

(Zuruf SPD: Das ist kein Migrationsthema!)

- nee, passen Sie auf -, und mein Statement ist: Wenn man dagegen ist, dann hat man nicht vor Flüchtlingsheime zu ziehen, um dort zu demonstrieren. Wenn man das Lebensrecht des ungeborenen Lebens verteidigen will, sollte man auch nicht vor die Beratungsstellen ziehen. Das hat dort nichts verloren. Das mag verfassungsrechtlich aufgrund des Versammlungsrechts schwierig werden, das mögen die Gerichte entscheiden, ob das geht; aber ich finde so eine Bannmeilenidee nicht schlecht. – Danke.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung ist heute bei dieser Debatte über den Gesetzentwurf der LINKEN nicht zum § 218 und nicht zum Schutz ungeborenen Lebens gefragt, sondern, wie wir eine besondere Lebenssituation auflösen.

Die Konfliktsituation, in der sich Frauen befinden, ist unbestritten; und die besondere Belastung, die sich aus den Demonstrationen im Umfeld der Beratungsstellen ergibt, wird anerkannt. Deshalb hat die Hessische Landesregierung in Hessen eine Erlasslage geschaffen, die das verfassungskonform aufgreift und eine Lösungsmöglichkeit aufzeigt.

Wir haben uns im Parlament mehrfach ausführlich mit dem Thema "Schutz vor Störungen bei Schwangerschaftsberatungen" beschäftigt. 2019 wurde der Gesetzentwurf der LINKEN für ein solches Gesetz mit Verweis auf verfassungsrechtliche Bedenken abgelehnt. Die Anhörungen im Innenausschuss und im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss haben erneut zu diesem Ergebnis geführt; denn die schon 2019 geäußerten verfassungsrechtlichen Bedenken bestehen gegen den vorliegenden Gesetzentwurf gleichermaßen. Deshalb bleibt es dabei: Der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE ist abzulehnen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist sehr interessant, welche verfassungsrechtlichen Probleme Sie bei diesem Thema gesehen haben!)

Im Übrigen sind mittlerweile Entscheidungen der Verwaltungsgerichte ergangen, die unsere rechtlichen Bewertungen ausdrücklich stützen. Wir haben die Abwägung, die dort zu treffen ist, also die versammlungsrechtliche Abwägung, im Versammlungsfreiheitsgesetz bereits miteinander getroffen, als wir das Gesetz hier verabschiedet haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der VGH hat dies in seiner jüngsten Entscheidung am 14. Juni 2023 noch einmal bestätigt und nunmehr in der Hauptsache entschieden und dabei folgende Feststellungen getroffen:

Die Verlegung der Gebetsmahnwachen an einen Versammlungsort ohne Sicht- und Rufkontakt zu Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen verletzt das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit. Der Schutz des allgemeinen Persönlichkeitsrechts von schwangeren Frauen, die die Beratungsstelle aufsuchen, vermag die Verlegung der Versammlung ohne Sichtkontakt zur Beratungsstelle nicht zu rechtfertigen.

Das ist das, was der VGH ausgeurteilt hat.

Die Rechtsordnung gewährt keinen Konfrontationsschutz vor nicht gewünschten anderen Ansichten.

Zu der Frage, ob Schutzzonen für die betroffenen Frauen geschaffen werden können oder ob Schutzzonen prinzipiell unzulässig sind, sagt er:

Es ist eine Frage der örtlichen Verhältnisse im Einzelfall, ob und in welchem Umfang eine räumliche Beschränkung oder Verlegung einer Versammlung von Abtreibungsgegnern zum Schutz schwangerer Frauen geboten ist. Allgemein gültige Schutzzonen lassen sich nicht festlegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da hier gerade über die Frage der Rechtsstaatlichkeit gesprochen wurde: Das ist das, was der Hessische Verwaltungsgerichtshof angesichts unseres Erlasses und der aktuellen Situationen an unterschiedlichen Stellen in unserem Land ausgeurteilt hat. Ich finde, wir sollten es nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch anerkennen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das sagt der Minister, der ganz viele verfassungswidrige Gesetze verabschiedet!)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Wir sind am Ende der Rednerliste angekommen.

Es wurde seitens der Fraktion DIE LINKE eine namentliche Abstimmung beantragt. Insofern übergebe ich jetzt das Wort an die Schriftführer zum Namensaufruf.

(Namensaufruf)

Ich darf fragen, ob jemand seine Stimme nicht abgeben konnte. – Das ist nicht der Fall. Dann unterbreche ich kurz die Sitzung zum Auszählen.

(Stimmenauszählung – Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen nun das Ergebnis der Abstimmung mitteilen. Mit Ja haben 36 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 80 Abgeordnete gestimmt, neun Enthaltungen. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf damit abgelehnt ist.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 12 auf:

Zweite Lesung Gesetzentwurf Landesregierung

Gesetz zu dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag – Drucks. 20/11381 zu Drucks. 20/11193 –

Änderungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

– Drucks. 20/11406 –

Die Berichterstattung liegt bei Herrn Abg. Jürgen Frömmrich. Herr Abg. Frömmrich, Sie haben das Wort für die Berichterstattung.

Jürgen Frömmrich, Berichterstatter:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses: Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der Freien Demokraten und der LINKEN bei Enthaltung der AfD.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Frömmrich, Sie haben nun das Wort in der Aussprache.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beschäftigen uns hier mit dem vierten Änderungsstaatsvertrag zum Mediengesetz. Die Debatte, die dazu geführt hat, dass wir über diesen Gesetzentwurf reden, ist allen noch präsent. Es war die Debatte um die Vorgänge beim rbb, die dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk unendlich geschadet haben, die den Eindruck erweckt haben, dass bei den öffentlich-rechtlichen Sendern mit dem Geld der Beitragszahler nicht ordentlich umgegangen wird und dass Geld für Dinge ausgegeben wird, die nicht angemessen sind.

Wir haben während dieser Debatte festgestellt, dass die Frage von Transparenz und Kontrolle und die Frage von Aufsichtsgremien und Aufsichtsorganen nicht so geregelt sind, dass sie wirklich solchen Dingen, die beim rbb vorgefallen sind, Einhalt gebieten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, letztendlich ist das, was hier jetzt als Medienänderungsstaatsvertrag vorgelegt wird, die Schlussfolgerung daraus. Wir regeln die Transparenz, wir konkretisieren und weiten die Transparenzvorgaben aus, wir treffen Regelungen für Compliance und verpflichten die Sender zur Implementierung von Compliance-Management-Systemen. Wir schauen auf die Gemeinschaftseinrichtungen und die Beteiligungsunternehmen. Auch dort werden Transparenz- und Compliance-Regeln geschaffen. Wir stärken die Unabhängigkeit und die Expertise der Aufsichtsgremien. Und wir schauen, dass die Interessenkollisionen klar geregelt sind und dass sichergestellt ist, dass diejenigen, die in den Aufsichtsgremien arbeiten, unabhängig arbeiten können.

Ich glaube, dass wir damit eine gute Schlussfolgerung aus dem ziehen, was im Bereich des rbb vorgefallen ist.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde mir wünschen, wenn wir das als demokratische Fraktionen in diesem Haus mit großer Mehrheit verabschieden.

Wir haben dann noch, wenn ich das noch kurz sagen darf, dankenswerterweise mit den Fraktionen von CDU, SPD und Freien Demokraten einen Punkt geregelt, der für uns unabdingbar war, nämlich die Frage der Regionalfenster. Da hat sich in der Zuschauernutzung etwas getan. Da wollen wir eine Zweijahresübergangsfrist schaffen, damit diejenigen, die für uns in Hessen, aber auch in Rheinland-Pfalz, die Regionalfenster anbieten, eine Perspektive haben und wissen, unter welchen Voraussetzungen sie auch in den kommenden Jahren noch arbeiten können. Ich glaube, wir alle haben ein großes Interesse daran, dass wir die Regionalfenster sichern.

Ich hoffe auf die Zustimmung der breiten Mehrheit dieses Hauses und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Frömmrich. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt die Abg. Kühne-Hörmann das Wort.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns liegt heute der Vierte Medienänderungsstaatsvertrag zur Beschlussfassung und Ratifizierung vor, nachdem der Staatsvertrag von allen 16 Regierungen der Bundesländer beschlossen wurde, und ein Änderungsantrag. Herr Frömmrich hat es schon gesagt: Es geht um die Regionalfensterpflicht. Da wird klargestellt, dass die Mediengruppen RTL und ProSiebenSat.1 weiterhin verpflichtet sind, Regionalfenster zu betreiben.

Mit dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag werden die dringend notwendigen Reformen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk konsequent fortgesetzt. Nachdem wir mit dem Dritten Medienänderungsstaatsvertrag, der erst am 1. Juli in Kraft getreten ist, bereits das Profil des öffentlichrechtlichen Rundfunks nachgeschärft und die Aufsichtsgremien sowohl in den Bereichen der Finanzkontrolle als auch des Qualitätsmanagements gestärkt haben, reagiert nun dieser Staatsvertrag auf die Skandale beim rbb und beim Norddeutschen Rundfunk, die dafür gesorgt haben, dass das Vertrauen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk fast vollständig verloren gegangen ist.

Ziel dieses Staatsvertrags ist es deshalb, vor allem die Transparenz, die Regeltreue und die Gremienkontrolle im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu stärken, um zukünftig das Vertrauen der Bürger in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wiederzugewinnen.

Um Transparenz herzustellen, werden die Rundfunkanstalten verpflichtet, zahlreiche Informationen auf ihren Internetauftritten zu veröffentlichen – für jeden einsehbar. Dazu zählen neben den Bezügen der Intendanten und Direktoren auch Aufwandsentschädigungen und Sitzungsgelder.

Zur Erhöhung der Regeltreue muss unter anderem ein Compliance-Management-System etabliert werden. Darüber hinaus haben die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten jeweils eine Ombudsperson als externe Anlaufstelle für vertrauliche und anonyme Hinweise zu Rechts- und Regelverstößen zu beauftragen.

Ich will noch erwähnen, dass für den Hessischen Rundfunk schon vor dem Skandal im hr-Gesetz eine Regelung zur Stärkung der Unabhängigkeit der Gremien getroffen wurde und dass genau dieser Vorschlag nun Vorbild geworden ist beim Vierten Medienänderungsstaatsvertrag.

Im Hauptausschuss haben wir uns parteiübergreifend darauf verständigt, dass es nicht nur um die Beschlussfassung über die Medienänderungsstaatsverträge gehen kann, sondern dass wir Abgeordnete auch in den Blick nehmen müssen, ob die Umsetzung funktioniert und welche Chancen und Herausforderungen die Praktiker vor Ort sehen.

Auf Einladung des Hauptausschusses standen den Mitgliedern des Ausschusses als Gesprächspartner der Intendant des Hessischen Rundfunks und zwei Vertreter des ZDF für einen Austausch zur Verfügung. Es war ein konstruktives und informatives Gespräch. Ich bin der Meinung, wir sollten das regelmäßig fortführen. Am Ende des Jahres wird es eine unabhängige Kommission geben, die weitere Vorschläge zur Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vorlegt, die dann weiter breit diskutiert werden müssen.

Ich will zum Abschluss noch sagen: Klar ist, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk weiter reformiert werden muss, um verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Dieser Staatsvertrag ist ein weiterer richtiger Schritt dorthin. Wir als CDU-Fraktion werden dem heute vorgelegten Staatsvertrag und dem Änderungsantrag zustimmen und die weiteren Reformschritte aktiv begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Kühne-Hörmann. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Enners das Wort.

Arno Enners (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die traurigen Vorfälle beim rbb zeigten, wie schwach an manchen Stellen die Kontrollen innerhalb der Landesrundfunkanstalten aufgestellt sind bzw. ausgeübt wurden. Denn nur durch ein zu grobmaschiges Netz an Kontrollvorgaben und ein mangelhaftes Draufschauen konnte die Causa Schlesinger erst entstehen. Sie zeigt auf negativste Art und Weise, wie man

als Intendant bzw. Intendantin einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt tunlichst nicht handeln sollte.

(Beifall AfD)

Genau diese Causa Schlesinger, aber auch weitere unsägliche Vorfälle in anderen Landesrundfunkanstalten haben dazu beigetragen, dass dem Ansehen des beitragsfinanzierten Rundfunks im Lande – ich muss es hier einfach noch einmal sagen: der teuerste öffentlich-rechtliche Rundfunk der Welt – massiv geschadet wurde.

Die Konsequenzen aus den negativen Vorfällen haben am Ende zu dem hier vorliegenden Vierten Medienänderungsstaatsvertrag geführt. Der Änderungsstaatsvertrag fasst die Kontrollen zukünftig dichter. Er stärkt die Gremien, professionalisiert die Verwaltungsräte und stärkt die Gremiengeschäftsstelle für eine bessere Durchführung der Kontrollmöglichkeiten. Er beinhaltet die Forderung zur Weiterbildung der Gremienmitglieder und setzt ganz klar auf die Einhaltung der Gesetze, der Richtlinien und der Selbstverpflichtung.

Aber auch die Transparenz, welche oft vermisst wird, findet sich nun mit einer Verpflichtung versehen wieder. In § 31a Abs. 1 Satz 1 wird die Pflicht zu einer größtmöglichen Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit beschrieben, was wir natürlich sehr begrüßen. Aber es ist wie bei allem: Geklatscht wird zum Schluss. Wir sind gespannt, wie sich die Pflicht zur größtmöglichen Transparenz am Ende darstellt bzw. wie weit die Transparenz geht.

Wir hoffen natürlich, dass sich diese Transparenz auch auf die Tätigkeiten im Onlinebereich erstreckt, wo nach unserer Meinung der öffentlich-rechtliche Rundfunk mit über 750 Angeboten im Netz deutlich zu zerfasert ist. "Viel hilft viel" kann da nicht der richtige Weg sein, sondern es muss gelten: Weniger ist manchmal mehr; denn gerade im Onlinebereich, der ersten Anlaufstelle junger Menschen, sollten journalistische Qualität und inhaltliche Tiefe immer deutlich über der Quantität stehen. Mit Qualitätskriterien meine ich selbstverständlich die Vorgaben aus der Selbstverpflichtung.

Hier möchte ich besonders die Position in den priorisierten Maßnahmen der Selbstverpflichtung in den Blick nehmen, welche ein Programmportfolio beschreibt, das die ganze Gesellschaft erreicht und das sich durch politische Ausgewogenheit und Neutralität in der Berichterstattung auszeichnet.

Die vorgenannten Punkte sind oft die größten Kritikpunkte, die auch durch meine Partei an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk herangetragen werden. Wir werden kritisch beobachten, inwieweit man hier den selbst aufgestellten Regeln Folge leistet. Compliance-Regelung ist daher das Zauberwort, das zukünftig alles gut machen und zum Guten wenden soll.

Meine Damen und Herren, ein gesund zusammengeschrumpftes Onlineangebot soll am Ende natürlich auch der Auftakt und Anreiz zu weiteren Programmkürzungen im linearen Bereich sein, um zur notwendigen Kostenreduzierung im öffentlich-rechtlichen Bereich beizutragen, um auch Steigerungen des Rundfunkbeitrags am Ende wirksam entgegenzuwirken. Der Schritt zu weniger Ausspielwegen kann und muss ein Schritt zu hoher Qualität sein, der die gesellschaftliche Relevanz abbildet und alle generationengerecht mitnimmt.

Mein Fazit zum Vierten Medienänderungsstaatsvertrag: Es ist im Rahmen einer Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gut, dass die Transparenz hinsichtlich der Verwendung des Rundfunkbeitrags verbessert wird, dass Zuschauer beteiligt werden sollen und die Kontrollorgane gestärkt werden. Da wir die Reformbemühungen hier sehen und auch anerkennen, sie uns aber immer noch nicht weit genug gehen und sich auch vieles erst im Ergebnis beweisen muss, wird sich die AfD-Fraktion zum vorliegenden Vierten Medienänderungsstaatsvertrag weiterhin enthalten. Dem Änderungsantrag stimmen wir jedoch aus Sachgründen zu. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Löber das Wort.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den vergangenen Wochen mehrfach darüber gesprochen, wie wichtig Transparenz und Nachvollziehbarkeit für die öffentliche Akzeptanz sind. Ich erinnere hier an unsere Debatten zum Lobbyregister und Transparenzgesetz. Dies trifft nun ebenso auf die vorliegende vierte Änderung des Medienstaatsvertrags zu, mit der wir hohe Compliance-Standards für den gesamten öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland schaffen.

Erlauben Sie mir aber auch die Anmerkung und nochmalige Betonung, dass solche umfangreichen Compliance-Regelungen beim Hessischen Rundfunk schon weitreichend vorhanden sind und das, was jetzt mehrfach im Zusammenhang mit dem rbb angesprochen wurde, hier so nicht hätte passieren können.

Warum ist es so wichtig, Compliance-Regelungen zu schaffen? Gerade vor dem Hintergrund der Geschehnisse der vergangenen Jahre ist das Vertrauen vieler Bürgerinnen und Bürger in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk erschüttert, und dieses verlorene Vertrauen lässt sich nur durch größtmögliche Transparenz zurückgewinnen.

Uns allen sollte daran gelegen sein, die Position des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu stärken und dadurch für eine pluralistische und vielfältige Medienlandschaft zu sorgen, die unsere demokratischen Werte stärkt und einen offenen Meinungsaustausch ermöglicht; denn, auch wenn Onlineangebote den klassischen Medien den Rang abzulaufen drohen, bleibt den öffentlich-rechtlichen Sendern diese wichtige Aufgabe, indem sie unabhängige Berichterstattung gewährleisten und Qualitätsjournalismus fördern.

Der Staatsvertrag sieht aber auch vor, dass die Rundfunkanstalten ihre digitalen Angebote weiterentwickeln und dabei klare Kriterien für die Angebotsvielfalt und Angebotsdifferenzierung berücksichtigen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um sicherzustellen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich dem digitalen Zeitalter anpasst und auch in der digitalen Welt relevant und attraktiv bleibt. Um das zu gewährleisten, muss aber auch sichergestellt werden, dass Medienangebote für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglich sind und sie sich aktiv an der demokratischen Diskussion beteiligen können.

(Beifall SPD)

Der Staatsvertrag fördert daher die Barrierefreiheit und die Entwicklung innovativer Technologien, um Medienangebote für Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zugänglich zu machen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um sicherzustellen, dass niemand von der Teilhabe an der öffentlichen Diskussion ausgeschlossen wird. Auf dem Papier klingt das freilich gut, doch werden sich die Änderungen in der Praxis natürlich erst bewähren müssen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich deswegen an dieser Stelle anregen, die Ziele, die wir mit dieser vierten Änderung beschließen, nach einer gewissen Zeit – sagen wir, drei Jahre – daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie erreicht wurden und wie wirksam die getroffenen Maßnahmen sind, um dann gegebenenfalls noch einmal nachzusteuern und die Wirksamkeit unserer eigenen Arbeit zu überprüfen; denn schließlich wollen wir alle dasselbe Ziel erreichen: dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in unserer Medienlandschaft auch in Zeiten des digitalen Wandels seine wichtige Rolle als Garant für Meinungsfreiheit, Informationsvielfalt und demokratische Teilhabe erfüllt. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Löber. – Für die Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Dr. Büger das Wort.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf ist der dritte Medienänderungsstaatsvertrag innerhalb eines guten Jahres. Das zeigt, dass im Bereich des öffentlich-rechtlichen Rundfunks viel in Bewegung ist; es herrscht also Reformbedarf. Wir haben im Rahmen der Beratung zum Dritten Medienänderungsstaatsvertrag einen Antrag mit unseren Vorstellungen einer modernen Medienpolitik eingebracht. Ich freue mich, dass unsere Initiative konstruktiv aufgegriffen wurde und wir daraufhin eine Expertenanhörung zum Reformstand des öffentlich-rechtlichen Rundfunks durchgeführt haben.

Nicht nur der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist reformbedürftig, auch die Art und Weise – das ist mir wichtig –, wie Landtage in die Vorbereitung der Staatsverträge eingebunden werden, muss reformiert werden. Der Landtag ist der Gesetzgeber, Staatsverträge bedürfen der Zustimmung des Landtags. Deshalb ist es nicht hinreichend, wenn die Chefs der Staatskanzleien den Landtagen nur fertige Verträge auf den Tisch legen, ohne dass vorher über die Verhandlungen informiert wird. Dieses Beteiligungsdefizit muss beendet werden. Wir erwarten von den Sendeanstalten zu Recht Transparenz. Mehr Transparenz müssen wir als Landtag aber auch gegenüber der Landesregierung in diesen Fragen einfordern.

(Beifall Freie Demokraten und Stephan Grüger (SPD))

Die Landesregierungen haben im Frühjahr den Zukunftsrat eingesetzt, der im Herbst seinen Bericht vorlegen soll. Die Namen der Mitglieder des Zukunftsrats sind bekannt. Wie dieser Rat arbeitet, welche konkreten Ziele er verfolgt, darüber hören wir gar nichts. Die Anhörung letzte Woche war ein erster guter Schritt in die richtige Richtung. Der Reformdruck beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist aber

längst noch nicht vorbei, ich sage: im Gegenteil. Große Fragen müssen noch geklärt werden.

Ich will hier nicht alle Positionen wiederholen, es ist auch schon spät an diesem Abend. Wir haben sie auch in unserem Antrag niedergelegt. Ein Punkt aber ist uns besonders wichtig: Die Stabilität der Rundfunkgebühren muss zu den Eckpfeilern der Überlegungen gehören. Wir leisten uns einen sehr teuren öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Die Medienwelt ändert sich, der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss sich an diese sich verändernden Bedingungen anpassen. Das darf aber nicht sofort mit der Forderung nach mehr Geld verbunden sein.

Mit dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag werden wichtige Regelungen – sie wurden auch schon von Vorrednern angesprochen – im Bereich der Transparenz und Compliance umgesetzt. Das ist im Übrigen richtig und notwendig.

Dazu gehören die Veröffentlichungspflicht der Bezüge der Intendanten und Direktoren, die Veröffentlichung der Leistungen für Nebentätigkeiten ab 1.000 €, die Darstellung außertariflicher Vereinbarungen, die Einführung eines Compliance-Management-Systems, unabhängige Compliance-Stellen, eine beauftragte Ombudsperson, die Meldung von Regelverstößen, die Sicherung der Unabhängigkeit und der Fachkompetenz der Aufsichtsgremien, insbesondere die Kenntnisse hinsichtlich der Wirtschaftsprüfung, der Betriebswirtschaft und des Rechts. Es gehören auch Fortbildungspflichten und Regelungen zur Darstellung der Interessenkollision dazu.

Vieles davon hat der Hessische Rundfunk bereits eingeführt. Das begrüßen wir außerordentlich.

Ich habe die kritischen Punkte erwähnt. Am heutigen Tag sage ich aber für uns, die Fraktion der Freien Demokraten: Wir werden nicht nur der Änderung, die wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben, die auf jeden Fall sachgerecht ist, sondern wir werden am heutigen Tag auch dem ganzen Staatsvertrag zustimmen. Es bleibt aber dabei: Der Reformprozess muss fortgesetzt werden, sowohl inhaltlich als auch die Art und Weise, wie wir mit diesen Staatsverträgen umgehen. Da habe ich das Gefühl, dass die schwierigen Brocken noch kommen werden. Das wird aber nicht mehr am heutigen Abend um 20:50 Uhr geschehen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Dr. Büger, vielen Dank. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält jetzt Herr Abg. Dr. Wilken das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will eigentlich nur sieben Anmerkungen machen.

(Gerald Kummer (SPD): Drei reichen!)

Aber jetzt muss ich doch eine Vorbemerkung machen. Hören Sie auf, immer von einem so teuren öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Hessen zu sprechen. Inflationsbereinigt haben wir über die letzten 20 Jahre keine Zunahme der Rundfunkbeiträge gehabt. Hören Sie auf damit, das so teuer zu reden.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich komme zu den sieben Anmerkungen:

Erstens. Wir stimmen inhaltlich vollkommen zu.

Zweitens. Wir haben in Hessen bereits entsprechende Regelungen.

Drittens. Wenn es den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht gäbe, müssten wir ihn erfinden.

Viertens. Wir müssen ihn jetzt bei laufendem Betrieb umbauen. Dazu bedarf es gewisser Regeln, die wir uns immer verfeinerter geben.

Fünftens. Das Ganze müssen wir bei guten Arbeitsbedingungen in den Sendern tun. Sie haben wahrscheinlich gehört – oder auch nicht –, dass die festen Freien beim rbb gerade in einen unbefristeten Ausstand getreten sind. Auch darum müssen wir uns kümmern. Die Arbeitsbedingungen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk müssen in Ordnung sein

Sechstens. Auch der Änderungsantrag ist inhaltlich vollkommen in Ordnung. Damit werden wir ein Problem lösen.

Siebtens. So, wie das methodisch von Ihnen gemacht wurde, das nämlich als Änderungsantrag in die zweite Lesung einzubringen, entspricht das nicht unserem Standard der Gesetzeslesungen. Trotzdem werden wir auch dem zustimmen. – Danke sehr.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Dr. Wilken, vielen Dank. – Für die Landesregierung erhält nun Herr Staatsminister Wintermeyer das Wort.

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts der vorgerückten Stunde und der Tatsache, dass wir diesen Gesetzentwurf während der vergangenen Plenarsitzungsrunde und in der Sitzung des Hauptausschusses in der vorherigen Woche bereits ausführlich beraten haben, möchte ich mich sehr kurzfassen.

Erstens. Ich bitte Sie um Unterstützung des von den Regierungsfraktionen zusammen mit den Fraktionen der SPD und der FDP vorgelegten Änderungsantrags zur Absicherung der Regionalfensterprogramme in unserem Landesmediengesetz. Auf die einvernehmliche Beratung im Hauptausschuss nehme ich Bezug. Meiner Kenntnis nach wurde im Landtag von Rheinland-Pfalz eine vergleichbare Regelung auf den Weg gebracht.

Zweitens bitte ich Sie um Zustimmung zum Vierten Medienänderungsstaatsvertrag, den wir ebenfalls in der Ausschusssitzung und in dem Expertengespräch, das eben gerade erwähnt wurde, eingehend erörtert haben. Hinsichtlich der Compliance, des Controllings und der Beteiligung sind wir uns einig. Das meiste davon haben wir sowieso schon in unserem Gesetz über den Hessischen Rundfunk umgesetzt.

Damit können wir die Ratifizierung des Vierten Medienänderungsstaatsvertrags noch vor der Sommerpause vorneh-

men. Ich freue mich, dass das in besonderem Maß gelungen ist.

Herr Büger, ich will zu Ihrer Rede nur etwas kurz ansprechen. Sie fordern die Mitwirkung an der Änderung der Medienstaatsverträge ein. Staatsverträge werden zwischen Ländern und Staaten abgeschlossen. Im Rahmen der Gewaltenteilung ist das so. Aber ich will Sie darauf hinweisen, dass Sie diese von der Hessischen Landesregierung meistens vier bis sechs Wochen vorher zugeleitet bekommen, bevor die Ministerpräsidenten die Verträge parafieren. Sie können dann Anregungen geben, Fragen stellen oder Bedenken äußern. Ich kann mich in den 13 Jahren, in denen ich beim Hauptausschuss zugegen bin, nicht erinnern, dass ein einziges Mal Fragen gestellt, Anregungen gemacht oder Bedenken genannt wurden. – Danke.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Wintermeyer, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich stelle zunächst fest, dass wir beschlussfähig sind.

Ich lasse zunächst den Änderungsantrag, Drucks. 20/11406, abstimmen. Wer für die Annahme des Änderungsantrags ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen DIE LINKE, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der Freien Demokraten, der AfD sowie der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit ist der Änderungsantrag erkennbar angenommen. Ich mache aber doch die Gegenprobe. Wer stimmt gegen die Annahme des Änderungsantrags? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Änderungsantrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf für ein Gesetz zu dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag in der soeben geänderten Fassung. Ich bitte um Handzeichen, wer der Annahme des Gesetzentwurfs zustimmen möchte. – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Mitglieder der Fraktion der AfD. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Lesung Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Freistaat Bayern, dem Land Hessen und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters

– Drucks. 20/11387 zu Drucks. 20/11213 –

Ich darf Herr Abg. Kummer für die Berichterstattung nach vorne bitten.

Gerald Kummer, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rechtspolitische Ausschuss hat in seiner vorbereitenden Sitzung am 13. Juli 2023 einstimmig beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zuzustimmen. – Danke sehr.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Ich lasse über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer für den Gesetzentwurf ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen DIE LINKE, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der Freien Demokraten, der AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Das sind also alle Mitglieder des Hauses. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 14:

Dritte Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Gesetz zur Änderung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes

Drucks. 20/11334 zu Drucks. 20/11201 zu Drucks.
 20/9589 –

zusammen mit Tagesordnungspunkt 15:

Dritte Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern

Drucks. 20/11335 zu Drucks. 20/11202 zu Drucks.
 20/10510 –

und zusammen mit Tagesordnungspunkt 16:

Dritte Lesung Gesetzentwurf

Fraktion DIE LINKE

Gesetz zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern

Drucks. 20/11336 zu Drucks. 20/11203 zu Drucks. 20/10518 –

Zu allen drei Gesetzentwürfen hat Herr Abg. Martin die Berichterstattung, die er uns jetzt mitteilen wird.

Felix Martin, Berichterstatter:

Guten Abend! Ich berichte zunächst zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung. Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung anzunehmen. Dafür gestimmt haben CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten, dagegen SPD und DIE LINKE.

Zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD. Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. Dies geschah mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD gegen SPD und DIE LINKE bei Stimmenthaltung der Freien Demokraten.

Zu dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE. Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. Das geschah mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD gegen SPD und DIE LINKE bei Stimmenthaltung der Freien Demokraten.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank für die Berichterstattung. – Als Erste erhält Frau Abg. Gersberg für die SPD-Fraktion das Wort.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Erreichung der Gleichstellung, wie sie im Grundgesetz vorgesehen ist, kann es kein Zuviel geben. Im Fall des Gesetzentwurfs der Landesregierung gibt es aber ein Vielzuwenig. Die Novellierung soll lediglich die Übernahme von Babysitterkosten ergänzen. Der Rest der Anpassungen ist in Hessen längst gängige Praxis. Das ist absolut nichts Neues.

Es braucht mehr. Es braucht mehr, damit alle Städte und Kreise Gleichstellungsbeauftragte von ihrer Arbeit freistellen. Man muss sie mit ausreichend finanziellen Mitteln ausstatten. Es müssen Gleichstellungsberichte geschrieben werden. Wenn sie es nicht machen, müssen Sanktionen ergriffen werden. Gleichstellungsbeauftragten darf nicht gekündigt werden, wenn sie engagiert für ihre Rechte und damit für die Rechte der Frauen in ihrer Behörde einstehen

(Beifall SPD)

Mit unserem Gesetzentwurf, der gemeinsam mit den Frauenbüros und dem namhaften Verwaltungsrichter a. D. von Roetteken entstand, wollen wir einen deutlichen Schritt nach vorn gehen. Wir fordern nach Bevölkerung und Fläche personelle Mindeststandards in den Gleichstellungsbüros. Wir fordern eine Mindestausstattung an finanziellen Mitteln und eine Überprüfung des Bestellungsverfahrens der Gleichstellungsbeauftragten. Wir fordern Sanktionsmöglichkeiten etwa dann, wenn die Städte und die Kreise entgegen dem Gesetz keine Gleichstellungspläne erstellen. Es gibt so Städte und Kreise.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir Politikerinnen und einige Politiker schreiben ständig Pressemitteilungen zu den jeweiligen Thementagen, also zum Thema Gender-Pay-Gap oder zum Thema Gender-Care-Gap. Wenn wir die Möglichkeit haben, daran etwas zu ändern, dass die Frauen für vergleichbare Arbeit nicht gleich viel verdienen wie Männer, und wenn wir dafür sorgen können, dass die Arbeit, sich um jemanden zu sorgen, nicht dazu führt, dass man in der Karriere hinterherhinkt, dann muss man das auch machen. Das könnten Sie, indem Sie heute unserem Gesetzentwurf zustimmen würden.

(Beifall SPD)

Denn es darf nicht geschehen, dass Menschen, die Sorgearbeit leisten, in der Lohnaufstiegstabelle quasi pausieren. Das können sie auf dem Weg nach oben nie wieder aufholen. Es darf nicht weiterhin so sein, dass sie benachteiligt werden, wenn es um den Wiedereinstieg geht. Die Familienarbeit soll nach unserem Entwurf nicht mehr zum Stolperstein für die Karriere werden.

(Beifall SPD)

Im Gegensatz zu dem Entwurf der schwarz-grünen Landesregierung setzt unserer die EU-Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juni 2019 um. Eigentlich sollte diese Richtlinie bis August vergangenen Jahres umgesetzt sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was unterscheidet unseren Gesetzentwurf außerdem von dem der Regierung? Nicht binäre Menschen sollen nach unserem Entwurf zum ersten Mal überhaupt in einem Gleichberechtigungsgesetz berücksichtigt werden, und zwar nicht nur mit der Festsetzung einer geschlechtersensiblen Sprache, sondern auch bei den Auswahlentscheidungen. Wir müssen mit unseren Gesetzen gewährleisten, dass wir alle Menschen in Hessen erreichen. Sie müssen sich in den Regelungen wiederfinden und berücksichtigt werden. Wir haben das auf dem Schirm, Schwarz-Grün nicht.

(Beifall SPD)

In unserem Gesetzentwurf ist vorgesehen, dass die Landesregierung eine Stelle für Gleichberechtigungs- und Gleichstellungsfragen innerhalb und außerhalb des öffentlichen Dienstes einrichtet. Eine Aufgabe wäre z. B. die Ausweitung der Gleichberechtigungs- und Gleichstellungspraxis in allen Bereichen des Landes Hessen, die Entwicklung von Änderungsvorschlägen und die Bekämpfung der Diskriminierung wegen des Geschlechts hinsichtlich der Frauen und der nicht binären Menschen.

Die Leitung der Stelle für Gleichberechtigungs- und Gleichstellungsfragen soll vom Hessischen Landtag gewählt werden. Das soll ähnlich wie beim Datenschutzbeauftragten des Landes geschehen. In ihrer Arbeit wäre die zentrale unabhängige Stelle frei von der Weisung Dritter. Sie könnte bei Konflikten vor Ort auch vermitteln. Das ist zum Teil dringend nötig. Momentan ist es so, dass sich die Frauenbüros nur in Ausnahmesituationen an die zuständige Stelle im Ministerium wenden können. Von dort kommen höchstens Eingangsbestätigungen, aber keine Hilfe oder Beratung.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen eine komplette Kernsanierung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes. Diese legen wir mit unserem Gesetzentwurf vor. Wir brauchen klare Vorgaben und Personalmindeststandards nach Bevölkerung und Fläche. Wir brauchen eine finanzielle Mindestausstattung, die Möglichkeit, auf Fortbildungen zu gehen, und Sanktionsmöglichkeiten. Wir brauchen unbedingt eine Landesregierung, die mit den Frauenbüros kommuniziert, deren Erfahrungen also abruft, anstatt sie zu ignorieren, wie das hier passiert.

(Beifall SPD)

Wir brauchen deutlich mehr in Richtung Gleichstellung statt viel zu wenig. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Gersberg, vielen Dank. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält jetzt Frau Abg. Böhm das Wort.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich fürchte, wir waren jetzt zu schnell. Die Frauenbeauftragten hätten gern oben Platz genommen und unsere Debatte verfolgt. Ich vermute, dass ich sie über den Livestream begrüßen darf.

Ich bin sehr froh, dass die Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten nicht völlig den Mut und auch nicht völlig den Glauben in den Parlamentarismus verloren haben. Ich will den Regierungsfraktionen nicht vorenthalten, dass die Enttäuschung bei den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten riesengroß ist. Sie haben viel Zeit und Energie in diesen Gesetzentwurf gesteckt. Sie haben eine Stärkung ihrer Position durch eine Änderung des Gesetzes erhofft.

Die Ablehnung der Gesetzentwürfe der Fraktionen der SPD und DIE LINKE war, wörtlich gesagt, eine riesengroße Watsche an die Adresse der Beauftragten. So haben sie es empfunden. So haben sie es mir gegenüber geschildert.

Ganz besonders enttäuscht sind die Beauftragten darüber, dass die zentrale unabhängige Stelle im hessischen Sozialministerium nicht gesetzlich verankert werden soll. Diese Stelle hätte den Auftrag, die Beauftragten zu unterstützen. Sie ist verpflichtet, die Anliegen der Beauftragten zu bearbeiten und zu bescheiden. Das soll frei von Weisungen Dritter geschehen. Sie sollen nur dem Gesetz unterworfen sein. Das wäre der Unterschied zu dem jetzigen Gesetz.

Die Stelle soll darüber hinaus aber noch einiges mehr leisten. Sie soll die Gleichstellungs- und Gleichberechtigungspraxis in Hessen auswerten. Sie soll vieles mehr machen, was zurzeit in Hessen überhaupt nicht passiert. Das ist wesentlich mehr, als im Ministerium angedacht wird. Impulse für eine Gleichstellungspolitik von der bisherigen Stabsstelle fehlen mir und vielen anderen. Ich habe auch nicht mitbekommen, dass die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten von dieser Stelle wirksam unterstützt werden.

Es ist aber dringend erforderlich, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten durch das Gesetz zu stärken. Es ist keine komfortable Aufgabe, die sich die Kolleginnen zugemutet haben. Sie erleben ständig, dass sie in ihrem Unternehmen oder in ihrer Behörde anecken. Sie stehen häufig vor der Entscheidung, ob sie den Klageweg beschreiten sollen. Wenn sie sich aber bei der Personalabteilung und bei den Vorgesetzten unbeliebt machen, dann sind sie gefährdet, wiederbestellt zu werden.

Unser Gesetzentwurf würde die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten vielfältig schützen. Diesen Schutz haben sie aufgrund ihrer wichtigen und wertvollen Arbeit verdient

(Beifall DIE LINKE)

Aber trotz vieler Gespräche und umfangreicher Bemühungen der Frauenbeauftragten haben die Regierungsfraktionen diese Herausforderung nicht verstanden. Das sieht man auch an der Widersprüchlichkeit mancher Argumentationen. Frau Ravensburg hat beispielsweise betont, wie gut es sei, dass inzwischen mehr als 50 % der Beschäftigten im öffentlichen Dienst weiblich seien. Das ist aber kein Erfolg. Der öffentliche Dienst war für Frauen schon immer attraktiv. Sie sind aber dort wie in der Wirtschaft nicht in den Leitungspositionen angekommen. Wir haben 60 % Frauenanteil. Dann müssten eigentlich auch 60 % der Lei-

tungspositionen mit Frauen besetzt sein. Davon sind wir aber weit entfernt.

Das wäre übrigens gar kein Erfolg. Das wäre eigentlich nur der Ausdruck der Normalität in einer Gesellschaft mit Gleichberechtigung. Wir sind davon noch meilenweit entfernt, auch in der Landesverwaltung.

Frau Brünnel hat in ihrer Rede wiederholt die hervorragende Zusammenarbeit mit den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten gelobt. Dann frage ich mich, warum Sie sich nicht wenigstens einmal eine kleine Kritik von der LAG herausgenommen und in Ihrem Gesetzentwurf aufgegriffen haben – nicht aus Gnade, sondern um Ihre Bereitschaft zu verdeutlichen, sich mit den Argumenten der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten auseinanderzusetzen.

Ich freue mich darüber, dass die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, die ich jetzt hier begrüßen darf, trotz dieser Frustration bereits in den Austausch mit dem Juristinnenbund getreten sind, um deren Vorschläge zu diskutieren. Ich bin sehr froh, dass sie sich nicht von den Koalitionsfraktionen ins Bockshorn haben jagen lassen. Auch wenn sämtliche Vorschläge für einen Kompromiss abgelehnt wurden – da gab es einige Wege, die aufgezeigt wurden –, haben sie sich nicht frustrieren lassen.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Böhm, ich wäre froh, wenn Sie zum Schluss kommen.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Ja, das mache ich auch gerne. – Es ist noch viel Überzeugungsarbeit notwendig. Deswegen freue ich mich auf weitere Gesprächsrunden mit den Beauftragten und den frauenpolitischen Sprecherinnen und auf ein neues Gesetz zur Änderung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes in der nächsten Wahlperiode. – Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Böhm. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt die Abg. Knell das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir Freie Demokraten verstehen feministische Anliegen als liberale Anliegen. Wir möchten daher auch an die Novellierung durch die Landesregierung von 2016 für eine Chancengleichheit von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst anknüpfen. Wir nehmen zur Kenntnis, dass wir auf dem richtigen Weg sind; doch es müssen noch viele Schritte gemacht werden.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen muss immer wieder auf das Tablett geholt werden. Wir begrüßen daher grundsätzlich die Überarbeitung des Gleichberechtigungsgesetzes. Aber das sollte uns nicht davon abhalten, den Handlungsbedarf zu erkennen und dafür zu sensibilisieren und einzutreten. Wir Freie Demokraten wollen für eine freie Entfaltung in allen Lebensbereichen einstehen

und den Zugang zu Chancen ermöglichen – für Männer wie für Frauen.

Vor diesem Hintergrund stellen sich vor allem drei positive Aspekte des Gesetzentwurfs der Landesregierung heraus: erstens die gesetzliche Verankerung des mobilen Arbeitens, die mit Blick auf eine Flexibilisierung der Rollen als Mutter und Erwerbstätige einen richtigen und wichtigen Schritt darstellt; zweitens die inklusive Formulierung der Stellenausschreibungen, durch die der dritte Geschlechtseintrag eine angemessene Berücksichtigung findet; drittens auch die Erstattung der Betreuungskosten in besonderen Einsatzlagen, die beispielsweise bei Polizistinnen zum Tragen kommen.

An dieser Stelle möchte ich aber auch dafür plädieren, trotz aller Gesetze eine vorurteilsfreie Lebenspraxis für Frauen und Mütter zu etablieren. Das hilft nämlich am meisten. Die Anhörung stellte auch hier klar: Wir haben eher ein Umsetzungs- als ein Regelungsproblem. Bestehende und andauernde Probleme werden auch hierdurch nicht gelöst. Sei es die hauptsächlich von Frauen geleistete – und vor allem unbezahlte – Care-Arbeit oder der notwendige flächendeckende Ausbau von Kinderbetreuung: Es sind noch ganz viele Schritte zu gehen. Die Lebenspraxis und der Alltag einer Mutter stellen an diese viele Anforderungen. So würde eine lösungsorientierte Bearbeitung der bekannten und benannten Schwierigkeiten eine massive Entlastung der Familien bedeuten – insbesondere der Mütter

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Eine zielgerichtete und umfassend angelegte Gleichberechtigung von Männern und Frauen stellt außerdem die Anforderung an die Gesellschaft, Vorurteile und Stigmatisierungen gegenüber Frauen abzubauen und sie stattdessen in ihren Lebensentwürfen zu unterstützen. Die Gleichberechtigung stellt außerdem die Anforderung, die Sichtbarkeit von Frauen und ihren Lebenslagen zu erhöhen und ein gesellschaftliches Umdenken voranzutreiben. Das gehört eben auch zu den bestehenden Umsetzungsproblemen.

Wir brauchen wirksame Vorhaben in diese Richtung, um für Gleichberechtigung von Frauen und Männern nicht nur auf dem Papier zur sorgen, sondern vor allem in den Köpfen der Menschen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Knell. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Enners das Wort.

Arno Enners (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bereits im Zuge der letzten Lesung wurde hervorgehoben, dass die vorgelegten Gesetzentwürfe in ihrer konkreten Ausgestaltung an derart ausgeprägten Defiziten kranken, dass man sie nicht einmal dann hätte vorlegen können, wenn man die Grundintention dieser Gesetzentwürfe befürworten würde.

(Gernot Grumbach (SPD) niest. – Zuruf SPD: Gesundheit! – Gernot Grumbach (SPD): Das ist meine Allergie!)

Da nun die SPD und das politisch linke Auslaufmodell meine dezenten Hinweise auf die Defizite ihrer Gesetzentwürfe scheinbar nicht verinnerlicht haben, bleibt mir nichts anderes übrig als der Versuch, Sie durch nochmaliges Aufzeigen dieser Defizite auf den Weg der Rechtsstaatlichkeit zurückzubringen.

Wie im Zuge der letzten Lesung bereits hervorgehoben wurde, besteht das schwerste rechtsstaatliche Defizit in der mehr als fragwürdigen Beweislastumkehr und der Verschuldensvermutung im Falle der Anschuldigung von Diskriminierung und sexuellen Übergriffen. Dieses Defizit bedarf an dieser Stelle aber keiner weiteren Erläuterung, da es im Zuge der letzten Lesung bereits hinreichend dargelegt wurde.

Aber damit nicht genug. Ich zitiere § 5 Abs. 3:

Bei der Umwandlung eines Unternehmens aus landeseigener Verwaltung in die Rechtsform eines Unternehmens des privaten Rechts (materielle Privatisierung) muss unter Beteiligung der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten sichergestellt werden, dass ungeachtet der künftigen Privatrechtsform dieses Gesetz entsprechende Anwendung findet ...

Meine Damen und Herren von SPD und LINKEN, dass mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz seit nunmehr 17 Jahren ein Gesetz in Kraft ist, durch das die Geltung der Zielsetzung der von Ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe für privatrechtlich organisierte Betriebe schon längst angeordnet ist, scheint keiner von Ihnen wirklich verinnerlicht zu haben.

Nicht weniger schräg sehen weitere Paragrafen Ihrer Gesetzentwürfe aus. In § 2 Abs. 1 Satz 2 steht zu lesen – ich zitiere –:

Gleiches gilt in Bezug auf die Nachteile, denen nicht binäre Menschen im Verhältnis zu Menschen anderen Geschlechts ausgesetzt sind.

Im Wege der hierbei verwendeten Formulierung wird einfach einmal die Behauptung aufgestellt, es handele sich bei nicht binär veranlagten Menschen um solche, die wie Mann und Frau ein eigenständiges Geschlecht aufweisen. Dass ein solcher wissenschaftlicher Nonsens keine Legitimation in Gesetzesform verdient, versteht sich ja wohl von selbst.

(Beifall AfD)

Des Weiteren soll gemäß § 12 Abs. 3 eine unmittelbar an eine Behinderung anknüpfende Diskriminierung lediglich gegenüber einer Frau oder einem nicht binären Menschen, nicht aber gegenüber einem Mann erfolgen können. Dass das in § 1 erklärte Regelungsziel des Gesetzes, der Schaffung von Gleichberechtigung von Mann und Frau, damit konterkariert ist, scheint in Ihren Reihen wohl niemanden zu interessieren – vorausgesetzt, es hat überhaupt jemand bemerkt.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Meine Damen und Herren, nicht weniger unsinnig gerät die Formulierung von § 19 Abs. 7 und 9. Demzufolge soll – trotz dringender Erforderlichkeit einer Stellenbesetzung – eine Stellenausschreibung, auf welche sich keine Frau beworben hat, wiederholt und die Stelle nicht mit den vorhandenen Bewerbern besetzt werden.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Durch Veränderungen, insbesondere im Anforderungsprofil oder bei den Beschäftigungsbedingungen, sollen Frauen vermehrt zu einer Bewerbung angeregt werden.

Meine Damen und Herren, es ist gut, zu wissen, dass nach Ihrer Sichtweise die Kompetenz in öffentlichen Institutionen auf Dauer ausgesetzt werden soll, wenn qualifizierte Bewerber zwar vorhanden sind, diese aber nicht das richtige Geschlecht aufweisen.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Meine Damen und Herren, wie Sie sehen, hätten wir uns die für Sie peinliche Befassung mit den Details Ihrer vorgelegten Gesetzentwürfe eigentlich sparen können. Aber am Ende noch einmal ein kleiner Rat von mir:

(Unruhe SPD und DIE LINKE)

Wenn man schon fremd formulierte Gesetzentwürfe übernimmt, dann doch nicht, ohne diese Gesetzentwürfe wenigstens einmal rechtlich bewerten zu lassen; wobei man sich in Ihrem Fall nicht sicher sein kann, ob dies überhaupt einen Unterschied gemacht hätte. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Brünnel das Wort.

Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind mit dem HGlG in der dritten Lesung. Aufgrund der bereits fortgeschrittenen Stunde werde ich mich kurzfassen.

Wir waren uns in vielen Dingen einig, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und LINKEN: in der Analyse, dass wir in der faktischen Umsetzung des Art. 3 Abs. 2 noch nicht am Ziel sind, in der Zielsetzung, dass wir der Unterrepräsentanz von Frauen im öffentlichen Dienst, insbesondere auf Führungsebene, weiterhin entgegenwirken müssen. Es herrscht auch Einigkeit darüber, dass es in erster Linie darum gehen muss, strukturelle Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen. Genau darauf liegt aus unserer Sicht auch der Fokus bei dieser Novellierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht in erster Linie um die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern, um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und um eine geschlechtergerechte Personalentwicklung. Diese Ziele verfolgen wir mit ganz konkreten Maßnahmen. Wir erleichtern den beruflichen Wiedereinstieg nach Beurlaubung aufgrund von Familienaufgaben. Wir erstatten die Betreuungskosten in besonderen Einsatzlagen. Wir haben mobiles Arbeiten im Gesetz verankert; wir haben es eben schon gehört. Wir haben die Fortbildungsangebote für Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte um die Bereiche des Arbeitsrechts und der Personalentwicklung erweitert. Das alles sind aus unserer Sicht richtige und wichtige Stellschrauben, mit denen langfristig Veränderung herbeigeführt werden können, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber es ist auch nicht zu verhehlen, dass in einigen entscheidenden Punkten keine Einigkeit herrscht, etwa beim Umfang des HGlG, bei den Abgrenzungsfragen bis hin zu Widersprüchlichkeiten zu bereits bestehenden Gesetzen und deren Regelungsbereichen.

Diese unterschiedlichen Bewertungen haben sich auch in den Anhörungen widergespiegelt. Wir hatten – ich habe es in der letzten Lesung auch schon erwähnt – bei den Anhörungen eine große Spannbreite bei der Beurteilung der drei vorliegenden Gesetzentwürfe. Aber eines war deutlich erkennbar: Der zum Teil doch sehr unterschiedliche Blickwinkel auf die Gesetzentwürfe zeigte vor allem, in welch umfassender Weise dieses Gesetz angewendet werden wird.

Es gab auch viel Kritik an den Gesetzentwürfen der SPD und der LINKEN aufgrund der Bedenken, dass es verfassungsrechtlich unzulässige Eingriffe in die Organisationshoheit der Dienststellen geben würde oder dass es in dem Bereich unklare Abgrenzungen zu bereits bestehenden Gesetzen oder überbordende Regelungsinhalte gibt.

Mein Fazit: Das HGlG ist und bleibt in einem ständigen Weiterentwicklungsprozess. Ich finde, dass genau das der Deutsche Juristinnenbund in seiner Stellungnahme gut auf den Punkt gebracht hat. Aus Sicht des djb braucht es nämlich eine Vielzahl von Akteuren, die das Gesetz sprachlich und gedanklich weiterentwickeln.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Ja!)

Trotz dieser gesetzlichen Regelungen gehören Geschlechterstereotype, Berufszuschreibungen, Diskriminierung und geschlechtsspezifische Benachteiligung immer noch zu unserem Alltag. Ja, wir wollen und müssen in der Gleichstellungsfrage noch deutlich besser werden. Ja, der öffentliche Dienst in Hessen muss auch weiterhin eine Vorbildfunktion einnehmen.

Wir leben in einer Zeit, in der die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ein grundlegendes Prinzip sein sollte. Aber neben den politischen Weichenstellungen braucht es auch gesellschaftliche Veränderung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin dankbar für die ausführlichen, wenn auch zum Teil kontrovers geführten Debatten. Aus meiner Sicht ist es gut und richtig, dass wir so lange miteinander gerungen haben. Ich möchte zum Ende der Beratung allen Beteiligten Danke sagen: danke für das große Engagement der Interessenvertreterinnen, danke an die LAG der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten und danke auch an die Mitglieder der LaKoF. Sie sind Expertinnen – das meine ich ernst –, auch wenn es um die Evaluierung des Gesetzes geht.

In diesem Sinne lassen Sie uns als Demokratinnen und Demokraten das HGlG in den kommenden Jahren weiterentwickeln; denn eine Gesellschaft, in der alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht die gleichen Möglichkeiten haben, ist eine bessere und gerechtere Gesellschaft für uns alle

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Brünnel. – Für die Fraktion der CDU hat nun die Abg. Ravensburg das Wort.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Kollegin Silvia Brünnel hat eben schon sehr viel von der Anhörung und unserem Gesetzentwurf betont; dem möchte ich mich anschließen.

Ich freue mich sehr, dass auch in der Anhörung attestiert wurde, dass das Hessische Gleichberechtigungsgesetz, das wir jetzt novellieren, mit seinen Möglichkeiten zur Frauenförderung weiter zu den modernsten in Deutschland zählt. Das zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, nämlich ein pragmatisches, umsetzbares Gesetz zu schaffen, das aber die klare Botschaft in die Verwaltung aussendet, dass Frauen in der gesamten Verwaltung angekommen sind.

Frau Böhm, Sie haben es gesagt: Wenn Verwaltungen einen Frauenanteil von weit über 60 % haben, ist auch klar, dass diese auf die Potenziale von Frauen in Führungsaufgaben gar nicht mehr verzichten können. Da erwarte ich von Führungspersonen, dass sie dies umsetzen.

Denn dabei ist die enge Zusammenarbeit mit den Frauenbeauftragten nicht nur ein notwendiges Muss, sondern die Frauenbeauftragten – da danke ich ihnen; einige sind heute hierhergekommen – sind die wichtigen Partnerinnen in der Personalentwicklung. Das ist für Führungskräfte wichtig; das müssen sie einsehen.

Dabei helfen die kleinteiligen Gesetzentwürfe von SPD und LINKEN leider nicht; denn auch die Expertinnen, der Juristinnenbund und der Generalstaatsanwalt Torsten Kunze haben in ihren Stellungnahmen klar gesagt, dass die Entwürfe zu kleinteilig und nicht praxistauglich sind sowie das Dienstrecht missachten.

(Zuruf DIE LINKE: Das Dienstrecht? Also bitte!)

Daher finde ich es schade, dass die Frauenbeauftragten wiederum auf diesen alten von-Roetteken-Entwurf gesetzt haben, den wir hier im Landtag schon zweimal abgelehnt haben; denn sie haben sich im Gesetzgebungsverfahren außerordentlich gut eingebracht und um ihre Rechte gekämpft.

Zudem hat sich die Realität in den hessischen Verwaltungen erheblich verändert.

(Gernot Grumbach (SPD): Wann war das?)

Frauen sind nämlich längst im Wettbewerb um die besten Fachkräfte. Wenn sie in der eigenen Verwaltung nicht gefördert werden, wechseln Sie die Positionen. Wir erleben tagtäglich, dass auch Frauen die Verwaltung wechseln. Es ist gut, dass sich diese Erkenntnis durchgesetzt hat; denn, um Karriere zu machen – das wurde uns immer wieder dargestellt –, ist es mitunter auch nötig, die Position und das Amt zu wechseln.

Doch Frauen entscheiden sich nur dann für Führungsaufgaben, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Dazu gehören: mobiles Arbeiten, flexible Arbeitszeiten, Anerkennung von Familienarbeit, digitale Weiterbildungsangebote, Karriereperspektiven auch für Teilzeit und natürlich eine ausreichende Anzahl von Kinderbetreuungsplätzen. Den Wett-

bewerb um die Besten werden die Verwaltungen nur gewinnen, wenn sie diese Bedingungen einhalten und wenn sie die Arbeitsplätze dementsprechend gestalten.

Einen wichtigen Punkt haben wir seit Corona erlebt, nämlich, dass die digitalen Formate auch in der Weiterbildung ankommen und insbesondere Frauen in der Familienphase oder in Teilzeit nützen und weiterhelfen, damit sie sich auch für Führungsaufgaben qualifizieren und an aufstiegsrelevanten Bildungsmaßnahmen teilnehmen können.

Deshalb bin ich sehr optimistisch, dass sich in der nächsten Geltungsphase unseres Gesetzes sehr viel ändern wird. Aber wir müssen weiterhin den Handlungsbedarf erkennen. Alle Arbeitsplätze müssen familienfreundlicher und den Frauen gerecht werden. Wir danken den Frauenbeauftragten, dass sie die Karrierebegleitung für Frauen auf dem Weg in Leitungspositionen übernehmen.

Ich fasse zusammen: Unser Gesetzentwurf, den wir heute beschließen wollen, ist pragmatisch, gut umsetzbar, bringt uns weiter auf dem Weg, die Chancengleichheit für Männer und Frauen in der öffentlichen Verwaltung und auch in der Führung umzusetzen. Deshalb bitte ich um Zustimmung. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Ravensburg. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Klose das Wort.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Verehrte Frau Präsidentin, liebes – passenderweise rein weibliches – Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ausbau der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Einführung flexibler Arbeitszeiten für alle Bediensteten, die verpflichtende geschlechtergerechte Personalentwicklung durch die Führungskräfte und mehr Frauen in Führungs- und Leitungspositionen – all das sind Beispiele für die positive Wirkung des seit 1994 bestehenden Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes. An diese Erfolge knüpft unser Gesetzentwurf an.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen die strukturelle Benachteiligung von Frauen im öffentlichen Dienst weiter auflösen. Beispielsweise wird regelmäßig versucht, die spezifische Frauenförderung aufzugeben, wenn Männer im jeweiligen Bereich unterrepräsentiert sind. Das ist aber ein klarer Widerspruch zum Verfassungsauftrag von Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz und damit auch der Hessischen Verfassung.

Auch aus diesem Grund stärken wir die Verbindlichkeit der Zielvorgaben in den Frauenförder- und Gleichstellungsplänen. Damit Beschäftigte mehr Zeit für Familienaufgaben bekommen, erweitern wir die Möglichkeiten, Berufliches und Privates miteinander zu vereinbaren. Deshalb nehmen wir die mobile Arbeit ergänzend zur Telearbeit neu auf und können so auch Arbeitszeit flexibler gestalten. Außerdem können sich Beschäftigte, die kurzfristig zu besonderen Einsatzlagen herangezogen werden, die Kosten für die Betreuung zu pflegender Familienmitglieder erstatten lassen.

Unser Gesetzentwurf stärkt die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten; denn die Dienststellenleitungen werden

bei zeitlich dringenden Maßnahmen verpflichtet, sie zu informieren. Wir erweitern ihren Fortbildungsanspruch.

Unser Gesetzentwurf ist klar, er ist konstruktiv, er ist pragmatisch, und er berücksichtigt die konkreten und spezifischen Belange der Beschäftigten jedes Geschlechts; denn der öffentliche Dienst kann seine hoheitlichen Aufgaben mit einem guten Betriebsklima, mit Teamarbeit und tatsächlichen beruflichen Entwicklungsperspektiven besonders gut erfüllen und die so dringend benötigten Fachkräfte so auch dauerhaft gewinnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetzentwurf stellen wir auch Weichen für eine modernere und fortschrittlichere Verwaltung. Künftige Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger haben klare Arbeitsplatz-, Mobilitäts- und Flexibilitätswünsche. Auch ihnen tragen wir Rechnung, denken sie mit und begegnen so auch der verstärkten Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt.

Der Entwurf, den wir gleich zum Gesetz erheben, sorgt dafür, dass Geschlechtergerechtigkeit im öffentlichen Dienst weiterentwickelt wird. Er gibt Beschäftigten wie auch Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten einen positiven Handlungsrahmen, einen Rahmen, der sie weiter rechtlich stärkt. Das ist gut und richtig so. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der dritten Lesung zu allen drei Gesetzentwürfen.

Wir können in die Abstimmung kommen. Ich stelle fest, dass die Beschlussfähigkeit gegeben ist, und würde zunächst über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts abstimmen lassen. Wer für den Gesetzentwurf der Landesregierung ist, bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die SPD. Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir zur Abstimmung – auch jetzt ist die Beschlussfähigkeit weiter gegeben – über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD. Ich darf fragen, wer dem Gesetzentwurf zustimmt. Den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD. Wer enthält sich? – Das sind die Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Damit ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung des Gesetzentwurfs der Fraktion DIE LINKE. Auch jetzt sind wir immer noch beschlussfähig. Ich darf fragen, wer dem Gesetzentwurf zustimmt. – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die SPD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die AfD. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der Freien Demokraten und der frak-

tionslose Abg. Wissenbach. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 17:

Dritte Lesung Gesetzentwurf Fraktion der SPD

Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen

Drucks. 20/11345 zu Drucks. 20/11196 zu Drucks.
 20/10514 –

Ich darf Herrn Bauer für die Berichterstattung ans Rednerpult bitten.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten gegen die Stimmen von SPD, AfD und DIE LINKE.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer, für die Berichterstattung. – Als Erster hat der Abg. Holschuh für die SPD-Fraktion das Wort.

Rüdiger Holschuh (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf: Ton!)

– Ja, da reicht die Stimme gleich viel weiter. – Auch wenn die Tagesordnung schon weit vorangeschritten ist und wir beim vorletzten Tagesordnungspunkt angekommen sind, halte ich es doch für wichtig, dass wir zu dem Thema Straßenbeiträge – Ich weiß, es nervt,

(Zurufe)

weil wir in der Legislaturperiode schon sehr oft darüber geredet haben. Aber wir können es Ihnen nicht ersparen, weil Sie den Hessinnen und Hessen auch nicht die Straßenbeiträge ersparen.

(Beifall SPD)

Sie ersparen den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Hessen nicht den bürokratischen Aufwand. Sie schaffen vor allen Dingen für die Menschen in Hessen zu diesem Thema nicht Gerechtigkeit. Das Thema Gerechtigkeit wird in meiner kurzen Rede auch noch eine Rolle spielen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wichtigkeit des Themas – egal, wie weit die Tagesordnung fortgeschritten ist – wird sich im Laufe der nächsten Wochen auch im Wahlkampf noch einmal zeigen.

(Holger Bellino (CDU): Ach, echt? Das hätte ich nicht gedacht!)

Wir haben natürlich auch in der Fraktion lange überlegt, ob wir Ihnen heute Abend noch einmal die Gelegenheit geben können, dass Sie auch namentlich darüber abstimmen. Wir haben uns aber dagegen entschieden. Der Sommer ruft, und wir haben dann auch viel mehr Zeit für den Wahlkampf, um dort noch einmal die Auseinandersetzung zu führen

(Holger Bellino (CDU): Ihr braucht auch mehr Zeit!)

– Herr Bellino, wenn Sie dazwischenrufen: Gerade die CDU ist doch auch wie wir kommunalpolitisch verankert.
– Wir sind in vielen Parlamenten unterwegs, und auch Sie kennen mit Sicherheit in Ihren Parlamenten viele Bürgermeisterinnen, viele Bürgermeister, die in ihren Stadtparlamenten genau mit diesem Thema konfrontiert sind, die genauso wie alle anderen auch vor den Problemen stehen, da eine Lösung herbeizuführen. Solange Sie die Straßenbeiträge in Hessen nicht abschaffen, werden Sie immer wieder neue Bürgerinitiativen haben, werden Sie neue Thematiken an dieser Stelle haben und sich damit beschäftigen müssen, ob Sie wollen oder nicht.

(Beifall SPD)

Sie haben uns in dem Verfahren die mündliche Anhörung verwehrt. Wir haben das in einer Fraktionsanhörung nachgeholt. Es hätte auch Ihnen allen gutgetan, sich einfach einmal wieder mit den Bürgerinitiativen, mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern auszutauschen, die sich direkt in dem Moment mit diesem Problem auseinandersetzen müssen. Das erweitert den Horizont. Das bringt Sie auch wieder auf den Stand der Diskussion. Es zeigt vor allen Dingen, dass es in den letzten Jahren nicht besser, sondern eher noch schlimmer in der Auseinandersetzung geworden ist, was in der Kommune das Richtige ist. Sie setzen sich in den Parlamenten mittlerweile mit vielfältigen Ideen auseinander. Wir haben die einmaligen Straßenbeiträge, wie wir sie früher nach der Mustersatzung des Städte- und Gemeindebundes hatten. Wir haben mittlerweile einmalige Beiträge mit verringerten Quoten. Wir haben wiederkehrende Straßenbeiträge, wir haben die Abschaffung und die Refinanzierung über die Grundsteuer. Wir haben die Abschaffung generell, irgendwie finanziert durch den Haushalt.

(Unruhe - Glockenzeichen)

Das können sich nur die Reichen leisten. Ich glaube, das ist nicht der Weg, den wir in Hessen brauchen. Wir brauchen eine Klarheit, und die Klarheit heißt Abschaffung.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es ist auch nicht so, dass es nicht genug Beispiele geben würde. Es gibt in der Bundesrepublik viele Bundesländer, die mittlerweile diesen Weg gegangen sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Rheinland-Pfalz?)

Die Abschaffung der Straßenbeiträge ist dort immer oder meistens so erfolgt, dass das Land die Finanzierung der bis dahin veranschlagten Beiträge übernommen hat. Das funktioniert in vielen Bundesländern. Es funktioniert leider in Hessen nicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rheinland-Pfalz?)

– Ja, du rufst "Rheinland-Pfalz" dazwischen. Wir können nicht überall sein, aber wenn wir in Rheinland-Pfalz wären, hätten wir es auch abgeschafft.

(Beifall SPD – Lachen CDU)

Wir sind aber in Hessen. Solange wir in Hessen Politik machen, kümmern wir uns um Hessen.

(Hartmut Honka (CDU): Was sagt denn Frau Dreyer zu so einem Spruch?)

Wir werden an der einen oder anderen Stelle die Genossinnen und Genossen in Rheinland-Pfalz auch noch einmal über den richtigen Weg, den wir gerne vormachen würden, entsprechend informieren. Ich glaube, da wird sich auch im Laufe der Zeit noch einiges tun.

Es gibt übrigens noch ein Beispiel aus NRW. NRW hat zumindest die Quoten gesenkt und diese Senkung entsprechend über das Land finanziert. Das wäre auch eine Möglichkeit, die Sie wenigstens in Betracht ziehen könnten. Ich glaube aber, auch das verlagert das Problem nur teilweise. Wir sind für die Abschaffung. Sie werden zumindest in der nächsten Legislaturperiode – egal in welcher Konstellation – das Thema wieder auf dem Tisch haben. Ich bin sicher, dass wir das dann in eine richtige und vor allen Dinge in eine gute Richtung führen können. – Danke schön, dass Sie mir zugehört haben. Einen schönen Sommer.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Holschuh. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Vohl das Wort.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Eines möchte ich gleich vorweg sagen: Auch in der 14. Debatte innerhalb von fünf Jahren ist unsere Meinung eindeutig. Wir lehnen die Straßenbeiträge ab,

(Beifall AfD)

weil sie Grundstückseigentümer einseitig belasten und die tatsächliche Leistungsfähigkeit nicht berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, oft entscheidet einfach nur der Zufall, ob der Einzelne einen vier- oder fünfstelligen Betrag zahlen muss. Straßenbeiträge sind eine erhebliche finanzielle Bürde für viele Haus- und Wohnungseigentümer, die bereits im Rahmen der Ersterschließung an den Kosten beteiligt wurden.

Deshalb fordert die AfD in ihrem aktuellen Wahlprogramm die vollständige Abschaffung der Straßenbeiträge in allen hessischen Kommunen. Die fehlenden Einnahmen der Kommunen kann und muss nach unserer Auffassung ein Land, welches laut Finanzplan jedes Jahr rund das Zehnfache an Finanzmitteln für den Klimaschutz ausgeben soll, doch wohl problemlos kompensieren.

(Beifall AfD)

Nun zu den gewonnenen Einsichten. Es ist ja nicht so, als ob eine CDU-geführte Landesregierung überhaupt nicht zu Reformen in der Lage wäre. Wie die Straßenbeiträge zeigen, braucht sie für jeden weiteren Schritt aber immerhin ziemlich viel Druck und mindestens fünf Jahre. So hat sie 2013 zwar die wiederkehrenden Beiträge ermöglicht, durch den Ersatz der Kannregelung zur Erhebung von Straßenbeiträgen durch eine Sollbestimmung viele Städte und Gemeinden aber erst genötigt, eine Straßenbeitragssatzung zu erlassen. Auf diese Weise schränkte sie die argumentativ hochgehaltene kommunale Selbstverwaltung stark ein.

Erst mit der erneuten Gesetzesänderung im Sommer 2018 wurde es den Kommunen wieder freigestellt, ob und wie sie Straßenbeiträge erheben. Aus unserer Sicht ging dieser Schritt zwar in die richtige Richtung, wartet aber nun schon fünf Jahre auf seine Vollendung. So hat sich bestätigt, dass die wiederkehrenden Beiträge mit einem hohen Verwaltungsaufwand einhergehen, der dazu noch vom Land subventioniert werden muss.

Außerdem haben die Kommunen durch die Straßenbeiträge einen gewissen Anreiz, die laufende Unterhaltung ihrer Straßen zu vernachlässigen. Wird durch den Verschleiß eine grundlegende Sanierung notwendig, dürfen Ausbaubeiträge von den anliegenden Haus- und Grundstückseigentümern erhoben werden.

(Beifall AfD)

Weil aber Straßen von allen Bürgern genutzt werden und Bestandteil der Infrastruktur sind, sollten sie auch aus Steuermitteln finanziert werden.

Seit der letzten Reform sind nun wieder fünf Jahre vergangen. Angesichts der Erfahrungen und des daraus resultierenden berechtigten Unmuts der Bevölkerung wird mit dem nächsten Koalitionsvertrag wohl die nächste Reform folgen – bzw. wir hoffen, dass sie folgt.

Entsprechend dem langjährigen bundesweiten Trend werden dann auch in Hessen die Straßenbeiträge endgültig wegfallen. Dann hätten sich unsere Gesetzentwürfe und diese 14 Debatten richtig gelohnt, und die Bürger hätten endlich richtig Grund zur Freude.

Eines zum Schluss: Es gibt inzwischen nur noch ein Bundesland, in dem Straßenbeiträge Pflicht sind. Ich stelle mir die Frage, ob Kollege Rudolph bei seinen Parteikollegen in der benachbarten Landeshauptstadt mit ebenso viel Vehemenz dafür eintritt, diesen Unsinn auch dort zu beenden.

(Holger Bellino (CDU): Der kann nicht überall sein!)

Im Gegensatz zur SPD und auch zur CDU, die dort zusammen mit der AfD für die Abschaffung der Straßenbeiträge eintritt, vertreten wir jedenfalls links und rechts des Rheins dieselbe Meinung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksambeit

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. Hofmann das Wort.

(Holger Bellino (CDU): Der Rudolph ist jetzt wahrscheinlich gerade in Mainz! Wo ist er denn?)

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ergänzend zu den Argumenten, die ich in der ersten und in der zweiten Lesung vorgebracht habe, habe ich mir einmal die Finanzierung der anderen Länder angeschaut. Mit unserem Gesetz ermöglichen wir den Kommunen, auf Straßenbeiträge zu verzichten und die Finanzierung ihrer eigenen Straßen selbst zu organisieren, und dies seit 2018. Wir befinden uns also auch da in guter Ge-

sellschaft mit Schleswig-Holstein, die das gleiche Modell fahren

Schauen wir einmal auf die Bundesländer, in denen die Straßenbeiträge abgeschafft wurden. Schauen wir zunächst nach Bayern. Seit Januar 2018 gibt es in Bayern keine Straßenbeiträge mehr. 85 Millionen € wurden den Kommunen dafür bereitgestellt. Leider hat diese Summe nicht ausgereicht; denn schon 2021 wurden weitere 50 Millionen € obendrauf gesetzt, also 135 Millionen €. Aber auch das reicht nicht; denn jetzt werden 150 Millionen € bereitgestellt.

Schauen wir nach Thüringen. Seit Januar 2019 gibt es keine Straßenbeiträge mehr. Für die Kommunen wurden 20 Millionen € jährlich bereitgestellt. Das reichte aber nicht. Deshalb werden seit 2021 42 % mehr Mittel bereitgestellt.

Der Ehrlichkeit halber sollte man außerdem erwähnen, dass nach Abschaffung der Straßenbeiträge sogenannte Erschließungsbeiträge für ältere sanierungsbedürftige Straßen eingeführt wurden, an denen sich die Anlieger mit bis zu 90 % beteiligen müssen, also mit mehr als bei den Straßenbeiträgen.

Schauen wir nach Mecklenburg-Vorpommern. Dort wurden die Straßenbeiträge 2019 abgeschafft und gegenfinanziert über die Erhöhung der Grunderwerbsteuer. Die Menschen, die ihr Erspartes für den Bau oder den Kauf einer Immobilie zusammenhalten müssen, finanzieren also die Sanierung der kommunalen Straßen in ganz Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich glaube nicht, dass Sie ein solches Modell wollen. Sie wollen lieber, dass alle Steuerzahlenden die Zeche zahlen, also auch die 52 % der Hessinnen und Hessen, die sich eine Immobilie gar nicht leisten können und zur Miete wohnen. Wenn das die sozialdemokratische Richtung ist, dann sollten Sie Ihren sozialen Kompass vielleicht noch einmal neu einstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Im ersten Jahr werden es Ihrem Entwurf nach 60 Millionen € sein. Mit Blick auf die Nachbarn kann man davon ausgehen, dass diese Summe nicht lange reichen wird.

Ich habe natürlich auch noch andere Bundesländer angefragt. Diese haben ihre Programme noch nicht so lange und validieren noch. Ich kann Ihnen aber garantieren, bis Sie in der nächsten Legislaturperiode diesen Gesetzentwurf wieder einbringen, habe ich qualifizierte Antworten und kann auch da Rückmeldung geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Für mich lautet die Frage: Ist es gerecht, dass alle Steuerzahlenden die kommunalen Straßen Hessens finanzieren, die im Besitz der Kommunen sind, die durch die Sanierung der Straßen auch eine entsprechende Wertschöpfung haben? Ich finde, nein. Übrigens leben 62 % der Hessinnen und Hessen in Kommunen, die keine Straßenbeiträge erheben. Es werden immer mehr Kommunen, die eine andere Lösung finden, statt Straßenbeiträge, ob einmalig oder wiederkehrend, zu erheben, und die finanziellen Belastungen der Anrainer senken.

Zusammengefasst: Es gibt keine Pflicht zur Erhebung von Straßenbeiträgen. Eine Kommune entscheidet selbst, wie

sie die Sanierung ihrer eigenen Straßen finanziert. Finanzielle Belastungen der Anrainer wurden und werden durch langjährige Ratenzahlungen deutlich verbessert, sofern es überhaupt zur Erhebung von Straßenbeiträgen kommt.

Der Gesetzentwurf der SPD ist nicht zielführend, weil er die Kosten auf alle Steuerzahlenden verteilt. Darüber hinaus ist absehbar, dass diese Mittel nicht ausreichen werden.

Alle weiteren Argumente entnehmen Sie bitte meinen vorangegangenen Reden. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Hofmann. – Für die Fraktion der CDU hat nun Herr Bauer das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! 180 Gemeinden erheben keine Straßenbeiträge oder haben die Beitragserhebung durch einen Beschluss abgeschafft. 47 Gemeinden erheben wiederkehrende Beiträge. Bei 195 Gemeinden sind es Einmalbeiträge. Seit 2018 können in Hessen die Kommunen selbst entscheiden, ob und wie sie eine Straßenbeitragssatzung gestalten, und das ist gut so.

Die Argumentation, die gegen die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge vorgebracht wird, darf ich hier gerne noch einmal vortragen. Ich darf zitieren:

Eine komplette Abschaffung der Ausbaubeiträge ist weder gerecht noch zweckmäßig: Von der Erneuerung einer kommunalen Straße profitieren in erster Linie die Eigentümerinnen und Eigentümer, weil oftmals der Wert ihres Grundstücks steigt. Es ist daher nur gerecht, wenn die Eigentümerinnen und Eigentümer über wiederkehrende Beiträge an den Ausbaukosten beteiligt werden.

Ohne Ausbaubeiträge müssten die Kosten von der Allgemeinheit, also von allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, gestemmt werden – auch von Mieterinnen und Mietern, die selbst nicht von der Wertsteigerung einer Immobilie profitieren.

Meine Damen und Herren, Sie ahnen es schon. Das entstammt dem Infoblatt der SPD in Rheinland-Pfalz zur Argumentation, warum sie wiederkehrende Straßenbeiträge verpflichtend für alle eingeführt haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen können jetzt schon die Straßenausbaubeiträge abgeschafft werden. Ihr Gesetzentwurf ist also schlicht überflüssig. Er ist zudem auch noch unausgereift und ungerecht; denn Sie haben eine gewaltige Gerechtigkeitslücke. Was ist denn mit denen, die in der Vergangenheit Ausbaubeiträge gezahlt haben? Gibt es eine Erstattungsregel oder eine Erstattung für in der Vergangenheit gezahlte Beiträge?

Nein, Sie haben in Ihrem Gesetzentwurf dafür überhaupt nichts vorgesehen. Es gibt keinen Härtefallfonds, wie beispielsweise in Bayern. Ich habe die Frau Kollegin Hofmann gefragt: Haben Sie eine Verschonungsregel vorgesehen? – Sie hat geantwortet: Ich muss einmal nachschauen. – Die Antwort war dann: Nein, nada, nichts ist im Gesetz vorgesehen. – Das heißt, wer bis jetzt gezahlt hat, hat Pech.

Er bleibt auf seinen Gebühren sitzen, und alle anderen können sich freuen, weil in Zukunft die Allgemeinheit zahlt.

(Zurufe SPD)

Meine Damen und Herren, hier in Hessen beantragen Sie die vollständige Abschaffung der Beiträge, entlasten damit aber nicht die Bürgerinnen und Bürger, wie Sie auf Ihrer Homepage behaupten. Sie schreiben, Sie bringen Entlastungen für die Bürgerinnen und Bürger und für die Kommunen. Letztendlich ist es aber doch so, dass Sie mit der Abschaffung dieser Beiträge nur die Eigentümer der Immobilien entlasten, die an einer kostenpflichtigen Straße stehen.

Meine Damen und Herren, um es bei dieser Gelegenheit einmal zu sagen: Wie gut, dass das Geld aus dem Landeshaushalt kommen soll und nicht von den Bürgerinnen und Bürgern. Schauen Sie einmal genau hin: Was Sie machen, ist letztendlich eine Umverteilung von denen, die kein Wohneigentum haben, zu denen, die nicht in Miete wohnen.

Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei all den Hessinnen und Hessen bedanken, die für die Lösungen in anderen Bundesländern, die der Kollege aufgezählt hat, ihren Beitrag leisten, sie nämlich mitfinanzieren. Fast 500 € pro Person flossen über den Finanzkraftausgleich aus Hessen an andere Länder. In Summe hat Hessen erneut über 3 Milliarden €, die bei uns erwirtschaftet wurden, in den Länderfinanzausgleich gezahlt. Damit können sich andere Länder Dinge leisten, die wir uns nicht leisten können. Auch das muss ein Ende haben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte all denen, die mehr Geld für die Kommunen fordern, in Erinnerung rufen: Der Kommunale Finanzausgleich steigt und steigt. Er wächst stetig und hat 2023 die Rekordsumme von 7 Milliarden € erreicht. Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf 60 Millionen € für die Kommunen. Dabei ist der KFA vom vorletzten Jahr zum letzten Jahr um 435 Millionen € gestiegen. In den letzten drei Jahren betrugen die Steigerungen, die den Kommunen zugutekommen, über 1 Milliarde €.

Damit komme ich zum Schluss. Ich darf doch wohl feststellen: In Hessen können die Straßenbaubeiträge schon jetzt abgeschafft werden. Die Städte und Gemeinden können darüber selbst entscheiden, weil sich die Finanzkraft deutlich verbessert hat, und das ist gut so. Meine Damen und Herren, wir brauchen Ihren Gesetzentwurf nicht. Wir werden ihn ablehnen. Wenn Sie etwas Gutes tun wollen, dann gehen Sie nach Rheinland-Pfalz und überzeugen die dortige SPD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Bauer. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Schäfer aus Maintal das Wort.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Erneut reden wir über Straßenbaubeiträge. Wir wissen ja –

und wir sehen es in den sozialen Medien, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion –, es ist Ihnen ein Herzensanliegen. Sie sind kräftig dabei, Werbung für die Abschaffung der Straßenbaubeiträge zu machen, auch in den Gemeinden und in den Gebieten, wo es gar keine Straßenbaubeiträge mehr gibt; Sie werben flächendeckend. Ich glaube, Sie erzeugen aber ein schiefes Bild; denn Sie erzeugen das Bild, dass eigentlich alles vom Land geregelt werden sollte, dass alles vom Land finanziert werden sollte. Ich denke, wir sollten schon darauf achten, dass wir die unterschiedlichen staatlichen Ebenen zusammenhalten und jede Ebene ihre Aufgaben erfüllen lassen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Wir haben eben die Lobpreisung von Herrn Bauer bezüglich des Kommunalen Finanzausgleichs gehört, was da alles Tolles gemacht wird. Sie kennen meine sehr kritische Position zum Thema Kommunaler Finanzausgleich. Ich wäre ja glücklich, wenn in den Kommunalen Finanzausgleich das Geld hineingesteckt würde, das gebraucht wird, um die Aufgaben, die vom Bund und vom Land an die Kommunen übergeben werden, zu finanzieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Da wäre uns schon viel geholfen. Wir sollten nicht noch weitere Aufgaben, die originär kommunale Aufgaben sind, in den Kommunalen Finanzausgleich packen. Wir sollten sie auch nicht in ein Förderprogramm packen; denn wir wissen: Jedes Förderprogramm dient dazu, die Interessen des Landes oder des Bundes auf kommunaler Ebene durchzusetzen. – Das wäre der genauso falsche Weg. Nein, wir sollten auf dem Weg bleiben, dass die Kommunen vor Ort entscheiden, wie ihre Straßen gestaltet werden sollen, wie sie gebaut werden sollen und wie sie am Ende finanziert werden sollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Da gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, unter anderem die Erhebung von Straßenbaubeiträgen. Wenn Ihre Zahlen richtig sind, Herr Bauer, dann sind die Zahlen veraltet, Herr Beuth – ich habe sie mir heute Morgen noch einmal angeschaut –, die auf der Homepage des Innenministeriums zu lesen sind, und sollten nachgezogen werden. Herr Bauer ist, glaube ich, sehr gut informiert; das bekommen Sie also hin.

Viele Gemeinden haben aber die Straßenbaubeiträge bereits abgeschafft oder ein anderes Modell gewählt. Diese Kommunen zeigen: Sie können kommunal vor Ort die richtigen Entscheidungen für ihre Bürgerinnen und Bürger treffen. Andere Kommunen können ebenfalls so entscheiden; und wenn sie glauben, dass sie Straßenbaubeiträge erheben müssen, dann ist auch das eine originäre Entscheidung der kommunalen Ebene. Die Entscheidungsbefugnis sollten wir am Ende des Tages den Kommunen belassen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen war es richtig, dass wir 2018 das Gesetz so geändert haben, wie wir es geändert haben – aufgrund der Empfehlung der Kommunalen Spitzenverbände. Ich glaube, wir sollten auf diesem Weg bleiben und nicht versuchen, alles noch einmal zu ändern.

Lassen wir die kommunale Verantwortung endlich dort, wo sie hingehört, nämlich vor Ort. Das ist der richtige Weg. Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion ist es leider nicht. Insofern werden wir ihn ablehnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schäfer. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt der Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Etwas ganz Ungewöhnliches vorweg: Ich glaube, es ist nicht gut, dass über dieses Thema an einem Plenardonnerstag um 21:56 Uhr hier in dritter Lesung diskutiert wird.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nicht gut, weil das wirklich ein Thema ist, das viele Hessinnen und Hessen bewegt und das tatsächlich mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns haben viele Anfragen von Bürgerinitiativen und von Menschen erreicht, die gesagt haben: Ich würde die Diskussion gerne verfolgen, ich wäre gern live dabei. – Aber an einem Donnerstagabend, kurz vor 22 Uhr, geht das nicht, wenn man am nächsten Tag arbeiten muss. Ich glaube, wir haben hier eine Chance verpasst.

Zum Inhalt des Gesetzentwurfs. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und von den GRÜNEN, Sie können heute Abend den Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge ablehnen, aber eines ist doch völlig sicher: Sie bekommen das Thema nicht vom Tisch,

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

nicht hier im Landtag, nicht in den Kommunen und auch nicht im Wahlkampf. Die Bürgerinnen und Bürger werden Sie vor Ort mit diesen Themen konfrontieren; denn das Thema brennt den Menschen unter den Nägeln. Aber Sie kleben nach wie vor an den Straßenausbaubeiträgen.

"Straßenbeitragsfreies Hessen", die AG hessischer Bürgerinitiativen, hat das heute noch einmal sehr treffend kommentiert, und ich glaube, man braucht sie wirklich nur zu zitieren, um auch die Wut spüren zu können, die besteht, nachdem die Initiativen so lange für die Abschaffung der Gebühren gekämpft haben – ich zitiere –:

Mit unsäglicher Arroganz kleben die SchwarzGrün-Gelben als beratungsresistente Bewahrer einer antiquierten Abgabe an den Straßenbeiträgen wie die Schlaglöcher auf der Straße. Mit ihrer ideologischen Verblendung ignorieren diese Wohneigentumsvernichter das eindeutige Ergebnis der Anhörung, bei der 18 von 19 Stellungnahmen sich grundsätzlich für die Abschaffung ... aussprachen.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anstatt sich mit den zahlreichen geschilderten Problemen und Missständen in den Kommunen zu befassen und für Abhilfe zu sorgen, spielt die hessische Regierungskoalition mit viel Selbstbeweihräucherung schöne heile Welt und verweigert die Arbeit.

So weit "Straßenbeitragsfreies Hessen". Ich finde, dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Die Argumente sind ausgetauscht. Schwarz-Grün hat sich festgelegt, und offensichtlich wiegt die Koalitionsräson mehr als das Wohl der Bürgerinnen und Bürger.

Da ich nicht wie meine Vorredner alle Argumente wiederholen will, habe ich mir überlegt, was denn heute neu ist. Daher richte ich mich mit einem letzten Argument an dieser Stelle an die FDP, eine Partei, die immer Feuer und Flamme ist, wenn es um Bürokratieabbau geht.

Gestern – liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, jetzt einmal genau zuhören – bestätigte der Offenbacher Magistrat, was Insidern schon längst bekannt ist: Nicht nur bei den wiederkehrenden Straßenbeiträgen, sondern auch bei der einmaligen Straßenbeitragserhebung fressen die Verwaltungs- und Erhebungskosten den größten Teil der Einnahmen auf. Ganz genau, so die Antwort des Magistrats, wisse man das nicht, aber aufgrund des Erfahrungsaustausches mit anderen Kommunen sei ein Verwaltungsaufwand von ca. 30 bis 60 % der vereinnahmten Straßenausbaubeiträge als realistisch anzusehen. So lautete die Antwort des Offenbacher Magistrats.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wow!)

Jetzt kommt es: Die Straßenausbaubeiträge sind also nicht nur unsozial und ungerecht, sondern sie vernichten durch eine völlig unsinnige Aufblähung der Verwaltung schlicht und einfach auch Steuereinkommen. Meine Damen und Herren von der FDP, das sollte Sie doch überzeugen, mit uns zu sagen: Feuer und Flamme für die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge.

(Beifall DIE LINKE)

Auch wenn die Straßenausbaubeiträge heute Abend nicht abgeschafft werden, bedanke ich mich bei den vielen Aktiven der hessenweiten Initiativen. Sie, meine Damen und Herren – Sie sehen uns jetzt nur im Livestream –, können sich sicher sein, die Strabs werden spätestens nach der Landtagswahl abgeschafft, und Ihre Stimmen werden sicherlich dazu beitragen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gab 13 oder 14 Initiativen zur Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen. Ich glaube, alle Argumente sind ausgetauscht. Die Hessische Landesregierung ist auch heute nicht von den Argumenten der SPD und der LINKEN überzeugt worden. Wir werden das nach wie vor ablehnen.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Die Landesregierung lehnt ab? Sie stimmt doch gar nicht mit ab!)

– Wir könnten jetzt abstimmen.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Wir sind damit am Ende der Rednerliste angekommen.

Ich lasse nun über den Gesetzentwurf in dritter Lesung abstimmen und darf fragen, wer ihm zustimmt. – Das sind die Fraktion der SPD, die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Ich darf fragen: Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten. Ich darf fragen, ob es Enthaltungen gibt. – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Dritte Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der Freien Demokraten

Gesetz zur Änderung des Artikel 56 der Verfassung des Landes Hessen (Recht auf Bildung)

Drucks. 20/11382 zu Drucks. 20/11259 zu Drucks.
 20/10508 –

Die Berichterstattung liegt bei Herrn Abg. Bauer von der CDU. Sie haben das Wort.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen. Zugestimmt haben CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD und DIE LINKE, dagegen die Fraktionen der SPD und der Freien Demokraten.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Erstem darf ich Herrn Abg. Promny von den Freien Demokraten das Wort erteilen. Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fühle mich geehrt, mit dieser wichtigen Initiative die letzte Plenarwoche vor der Sommerpause mit abschließen zu dürfen. Was gibt es Wichtigeres, als das Recht auf Bildung für alle Menschen in diesem Land zu stärken? Oder sollte ich besser fragen: Was gäbe es Wichtigeres? Ich ahne nämlich, dass die regierungstragenden Fraktionen weiterhin nicht zur Vernunft gekommen sind und diese Initiative wahrscheinlich final ablehnen werden.

So oder so möchte ich mich in dem Zusammenhang bei dem Kollegen Frömmrich für die Möglichkeit bedanken, hier zum dritten Mal über diesen tollen und guten Gesetzentwurf zu sprechen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Habe ich gern gemacht!)

 Danke. – Sie alle wissen, worum es geht. Wir wollen das Recht auf Bildung in der Hessischen Verfassung verankern; die regierungstragenden Fraktionen wollen das nicht. Das ist schade für alle Menschen in diesem Land, aber es ist vor allem schade für die Kinder und Jugendlichen. (Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

– Danke. – Wir Freie Demokraten sind uns sicher, dass dieser Gesetzentwurf sinnvoll ist und positive Auswirkungen hätte. Es entstünde ein neues abwägungsfestes Recht von Landesverfassungsrang. Die Verankerung schafft Rechtsklarheit und Rechtssicherheit, und sie stellt Kohärenz mit internationalem europäischem Recht her.

Zu den Gegenargumenten – davon gibt es nicht so viele, und es gab auch nicht übermäßig viele Anzuhörende, die sie angeführt haben – habe ich im letzten Plenum schon alles gesagt. Ich schließe daher mit einem Appell: Nehmen Sie die Rechte von Kindern und Jugendlichen, aber auch das Recht auf Bildung für alle Menschen in unserem Land ernst. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Bächle-Scholz von der CDU-Fraktion das Wort.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Drei Lesungen, zwei Ausschusssitzungen und eine Anhörung: Immer noch weist Ihr Gesetzentwurf auf kein Problem hin, das durch eine Änderung der Hessischen Verfassung gelöst werden müsste. Kultusminister Dr. Alexander Lorz hat in der vorangegangenen Lesung die rechtliche Würdigung Ihres Gesetzentwurfs vorgenommen.

Auch hier können wir konstatieren: Eine Verfassungsänderung ist nicht notwendig. Seit der letzten Lesung sind keine weiteren überzeugenden Argumente hinzugekommen. Insofern verweise auch ich auf meine vorangegangenen Redebeiträge. Ich will die Plenarsitzung nicht verlängern, zumal wir heute Morgen schon viel Zeit "verwolft" haben. Ich stelle fest: Wir lehnen den Gesetzentwurf ab.

(Beifall CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich Sie kurz informieren, dass Herr Abg. Scholz von der AfD-Fraktion seine Rede zu Protokoll gegeben hat

(siehe Anlage 4)

Somit darf ich nun Herrn Abg. Yüksel von der SPD-Fraktion ans Rednerpult bitten.

Turgut Yüksel (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für uns Sozialdemokraten ist die Bildung ein fundamentales Grundrecht aller Menschen. Um dieses Grundrecht durchsetzen zu können, muss das Recht auf Bildung in die Hessische Verfassung aufgenommen werden.

(Beifall SPD)

Wir haben bereits alle Argumente ausgetauscht. Leider ist die schwarz-grüne Koalition in dieser Frage unbelehrbar. Aber nach dem 8. Oktober wird alles anders und besser.

(Allgemeine Heiterkeit)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute für Ihre Sommerzeit. Richten Sie Herrn Pentz aus, er möge zu Hause eine schöne Zeit verbringen. – Danke.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Abg. May von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Vorgehen der Antragsteller war von Anfang an falsch, weil die gesellschaftliche Debatte fehlte und weil ein interfraktionelles Vorgehen fehlte. Der Inhalt war von Anfang an fraglich; denn die Regelungsnotwendigkeit war nicht darzulegen. Die inhaltliche Klärung ist durch die Anhörung eher schwieriger geworden. Von daher war das vom Inhalt und vom Vorgehen her von Anfang an nicht richtig.

Wenn wir heute mit Ja stimmen würden, könnte über diese Verfassungsänderung nicht am Tag der Landtagswahl abgestimmt werden. Über sie hätte auch nicht abgestimmt werden können, wenn Sie das früher gemacht hätten. Das zeigt: Das Vorgehen war falsch, der Inhalt war fragwürdig, und vor allen Dingen war es von Anfang an nicht ernst gemeint; denn Sie hätten den Wahltag nicht erreichen können. Das zeigt, dass es doch ein – ich sage einmal – eher unwürdiger Umgang mit der Landesverfassung ist, wenn Sie hier kurz vor der Wahl noch einmal etwas Aufmerksamkeit erheischen wollen. Ich denke, das war kein Ruhmesblatt für Sie, werte Kollegen von der FDP-Fraktion.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Wilken von der Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alles, was die FDP erreichen will, haben wir bereits in der Verfassung verankert. Das heißt, wir brauchen es nicht; also lassen wir es. Aber, Herr Promny, das macht uns nicht zu einer regierungstragenden Fraktion. – Danke.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kultusminister Prof. Lorz das Wort.

(Minister Peter Beuth: 22:10 Uhr sind wir fertig!)

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem hier ein sportlicher Wettbewerb um die Abkürzung

der Redezeit bzw. des verbleibenden Plenums eingesetzt zu haben scheint, werde auch ich mich auf die Wiederholung dessen beschränken, was ich schon bei der zweiten Lesung als Fazit formuliert hatte.

Seither hat sich nichts geändert. Die Änderung ist unnötig. Sie weckt falsche Erwartungen, sodass die Enttäuschung vorprogrammiert ist. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist sie nichts als ein Wahlkampfgag, wofür die Verfassung nicht instrumentalisiert werden sollte. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest und lasse jetzt über den Gesetzentwurf in der dritten Lesung abstimmen. Ich darf fragen: Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Das sind die Fraktionen der SPD und der Freien Demokraten und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Ich darf fragen: Wer stimmt dagegen? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und DIE LINKE. Ich darf fragen, wer sich enthält. – Es gibt keine Enthaltungen. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind damit am Ende – es dauert noch einen kurzen Moment – der heutigen Tagesordnung und am Ende dieser Plenarwoche angekommen.

Die Fraktion der SPD bittet, Tagesordnungspunkt 33:

Entschließungsantrag Fraktion der SPD

Ablehnung der Einstufung von Investitionen in Atomkraft als klimafreundlich

Drucks. 20/7364 –

abschließend an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen zu überweisen. – Ich sehe Einvernehmen. Dann verfahren wir so.

Ich darf nun noch die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, wie wir mit den **nicht behandelten Tagesord-nungspunkten** verfahren. – Ich sehe schon die Handbewegung.

(Günter Rudolph (SPD): Wir müssen im September ja noch etwas zum Beraten haben!)

Wir verschieben sie ins nächste Plenum. – Da sehe ich Einvernehmen. Dann machen wir das so.

Dann möchte ich noch – –

(Unruhe)

– Es dauert gar nicht mehr lange. – Wir sind jetzt am Ende der letzten Sitzung vor den Sommerferien angekommen. Wir alle wissen, dass ein Wahlkampf vor allen steht. Ich möchte Ihnen dennoch wünschen, dass Sie alle ein wenig zur Ruhe kommen, dass Sie die Möglichkeit haben, auch etwas Zeit für sich zu finden. Sie haben heute schöne Orte in Ihrer Tasche gefunden, die Sie in unserem wunderschönen Bundesland besuchen können. Vielleicht haben Sie Gelegenheit und Zeit, das zu tun. Das wünsche ich Ihnen.

Ich möchte mich bei der Gelegenheit außerdem bei allen Abgeordneten, stellvertretend bei den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten, ebenso bei den Fraktionsvorsitzenden und ganz speziell bei den parlamentarischen Geschäftsführern für die kollegiale und gute Zusammenarbeit bedanken. Ich möchte natürlich auch die Gelegenheit nutzen, mich im Namen des gesamten Hauses für die gute Zusammenarbeit, für das gute Miteinander und für die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kanzlei des Landtages – das gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen und der Abgeordneten – ganz herzlich zu bedanken.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerpause. Kommen Sie gesund wieder. Alles Gute. Danke schön.

(Allgemeiner Beifall)

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 22:13 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 81)

Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung

Dringlicher Antrag – Punkte 1 und 5 – Drucks. 20/11410 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD		X		
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Arnoldt, Lena	CDU				X
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		X		
Bamberger, Dirk	CDU		X		
Banzer, Jürgen	CDU		X		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		X		
Barth, Elke	SPD		X		
Bauer, Alexander	CDU		X		
Bellino, Holger	CDU		X		
Beuth, Peter	CDU		X		
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Boddenberg, Michael	CDU		X		
Böhm, Christiane	DIE LINKE				X
Bolldorf, Karl Hermann	AfD			X	
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten	X			
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Claus, Ines	CDU		X		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Degen, Christoph	SPD		X		
Deißler, Lisa	Freie Demokraten	X			
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Eckert, Tobias	SPD		X		
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Enners, Arno	AfD			X	
Falk, Dr. Horst	CDU		X		
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE		X		
Fissmann, Karina	SPD		X		
Flatten, Marvin	CDU		X		
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Funken, Sandra	CDU		X		
Gagel, Klaus	AfD			X	
Gaw, Dirk	AfD			X	
Geis, Kerstin	SPD		X		
Gerntke, Axel	DIE LINKE		X		
Gersberg, Nadine	SPD		X		
Gnadl, Lisa	SPD		X		
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Grobe, Dr. Frank	AfD			X	
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X	**	
Grüger, Stephan	SPD		X		
Grumbach, Gernot	SPD		X		
	V. 2		11		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Grüttner, Stefan	CDU		X		
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten	X			
Hartdegen, Tanja	SPD		X		
Hartmann, Karin	SPD		X		
Heidkamp, Erich	AfD			X	
Heidt-Sommer, Nina	SPD				X
Heimer, Petra	DIE LINKE		X		
Heinz, Christian	CDU		X		
Heitland, Birgit	CDU		X		
Hering, Thomas	CDU		X		
Herrmann, Klaus	AfD			X	
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD		X		
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmeister, Andreas	CDU		X		
Holschuh, Rüdiger	SPD		X		
Honka, Hartmut	CDU		X		
John, Knut	SPD		X		
Kaffenberger, Bijan	SPD		X		
Kahnt, Rolf	fraktionslos		X		
Kalveram, Esther	SPD		X		
Kasseckert, Heiko	CDU		X		
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Knell, Wiebke	Freie Demokraten	Х			
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		X		
Kula, Elisabeth	DIE LINKE		X		
Kummer, Gerald	SPD		X		
Lambrou, Robert	AfD			X	
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Lichert, Andreas	AfD			X	
Löber, Angelika	SPD		X		
Lortz, Frank	CDU		X		
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU		X		
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU		X		
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD				X
Müller (Fulda), Sebastian	CDU		X		11
Müller-Klepper, Petra	CDU		X		
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten	X	1		
Papst-Dippel, Claudia	fraktionslos	1		X	
Pentz, Manfred	CDU		X	71	
Pohlmann, Jan-Wilhelm	CDU		X		
Promny, Moritz	Freie Demokraten	X	A		
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten	X			
Puttrich, Lucia	CDU	1	X		
Rahn, Dr. Dr. Rainer	fraktionslos		Λ		X
Ravensburg, Claudia	CDU		X		Λ
Reul, Michael	CDU		X		
Rhein, Boris	CDU		X X		
Michi, Dons	CDU		Λ		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Richter, Volker	AfD			X	
Rock, René	Freie Demokraten	X			
Rudolph, Günter	SPD		X		
Ruhl, Michael	CDU		X		
Schad, Max	CDU		X		
Schäfer (Maintal), Thomas	Freie Demokraten	X			
Schalauske, Jan	DIE LINKE		X		
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten	X			
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schenk, Gerhard	AfD			X	
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE		X		
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schneider, Florian	SPD		X		
Scholz, Heiko	AfD			X	
Schulz, Dimitri	AfD			X	
Serke, Uwe	CDU		X		
Sommer, Dr. Daniela	SPD		X		
Sönmez, Saadet	DIE LINKE		X		
Stang, Gisela	SPD		X		
Steinraths, Frank	CDU		X		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten	X			
Ulloth, Oliver	SPD		X		
Utter, Tobias	CDU		X		
Vohl, Bernd-Erich	AfD			X	
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Wallmann, Astrid	CDU		X		
Walter, Alexandra	fraktionslos				X
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Waschke, Sabine	SPD		X		
Weiß, Marius	SPD		X		
Wendel, Christian	CDU		X		
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE		X		
Wintermeyer, Axel	CDU		X		
Wissenbach, Walter	fraktionslos	X			
Yüksel, Turgut	SPD		X		

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 81)

Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung

Dringlicher Antrag – Punkte 2, 3, 4 und 6 – Drucks. 20/11410 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	X			
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Arnoldt, Lena	CDU				X
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		X		
Bamberger, Dirk	CDU		X		
Banzer, Jürgen	CDU		X		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		X		
Barth, Elke	SPD	X			
Bauer, Alexander	CDU		X		
Bellino, Holger	CDU		X		
Beuth, Peter	CDU		X		
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Boddenberg, Michael	CDU		X		
Böhm, Christiane	DIE LINKE				X
Bolldorf, Karl Hermann	AfD			X	
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten	X			
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Claus, Ines	CDU		X		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Degen, Christoph	SPD	X			
Deißler, Lisa	Freie Demokraten	X			
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Eckert, Tobias	SPD	X			
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Enners, Arno	AfD			X	
Falk, Dr. Horst	CDU		X		
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE		X		
Fissmann, Karina	SPD	X			
Flatten, Marvin	CDU		X		
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Funken, Sandra	CDU		X		
Gagel, Klaus	AfD			X	
Gaw, Dirk	AfD			X	
Geis, Kerstin	SPD	X			
Gerntke, Axel	DIE LINKE		X		
Gersberg, Nadine	SPD	X			
Gnadl, Lisa	SPD	X			
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Grobe, Dr. Frank	AfD			X	
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Grüger, Stephan	SPD	X			
Grumbach, Gernot	SPD	X			
,	**************************************	-			

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Grüttner, Stefan	CDU		X		
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten	X			
Hartdegen, Tanja	SPD	X			
Hartmann, Karin	SPD	X			
Heidkamp, Erich	AfD			X	
Heidt-Sommer, Nina	SPD				X
Heimer, Petra	DIE LINKE		X		
Heinz, Christian	CDU		X		
Heitland, Birgit	CDU		X		
Hering, Thomas	CDU		X		
Herrmann, Klaus	AfD			X	
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD	X			
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmeister, Andreas	CDU		X		
Holschuh, Rüdiger	SPD	X			
Honka, Hartmut	CDU		X		
John, Knut	SPD	X			
Kaffenberger, Bijan	SPD	X			
Kahnt, Rolf	fraktionslos		X		
Kalveram, Esther	SPD	X			
Kasseckert, Heiko	CDU		X		
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Knell, Wiebke	Freie Demokraten	X			
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		X		
Kula, Elisabeth	DIE LINKE		X		
Kummer, Gerald	SPD	X			
Lambrou, Robert	AfD			X	
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Lichert, Andreas	AfD			X	
Löber, Angelika	SPD	X			
Lortz, Frank	CDU		X		
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU		X		
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU		X		
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD				X
Müller (Fulda), Sebastian	CDU		X		
Müller-Klepper, Petra	CDU		X		
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten	X			
Papst-Dippel, Claudia	fraktionslos			X	
Pentz, Manfred	CDU		X		
Pohlmann, Jan-Wilhelm	CDU		X		
Promny, Moritz	Freie Demokraten	X			
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten	X			
Puttrich, Lucia	CDU		X		
Rahn, Dr. Dr. Rainer	fraktionslos			X	
Ravensburg, Claudia	CDU		X		
Reul, Michael	CDU		X		
Rhein, Boris	CDU		X		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Richter, Volker	AfD			X	
Rock, René	Freie Demokraten	X			
Rudolph, Günter	SPD	X			
Ruhl, Michael	CDU		X		
Schad, Max	CDU		X		
Schäfer (Maintal), Thomas	Freie Demokraten	X			
Schalauske, Jan	DIE LINKE		X		
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten	X			
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schenk, Gerhard	AfD			X	
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE		X		
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schneider, Florian	SPD	X			
Scholz, Heiko	AfD			x	
Schulz, Dimitri	AfD			X	
Serke, Uwe	CDU		X		
Sommer, Dr. Daniela	SPD	X			
Sönmez, Saadet	DIE LINKE		X		
Stang, Gisela	SPD	X			
Steinraths, Frank	CDU		X		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten	X			
Ulloth, Oliver	SPD	X			
Utter, Tobias	CDU		X		
Vohl, Bernd-Erich	AfD			X	
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Wallmann, Astrid	CDU		X		
Walter, Alexandra	fraktionslos				X
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Waschke, Sabine	SPD	X			
Weiß, Marius	SPD	X			
Wendel, Christian	CDU		X		
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE		X		
Wintermeyer, Axel	CDU		X		
Wissenbach, Walter	fraktionslos	X			
Yüksel, Turgut	SPD	X			

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 11)

Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung

Zweite Lesung – Gesetzentwurf – Drucks. 20/11346 zu Drucks. 20/10658 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	X			
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Arnoldt, Lena	CDU				X
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		X		
Bamberger, Dirk	CDU		X		
Banzer, Jürgen	CDU		X		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		X		
Barth, Elke	SPD	X			
Bauer, Alexander	CDU		X		
Bellino, Holger	CDU		X		
Beuth, Peter	CDU		X		
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Boddenberg, Michael	CDU		X		
Böhm, Christiane	DIE LINKE	X			
Bolldorf, Karl Hermann	AfD		X		
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten			X	
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Claus, Ines	CDU		X		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Degen, Christoph	SPD	X			
Deißler, Lisa	Freie Demokraten			X	
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Eckert, Tobias	SPD	X			
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Enners, Arno	AfD		X		
Falk, Dr. Horst	CDU		X		
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE	X			
Fissmann, Karina	SPD	X			
Flatten, Marvin	CDU		X		
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Funken, Sandra	CDU		X		
Gagel, Klaus	AfD				X
Gaw, Dirk	AfD		X		
Geis, Kerstin	SPD	X			
Gerntke, Axel	DIE LINKE	X			
Gersberg, Nadine	SPD	X			
Gnadl, Lisa	SPD	X			
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Grobe, Dr. Frank	AfD		X		
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Grüger, Stephan	SPD	X			
Grumbach, Gernot	SPD	X			

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Grüttner, Stefan	CDU		X		
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten			X	
Hartdegen, Tanja	SPD	X			
Hartmann, Karin	SPD	X			
Heidkamp, Erich	AfD		X		
Heidt-Sommer, Nina	SPD				X
Heimer, Petra	DIE LINKE	X			
Heinz, Christian	CDU		X		
Heitland, Birgit	CDU		X		
Hering, Thomas	CDU		X		
Herrmann, Klaus	AfD		X		
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD	X			
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Hofmeister, Andreas	CDU		X		
Holschuh, Rüdiger	SPD	X			
Honka, Hartmut	CDU		X		
John, Knut	SPD				X
Kaffenberger, Bijan	SPD	X			
Kahnt, Rolf	fraktionslos				X
Kalveram, Esther	SPD	X			
Kasseckert, Heiko	CDU		X		
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Knell, Wiebke	Freie Demokraten			X	
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		X		
Kula, Elisabeth	DIE LINKE	X			
Kummer, Gerald	SPD	X			
Lambrou, Robert	AfD		X		
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Lichert, Andreas	AfD		X		
Löber, Angelika	SPD	X			
Lortz, Frank	CDU		X		
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU		X		
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU		X		
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD				X
Müller (Fulda), Sebastian	CDU		X		
Müller-Klepper, Petra	CDU		X		
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten			X	
Papst-Dippel, Claudia	fraktionslos				X
Pentz, Manfred	CDU				X
Pohlmann, Jan-Wilhelm	CDU		X		
Promny, Moritz	Freie Demokraten			X	
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten				X
Puttrich, Lucia	CDU		X		
Rahn, Dr. Dr. Rainer	fraktionslos				X
Ravensburg, Claudia	CDU		X		
Reul, Michael	CDU		X		
Rhein, Boris	CDU		X		

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Richter, Volker	AfD		X		
Rock, René	Freie Demokraten			x	
Rudolph, Günter	SPD	X			
Ruhl, Michael	CDU		X		
Schad, Max	CDU		X		
Schäfer (Maintal), Thomas	Freie Demokraten			X	
Schalauske, Jan	DIE LINKE	X			
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten			X	
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schenk, Gerhard	AfD		X		
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE	X			
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Schneider, Florian	SPD	X			
Scholz, Heiko	AfD		X		
Schulz, Dimitri	AfD		X		
Serke, Uwe	CDU		X		
Sommer, Dr. Daniela	SPD	X			
Sönmez, Saadet	DIE LINKE	X			
Stang, Gisela	SPD	X			
Steinraths, Frank	CDU		X		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten				X
Ulloth, Oliver	SPD	X			
Utter, Tobias	CDU		X		
Vohl, Bernd-Erich	AfD		X		
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Wallmann, Astrid	CDU		X		
Walter, Alexandra	fraktionslos				X
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		X		
Waschke, Sabine	SPD	X			
Weiß, Marius	SPD	X			
Wendel, Christian	CDU		X		
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE	X			
Wintermeyer, Axel	CDU		X		
Wissenbach, Walter	fraktionslos	X			
Yüksel, Turgut	SPD	X			

Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 18)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 18 der Tagesordnung, Drucks. 20/11382 zu Drucks. 20/11259 zu Drucks. 20/10508, zu Protokoll gegebene Stellungnahme

Heiko Scholz (AfD):

Entsprechend meinen Reden zur ersten und zweiten Lesung lehnt die AfD-Fraktion die von der FDP vorgeschlagene Verfassungsänderung ab.

Ein Recht auf Bildung ist bereits in § 1 des Hessischen Schulgesetzes normiert und wurde auf Bundesebene durch den Entschließungsentscheid des Bundesverfassungsgerichtes vom 19. November 2021 aus den im Grundgesetz fixierten Grundrechten abgeleitet. Zudem ist es völkerrechtlich für die Bundesrepublik Deutschland bindend in Art. 14 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union und in Art. 13 des UN-Sozialpaktes fixiert. Eine zusätzliche Erwähnung im Text der hessischen Landesverfassung braucht es daher nicht.

Ich verweise auch nochmals auf diesbezügliche Anmerkungen der Anzuhörenden. Ich wünsche Ihnen allen schöne Ferien, gute Erholung.